

Stenografischer Bericht

23. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 13. Februar 2017

Beginn: 10.01 Uhr

Entschuldigt: LTAbg. Grubesa

B1. Einl.Zahl 1465/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Anfrage der LTAbg. Ing. Jungwirth an Frau Landesrätin Mag. Kampus.

Betreff: *Schließung ungeeigneter Grundversorgungsquartiere*

Frage: LTAbg. Ing. Jungwirth (3839)

Beantwortung: Landesrätin Mag. Kampus (3839)

Zusatzfrage: LTAbg. Ing. Jungwirth (3841)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Kampus (3841)

B2. Einl.Zahl 1466/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Anfrage der LTAbg. Klimt-Weithaler an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner

Betreff: *Geplante Schließung der Volksschule Falkenstein*

Frage: LTAbg. Klimt-Weithaler (3842)

Beantwortung: Landesrätin Mag. Lackner (3842)

D1. Einl.Zahl 1447/1

Dringliche Anfrage (§ 68 GeoLT)

Betreff: *Pleitegeier über Hartberg: rot-schwarzes Totalversagen der Superlative!*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Kogler (3956)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (3960)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3964), LTAbg. Kunasek (3967), LTAbg. Dirnberger (3972), Schönleitner (3975), LTAbg. Petinger (3980)

M.

Mitteilungen (3843)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl **1291/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht Sanierung von Abwasserbeseitigungsanlagen*

Wortmeldung: LTAbg. Fartek (3844)

Beschlussfassung: (3845)

2. Einl.Zahl **1419/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Vergaberechtsschutzgesetz 2012 geändert wird*

Wortmeldung: LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl (3846)

Beschlussfassung: (3847)

3. Einl.Zahl **1059/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Verschleierungsverbot in der Öffentlichkeit*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (3847), LTAbg. Triller, BA (3849), LTAbg. Schnitzer (3851), LTAbg. Krautwaschl (3852), Zweite Landtagspräsidentin LTAbg. Khom (3854), LTAbg. Amesbauer, BA (3855), LTAbg. Schnitzer (3857), LTAbg. Schwarz (3858), LTAbg. Krautwaschl (3859), LTAbg. Kunasek (3861), LTAbg. Dr. Murgg (3862), LTAbg. Klimt-Weithaler (3864), LTAbg. Riener (3866), LTAbg. Schartel (3868)

Beschlussfassung: (3868)

4. Einl.Zahl 915/8

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Hartberg – die nächste steirische Pleitegemeinde?*

Wortmeldungen: LTAbg. Kunasek (3869), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3870), LTAbg. Schönleitner (3873), LTAbg. Dirnberger (3877), LTAbg. Hubert Lang (3879), LTAbg. Schönleitner (3881), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (3883)

Beschlussfassung: (3885)

5. Einl.Zahl 1314/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Kinderbetreuungseinrichtungen - Querschnittsprüfung*

Wortmeldungen: LTAbg. Ederer (3885), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (3887)

Beschlussfassung: (3888)

6. Einl.Zahl 1418/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen

Betreff: *Entwurf des Landesfinanzreferenten zur Vermögensrechnung (Eröffnungsbilanz) zum Stichtag 1. Jänner 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (3889), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3893), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (3895), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (3897)

Beschlussfassung: (3898)

7. Einl.Zahl 1067/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen

Betreff: *Schaffung eines Wirtschaftsfonds zur Wiedererlangung der Wettbewerbsfähigkeit*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3898), LTAbg. Mag. Kerschler (3901), LTAbg. Dr. Murgg (3902), Zweite Landtagspräsidentin LTAbg. Khom (3905), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (3907), Landesrat Dr. Buchmann (3909)

Beschlussfassung: (3913)

8. Einl.Zahl 1436/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 und das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktärzte und Landesbezirkstierärzte ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert werden*

Beschlussfassung: (3913)

9. Einl.Zahl 1144/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Der Drogenproblematik den Kampf ansagen – steirische Suchtpolitik adaptieren!*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (3914), LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (3915), LTAbg. Tschernko, MSc (3916)

Beschlussfassung: (3920)

10. Einl.Zahl 1199/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Landwirtschaft

Betreff: *Ermöglichung mobiler Schlachthanlagen nach dem oberösterreichischen Modell*

Wortmeldungen: LTAbg. Cramer (3920), LTAbg. Schönleitner (3922), LTAbg. Royer (3923), LTAbg. Hubert Lang (3924)

Beschlussfassung: (3927)

11. Einl.Zahl 1374/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Wissenschaftsbericht 2014/2015; Bericht über die Wissenschafts- und Forschungsförderung des Landes Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3927), LTAbg. Schweiner (3929)

Beschlussfassung: (3931)

12. Einl.Zahl 1412/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Beschluss Nr. 337 vom 18.10.2016 betreffend Kampagne über die Auswirkungen des Nicht-Impfens*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (3932), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3933), LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl (3934), LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (3935), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (3937), Landesrat Mag. Drexler (3938)

Beschlussfassung: (3940)

13. Einl.Zahl 1423/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zielsteuerung-Gesundheit*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 16)

Beschlussfassung: (3982)

14. Einl.Zahl 1424/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 16)

Beschlussfassung: (3983)

15. Einl.Zahl 1425/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 16)

Beschlussfassung: (3983)

16. Einl.Zahl 1426/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (3942), LTAbg. Riener (3943), LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (3946), LTAbg. Krautwaschl (3948), Landesrat Mag. Drexler (3952), LTAbg. Krautwaschl (3955), LTAbg. Riener (3955)

Beschlussfassung: (3983)

17. Einl.Zahl 1428/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Palmöl - wissenschaftliche Untersuchungen sind unerlässlich*

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (3983), LTAbg. Dr. Holasek (3986), LTAbg. Karl Lackner (3987), LTAbg. Schweiner (3988), LTAbg. Cramer (3989)

Beschlussfassung: (3990)

18. Einl.Zahl 972/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Einbehaltung von Vermögenswerten über 1.000 Euro bei Asylwerbern*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 25)

Beschlussfassung: (4024)

19. Einl.Zahl 544/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Europa

Betreff: *Grundsatzklärung gegen die Islamisierung Europas*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 25)

Beschlussfassung: (4024)

20. Einl.Zahl 263/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Beschluss Nr. 1102 des Landtages Steiermark vom 20.01.2015 betreffend die „Verstärkte Integration von Menschen mit verschiedenen Staats- und Religionszugehörigkeiten in einem Österreich, das von europäischen und humanistischen Werten getragen wird und rechtliche Rahmenbedingungen gegen Integrationsunwilligkeit“*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 25)

Beschlussfassung: (4024)

21. Einl.Zahl 426/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Abschaffung der Charta des Zusammenlebens und Implementierung eines neuen Integrationsleitbildes für die Steiermark*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 25)

Beschlussfassung: (4025)

22. Einl.Zahl 715/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Grundlegende Reform der Wohnbeihilfe des Landes Steiermark für Drittstaatsangehörige*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 25)

Beschlussfassung: (4025)

23. Einl.Zahl 1201/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Annahme der Volljährigkeit bei Verweigerung einer medizinischen Altersfeststellung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 25)

Beschlussfassung: (4026)

24. Einl.Zahl 1435/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Verpflichtende Rückführungsberatungen für Asylwerber*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 25)

Beschlussfassung: (4026)

25. Einl.Zahl 1260/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Beschluss Nr. 197 vom 19.04.2016 betreffend Maßnahmenpaket für eine gezielte Integration von geflüchteten Menschen basierend auf den Grundsätzen und Haltungen der „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark“*

Wortmeldungen: LTAbs. Amesbauer, BA (3992), LTAbs. Schweiner (3995), LTAbs. Triller, BA (3998), LTAbs. Schnitzer (4000), Dritter Präsident LTAbs. Dr. Kurzmann (4004), LTAbs. Tschernko, MSc (4006), LTAbs. Klimt-Weithaler (4009), Landesrätin Mag. Kampus (4012), LTAbs. Moitzi (4014), LTAbs. Krautwaschl (4015), LTAbs. Schwarz (4016), LTAbs. Riener (4018), LTAbs. Triller, BA (4020), LTAbs. Amesbauer, BA (4021)

Beschlussfassung: (4026)

26. Einl.Zahl 635/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Keine Neuerrichtung von Asylquartieren im Umkreis von Frauenhäusern und Schulen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 30)

Beschlussfassung: (4039)

27. Einl.Zahl 1430/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Alkoholverbot in Asylheimen in Hausordnung für organisierte Quartiere implementieren*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 30)

Beschlussfassung: (4039)

28. Einl.Zahl 1431/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Mitwirkungspflicht von Asylwerbern in organisierten Quartieren*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 30)

Beschlussfassung: (4039)

29. Einl.Zahl 1433/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Sicherheitspersonal in Asylwerberunterkünften*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnung 30)

Beschlussfassung: (4040)

30. Einl.Zahl 1434/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Kontroll- und Dokumentationspflichten in Asylheimen*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (4027), LTAbg. Schweiner (4028), LTAbg. Kober (4029), LTAbg. Moitzi (4030), Landesrätin Mag. Kampus (4031), LTAbg. Moitzi (4032), Landesrätin Mag. Kampus (4032), LTAbg. Tschernko, MSc (4032), LTAbg. Triller, BA (4034), LTAbg. Schnitzer (4035), LTAbg. Ederer (4036), LTAbg. Kunasek (4037)

Beschlussfassung: (4040)

31. Einl.Zahl 1422/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur

Betreff: *Landesstraße Nr. B068, Feldbacher Straße, Abschnitt: „UHS Knoten Sulz“ von km 6,515 bis km 7,116 Entschädigung für Grundeinlöse Gesamtausgaben € 129.228,00*

Wortmeldungen: LTAbg. Fartek (4040), LTAbg. Schweiner (4041)

Beschlussfassung: (4041)

Guten Morgen. Geschätzte Damen und Herren, heute findet die dreiundzwanzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, die Zuseherinnen und Zuseher vor Ort aber auch am Livestream vor dem PC.

Ich darf heute von den Abgeordneten im Besonderen die Abgeordnete Ing. Sabine Jungwirth begrüßen. Aus dem Grund, sie nimmt heute das letzte Mal in dieser Funktion an unserer Sitzung teil. Sie wird zum Tagesordnungspunkt 6. Ihre Abschiedsrede halten und daher werde ich hier auf den Ruf zur Sache verzichten, liebe Sabine.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze und keine anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigt ist heute die Abgeordnete Michaela Grubesa wegen Erkrankung.

Geschätzte Abgeordnete, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen diese Tagesordnung ein Einwand? Das sehe ich nicht.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zwei Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 unserer Geschäftsordnung vorliegen.

Am Freitag, dem 10. Februar 2017 wurde von der Abgeordneten Ing. Jungwirth namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 1465/1, an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Schließung ungeeigneter Grundversorgungsquartiere“ eingebracht.

Weiters wurde am Freitag, dem 10. Februar 2017 von Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 1466/1, an Frau Landesrätin Mag Ursula Lackner betreffend „Geplante Schließung der Volksschule Falkenstein“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 unserer Geschäftsordnung ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen. Eine mündliche Begründung der Fragestellung ist im Rahmen dieses Instrumentes nicht zulässig.

Gemäß § 69 Abs. 2 der Geschäftsordnung hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage können die Fragestellerinnen eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfragen findet keine Wechselrede statt.

Soviel zur Geschäftsordnung für alle, die dieser Sitzung beiwohnen und zuhören.

Wir kommen nun zur Behandlung der ersten Befragung, mit der Einl.Zahl 1465/1, und ich ersuche die Fragestellerin, Ing. Sabine Jungwirth die Frage mündlich am Rednerinnenpult zu wiederholen.

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (10.05 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ja einen wunderschönen guten Morgen an alle Anwesenden und auch an die, die über Livestream zuhören. Ja, auch wenn es uns schon über die Zeitung heute ausgerichtet wurde, möchte ich trotzdem einfach um der Form Genüge zu tun, meine Frage wiederholen:

„Wann wird vor dem Hintergrund der Schließung von Grundversorgungsquartieren das aufgrund der besonders abgeschiedenen Lage völlig ungeeignete Quartier am Gaberl geschlossen werden?“ (10.05 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich ersuche dich, Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus, nun die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Kampus (10.05 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegen, Kolleginnen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte den Anlass nutzen, um ganz grundsätzlich darauf hinzuweisen, wie wir es auch schon vor einigen Monaten getan haben, dass die Sprachregelung und die Frage, die seitens der Grünen ergangen ist, aus meiner Sicht nicht zulässig ist, nämlich dieses Quartier als fragwürdig und nicht geeignet zu bezeichnen. Dieses Quartier war und ist geeignet, und ich war selbst am Sonntag noch vor Ort und ja, wer das Gaberl kennt, ja es ist abgelegen, aber es ist nicht so, es ist nicht so, dass dieses Quartier nicht geeignet wäre, und darauf lege ich wirklich Wert. Wir haben, gemeinsam hat diese Regierung sich entschieden, in kleineren Quartieren, als im letzten Jahr eine Vielzahl an Plätzen zu finden waren, nämlich 13.000, sich entschieden, auch auf solche Quartiere zuzugreifen. Dieses Quartier jetzt als gänzlich ungeeignet darzustellen, ist aus meiner Sicht, wie gesagt, nicht passend.

Wir haben derzeit eine Situation, ich darf den Hohen Landtag auch darüber informieren, dass wir erstmalig weniger als 10.000 Menschen in der Steiermark unterzubringen haben, und das gibt uns natürlich die Möglichkeit, wie auch in den letzten Wochen schon, auf manche Quartiere zu verzichten. Wir achten weiterhin darauf, auf zwei Punkte, das eine ist kleinere Quartiere, wir bleiben bei unserer Linie, und das Zweite ist die regionale Ausgewogenheit. Ich möchte einfach eines noch anfügen, vielleicht wäre es manchmal auch gut, man neigt dazu natürlich immer, die vor allem kritischen Dinge zu sehen, aber wir haben in der letzten Zeit, ich weiß nicht, wer den Bericht von SOS-Mitmensch kennt, wo wir an vierter Stelle liegen, im guten Mittelfeld, wir haben gestern eine Pressekonferenz und einen Termin mit dem ÖIF Österreich gehabt, wo uns der Geschäftsführer bescheinigt hat, dass wir in der Steiermark in vielen Punkten sehr, sehr gut unterwegs sind, und ich würde einfach auch vorschlagen, zu sehen, dass wir in der Steiermark, ÖVP und SPÖ, was die Integration betrifft, einiges tun, wo wir uns bei Gott nicht verstecken müssen.

Und zur konkreten Frage, das Quartier am Gaberl wird geschlossen. Ich halte noch einmal fest, nicht, weil es nicht geeignet wäre, sondern, weil nur mehr neun Menschen dort sind und weil ohnehin der Vertrag ausläuft. Und ich danke an dieser Stelle dem Bürgermeister, er hat sich medial geäußert. Ich danke den vielen Ehrenamtlichen, die dazu beigetragen haben, dass auch solche Quartiere, die ein bisschen abgelegen sind, trotzdem im Sinne der Integration und des steirischen Weges funktionieren können. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.08 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage?

LTabg. Ing. Jungwirth – Grüne (10.09 Uhr): Ja, ich habe schon eine Zusatzfrage.

Weil so getan wird, als ob wir die Eignung hier ungerechtfertigter Weise in Frage stellen würden, und ich kann alles verstehen, dass man sagt, in gewissen Phasen, und das hatten wir natürlich, ist der Druck so groß, dass man nehmen muss was man bekommt. Alles d'accord, trotzdem, noch einmal eine Frage:

„Im Sinne der Integration und der Eignung, hältst du, nicht Sie, es tatsächlich für geeignet, also ein Quartier für geeignet, das keinen Anschluss an den öffentlichen Verkehr hat und zu Fuß mehrere Stunden Fußmarsch notwendig sind, um Anschluss „zum Leben“ zu haben?“
(10.09 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte um entsprechende Beantwortung.

Landesrätin Mag. Kampus (10.10 Uhr): Auch ich möchte noch einmal festhalten, es geht nicht um die Frage, sondern sozusagen um die Tonalität, und das Quartier wird als fragwürdig bezeichnet. Das Quartier ist nicht fragwürdig und ja, es war und ist geeignet, weil was man wissen muss, dass die Gemeinde, der Bürgermeister, die Ehrenamtlichen freiwillig Shuttle angeboten haben, mehrfach am Tag, dass im Quartier Deutschkurse angeboten werden, dass es eine sehr starke Interaktion zwischen der Gemeinde, den Ehrenamtlichen, dem Quartiersgeber und den Menschen gegeben hat. Ja, unter all diesen Rahmenbedingungen halte ich dieses Quartier für geeignet. Es gibt andere, die zentraler liegen, es gibt andere, die mehr Infrastruktur haben, aber ich denke mir, man muss einfach die Dinge in einer gewissen Relation sehen. Und wie gesagt, ich war am Sonntag wieder vor Ort und ich würde dieses Quartier weder als ungeeignet noch als fragwürdig bezeichnen. Und meine Bitte wäre einfach auch, im Lichte einer großen Herausforderung, die wir alle gemeinsam zu bewältigen haben, auch die Diskussion im Lot zu halten und nicht bei den Steirerinnen und Steirern ein Bild zu erzeugen, das nicht stimmt. Die Steiermark ist in punkto Integration auf einem guten Wege, und ich denke, das sollen wir auch einmal sagen dürfen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.11 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme damit zur Behandlung der zweiten Befragung, mit der Einl.Zahl 1466/1, und ersuche Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler die Frage mündlich am Rednerpult zu wiederholen.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.11 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren hier im Auditorium und via Livestream!

Es geht um die geplante Schließung der Volksschule Falkenstein und ich darf an dich, Frau Landesrätin Lackner, folgende Anfrage stellen:

„Wurden die SchülerInnenzahlen, die sich auf das Schulschließungsverfahren gegen die Volksschule Falkenstein stützt, dahingehend überprüft, ob sie mit dem geltenden Schulsprengel und den vom Bürgermeister der Gemeinde Fischbach kommunizierten Zahlen übereinstimmen?“ *(Beifall bei der KPÖ – 10.12 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte, Landesrätin Mag. Ursula Lackner, um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (10.12 Uhr): Ja, Frau Klubobfrau, im Folgenden die Antwort auf die Anfrage:

Im geltenden Schulsprengel, von dem wir sprechen, befinden sich zwei Volksschulen, die insgesamt drei Klassen führen, und allein daraus ist zu erkennen, dass die Zahl der Schüler und Schülerinnen in der Gemeinde Fischbach nicht sehr hoch ist. Die Kinder gehen gemeinsam in den Kindergarten, der sich im Gebäude der Volksschule Fischbach befindet, und verteilen sich dann aufgrund der Schuleinschreibung der Eltern auf zwei Volksschulen im Gemeindegebiet. Die Einleitung des Auflassungsverfahrens der Volksschule Falkenstein wurde in der Regierungssitzung am 12. Jänner dieses Jahres aufgrund der Schüler- und Schülerinnenzahl am Stichtag 01. Oktober 2016 – es haben 17 Schülern und Schülerinnen die Volksschule besucht, und zwar sind es zwölf sprengelige und fünf sprengelfremde Kinder - eingeleitet. Und das Schulauflassungsverfahren stützt sich somit nicht auf die Schüler- und Schülerinnenzahlen aus dem Sprengel, sondern auf die, durch den Schulleiter gemeldeten Schüler und Schülerinnen, die derzeit die Volksschule Falkenstein besuchen. Die Zahlen der Kinder im Schulsprengel werden selbstverständlich im Auflassungsverfahren berücksichtigt und ich möchte an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass die Geburtenrate im gesamten Sprengelgebiet der Gemeinde Fischbach, die Volksschule Fischbach ist zweiklassig mit 32 Kindern und die Volksschule Falkenstein, eben schon genannt, einklassig, derzeitigen keinen Zuwachs von Schülern und Schülerinnen aufweist, die eine Erhaltung beider Schulstandorte auf Dauer absichern würde. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage? Nein. Danke.

Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Am Montag, dem 06. Februar 2017 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1447/1, an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer betreffend „Pleitegeier über Hartberg: rot-schwarzes Totalversagen der Superlative!“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLTnach Erledigung der Tagesordnung durchführen, spätestens aber um 16.00 Uhr damit beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 1 der Geschäftsordnung die Wechselrede statt.

Ich komme damit zur Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Es wurden 15 Anfragen mit den Einl.Zahlen 1416, 1417, 1420, 1421, 1438, 1439, 1443, 1444, 1460 bis 1464 sowie 1467 und 1468 gemäß jeweils /1 gemäß § 66 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung eingebracht.

Außerdem wurden 12 Anfragebeantwortungen mit den Einl.Zahlen 1243, 1263, 1264, 1286, 1297, 1318, 1321, 1324, 1342, 1347, 1350 sowie 1359 jeweils /2 gemäß § 66 Abs. 3 der Geschäftsordnung von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung über, ersuche um Wortmeldungen nach dem neuen Prozedere zu den einzelnen Tagesordnungspunkten.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1291/2, betreffend Prüfbericht Sanierung von Abwasserbeseitigungsanlagen.

Mir liegt bis jetzt keine bestätigte....aha gut, dann rufe ich jetzt bitte den Abgeordneten Fartek als ersten Redner zum Redepult.

LTabg. Fartek – ÖVP (10.17 Uhr): Ja, geschätzte Damen und Herren, Frau Präsidentin, liebe Vertreter der Landesregierung, liebe Kollegen hier im Hohen Hause, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zu diesem Prüfbericht „Sanierung von Abwasserbeseitigungsanlagen in der Steiermark“ folgende Ausführungen:

Dieser Prüfbericht umfasst den Beobachtungszeitraum von 2006 bis 2013. Es geht um Abwasserbeseitigungsanlagen, da gehört dazu, das Kanalsystem, dazu gehören Kläranlagen und die Abwasserreinigungsanlagen. Bei dieser Prüfung war der Schwerpunkt das Hauptaugenmerk die Kanalnetze und der Fokus auch auf das Erhaltungsmanagement gerichtet. In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurde hier sehr viel Geld investiert in die Infrastruktur, in Kanalleitungen, die sind alle unterirdisch eingegraben und verlegt, Schäden sind hier oft sehr schwer erkennbar und auch nicht nachvollziehbar. Dazu braucht es zeitlich abgestimmte Reparaturen, Sanierungen und Erneuerungen der Kanalanlagen. Sie sind für die Wert- und Funktionserhaltung wesentlich. Aufgrund der Altersstruktur bekommt das Thema, wie vorhin gesagt, Erhaltungsmanagement, eine besondere Bedeutung, das heißt, es braucht genaue Daten, Informationen, es braucht eine Zustandsklassifizierung von den Kanalanlagen, um hier auch die richtigen Entscheidungen zu treffen, wenn es um Sanierungen geht, es braucht gute Daten, wie gesagt, und mittels Erstellung eines digitalen Abwasserleitungskatasters ist das alles möglich. Dazu strebt das Land Steiermark eine flächendeckende Erfassung mittels Kanalkatasters gemeinsam mit den Gemeinden an, um so auch die Reinvestitionsmaßnahmen des Landes aber auch der Gemeinden zu planen und zu fixieren. Mit dem derzeit vorhandenen Datenmaterial ist das aber nicht möglich, daher fördert der Bund und auch das Land Steiermark zukünftig hier den digitalen Kanalkataster. Das ist natürlich auch, und das wissen wir alle, mit einem zusätzlichen Verwaltungsaufwand verbunden. Damit man sich auch hier etwas vorstellen kann, von welchen Zahlen wir hier reden: Der Investitionsbedarf von 2012 bis 2021 – hochgerechnet – der gemeldete Bedarf ist etwas niedriger, aber der hochgerechnete Neubedarf von rund 340 Millionen und ein Sanierungsbedarf von rund 323 Millionen. Das sind schon Zahlen, die sehr eindeutig sind, da braucht es wirklich eine gute Vorbereitung und Planung, um das auch zu machen. Eine große Herausforderung für das Land aber auch für die Gemeinden, das zu erheben, dazu kommt dann auch in Folge noch die Wasserversorgung, die ebenfalls dieses Erhaltungsmanagement braucht und hier auch zukünftig Herausforderungen mit sich bringt.

Es braucht einfach wie gesagt ein gutes Erhaltungsmanagement, um das alles zu meistern. Das ist auch eine der Empfehlungen unter vielen anderen. Vielleicht nun noch zu den überprüften Projekten des Kanalkatasters einige Feststellungen und Zahlen. Von den 16 überprüften Projekten waren bei sechs Projekten der Vergabeprozess nicht nachvollziehbar. Bei zehn Projekten wurden festgelegte Fristen nicht eingehalten und bei fünf Projekten wurde teurer abgerechnet und bei sechs Projekten waren die erhobenen Daten im Geoinformationssystem des Landes nicht verfügbar. Zusätzlich in diesem Prüfbericht wurden auch zwei Bauprojekte geprüft, das waren zum einen ein Bauprojekt der Stadtgemeinde Bruck an der Mur und zum anderen ein Bauprojekt der Stadtgemeinde Weiz. Dazu zwei Feststellungen: Die Projekte wurden grundsätzlich wie geplant ausgeführt, aber die Ausschreibungen wurden vor dem Vorliegen der entsprechenden Bescheidbewilligungen durchgeführt und bei einem Projekt wurden Zusatzleistungen erbracht, die nicht ausgeschrieben waren. Soweit dieser Kurzbericht, den haben wir auch im Ausschuss so zur Kenntnis genommen, aber mir ist es trotzdem ein Anliegen hier auch noch dir Herr Landesrat zu danken, dir und der ganzen Fachabteilung, vor allem für diese vorausschauende Arbeit, was das Erhaltungsmanagement betrifft. Ich bitte dich und die Fachabteilung weiterhin hier um Unterstützung, vor allem um Unterstützung der Gemeinden um das auch zu heben. Wir wissen, nach der Gemeindestrukturreform haben sich Gemeinden herauskristallisiert, die mit mittelständischen bis größeren Unternehmen vergleichbar sind und hier braucht es ein zuverlässiges Erhaltungsmanagement, das schafft Überblick, gibt Zukunft und auch Sicherheit. Ich bitte hier um deine Zustimmung und auch um deine wohlwollende Unterstützung. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.22 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr.

Ich komme damit zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1291/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1419/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Vergaberechtsschutzgesetz 2012 geändert wird.

Ich muss erst zur Rednerliste, einen Moment bitte, so. Zu Wort gemeldet hat sich Klubobfrau Barbara Eibinger-Miedl.

LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (10.23 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätztes Mitglied der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum und auch im Internet!

Die Frau Präsidentin hat heute bei ihrer Begrüßung gemeint, es ist heute die Abschlussrede auf dem Programm von der Kollegin Sabine Jungwirth. Wenn man so will, dann ist das jetzt meine Antrittsrede nach der Babypause (*allgemeiner Beifall*) und ich möchte mich bei allen Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen hier im Landtag bedanken, für Ihr Verständnis und auch für die Vertretungen, insbesondere bei meinem Stellvertreter Karl Lackner, der hier die Hauptarbeit geleistet hat, während ich meinen Mutterschutz in Anspruch nehmen konnte. Vielen herzlichen Dank dafür. Tagesordnungspunkt 2 handelt um das Vergaberecht. Ein sehr komplexes Thema und insbesondere geht es um den Vergaberechtsschutz. Das heißt, es geht bei diesem Tagesordnungspunkt um alle Regelungen, die damit zusammenhängen, wenn man bei einer erfolgten Ausschreibung oder bei einer erfolgten Auftragsvergabe den Rechtsweg bestreiten möchte und in Zukunft wird es so sein, dass auch Dienstleistungskonzessionen unter den Vergaberechtsschutz fallen. Das heißt, dass auch bei der Vergabe von Dienstleistungen man in Zukunft den Rechtsweg bestreiten kann, wenn im Zuge des Vergabeverfahrens hier Ungereimtheiten auftreten. Das ist ein sehr guter und positiver Schritt und ist ein Schritt, den wir im Rahmen einer EU-Richtlinie auch setzen. Also wieder einmal ein Beispiel, dass auch Positives aus der Europäischen Union hier bei uns in der Steiermark umgesetzt wird. Ich möchte bei der Gelegenheit darauf hinweisen, dass der Vergaberechtsschutz in der Steiermark sehr gut funktioniert. Die Verfahren beim Landesverwaltungsgerichtshof sind in den letzten Jahren in etwa gleichgeblieben und es gibt auch Positives zu vermelden. Während wir in vielen Bereichen über zu lange Verfahrensdauern sprechen, kann man positiv darauf hinweisen, dass im Vergaberecht diese Frist von zwei Monaten eingehalten wird und es ist auch sehr positiv, dass bei den Verhandlungen immer mündlich bereits dann die Beschlussfassung verkündet wird, sodass man direkt ein Feedback auch bekommt als Auftraggeber aber auch als Antragsteller und somit für die Zukunft hier auch einen Lerneffekt erzielen kann, sprich dass man bei der nächsten Vergabe vielleicht Fehler, die einem unterlaufen sind, nicht mehr macht. Es funktioniert also sehr gut in der Steiermark, aber wir müssen auch weiter ein Augenmerk auf

dieses Thema haben. Warum? Wir haben hier im Landtag, glaube ich, einstimmig beschlossen, dass wir das Bestbieterprinzip forcieren möchten, das heißt, dass wir in Zukunft nicht mehr nur nach dem billigsten Anbieter gehen, sondern vor allem auch schauen möchten, dass regionale Anbieter zum Zug kommen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das ist unserer Fraktion vor allem sehr wichtig, weil man gerade bei der Auftragsvergabe hier die regionalen Betriebe stärken kann und damit einfach auch die ganze Region stärken kann. Es ist derzeit die Neufassung des Bundesvergabegesetzes in Begutachtung und ich denke, dass wir hier als Steiermark gerade auch in Richtung Bestbieterprinzip aufzeigen sollten und bitte auch hier alle Fraktionen um Ihre Unterstützung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.26 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich komme damit zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1419/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1059/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Verschleierungsverbot in der Öffentlichkeit.

Als erste Wortmeldung liegt mir die Meldung der Abgeordneten Kornelia Schweiner von der SPÖ vor. Bitteschön.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (10.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, hohes Forum des Landtages!

Der Tagesordnungspunkt 3 birgt vielleicht in sich ein hoch emotionaler und kontroversieller zu sein. Ganz bewusst habe ich mich als erste Rednerin zu Wort gemeldet und versuche, eine sachliche Debatte hier zu diesem Tagesordnungspunkt zu beginnen. Der Abänderungsantrag von ÖVP und SPÖ gemeinsam eingebracht, zu dem ich gerne sprechen möchte, hat das Wort schon anders gewählt, als der ursprüngliche Antrag, denn es geht uns um ein Vollverschleierungsverbot.

Ich möchte nicht hier religiöse Argumente oder gleichstellungs- oder frauenemanzipatorische Elemente in die Diskussion einbringen, sondern es ganz sachlich, pragmatisch und praktisch angehen. Worum geht es bei einem Vollverschleierungsverbot? Es geht darum, dass wir in einem Land leben, in dem das Gesicht ein wesentlicher Teil unserer Art zu kommunizieren ist. Wie oft wissen wir, dass nicht nur die Worte, die wir sprechen, ausschlaggebend sind, was wir sagen, sondern auch die Mimik, wie wir etwas sagen. Und es gehört eben zu unserer gelebten Alltagskultur dazu, dass das Gesicht Identifikationsmerkmal ist, dass es uns sichtbar macht. Ich nehme ein paar praktische Beispiele. Wenn die Mutter ihr Kind im Kindergarten abholt, dann soll die Kindergartenpädagogin oder muss die Kindergartenpädagogin wissen, wem sie dieses Kind übergibt. Wenn wir im Supermarkt einen Einkauf tätigen, dann hat die Verkäuferin das Recht, ihr Gegenüber sichtbar zu sehen. Das ist kein Verbot von einer religiösen Praxis, sondern es ist ein Verbot, dass gegen das Zusammenleben und gegen unsere gelebte Alltagskultur spricht. Ich kann jetzt uns fünf Islamwissenschaftler zitieren, die sagen, Niqab und Burka haben nichts mit dem Islam zu tun, und dann werde ich drei finden, die sagen, das ist aber Teil unserer Religion. Ganz ehrlich, es ist mir „wurscht“, denn es geht hier um die Art und Weise wie wir zusammenleben wollen und hier gehört das Gesicht, von Angesicht zu Angesicht, im gelebten Alltagskontext dazu. Unsere Kommunikation funktioniert nun mal von Angesicht zu Angesicht. Und deshalb hoffe ich und wünsche ich mir, dass wir diesen Tagesordnungspunkt nicht in eine Religionsdebatte umwandeln, sondern es pragmatisch sehen, dass es hier um gelebte Alltagskultur geht und um eine Regelung, die mit Teilen des Vermummungsverbot es ja auch bis jetzt schon geregelt war und in Zukunft einfach noch stärker auch die Verhüllung im öffentlichen Raum, ob das jetzt Niqab oder die sogenannte Burka ist, betrifft, untersagen, denn wir wollen, dass alle am öffentlichen Leben von Angesicht zu Angesicht teilnehmen. Viele weitere Tagesordnungspunkte werden sich mit unterschiedlichen Fragen des Zusammenlebens, der Integration, der Zuwanderung beschäftigen, ich möchte schon an diesem Tagesordnungspunkt ansprechen und danken, Sie werden das heute im Laufe der Debatte auch verfolgen, dass es gelungen ist, in intensiven Diskussionen im Unterausschuss zur Integration, dass kein Antrag heute hier im Landtag von nur zwei Parteien beschlossen werden wird. Wie man in den Ausschüssen bei den Zustimmungen gesehen hat, ist es gelungen, dass die Koalition Steiermark Bündnispartner und Bündnispartnerinnen in diesen Fragen auch in den Oppositionsparteien gefunden hat, die nicht eine klare Linie durchmachen, dass sozusagen eine Partei unseren Anträgen immer zustimmt, aber wir haben unterschiedliche Bündnisse gefunden und ich denke, dass das zeigt,

dass wir versuchen, einen sachlich konstruktiven aber auch ehrlichen Beitrag der Integration und Zuwanderung hier im steirischen Landtag zu gehen. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit im Unterausschuss und freue mich auf die weitere Debatte. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich zur nächsten Wortmeldung komme, es ist heute eine große Unruhe im Sitzungssaal und ich ersuche bitte Nebengespräche entweder außerhalb des Sitzungssaales zu führen oder das wenigstens im leisen Flüsterton zu machen. Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Marco Triller von der FPÖ.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (10.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher und Zuseher via Livestream!

Frau Kollegin Schweiner, du wolltest diese Debatte etwas sachlich führen, ja auch ich bin für eine sachliche Diskussion in diesem Bereich, aber man muss schon bei den Fakten auch bleiben und Fakt ist ganz normal, dass Burka und Niqab Symbole des politischen Islams sind. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich bin aber wirklich durchaus erfreut über den Sinneswandel und über den Schwenk von der ÖVP und von der SPÖ, ich kann mich noch erinnern, vor über einem halben Jahr haben wir dieses Thema schon im Landtag eingebracht. Da waren beide Parteien noch dagegen, dass wir eine Vollverschleierung verbieten in Österreich, in der Steiermark verbieten, aber auf einmal sind die Umfragen der beiden Parteien im Keller und die damaligen Hetzer, wie wir immer bezeichnet wurden, sind jetzt keine mehr. Die Frage ist ja nur, wer jetzt der Hetzer ist? *(Präsidentin Khom: „Von Fakten wolltest du sprechen.“)* Sind wir jetzt alle drei Hetzer? Ist die ÖVP jetzt auch hetzerisch, die SPÖ ebenfalls? *(LTAbg. Schweiner: „Was redest du jetzt?“)* Nein, wir sind alle keine Hetzer, wir sind alle keine Hetzer, wir haben alle in diesem Bereich ein gemeinsames Ziel, und zwar das Verbot des politischen Islams in Österreich zu bewirken und das schaffen wir mit einem gemeinsamen Antrag, ein Vollverschleierungsverbot in Österreich einzuführen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und ich sehe durchaus, dass wir vielleicht in der Überzeugungsarbeit, wir Freiheitliche ein bisschen länger gebraucht haben, aber umso mehr freut es mich, dass wir SPÖ und ÖVP überzeugt haben, diesen Schritt zu gehen und wenn dann der Lukas Schnitzer herauskommt und großartig von Integration spricht, Integration ist eine Bringschuld, lieber Herr Kollege Schnitzer, eine Bringschuld. Wenn jemand nach Österreich kommen möchte, dann hat er sich zu integrieren,

dann ist nicht der Staat aufgefordert, dass wir die Leute integrieren in unser Land, in unsere Kultur in unsere Gesellschaft, sondern die Persönlichkeit selbst und das schaffen wir ebenfalls mit einem Vollverschleierungsverbot, weil dann kann nicht einfach jeder in unser Land kommen und sagen, nein, Burka tragen ist erlaubt, (LTAbg. Schwarz: „Hohlschuld, ich glaube, du hast dich vertan. Hohlschuld meinst du.“) Herr Klubobmann, du kommst sowieso noch zu Wort, also lass mich noch ein bisserl ausreden, ein paar Minuten habe ich ja noch, aber in der Integrationsdebatte müssen wir das einfach anders aufgreifen und den Menschen mehr in den Mittelpunkt stellen, die Leistungsträger. Es gibt Beispiele in Österreich, die sind in unser Land gekommen, haben sich integriert, haben sich etwas aufgebaut, haben sich, obwohl sie auch Muslime sind, an unsere Kultur gehalten, an unsere Gesellschaft und viele andere Dinge. Sie akzeptieren auch unsere Traditionen, aber andererseits viele verstehen das nicht. Und wenn in einem Servus TV Studio vor einem Monat geschildert worden ist, dass 40 Prozent, 40 Prozent der Muslimen, der Flüchtlinge in unserem Land, nicht einmal unsere Kultur, unsere Traditionen akzeptieren, dann hat der Staat und vor allem die politischen Verantwortungsträger in Österreich, die Regierungsparteien etwas falsch gemacht. (*Beifall bei der FPÖ*) Es gibt ja, es gibt ja durchaus vorbildliche Beispiele des Verbotes einer Vollverschleierung in Europa. Auch Marokko, ein muslimischer Staat, hat ein Burka Verbot eingeführt. Eine gute Sache, und wir als Österreicher, ja, wir können uns durchaus auch an muslimische Staaten orientieren, die keine Burka in ihrem Land erlauben, weil es stellt natürlich ein großes Sicherheitsrisiko dar. Man stelle sich vor, jemand mit Burka kommt in eine Bank, kommt in eine Post, natürlich hat die Bankangestellte oder der Bankangestellte da einfach Angst, weil er nicht weiß, was sich unter der Burka verbirgt. Das heißt jetzt nicht, dass jeder Burkaträger ein Terrorist ist, keine Frage, aber es könnte durchaus sein, und um der Sicherheitsproblematik entgegenwirken zu können, ist dieses Vollverschleierungsverbot ebenfalls ein wichtiger Grund. Festzuhalten bleibt allerdings, wie schon angesprochen, dass es sich hier um den politischen und fundamentalistischen Islam handelt und Frau Kollegin Schweiner, man kann durchaus da eine religiöse Debatte führen, weil es hat mit dem Islam zu tun. Ich kenne keine Christen, die Burka tragen, kenne ich persönlich nicht, vielleicht gibt es welche, ja, die irgendwann einmal konvertieren wollen, aber ich kenne persönlich keine und ich hätte das auch nie irgendwo gehört. Und es ist ein weiteres Zeichen der Unterdrückung der Frau, und gerade die SPÖ, die Grünen, die KPÖ, die sich ja immer herausstellen und für die Frauenrechte auch kämpfen, liebe Kommunisten, jetzt habt ihr die Möglichkeit, liebe Grünen, ihr habt auch die Möglichkeit, in diesem Bereich gegen die Unterdrückung der Frau

vorzugehen und wirklich einmal was Sinnvolles auch zu machen, damit eine Frau in unserem Land nicht mehr derartig unterdrückt wird und unter den Fittichen ihres Ehemannes oder irgend eines politischen Imam steht. *(Beifall bei der FPÖ)* Abschließend sage ich schon auch Danke an beide Regierungsparteien, *(LTabg. Schwarz: „Zuerst beschimpfst uns eine halbe Stunde und dann sagst du danke.“)* dass sie diesen Schwenk, ich habe überhaupt nichts beschimpft, Herr Kollege Schwarz, aber Sie können sich gerne zu Wort melden, ich sage aber trotzdem Danke, ich sage trotzdem Danke, und zwar wissen Sie warum? Vor einem halben Jahr waren Sie noch ganz dagegen und jetzt haben Sie sich überzeugen lassen und jetzt mittlerweile durch dieses Thema, ist die Zukunft, die selbsternannte Zukunftspartnerschaft, einen Schritt weiter, eine richtige Zukunftspartnerschaft zu werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.39 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes ist der Abgeordnete Lukas Schnitzer von der ÖVP gemeldet.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (10.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Am Beginn möchte ich zwei Feststellungen treffen, Sachlichkeit und die Freiheitliche Partei hat man nach dieser Rede gemerkt von dir lieber Kollege Triller, ist ein massiver innerer Widerspruch. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ, LTabg. Amesbauer, BA: „Öhhh.“)* Und der zweite Punkt, lieber Marco Triller, du solltest wissen, dass dieses Thema eigentlich schon sehr lange im Unterausschuss des Landtages behandelt worden ist, das heißt, auch hier bist du wieder fremd im Landtag und hast nicht verstanden, dass dieser Antrag ja bereits debattiert worden ist, im Unterausschuss, das muss man dir am Beginn mitgeben. *(Beifall bei der ÖVP)*. Und insofern darf ich jetzt einige Punkte aus unserer Sicht als Fraktion durchaus festhalten. Ja, es ist richtig, es gibt mehrere Staaten in Europa, die sich einem Vollverschleierungsverbot verschrieben haben. Frankreich seit 2010, in Belgien seit 2011 und in Bulgarien seit Oktober 2016. Ja, das ist eine europäische Diskussion, die wir hier in Österreich seit Monaten geführt haben, und lieber Marco Triller. Du wüsstest auch, wenn du aufgepasst hast, bei der letzten Landtagssitzung haben wir bereits darüber debattiert und ich habe bereits in dieser Debatte darauf verwiesen, dass auf Bundesregierungsebene aktuell eine Debatte darüber stattfindet, im Rahmen des Integrationsgesetzes, und habe dir gesagt, lieber Marco, vertrau der Bundesregierung, es wird ein solches Vollverschleierungsverbot kommen. Hättest du vertraut,

hättest du dich jetzt nicht so aufregen müssen. Aber weiter, ja, wir wissen, dass dieses Verbot der Vollverschleierung und das muss man ganz ehrlich und ganz offen dazu sagen in dieser Debatte, nicht alle Probleme und auch nicht alle Herausforderungen im Integrationsbereich lösen wird. Das wird es nicht, aber es ist ein klares Signal dafür, was wir an unseren Grundsätzen im Bereich der Wert- und Gesellschaftsordnung verstehen und dass diese Grundsätze für niemanden, egal woher er kommt, egal welcher religiösen Gesinnungsgemeinschaft er letztlich angehörig ist, dass diese Grundsätze für niemanden verhandelbar sind und in Österreich das ganz klare Konzept gilt, dass wir eine offene Gesellschaft und ein offenes Land sind, wo die Grundvoraussetzung dieses offenen Österreichs ist, dass es eine offene Kommunikation geben muss, und zu einer offenen Kommunikation, geschätzter Herr Kollege Amesbauer, gehört selbstverständlich, dass man seinem Gesprächspartner mit einem offenen Gesicht entgegentritt (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) und dahingehend ist dieses Vollverschleierungsverbot absolut begrüßenswert. Dieses Vollverschleierungsverbot, damit wir sachlicher in der Debatte werden, wird geregelt im sogenannten Antigesichtsverhüllungsgesetz und das beinhaltet eben das Verbot der Vollverschleierung einerseits im öffentlichen Raum und auf der anderen Seite in öffentlichen Gebäuden. Ja, und das wesentliche Ziel und damit bin ich am Ende, ist, dass dieses Vollverschleierungsverbot eines garantieren soll, dass es die Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aller in Österreich aufhaltenden Menschen fördern soll und ich glaube, das ist ein gutes Gebot und ein guter Weg, den die österreichische Bundesregierung hier gegangen ist. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.43 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir jetzt vor, und zwar die Abgeordnete Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (10.43 Uhr): Ja, danke sehr. Herzlich willkommen, zur heutigen Sitzung. Ich habe gerade gehört, der Livestream funktioniert nicht oder vielleicht funktioniert er inzwischen schon wieder, jedenfalls herzlich willkommen, vor allem auch allen Zuhörerinnen und Zuhörern!

Auch ich möchte gern einen Beitrag zur Sachlichkeit dieser Diskussion leisten und unseren Standpunkt dazu darlegen. Speziell auch aus einer Sicht, die mich besonders bewegt aus frauenpolitischer Sicht. In dieser Debatte um dieses Symbol der Burka, das ist eh von niemanden bestritten worden, dass es hier primär um ein Symbol geht, werden ja selbst

gestandene FPÖler zu Frauenrechtlerinnen, Frauenrechtlern, Entschuldigung, und FPÖlerinnen sind das natürlich sowieso und es mutet halt dann oft ein bisserl grotesk an, dass wir auch anhand dieser schwierigen Situation, die es für viele Frauen gibt, dann in erster Linie einmal über ein Symbol diskutieren, auch heute hier im Landtag. Diese Debatte ist ja in vielen Ländern geführt worden, es gibt auch in Ländern Europas Burka Verbote, es gibt sie auch in Marokko, das stimmt, und ich sehe vor allem in den Ländern Europas, wo es das gibt seit Jahren, jetzt nicht, dass dort die Situation der betroffenen Frauen in dieser Zeit sich aus nachvollziehbarer Sicht irgendwie verbessert hat. Ich glaube auch nicht, dass es da wirklich Beispiele gibt, dass das in Wirklichkeit das Problem an der Wurzel packt, Lukas Schnitzer hat das eh auch eingestanden, dass es auch von euch nicht so gesehen wird, das glaube ich euch auch. Ich persönlich möchte aber auch meine Meinung dazu sagen, weil mir das wichtig ist. Ich lehne Vollverschleierung prinzipiell auch ab. Ich finde, das ist nichts Positives was dahintersteckt, ja, ohne dass ich eine religiöse Diskussion da führen will. Ich will aus Frauensicht eine Diskussion darüber führen. Ich lehne nämlich auch viele andere Kleidungs-, ich sage jetzt nicht Vorschriften, aber auch Kleidungsarten, die Frauen mehr oder weniger in unserer Gesellschaft aufgezwungen werden, ab, ja. Die meisten Frauen, denke ich, werden Burka nicht in dem Sinn freiwillig tragen, zumindest vermute ich das. Ich habe in Graz ehrlich gesagt, wenn überhaupt, einmal eine Burka- oder Niqabträgerin gesehen, ich weiß nicht, wer da öfters welche sieht, ich habe, glaube ich, wenn vielleicht einmal eine gesehen, was ja auch schon ein bisserl die Dimension zeigt, über die wir hier sprechen. Was mich halt ein bisserl in der ganzen Debatte stört ist, dass die Maßnahmen, die eigentlich getroffen werden müssten, um das Problem strukturell zu bekämpfen, Gewalt, strukturelle Unterdrückung von Frauen in anderen Kulturen, aber auch durchaus bei uns, dass hier diese Maßnahmen jetzt nicht heute hier im Landtag diskutiert werden. Da kommt vielleicht noch ein bisserl was, sondern wir diskutieren heute hier wieder das Symbol und das ist etwas, was aus meiner Sicht zur Lösung des Problems nur, wenn überhaupt, einen ganz, ganz geringen Beitrag leisten kann bzw. eigentlich diese Frauen in den meisten Fällen, wenn sie die Burka tragen müssen, so wie wir es ja den meisten Frauen unterstellen, ohne mit ihnen wirklich geredet haben, die das tragen, dass diese Frauen eigentlich noch mehr in eine Unterdrückungssituation auch teilweise gezwungen werden könnten. Ich glaube nicht, dass die dann alle die Burka ablegen und befreit herumlaufen und sagen, super das haben wir jetzt gebraucht. Aber gut, um das geht's ja in der Debatte in Wirklichkeit, glaube ich, auch nicht. Das Riesenproblem, dass wir heute da sozusagen diskutieren, weil wir beschließen nämlich

nicht, wie der Marco Triller gesagt hat, dass wir heute den Antrag quasi auf Verbot der Vollverschleierung in der Steiermark beschließen. Das stimmt ja so nicht. Das Einzige, was wir beschließen ist das, wenn die Bundesregierung das auf die Reihe kriegt, vom Bund her sowieso kommen wird, und dass wir vorab, dem oder wir/Sie vorab die Zustimmung erteilen. Ja, das ist schön, herzlichen Glückwunsch, ich glaube halt nicht, dass es zu einer Problemlösung wirklich einen essenziellen Beitrag leisten kann. (*LTA*bg. *Riener*: „*Dem stimmen wir heute zu.*“) Ja, genau, das ist auch der Grund, warum wir dem nicht zustimmen werden, weil wir glauben, dass es mindestens um dieses Problem ernsthaft anzugehen, zum Beispiel, eine Maßnahme bräuchte, die das Aufenthaltsrecht, das eigenständige, von Frauen ermöglicht. Also es ist so, dass alles was wirklich notwendig wäre um Frauen zu stärken, die in so einer Situation sind, eigentlich jetzt nicht diskutiert wird. Ich möchte auch gerne zitieren, was die Muna Duzdar in der Pressestunde am Sonntag dazu gesagt hat, weil mir das sehr gut eigentlich gefallen hat, weil sie ja eigentlich zwar die Vollverschleierung auch ablehnt als Frau, aber nicht für ein Verbot gewesen wäre. Und sie hat das so nett gesagt, unser Integrationsminister macht halt eher Politik der Symbole, sie ist eher für eine Politik der Integration. So, und wir diskutieren aber heute nicht das Integrationspaket, das ja auch ein Teil dieser Verhandlungsergebnisse auf Bundesebene ist, wir diskutieren wieder nur das Symbol. Und das ist das was ich schon auch ein bisserl unserem Integrationsminister vorwerfe, dass er sich das bei jeder Gelegenheit holt, ja, dieses Thema, wenn ihm sonst irgendwie nichts einfällt, vielleicht steigen damit kurzfristig seine Umfragewerte ein bisserl, aber es wird in der Sache aus meiner Sicht nichts bringen. Ja, es ist für mich in gewisser Weise bezeichnend und entlarvend, wie die Diskussion geführt wird, aber das, was ich trotzdem positiv dran sehen kann, ist, wenn diese Diskussion mal beendet ist, durch das was jetzt auf Bundesebene kommen wird, dann können wir vielleicht endlich die wirklichen Themen, die wirklichen Probleme angehen, wir können endlich Maßnahmen besprechen, die wirklich dazu dienen, Frauenunterdrückung zu verändern. Von dem her ja, wird es kommen, aber wir werden hier nicht zustimmen. Danke sehr. (*Beifall bei den Grünen 10.50 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von der Zweiten Landtagspräsidentin Manuela Khom von der ÖVP.

Zweite Landtagspräsidentin Khom – ÖVP (10.50 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Derartige Diskussionen machen mich immer ein wenig bedrückt, weil wir am Ende des Tages immer über Frauen sprechen. Ja, Hannes, ganz schrecklich, (*LTabg. Amesbauer, BA: „ich habe gar nichts gesagt.“*) es reicht, wenn du den Kopf schüttelst. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) Das ist das, was mich ein wenig traurig macht und ich gebe der Sandra recht, dass es vieles zu tun gibt, in einigen Ländern, wo Frauen nicht so gesehen werden, wie wir es gerne hätten, dass sie gesehen werden. Und ich habe auch ein Problem, wenn Muslime mir ausrichten, sie sind sauer, dass eine Frau mit Kopftuch in Österreich keine Richterin werden darf, aber sie sind nicht sauer, dass die Frau im Islam vor Gericht nicht als Zeugin zugelassen wird. Da gibt es die Aussagen, dass kein Volk Erfolg haben kann, dessen Geschichte eine Frau lenkt und eine Frau „niemals“ als Richterin akzeptiert wird, weil ihr angeblich die psychische und körperliche Balance dazu fehlen würde. Das sind Dinge, die mich massiv ärgern. Und ja, auch darüber, und da gebe ich der Sandra recht, sind Gespräche zu führen. Ich verstehe aber jetzt nicht, dass ihr nicht zustimmt. Weil wir reden immer davon, die Menschen, die zu uns kommen, müssen wir integrieren. Einem Menschen, den ich nicht ins Gesicht sehen kann, werde ich nie kennen. Wir leben in unserer Kommunikation davon, wenn ich Menschen in die Augen schaue, wie zum Beispiel der Hannes, dann, (*verschiedene Mimikspiele der Abgeordneten Khom*) davon lebt Kommunikation bei uns, und ich kann sie dann leider nicht sehen. Und aus diesem Grund bin ich dafür, dass ich Menschen ins Gesicht sehen kann, um mit ihnen auf gleicher Ebene diskutieren zu können, um den Menschen auch zu sehen, der mir gegenübersteht. Das ist eine Grundhaltung in unserer Kultur, dass man den Menschen auf gleichen Augenhöhe gegenübertritt. (*Beifall bei der ÖVP*) Dazu muss ich sie aber sehen. Und aus diesem Grund, aus diesem Grund bin ich auch dafür, dass es eine Vollverschleierung in unserem Land nicht geben darf. Aber nicht deshalb, weil es da Männer gibt, die sagen, Frauen dürfen Männer nicht reizen, sondern ich bin sehr dafür, dass man Frauen anschauen kann. Wir schauen euch Männer auch an, ob es uns reizt oder auch nicht. Dankeschön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.53 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Hannes Amesbauer von der FPÖ.

LTabg. Amesbauer, BA – FPÖ (10.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, liebe Präsidentin Khom, liebe Manuela!

Ich habe mich jetzt nicht wegen dir gemeldet, aber das passt irgendwie gerade gut zusammen. Ich möchte nur einige Dinge schon klar rücken. Zunächst finde ich es großartig und ein wichtiges Zeichen, dass wir gemeinsam hier diesen Antragstext auch verabschieden werden heute. Aber die Kollegin Schweiner und auch der Kollege Schnitzer, ihr macht es euch ein bisschen einfach, weil für euch ist es natürlich jetzt schon eine große ideologische Verrenkung, vor allem für die SPÖ. Weil die SPÖ hat ja jahrelang auch das Kopftuchverbot, zu dem komme ich noch, wir reden ja jetzt vom Vollverschleierungsverbot, aber auch Kopftuchverbot und auch Niqab und auch Burka, ja, wurde von der SPÖ immer ins Treffen geführt, ja das ist das Selbstbestimmungsrecht der Frau. Das soll die Frau entscheiden, ob sie das will. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es Frauen gibt, die tatsächlich in eine Burka wollen oder einen Niqab. Die Frau Kollegin Krautwaschl hatte gesagt, Sie hat das noch nie gesehen, einen Niqab, in Österreich. (*LTabg. Krautwaschl: „Einmal in Graz, möglicherweise.“*) Einmal in Graz, möglicherweise, okay. Ich würde die Empfehlung abgeben, einmal in Wien nach Favoriten zu fahren, am Reumannplatz, da können Sie mehrere solche Exemplare beobachten (*Präsidentin Khom: Exemplare?“; LTabg. Schwarz: „Exemplare?“*) oder Sie schauen, naja, Exemplare dieses Kleidungsstückes natürlich, oder Sie schauen auch in den Wiener Prater, da habe ich auch schon mehrere Frauen mit einem Niqab gesehen, ja. Das ist einmal das eine, ja. Die Wahrheit ist aber, dass ihr jahrelang geschlafen habt und der Sinnenwandel passiert ja nur deswegen jetzt, weil eure Umfragewerte im Keller sind, weil sich die Bundesregierung, ob das jetzt der Herr Kern neuerdings ist oder schon länger der Herr Kurz, sich als Kopiermaschinen von FPÖ Forderungen betätigen und die halbherzig umsetzen, meine Damen und Herren. Das ist die Wahrheit. (Beifall bei der FPÖ) Und auf was ich eigentlich hinauswollte, vor allem die Kornelia Schweiner hat ja das gesagt, und der Lukas hat es auch gesagt, dass es euch jetzt nur darum geht, um das Gegenüber zu sehen und das Gesicht zu sehen, ja, um zu sehen, mit wem man es zu tun hat und Mimik und Gestik zu sehen, die Gesichtsmimik, das ist auch ein Vorwand. Das ist ja sowieso logisch, ja, im öffentlichen Raum bitte. Ich kann ja auch nicht und das ist ja jetzt schon so, nicht mit einem verdunkelten schwarzen Vollvisierhelm in eine Bank gehen. Da werde ich auch Probleme bekommen, oder wenn ich mich so ins Büro setze, werden mich die Menschen dort fragen, ob ich irgendwo angerannt bin in der Früh. Das ist ja selbstverständlich. (*Beifall bei der FPÖ*) Also bitte, das ist ja nur ein Vorwand. Aber sei es drum, Sie drehen und wenden sich ideologisch, aber es ist ja auch schön, wenn man mit einer Drehung und einer Windung und einem ideologischen Bocksprung zu einem Ergebnis

kommt. Wie das Ergebnis aussehen wird, werden wir erst sehen, was die Bundesregierung umsetzt. Im Landesdienst hätten wir es selbst in der Hand und ich weise schon darauf hin, dass dieses Vollverschleierungsverbot, wenn es den kommen sollte, und kommen wird, nur ein erster Schritt sein kann, den öffentlichen Raum, in Schulen, in Kindergärten, in Ämtern hat es auch ein Kopftuchverbot zu geben, denn das ist ein Eingriff in unsere Kultur. *(Beifall bei der FPÖ)* Und ihr redet ja immer der hochgelobten Integration das Wort, wenn ich in ein Land komme, in ein fremdes, muss ich mich nach den hiesigen Gepflogenheiten, nach den Werten und den Spielregeln richten. Wenn ich in ein muslimisches Land gehe, vor allem als Frau, werde ich wahrscheinlich auch ein Problem haben, wenn ich in einem Minirock versuchen werde, eine Moschee zu betreten, ja. Also das Gastrecht hat auch damit zu tun, dass man die Sitten und Gepflogenheiten des Gastgebers respektiert und somit hat auch ein Kopftuch im öffentlichen Raum nichts verloren, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber ich bin trotzdem froh, dass wir das heute beschließen. *(Beifall bei der FPÖ – 10.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Lukas Schnitzer von der ÖVP.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (10.58 Uhr): Ja danke Frau Präsidentin!

Der Kollege Amesbauer ist ja dafür bekannt, sehr spannende Aussagen zu treffen. In der letzten Sitzung war es das Wort gottgläubig und heute Menschen als Exemplare zu bezeichnen, ich glaube, das ist schon etwas, was in diesem Haus keinen Platz haben sollte. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ, LTAbg. Amesbauer, BA: „Stoff, habe ich eh gesagt.“)* Aber mir ist eines schon wichtig und du hast es am Schluss gesagt und ich habe darauf hingewiesen im Antigesichtsverhüllungsverbot ist ja genau das vorgesehen, dass in öffentlichen Gebäuden und öffentlichen Räumen in Zukunft das Gesicht herzeigbar werden muss. Und ich glaube, das ist doch ein guter Schritt. Aber mir ist es wichtig, einen Satz zur Kollegin Krautwaschl zu sagen, weil das so nicht stehen gelassen werden kann. Du hast gesagt, der Integrationsminister agiert nicht wie ein Integrationsminister. Ich bin sehr, sehr froh, dass unser Außenminister und Integrationsminister Sebastian Kurz, der seit 2011 im Amt ist, in diesem Bereich, endlich diesem Thema einen Stellenwert gibt, der auch Maßnahmen setzt, damit Integration gelingen kann. Weil was war davor? Davor bin ich bei dir. Davor hat man als Staat nicht verantwortungsvoll agiert, nämlich man hat geglaubt, Integration funktioniert per Zufallsprinzip und Gott sei Dank haben wir jetzt einen Integrationsminister und damals einen

Integrationsstaatssekretär, der ganz klar gesagt hat: „Nein, Integration ist kein Zufallsprodukt, sondern Integration braucht staatliche Maßnahmen“ und der ganz klar gesagt hat, „Integration kann nur dann gelingen, wenn eine Leistung vorhanden ist.“ Und liebe Sandra Krautwaschl, in diesem Sinne könnten die Grünen froh sein, dass wir einen sehr sachlichen und umsichtigen Integrationsminister haben, den es ums Wohl in Österreich geht. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes ist Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ gemeldet.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (11:00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Kollege Schnitzer hat es ja bereits angesprochen, also Herr Kollege Amesbauer, wie nennt man das „dekuvrieren“, glaube ich, heißt das Fremdwort in diesem Zusammenhang, ja schlagen Sie nach bei Google. Das bedeutet mit dieser Aussage zum Thema Exemplare haben Sie ja ganz genau gezeigt, worum es Ihnen bei dieser Debatte geht, ja, *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Das Kleidungsstück.“)* weil wenn Sie Menschen hier im Landtag Steiermark als Exemplare bezeichnen *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Habe ich nicht.“)* und nach einer Schrecksekunde drauf kommen, das ist vielleicht nicht so gescheit und dann auf leicht abändernde Wortmeldungen umschwenken, dann zeigt es ganz einfach, dass Sie eines nicht verstanden haben, nämlich insofern das nicht verstanden haben, dass aufgrund der Europäischen Menschenrechtskonvention und unseres liberalen demokratischen Rechtsstaates von Geburt aus, jeder Mensch einmal gleich ist und als Mensch anzuerkennen ist und dass kein Mensch in unserer Gesellschaft ein Exemplar ist, *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP, LTAbg. Amesbauer, BA: „Ich habe keinen Menschen als Exemplar bezeichnet.“)* und das sollten Sie vielleicht auch anerkennen, weil dann würden Sie sich auch in der Debatte leichter tun, ja. Weil ich habe das schon in der letzten Landtagssitzung versucht zu sagen, es geht doch nicht, aus meiner Sicht wäre es doch unverantwortlich hier in unserer Gesellschaft einen Kulturkampf zu führen oder in unserer Gesellschaft die Religionsauseinandersetzungen vergangener Jahrhunderte wieder aufleben zu lassen. Und deswegen hat auch die Sozialdemokratie, das kann ich Ihnen ganz klar sagen, mit diesem Vollverschleierungsverbot kein Problem. Warum? Weil wir zum liberalen, demokratischen Rechtsstaat stehen, weil wir der Meinung sind, dass so eine Vollverschleierung mit dem Prinzip unserer offenen

Gesellschaft nicht vereinbar ist. Und weil wir das so sehen und weil wir immer auf Grundlage dieses Rechtsstaates agieren und agieren wollen, ist es für uns auch klar, dass es sinnvoll ist, diese Maßnahme der Bundesregierung jetzt auch von unserer Seite im Landtag Steiermark zu unterstützen. Insofern denke ich, dass es eine wichtige Maßnahme ist, aber meine vielen Vorrednerinnen und Vorredner haben das bereits angesprochen, es ist nur ein ganz, ganz kleiner Anteil dessen, was wir in unserer Gesellschaft an Integrationsleistung, an Leistungen, dass der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft auch in Zukunft gesichert sein wird und gesichert ist, ein ganz kleiner Anteil, den wir gemeinsam leisten können und müssen. Die Bundesregierung hat in diesem Bereich ja beim überarbeiteten Arbeitsprogramm ja sehr klare Signale gesetzt, was Weiteres unbedingt notwendig ist, weil wenn wir ganz ehrlich sind, die Anzahl der Niqab- und Burkaträgerinnen in Österreich hält sich in engeren Grenzen und sind vor allem diejenigen, die aus Saudi-Arabien oder wo auch immer herkommen und hier auch als wohlhabende Familien kommen und hier das Stadtbild, soweit ich weiß, vor allem im Winter in Salzburg und in anderen Regionen oder in Wien in den Nobelvierteln hier, gestalten oder hier zu sehen sind, also insofern ist es ein wichtiger Beitrag um zu zeigen, es ist nicht alles möglich bei uns. Wir sagen, der liberale Rechtsstaat macht es nicht möglich, sich zu verschleiern, aber wir haben insgesamt viel größere Aufgaben in anderen Bereichen zu leisten, und wenn sich die Freiheitliche Partei in all diesen Bereichen, wo es um wirklich auch große Integrationsfragen geht, hier auch so engagiert einbringen würde und nicht immer bei allen Fragen sagt, ja den Vereinen dürfen wir nichts geben, die sich in dem Bereich engagieren, dürfen wir nichts geben, weil das ist Geldverschwendung, dann würde ich mich freuen, wenn Sie sich auch in wichtigen Integrationsfragen in weiteren wichtigen Integrationsfragen so engagiert einbringen, vor allem, wenn Sie sich um die Frage der Gleichberechtigung der Frauen in unserer Gesellschaft einsetzen, das auch mit solchem großen Engagement in Zukunft tun werden und vielleicht auch einmal anerkennen, dass es Kolleginnen und Kollegen in diesem Landtag gibt und nicht nur Kollegen. Dankeschön.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.04 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ein zweites Mal zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.04 Uhr): Ja danke.

Noch ein paar kurze Anmerkungen. Ja, zu den Exemplaren ist eh schon alles gesagt, da sage ich nichts mehr dazu. Aber da kommt natürlich was zum Ausdruck, wenn man solche Worte verwendet. Für mich ist besonders beachtlich, dass die FPÖ sich jetzt gerade da so über den Sinneswandel aufregt, ja, weil eigentlich war es, glaube ich, Ihr Ziel, diesen Sinneswandel herbeizuführen, dann kann man euch nur sagen, das ist Ihnen vielleicht gelungen. Das bleibt Ihnen unbenommen, aber warum Sie sich dann darüber so aufregen, verstehe ich nicht ganz. Im Gegenteil, es wäre ja vielleicht einmal Anlass für Sie nachzudenken, ob Sie bei anderen Dingen nicht auch einen Sinneswandel einmal anstreben könnten, wenn es nämlich dann, wie es jetzt eh mehrmals gesagt wurde, auch um Maßnahmen geht, die einer wirklichen echten Integration dienen. Weil wir haben ja heute noch einige Punkte auf der Tagesordnung, wo wir darüber diskutieren werden, und ich habe halt den Eindruck, und ich weiß nicht, ob es Ihnen vielleicht auch so geht, in diesem Saal, dass immer dann, wenn es um Maßnahmen geht, die Integration wirklich unterstützen würden, die aber natürlich auch etwas kosten, die natürlich auch finanziert werden müssen und die aber im Endeffekt dazu beitragen, dass Ihr Bild von diesen integrationsunwilligen Menschen aufgebrochen wird, dass Sie dann nämlich nicht irgendwie im Sinne eines Sinneswandels ein bisserl entgegenkommen und sagen, na das macht vielleicht doch auch Sinn, sondern eigentlich prinzipiell zumindest, wenn ich dabei war, haben Sie bis jetzt prinzipiell alles immer abgelehnt, was der Integration dienen könnte. Vielleicht habe ich jetzt irgendwas vergessen, dann werden Sie mich sicher bald aufklären. *(LTAvg. Amesbauer, BA: „Da stimmen wir eh zu.“)* Aber Maßnahmen, die der Integration dienen, in dem Sinn, dass Sie Menschen einbinden, dass Sie strukturelle Veränderungen unterstützen, die Gewalt gegen Frauen zum Beispiel auch minimieren, die strukturell dazu beitragen, dass Ideologien, die Frauen unterdrücken, keine Chance haben. Solchen Maßnahmen oder solchen Ideen, Vorschlägen von uns oder auch von anderer Seite haben Sie bis jetzt meines Erachtens so gut wie nie zugestimmt. Also von dem her ist Sinneswandel ja ein schönes Wort um einmal über den Sinn der Dinge nachzudenken und die eigenen Ideologien auch ein bisserl zu überdenken, wenn es darum geht, wirklich etwas für Frauen erstens aber auch für Menschen, die hierhergekommen sind und die geflüchtet sind und die sich integrieren möchten, zu tun. Das war mir wichtig, jetzt nochmal zu sagen. Ich glaube, es werden ja alle außer uns heute diesen Symbolakt jetzt zustimmen, wie gesagt, ich sehe ja das Gute da drinnen, dass der dann in der Diskussion vielleicht einmal beendet ist: Würde mir auch wünschen, dass alle noch dazu Stellung nehmen, die dem zustimmen, wie sie das wirklich sehen, zum Beispiel auch von der KPÖ würde ich mir das wünschen, damit vielleicht

dann beim nächsten Mal, wenn wir über Maßnahmen diskutieren, die dazu helfen, Frauen wirklich mehr in unsere Gesellschaft reinzukommen, aus diesen Unterdrückungsstrukturen rauszukommen, damit wir dann auch wieder gut gemeinsam weiter diskutieren können. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 11.07 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mario Kunasek.

LTabg. Kunasek – FPÖ (11.08 Uhr): Ja, danke Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Möchte nur noch ein paar Dinge hier anmerken, weil das vom Kollegen Schnitzer ja hier dargestellt worden ist, als ob der Integrationsminister Kurz der „Wunderwuzzi“ schlechthin wäre, wenn es um die Integrationspolitik in Österreich geht. Herr Schnitzer schauen Sie sich einmal den Integrationsbericht an, den der Herr Kurz ja erst selbst vor einigen Monaten präsentiert hat, wo ich Ihnen sage, dass ist ein Totalversagen im Bereich der Integration und ich sage ganz offen *(Beifall bei der FPÖ)* wer, wenn nicht er, hat dieses Totalversagen auch entsprechend nicht nur ja geduldet, sondern auch mitverursacht. Schauen wir uns die Situation in der Steiermark an. Da wird in Moscheen in Graz radikal Islam, da wird er gehuldigt, wird gepredigt, da werden Koranverteilungen von Salafisten vorgenommen. Natürlich gibt es auch in Graz in vielen obersteirischen Städten, aber natürlich in vielen anderen Bereichen Österreichs, wie in Wien, Parallelgesellschaften, wo sich Menschen ganz offen von unseren Werten und von unserer Kultur abwenden. Und dann stellen Sie sich da raus und sagen, wir sind so froh, dass wir einen umsichtigen Integrationsminister haben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir hier schon über Integrationspolitik reden und ich sage es bewusst auch „müssen“, reden „müssen“, mir wäre es lieber, wir müssten weniger darüber reden, weil wir dann weniger Problemstellungen hätten, *(LTabg. Schwarz: „Das glaube ich dir aber nicht.“)* sage ich eines schon auch, dann sollte man auch bei den Tatsachen bleiben, dann sollte man auch nicht die Augen vor der Realität verschließen und dann sollte man eines nicht tun, heute sich da rausstellen, wo man endlich einmal einen Schritt weitergekommen ist und weiterhin in dieser Verblendung und in dieser Realitätsverweigerung verharren, Herr Abgeordneter Schnitzer. *(Beifall bei der FPÖ – 11.09 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Am Wort ist nun Dr. Murgg von der KPÖ.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (11.10 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich, wir werden uns jetzt doch melden, nicht deswegen, weil wir glauben, dass der Landtag Steiermark hier entscheidende Weichenstellungen vornimmt, sondern weil ich jetzt das schon länger beobachte und ich sehe, dass diese Diskussion eigentlich in die falsche Richtung geht. Das ist schon wieder, wie so oft, eine Überschriftendiskussion. Erstens einmal muss ich sagen, ich bin auch, glaube ich, oder versuche, die Dinge, die wir im Ausschuss besprechen, intellektuell zu verarbeiten und dann klar zu sein, was wir eigentlich hier beschließen. Aber ich muss gestehen, bei diesem Tagesordnungspunkt weiß ich es eigentlich nicht. Denn ich habe mir jetzt noch einmal den schriftlichen Bericht des Ausschusses hergenommen, da steht dann vor dem Antrag ganz unten, als letzter Absatz:

Das Arbeitsprogramm der Bundesregierung 2017, 2018 sieht unter zahlreichen weiteren integrationsfördernden Maßnahmen ein Vollverschleierungsverbot vor. Die Umsetzung usw.... und dann steht, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag etc. betreffend Verschleierungsverbot wird zur Kenntnis genommen. Also reden wir heute nur über den Punkt des Integrationspaketes, wo es um die Vollverschleierung geht, oder bekennen wir uns bei einer Zustimmung zum ganzen Integrationspaket? Das ist mir nicht klar. Ich sage, als alter gelernter Österreicher, stimme ich auch dem Integrationspaket zu. Obwohl da vieles wirklich nur Überschriften sind. Aber wenn wir heute tatsächlich die Integration nur an den Burka oder Niqab Verbot festmachen, dann sind wir vollkommen am falschen Dampfer. Da gebe ich also der Kollegin Krautwaschl vollkommen recht, die Frage der Vollverschleierung ist keine Frage des Strafzettels, das ist eine Frage der kulturellen Ächtung. Wir müssen soweit kommen, dass die Gesellschaft ein Bewusstsein entwickelt, dass man sowas einfach nicht macht, dass das ins 20. oder 21. Jahrhundert nicht hineingehört, dass jemand voll verschleiert ohne sein Gesicht zu zeigen, sich in der Öffentlichkeit bewegt. Aber es ist nicht eine Frage, ich glaube, 150 Euro soll es kosten, ist ja lächerlich. Wir werden zustimmen, weil die österreichische Bevölkerung darauf wartet, dass die politische Klasse in der Frage der Integration einmal Signale setzt. Und sie wartet zurecht darauf, und es wäre ein Fußtritt gegenüber der öffentlichen Meinung, wenn wir hier nicht einmal eine Gesinnung abgeben würden. Und deswegen verstehe ich nicht, obwohl ich kann alle ihre Argumente nachvollziehen, Frau Kollegin Krautwaschl, deswegen verstehe ich nicht, warum ihr euch hier spreizt. Das ist das eine was ich hier sagen wollte. Und das Zweite was ich noch sagen wollte und das hängt mit dieser ganzen Integrations- und

Islamfrage zusammen. Der politische Islam, ich nehme jetzt das als terminus technicus, da gibt es vielleicht radikal Islam – oder ich nehme politischer Islam – ist ein Unding. Aber der Islam ist kein Unding. Wir sollten uns einmal mit der ILMÖ – Initiative liberaler Musliminnen und Muslime in Österreich – unterhalten, das sind meine Freundinnen und Freunde, obwohl ich persönlich keinen von ihnen kenne, aber ich weiß, was sie fordern und was sie an die Öffentlichkeit tragen. Ich lese ihre Aussendungen, die haben ein sehr differenziertes Bild zum politischen Islam und sehr weitgehende Forderungen. Zum Beispiel ein Verbot aller radikal islamischen Organisationen, oder der türkisch nationalistischen Organisationen, die unter dem Islam segeln, wie die ATIB, beispielsweise, aber auch andere ganz vernünftige Dinge. Ich glaube, mit den liberalen Musliminnen und Muslimen werden auch wir als ParlamentarierInnen oder haben die Verpflichtung, hier stärker in einen Dialog zu treten und ihnen sozusagen eine Stütze zu geben. Meine Altforderer und auch die von der Sozialdemokratie, was die Arbeiterbewegung betrifft, haben Hundert Jahre dafür gekämpft, dass wir den politischen Katholizismus in Österreich überwunden haben, Gott sei Dank, haben wir das, und ich möchte nicht, dass über andere Wege wieder eine ReReligiosität im politischen Sinne in unser Land einzieht. Aber das ist keine Frage, weil Sie mich jetzt so anblinzeln, Frau Kollegin Jungwirth, Sie haben ja heute, ich habe Ihnen eh schon gesagt, Sie haben ja heute Ihre letzte Sitzung, aber das ist keine Frage der Burka ja oder nein, sondern das ist ein allgemein gesellschaftspolitischer Handlungsauftrag und da müssen wir viel stärker in die Offensive gehen, dass wir einen aufgeklärten liberalen Islam ohne Weiteres zustimmen, aber dass wir den politischen Islam, ich gebrauche als terminus technicus, den politischen Islam, weil das radikal Islam gefällt mir nicht, dass der politische Islam ein Unding ist und ist natürlich die Burka ein Ausdruck davon. Ich glaube, da sind wir d'accord, dass damit eine Haltung, eine Gesinnung, eine Ideologie transportiert werden soll. Und ich sage Ihnen und euch, wenn wir hier nicht aufpassen, dass sich über den politischen Islam Gegenbewegungen und segregierte Gesellschaften bilden, dann werden wir auch bei uns Zustände bekommen, die es in vielen westeuropäischen Ländern schon gibt. Und das wollen wir nicht, und wenn wir das nicht wollen, dann muss man glaube ich, mit den liberalen Muslimen, ich sage es noch einmal, wirklich in ein offensives Gespräch treten. Und jetzt sage ich noch was, weil ein bisserl eine Zeit habe ich noch, zu diesem Integrationspaket. Obwohl ich natürlich nicht weiß, ob wir überhaupt heute hier eine, der Kollege Schwarz wird es mir dann vielleicht sagen, ob wir hier ja oder nein sagen zu dem ganzen Paket. Ich habe mir einmal diese Überschriften angeschaut, da sind eigentlich ganz vernünftige Sachen drinnen. Ein bisserl ein Bauchweh

habe ich bei diesen, und da verstehe ich eigentlich die FPÖ nicht, wenn wir jetzt über das Integrationspaket gesamt ja oder nein sagen, weil dann müsstet ihr eigentlich dagegen sein, weil da sind nämlich diese Gutscheine drinnen, also diese Dienstleistungsschecks, ist glaube ich, der terminus technicus, der jetzt auch für nicht für Asylberechtigte, die können ja sowieso arbeiten, aber auch für Asylwerber, die eine, zwar wieder eine abschwächende Begleitmaßnahme, weil ganz will man sich ja nicht bekennen, typisch österreichisch, hätte ich schon fast gesagt, aber die eine Langzeitperspektive haben, und nur Asylwerber sind, die können auch diesen Dienstleistungsscheck in Anspruch nehmen. Ja was heißt das? Die können natürlich in den Haushalten arbeiten machen, da steht dann drinnen, aber das muss alles kollektivvertragsmäßig entlohnt werden, na das schaue ich mir einmal an, sage ich einmal so, als Parenthese, also wie das kollektivvertragsmäßig entlohnt wird, da tu ich mir als Kommunist schon wieder schwer. Ich weiß es gar nicht, reden wir heute nur über die Burka oder reden wir über das ganze Integrationsgesetz? Aber wenn wir über das ganze Gesetz reden, dann tu ich mir schwer, aber wir werden trotzdem zustimmen, und jetzt bin ich wieder dort, wo ich am Anfang war, und weil ich das für wichtig halte. Es ist ein Signal gegenüber der Bevölkerung und wir dürfen uns nicht hinwegschummeln, dass wir die Bevölkerung, wenn wir das Signal nicht geben, zwangsweise in ein ganz anderes politisches Fahrwasser lenken. Deswegen ist es gut und richtig, wenn es auch nur Überschriften sind, dass wir uns heute zu diesen Überschriften bekennen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und ÖVP – 11.18 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Barbara Riener von der ÖVP. Gut. Zu Wort gemeldet ist Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTAvg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.18 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Kollegin Krautwaschl ruft und wir kommen. Wir wollten uns eigentlich ganz bewusst nicht melden. Ich habe im Ausschuss auch schon gesagt, wir werden diesem Antrag unsere Zustimmung geben. Kollege Murgg hat jetzt auch erklärt, was unser Ansinnen dahinter ist, aber warum ich mich bewusst oder warum wir uns eigentlich entschieden haben uns bewusst nicht hier zu melden, hat folgenden Grund: Wir werden das hier nicht entscheiden, und ich glaube auch, dass hier in diesem Landtag andere Dinge wichtiger sind zum Thema Integration, wie du es ja auch selber gesagt hast, ja. Nachdem die Debatte jetzt hier doch eine größere Dimension angenommen hat und unser Kommentar dazu auch gefordert wurde, bitte

gern. Was mir aber wichtig ist, ist Folgendes: Nachdem der Kollege Triller uns aufgefordert hat, wir setzen uns ja sonst so für Frauenrechte ein – jawohl, im Gegensatz zu anderen. Da ist ein wichtiger Punkt, den ich jetzt schon auch in Richtung FPÖ sagen möchte, ja, und der Kollege Schwarz hat es anklingen lassen. Ich würde mir oft dieses gleiche Engagement bei vielen anderen Dingen auch wünschen von eurer Seite her, wenn es um Frauenrechte geht. Und ich möchte daran erinnern, wir hatten in der vergangenen Periode, da sind zwar Sie, Herr Kollege Triller, nicht persönlich hier gewesen, aber die FPÖ war da, einen Antrag von unserer Seite her, wo wir gesagt haben, gehen wir es doch wirklich von den Strukturen an. Es wird immer wieder behauptet, was bringen uns zum Beispiel, das ist ja auch ein Lieblingsthema von euch, eine gegenderte Sprache, solange Frauen nach wie vor weniger verdienen. Naja, jetzt kann man natürlich im Landtag nicht beschließen, dass Frauen gleich viel verdienen sollen wie Männer, aber man hat im Landtag die Möglichkeit Wirtschaftsförderungen zu geben. Das wird ja auch gemacht. Und unsere Idee war damals, dann gehen wir doch her und geben wir Wirtschaftsförderungen nur mehr an Betriebe, die Männer und Frauen gleich entlohnen. Zugestimmt haben die Grünen. SPÖ hat das abgelehnt. ÖVP hat das abgelehnt und auch die FPÖ hat das abgelehnt. Also die einzige Möglichkeit, die wir hier im Landtag wirklich haben, um strukturell etwas zu verändern und um strukturell wirklich die Frauenlöhne denen der Männer anzuheben, wollte die FPÖ nicht. Ich kann mich auch noch gut an die Argumente erinnern. Das können wir den Betrieben nicht antun, das kann man den Unternehmen nicht antun, das ist so ein hoher Verwaltungsaufwand und eine Latte von Argumenten, wo, wenn man wirklich jetzt frauenpolitisch was bewegen will, einem schlecht wird, mussten wir uns damals anhören von der FPÖ und deshalb möchte ich in Ihre Richtung auch ausrichten, Sie können da natürlich Anträge einbringen, welche immer Sie wollen, das ist das demokratische Recht (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Danke.“) jeder Fraktion, die da ist, aber erklären Sie uns nichts zum Thema Frauenpolitik, solange Sie solchen Anträgen, die wirklich etwas bewirken würden, nicht Ihre Zustimmung geben. Dankeschön. (*Beifall bei der KPÖ – 11.22 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Nun zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Barbara Riener von der ÖVP.

LTabg. Riener – ÖVP (11.22 Uhr): Recht herzlichen Dank Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und auch via Livestream!

Ich möchte eigentlich nahtlos an Dr. Murgg anschließen. Mir hat deine Rede heute sehr gefallen, weil sie nämlich eine Differenzierung inkludiert hat und das ist mir auch wichtig zu sagen. Es ist wichtig für unsere Kultur, Religion und Staat zu trennen, aber mir ist auch wichtig zu sagen, im Namen meiner Fraktion, dass Religion auch ein Teil unserer Kultur ist, und beides ist unter einem Hut zu bringen. Nicht entweder oder, sondern sowohl als auch im Sinne eines guten Zusammenlebens und da möchte ich schon auch ein bisschen darauf hinweisen, weil vorher so die Debatte war, wie wird etwas gesagt. Gerade bei heiklen Themen, wenn es um konflikträchtige Themen geht, haben wir in der Politik eine hohe Verantwortung, welche Worte wir wählen. Manchmal ist es auch sinnvoll, etwas langsamer zu sprechen, um gleichzeitig mit nachzudenken und die Worte sorgfältig zu wählen. Meine Kollegin, Präsidentin Khom, hat an dieser Stelle vor einer halben Stunde, dreiviertel Stunde, jemanden angeschaut, der genau mit seiner Mimik sehr viel verrät. Und genau das ist der Punkt. Das ist nämlich der zweite Punkt, auf den ich heute hinaus möchte. Wie entstehen Konflikte? Gerade in der Konfliktkultur, wenn wir nichts voneinander wissen, gehen wir von uns aus und wir gehen davon aus, was höre ich, was ist für ein Wort gesprochen worden und was sagt mir die Mimik? Was sagen mir die Augen? Was sagt mir die Gestik? Und das sind oft widersprüchliche Botschaften. Das irritiert und das bringt dann oft Missverständnisse mit sich. Ich arbeite im Konfliktbereich und ich kann Ihnen vieles von Familien diesbezüglich erzählen. Und auf einer größeren Ebene sind wir dann in den Kommunen, sind wir dann beim Staat und sind wir dann bei den Völkern. Erste Voraussetzung ist einmal, ich muss den anderen einmal kennen, die Kultur möglichst kennen. Aber ich muss mich auch mit dem Gegenüber unterhalten und genau deswegen sind wir auch sehr für ein Vollverschleierungsverbot. Wir können nicht alles umlernen, umlernen, das würde uns total verunsichern, wenn jemand neu zu uns kommt, wollen wir in unserer Sicherheit auch bleiben können. Die müssen sich uns anpassen, dass wir offen miteinander kommunizieren können, dass wir wahrnehmen können, was wird gesagt, was wird durch Gestik und durch Mimik ausgedrückt. Und das ist wichtig. Dazu stehe ich und dazu stehen wir. Deswegen auch diese Form dieses Antrages, den wir heute beschließen. Aber Dr. Murgg du hast ausgeführt, du weißt jetzt nicht genau mit dieser Formulierung, was wir da beschließen? Also wenn ich das jetzt für mich, in meinem Hirn begreiflich mache, steht da, das Arbeitsprogramm der

Bundesregierung sieht unter zahlreichen weiteren integrationsfördernden Maßnahmen ein Vollverschleierungsverbot vor. Die Umsetzung soll entsprechend den Plänen der Bundesregierung – also es geht um das Vollverschleierungsverbot und nicht um das ganze Paket – weil sonst müssten wir ganz anders da debattieren, also für mich ist das einwandfrei klar, was dasteht, dass es ums Vollverschleierungsverbot geht. Die zweite Geschichte, liebe Sandra Krautwaschl, die Haltung, ich denke mir ja, das ist vielleicht das politische Spielchen, ja, wenn man nicht alles haben kann, stimmen wir halt nicht zu. Im Prinzip hast du eigentlich in deiner Wortmeldung dem Recht gegeben, (*LTabg. Krautwaschl: „Ja.“*) dem Recht gegeben, aber du sagst, naja, da ist viel mehr für Integration notwendig, bin ich ganz bei dir. Aber weil dem nicht so ist, stimmt ihr nicht zu. Ich weiß es nicht, ich tu mir da schwer, weil ich habe gelernt in der Sozialarbeit, ich bin froh über jeden kleinen Schritt, der gegangen wird, weil es ein sichtbares Zeichen ist, nach außen, dass sich etwas bewegt, und das ist wichtig und das ist gut so, vor allem für die Bevölkerung. Und wir arbeiten nicht für uns da. (*Beifall bei der ÖVP*) Und zum Klubobmann Kunasek darf ich noch etwas sagen, weil du angesprochen hast, ja Integration und ja, weil der Außenminister gelobt wurde usw., dass du es eben nicht so siehst, dass Integration gut gelingt, Integrationsbericht usw. ja. Integration ist ein jahrelanger, jahrzehntelanger Prozess. Ich habe eine Diskussion in Deutschland einmal mit angehört übers Fernsehen, wo in Deutschland ganz klar gesagt wurde, sie haben es verabsäumt, wie sie die Gastarbeiter gerufen haben, da für Integration zu sorgen. Weil genau die nachfolgenden Generationen sich radikalisieren, weil sie nicht mit unserer Welt in Einklang kommen, sich nicht integrieren können, weil sie nicht wissen, wie geht das? Weil sie Zuhause eben ihre eigene Kultur haben, sehr oft auch die Gastarbeiter immer wieder nach Hause gefahren sind. Also das war ja eine andere Situation auch. Aber es sind Versäumnisse von vor 30, 40 Jahren, auch in Vorarlberg ist das ganz klar gesagt worden. Also insofern bitte ich, bei dieser Debatte auch um eine ganz klare Differenzierung, dann können wir weiterkommen. Wir müssen die großen Zyklen anschauen, wie passiert etwas, damit ich auch im Hier und Jetzt gute Maßnahmen setzen kann? Und ich weiß schon, dass das das Spiel der Politik ist, immer nur momentane Situationen aufzuzeigen. Aber es hilft uns bei großen, bei wirklich großen und wichtigen Themen nicht weiter. Und Integration, da haben wir, du hast es richtig gesagt, noch sehr viel zu tun und in diesem Sinne bitte ich um aller Zustimmung und vielleicht kann sich die grüne Fraktion auch noch durchaus dazu aufrufen, diesen Antrag zuzustimmen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.28 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt eine weitere Wortmeldung vor, und zwar die Abgeordnete Andrea Michaela Schartel von der FPÖ.

LTAbg. Schartel – FPÖ (11.29 Uhr): Ja, danke Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung!

Ich möchte nur ganz kurz auf die Wortmeldung von der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler eingehen, weil sie sehr enthusiastisch mit viel Leidenschaft uns vorgeworfen hat, dass bei der Freiheitlichen Partei so gut wie keine frauenbewusste Politik ist und die Freiheitliche Partei (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht gesagt.“) absolut nicht daran interessiert ist, sich für die Gleichberechtigung der Frau einzusetzen. Da darf ich vielleicht in Erinnerung rufen, (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ich habe gesagt, Ihr habt den nicht zugestimmt.“) was schon bei vielen vergessen wurde, wir haben vor einem Jahr, anlässlich des Internationalen Frauentages mehr als 14 Initiativen rund um Frauengesellschaft, Frauenproblematik, Frau und Gesundheit eingebracht und die meisten von Ihnen, wurden dahingehend negiert, dass sie in irgendwelchen Unterausschüssen verkümmern. (Beifall bei der FPÖ) Und wir haben auch vor allem gerade zur Thematik „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ einen Antrag gestellt, wo wir eine Enquete abhalten möchten, (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Dem wir zum Beispiel zugestimmt haben.“) dass in diesem Hohen Haus darüber diskutiert wird, warum momentan gesellschaftlich das absolut noch immer erwähnt werden muss und bis heute noch nicht umgesetzt wurde und außerdem kann man auch sich nicht herstellen und sagen, nur Ihre Konzepte sind immer die einzig richtigen und die einzig wahren. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Nein, nein sagen wir auch nicht.“, Beifall bei der FPÖ – 11.30 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine weitere Wortmeldung? Das sehe ich nicht.

Damit kommen wir zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1059/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 915/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Hartberg – die nächste steirische Pleitegemeinde?

Die erste Wortmeldung ist von Klubobmann Mario Kunasek von der FPÖ.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.31 Uhr): Ja danke Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Thema Hartberg und alles was damit zusammenhängt im Bereich der Finanzen, wird uns heute am Nachmittag ja durchaus noch beschäftigen im Zuge unserer Dringlichen Anfrage. Deshalb werde ich es jetzt einigermaßen kurz machen. Möchte aber schon festhalten, dass was wir auch im Ausschuss besprochen haben und die auch vorliegenden Stellungnahmen der Landesregierung für uns Freiheitliche in diesem Fall nicht ausreichend und zulässig sind. Auch wenn sich jetzt dann der Kollege Dirnberger und der Kollege Dolesch wahrscheinlich zu Wort melden werden, und sich hier hinter dem Verfassungsgesetz verstecken werden und sagen, naja, es ist rechtlich gar nicht anders möglich, als die jetzige Vorgangsweise, sage ich ganz deutlich, dass man hier sehr wohl Möglichkeiten gefunden hätte, und zum Kollegen Lang komme ich dann auch noch, hier zu erkennen, dass es in Hartberg, ja, finanzielle Missstände gibt, die auch der Landesregierung höchstwahrscheinlich nicht verborgen geblieben sind. Gibt ja auch einen Gemeinderat, der Herr Landtagsabgeordnete ist jetzt gerade nicht da, ah da ist er, der uns heute sicherlich noch aufklären wird, aber es ist nicht zulässig zu sagen, man hat hier jahrelang nicht erkennen können, was sich hier in Hartberg abspielt. Und was auch interessant ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, das möchte ich auch heute Nachmittag noch näher auch beleuchten, dass man trotz dieser Entwicklungen und ich möchte jetzt nicht alle Zahlen wiederholen, wir wissen dass seit 2006, spätestens seit 2008, wo man im Rechnungsabschluss erkennen hat können, dass hier einiges in Schieflage ist, nicht reagiert hat, nein ganz im Gegenteil, weiter zugedeckt hat, versucht hat auch mit Bedarfszuweisungen und das waren insgesamt, ich habe es mir gerade herausgesucht, 2,5 Millionen Euro in der letzten GB, wo, ja, große Beträge für diverse AOH Vorhaben, wie das da bezeichnet worden ist, nämlich im Dezember 2010, im April 2011, im Mai 2011, im Juli 2011, im September 2011, immer in der Höhe von rund 200.000 Euro, auch an die Gemeinde Hartberg geflossen sind, und dann jetzt so getan wird, als hätte man hier keine Schieflage erkennen können, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Das ist nicht redlich und ich

glaube auch nicht in Ordnung. Und ich möchte schon auch zum Kollegen Lang sagen, der in der Kleinen Zeitung gemeint hat am 08. Februar, es ist kein Geld verschleudert worden, na dann frage ich mich schon, was ist mit den 3½ Millionen Euro, die man innerhalb von kürzester Zeit auf den Virgin Islands oder sonst irgendwo ins Wasser oder in den Wind gesetzt hat, meine sehr geehrten Damen und Herren. 3½ Millionen Euro kann man nicht sagen, dass das nichts ist und dass diese insgesamt 60 Millionen Euro oder etwas mehr, ja auch nicht mehr als Rücklage vorhanden sind, ist ja wohl ein Zeichen dafür, dass in Hartberg einiges schiefgelaufen ist. Deshalb finde ich es auch, wie gesagt, nicht ganz in Ordnung oder auch nicht redlich, dass man sich hier hinter dem Bundesverfassungsgesetz jetzt versteckt. Aber wir haben heute am Nachmittag sicherlich noch die Möglichkeit hier vielleicht ein bisserl mehr auch Licht ins Dunkel zu bringen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 11.34 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich rufe Wolfgang Dolesch von der SPÖ auf. Bitte.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (11.34 Uhr): Ja sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Landesregierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnetenkolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Besucherinnen und Besucher!

Bei diesem Tagesordnungspunkt, wo ja ganz offensichtlich schon einiges an Emotionen im Spiel ist, verstehe ich, kann passieren natürlich, haben wir unbestritten ein sehr interessantes und wahrscheinlich auch sensibles Thema vor uns, wenn man so möchte, vielleicht sogar eine Causa prima im oststeirischen Raum, wo man absolut unterschiedlicher Meinung natürlich auch sein kann. Halten wir uns an den Fakten fest. Wie hinlänglich bekannt hat die Stadtgemeinde Hartberg ihre Sparkasse vor mehr als zehn Jahren verkauft, dafür einen durchaus stattlichen Erlös von 62,5 Millionen Euro erzielt und hat dieses Geld in etwas mehr als einem Jahrzehnt, zuerst unter einer – wenn man so möchte – ÖVP Alleinregierung und dann unter einer ÖVP/FPÖ Koalitionsregierung, denn die FPÖ stellte mit Lutz Pratter damals den Ersten Vizebürgermeister in der Stadtgemeinde Hartberg von 2010 bis 2015, hat dieses Geld ausgegeben, sagen wir es einmal so, investiert in Asphaltierungen, in Schul- und Gebäudesanierungen, in Richtung eines Bauhofes, und hat es auch veranlagt, wenn man so möchte, und die Veranlagungserlöse werden eben unterschiedlich hier auch entsprechend gesehen. Denn der Prüfbericht beleuchtet ja in erster Linie die Zeit nur ab 2010 und nicht

davor. Der Prüfbericht ist im Übrigen auch auf der Homepage der Stadtgemeinde nachzulesen. Den Vorsitz im Hartberger Prüfungsausschuss, meine sehr geehrten Damen und Herren, führte ursprünglich auch die Freiheitliche Partei, bis zum Jahre 2010, hätten also auch jederzeit damit sagen können, was alles nicht passen könnte oder auch gepasst hat und ab 2010 dann die Grünen, und das ist einmal alles, was zu den Fakten zählt. Das wird auch hoffentlich niemand hier herinnen anders sehen oder bestreiten. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, kann man natürlich absolut unterschiedlicher Meinung sein. Man kann also sagen, ich möchte ein Projekt gar nicht haben oder ich möchte ein Projekt in dieser oder jener Größenordnung. Ich kann es mir leisten, will es mir leisten oder wie auch immer, auch darüber kann man vermutlich sehr trefflich, sehr lange, wahrscheinlich tagelang bei diesen Themen auch diskutieren. Fakt ist, ich glaube, das können alle anerkennen, das Geld wurde verbraucht. Da gibt es eigentlich keine andere Darstellung, aber man kann natürlich auch folglich der Meinung sein, wenn Gelder ausgegeben werden in einer Stadtgemeinde, wenn also hohe Investitionen getätigt werden, hohe Ausgaben, wie gesagt, hier kann man unterschiedlicher Meinung sein, dass hier auch eine entsprechende Gebarungsprüfung stattfinden kann oder soll. Selbstverständlich, diese Meinung kann man vertreten. Nur man muss hier berücksichtigen und auch das denke ich, ist ja an sich auch schon im Ausschuss besprochen worden, dass der Rechnungshof, wenn man einmal diese juristische Seite zuerst beleuchtet, nur auf begründetes Ersuchen der Landesregierung die Gebarung einer Gemeinde mit weniger als 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern auch überprüfen kann und davon sind maximal zwei Prüfungen dieser Art pro Jahr zulässig. Und solche Ersuchen sind ausschließlich auch nur hinsichtlich jener Gemeinden zulässig, wo eben im Vergleich mit anderen Gemeinden, und das ist einer der entscheidenden Punkte, im Vergleich mit anderen Gemeinden eine auffällige, ich betone auffällige Entwicklung der Schulden oder Haftung eben vorliegt. Und genau hier kann man durchaus geteilter Meinung sein. 62,5 Millionen, die verbraucht wurden, sind eine Menge Geld, aber es ist nicht verboten, wenn man möchte, dieses Geld auszugeben, wofür auch immer. Diese Rücklagen, wenn man es neutral formulieren möchte, wurden in diesem runden Jahrzehnt sehr rasch abgeschmolzen. Wie gesagt, es sind hier die entsprechenden Beschlüsse auch im Hartberger Gemeinderat gefallen, auch mit den Stimmen der FPÖ, dass das hier nicht immer nur einseitig dargestellt wird, und es ist korrekt, dass im Jahr 2015 die Stadtgemeinde Hartberg den ordentlichen Haushalt nicht mehr ursprünglich ausgeglichen darstellen konnte. Aber aus diesem Grund, genau aus diesem Grund, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat die Aufsichtsbehörde auch die

Umsetzung entsprechender Konsolidierungsmaßnahmen gefordert und diese wurden ja auch in Angriff genommen. Es ist ja nicht so, dass hier, wenn man so möchte, die Hartberger Stadtverantwortlichen geschlafen hätten und die umfassende Gebarungsprüfung hat auch stattgefunden, ab April 2016, der Prüfbericht ist kürzlich fertiggestellt worden, liegt mittlerweile vor und wird auch in der Stadtgemeinde Hartberg, im Stadtgemeinderat also diskutiert und ich hege die große Hoffnung, dass die Verantwortlichen in der Stadtgemeinde Hartberg hier dann auch die richtigen Schlüsse entsprechend daraus ziehen. Das und das sind jetzt die anderen Unterschiede, dass es hier durchaus auch Verstöße gegen die Bestimmungen des Gemeinderechtes gegeben hat, wenn man so möchte, auch Missstände im Beteiligungsmanagement dieser Gemeinde vorliegen, denn wo Menschen sind, können auch Fehler passieren, und wie steht es so schön in der Bibel: Wer ohne Fehler ist, der werfe den ersten Stein. Wenn man das schon so unterschiedlich betrachten möchte. Das ist, wenn man so möchte, korrekt, aber etwaige Missstände, so man von solchen dann sprechen kann, in der Verwaltung oder bei ausgelagerten Gesellschaften, sind ausdrücklich auch nicht das entscheidende Thema gewesen. Und in der vorgenommenen Gebarungsprüfung der Stadtgemeinde Hartberg konnte wie gesagt, wie vorher bereits erwähnt, auch keine auffällige Entwicklung bei den Schulden und Haftungen festgestellt werden, die die Anrufung des Rechnungshofes im Hinblick auf die erforderlichen Kriterien, auf die Voraussetzungen hier, also erkennen lassen sollten. Und damit wir es auch in Zahlen gießen, auch diese sind an sich bekannt, aber ich erwähne sie noch einmal. Wenn man die Vergleiche 2011 bis 2015 zieht, dann haben sich die Verbindlichkeiten der Stadtgemeinde Hartberg von rund 15,4 Millionen Euro im Jahr 2011 auf etwa 14,63 Millionen im Jahr 2015 leicht reduziert. Ähnlich verhält es sich bei den Haftungen, auch hier ist eine leicht rückläufige Tendenz zu erkennen, von 11,69 Millionen Euro im Jahr 2011 auf 10,57 im Jahr 2015. Vergleichen wir noch den Verschuldungsgrad, dieser liegt bei rund 3,30 Prozent mit Stichtag 2015 und damit haben wir eine, wenn man so möchte, übliche Höhe, die auch in anderen Gemeinden der Region oder auch in der Steiermark durchaus vorhanden sind. Es ist und das anerkenne ich, durchaus verständlich, wenn festgehalten wird, dass diese Entwicklung im Hinblick auch auf die Schulden und Haftungen unter anderem auch daraus resultiert, dass die Stadtgemeinde Hartberg sukzessive, wie gesagt, ihre Rücklagen aufgelöst hat, und damit eben auch diese Investitionen auch finanziert hat, aber, wie gesagt, noch einmal, das ist nicht verboten, das zu tun, man kann unterschiedlicher Meinung sein, aber verboten ist es ausdrücklich nicht. Und diese Entwicklung der Rücklagengebarung ist im Übrigen ja auch nicht Prüfgegenstand

gewesen, denn das ist letztendlich die Entscheidung des Gemeinderates und mir persönlich ist auch nicht bekannt, dass die Freiheitliche Partei im Gemeinderat der Stadtgemeinde Hartberg hier bei den Veranlagungen irgendwie nicht mitgetan hätte. Darüber hinaus, auch das ist einfach durch die rechtlichen Rahmenbedingungen so vorgegeben, sollte anerkannt werden oder gilt es auch durchaus festzustellen, dass die Stadtgemeinde Hartberg als Gemeinde unter 10.000 Einwohnern, auch eine zu geringe Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl damit aufweist, um eine entsprechende Ersuchensprüfung an den Landesrechnungshof bzw. durch die Landesregierung oder den Landtag hier eben durchführen zu können. Gemäß § 51 Abs. 1 Landesverfassungsgesetz könnte hieraus nur der Landesrechnungshof von Amtswegen tätig werden oder sein. Abschließend und wenn man so möchte zusammenfassend möchte ich festhalten, dass es richtig ist oder auch wichtig ist, die Entwicklung darzustellen, wofür dieses Geld verwendet wurde. Da gehört Transparenz her, das soll jeder wissen, dass hier diese ursprünglich sehr großen Rücklagen eben ja entsprechend ausgegeben wurden, das soll lückenlos auch wie gesagt dargestellt werden, aber es gilt jetzt in Hartberg nicht zu skandalisieren, sondern den Blick nach vorne zu richten. Es gilt jetzt, aus meiner Sicht, die Strukturen der Stadtgemeinde Hartberg der aktuellen Finanzsituation, wo also diese Rücklagen in dieser Form nicht mehr vorhanden sind, entsprechend anzupassen, sodass also die Stadtgemeinde auf Dauer im richtigen finanziellen Lot bleibt und alles andere, meine sehr geehrten Damen und Herren, führt absolut zu nichts, denn es nutzt nichts, über Probleme zu reden, diese vielleicht zu verstärken, aber nicht zu lösen, denn wir alle sind gewählt um Probleme zu lösen und das mahne ich zum Wohle unseres Landes und zum Wohle unserer Gemeinden auch entsprechend von allen ein. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.45 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (11.45 Uhr): Ja danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte vorerst einmal der steirischen Volkspartei gratulieren, nicht zu Hartberg, da komme ich gleich dazu, aber offenbar ist es ja nicht nur gelungen, den Landeshauptmann abzuverhandeln der SPÖ, es ist hier heute auch gelungen, einen Verteidigungsredner der SPÖ zu engagieren, der die Volkspartei hier verteidigt, wo sie schon, wenn man sich die Dinge in

den letzten Wochen anschaut, die in Hartberg passiert sind, beachtlich finde, dass es zu so einer Verteidigung der SPÖ hier kommt, immerhin haben Sie dort ja die Koalition aufgekündigt. Lieber Wolfgang Dolesch, du sagst alles ist quasi in Ordnung, wenn ich dich zusammenfasse und die Dinge passen und in Wirklichkeit, Wolfgang Böhmer und andere vor Ort, haben nach langer Zeit, viel zu spät, (*LTabg. Karl Lackner: Wir haben nicht gesagt, dass alles in Ordnung ist.*“) viel zu spät erkannt, dass natürlich ganz vieles im Argen gelegen ist, ja, und ich finde es schon, wir haben es heute eh noch bei einer Dringlichen Anfrage oben, aber ich möchte schon gleich zu Beginn sagen, ziemlich absurd, wenn man immer noch sagt, im Großen und Ganzen war das, was dort passiert ist, nur eine Kleinigkeit. Ja, lieber Wolfgang Dolesch, du weißt, dass es keine Kleinigkeit war. Dein eigener Landeshauptmannstellvertreter, sitzt hinter mir, hat den Bericht der Gemeindeaufsicht, die viel zu spät begonnen hat, zu agieren, auf das komme ich gleich noch, hat diesen Bericht der Staatsanwaltschaft übermittelt und du stellst dich heraus und sagst, alles bestens, das ist ja nur eine Kleinigkeit. Ja, wenn das eine Kleinigkeit ist, wenn am Ende Prüfberichte bei der Staatsanwaltschaft landen, nicht zufällig, sondern der Landeshauptmannstellvertreter wird sich nach langen Jahren des Wegschauens, wahrscheinlich gedacht haben, es wird ein bisserl eng bei dieser ganzen Geschichte. Da würde ich mir schon wünschen, (*LTabg. Zenz: „Du sagst eh alles, was du hörst.“*) bei beiden Parteien, speziell natürlich bei der ÖVP aber auch bei der SPÖ, dass es hier eine realistische Sicht auf die Dinge gibt und man nicht alles vom Tisch wischt und sagt, alles bestens, sondern dass man sieht, da sind schwere, schwere Fehler in den vergangenen Jahren in Hartberg passiert. Es waren über 60 Millionen Euro, die seinerzeit beim Sparkassenverkauf quasi lukriert wurden, seitens der Stadt. Schon damals war ja nicht einmal klar, ich erinnere mich noch an diese Geschichte, ob die Bank richtig bewertet wurde, es hat ja auch Gutachter gegeben, die gesagt haben, dieses Geldinstitut war wesentlich mehr wert. Und jetzt nach zehn Jahren, das war ungefähr vor zehn Jahren ist von diesen 65 Millionen Euro lieber Lukas Schnitzer, und es ist eh bedauerlich, dass du da drinnen solange daneben gesessen bist, und nie irgendwie aufgezeigt hast und gesagt hast, man muss etwas tun, (*LTabg. Schnitzer: „95 % der Beschlüsse waren einstimmig.“*) dass von diesen 60 Millionen Euro Spielgeld, Spielgeld, lieber Kollege Seitinger, weil so hat es offenbar der ehemalige Bürgermeister Pack verstanden, für die Hartbergerinnen und Hartberger, nichts mehr übrig ist. Wir haben ja viele Pleitegemeinden gehabt in dem Landtag, ich erinnere daran: Trieben, Fohnsdorf, Pöfing-Brunn, die SPÖ hat es immer anders gemacht, die haben schon vorher kein Geld mehr gehabt und haben trotzdem risikoreich agiert, aber ihr habt ja

60 Millionen gehabt. Ihr habt ja eigentlich ein Kapital in der Hand gehabt, wo es darum gegangen wäre, langfristig für die Stadt Hartberg verantwortungsvoll zu handeln. (*Unverständlicher Zwischenruf von Herrn LTAbsg. Lukas Schnitzer*). Einen großen Anteil habt ihr in der Tiefgarage vergraben, dann habt ihr den Sportverein, schau Lukas Schnitzer, die Fakten liegen ja am Tisch, sie stehen im Prüfbericht, sie sind seit Jahren von uns auch gesagt worden, und es hat nie jemand agiert. Der Sportverein zum Beispiel war wie er letztendlich keine Kraft mehr hatte finanziell, auf null gestanden ist, ist die Gemeinde eingesprungen. Die Grünen und ich muss ja schon erinnern, weil so getan wurde, als wäre das ja alles erst jetzt quasi schlagend geworden, haben ganz genau, ich habe es mir rausgesucht, mein Kollege Christoph Wallner und die Grünen dort in Hartberg haben ja diesen Skandal über Jahre, über Jahre kommen sehen, haben auch sehr klar gewarnt, haben 13 mal, lieber Lukas Schnitzer, hör mir zu, 13 mal, 13 mal die Gemeindeaufsicht informiert und 13 mal verlangt, es muss jetzt etwas geschehen, sonst geht am Ende was schief. Was hat die ÖVP gemacht? Was hat die SPÖ gemacht? Die hat ja die Kontrollverantwortung gehabt. Man hat natürlich jahrelang natürlich nichts getan, bis am Ende klar war, es ist nichts mehr da. Jetzt am Ende steht es fest, der Prüfbericht der Gemeindeaufsicht, der zu spät gekommen ist, liegt bei der Staatsanwaltschaft und in Wirklichkeit haben die Kritikerinnen und Kritiker vor Ort offenbar voll und ganz recht gehabt. Und das ist schon eine Zumutung, wenn man sich jetzt herstellt heraußen und sagt, das sind ja alles nur Kleinigkeiten, es ist ja nur um ein bisschen ein Geld gegangen. Das ist eben nicht der Fall. Die gesamte Summe dieser 60 Millionen Euro ist letztendlich versickert, (*LTAbsg. Dirnberger: „Bleib bei den Fakten.“*) die Gemeinde hat keine finanziellen Spielräume mehr, sie kann letztendlich keine Dinge mehr, mit diesen finanziellen Mitteln für die Bevölkerung weiterbringen und das ist ein klares Faktum. Was ich aber noch absurder finde und das andere können wir dann eh am Nachmittag noch besprechen, dann gibt es nach alledem was vorliegt und was wir wissen, jetzt wissen wir es ja, es war arg, es war schlimm, nicht die Grünen sagen das, sondern auch Prüfinstanzen, dann geht man her und wird von der Opposition gemeinsam, ich möchte mich auch bei den anderen beiden Oppositionsparteien hier bedanken, dass das möglich gewesen ist, einen gemeinsamen Antrag einzubringen, dass der Bundesrechnungshof sich das anschauen soll, wir haben seinerzeit ja auch einen Bundesrechnungshofbericht, wir erinnern uns bei Fohnsdorf, gehabt, und dann geht der Landtag her, nämlich der zuständige Ausschuss weist diesen Antrag der Regierung zur Stellungnahme, ob es den vernünftig wäre, zu prüfen wäre oder nicht? So war das nämlich grundsätzlich. Und das ist schon ein starkes Stück. Der Rechnungshof, die Rechnungshöfe

sind Hilfsorgane des Landtages und ich appelliere wirklich an alle Abgeordneten in alle Richtungen, dass wir da nicht hergehen können und die Landesregierung befragen, ist es richtig, dass hier geprüft wird oder nicht ganz grundsätzlich, sondern es ginge doch darum, und das ist wesentlich zu sagen, dass die Missstände natürlich schnellstens aufgeklärt werden, und dazu gibt es die Rechnungshöfe. Es ist schon richtig, der Landesrechnungshof kann amtswegig mittlerweile prüfen, da habt ihr euch ja auch jahrelang gewährt, dass das möglich ist, das kann er mittlerweile. Wir haben jetzt aber einen Schritt ergriffen und ich glaube, das ist auch noch wesentlich, nämlich ein Minderheitenrecht im Landtag zu nützen und ich glaube, das war vernünftig und zu sagen, wir wollen durch einen Rechnungshof zusätzlich zu allen anderen Prüfungen, die es gegeben hat, hier hingeschaut haben, auf diesen Fall Hartberg, und zwar nicht nur in geringen Details, sondern vor allem in eine Richtung. Und das ist uns besonders wichtig, nämlich wie die steirische Gemeindeaufsicht in solchen Fällen agiert. Ich habe leider den Eindruck, bin jetzt seit vielen Jahren hier im Landtag, dass die Gemeindeaufsicht über Jahre und damit meine ich nicht die Spitzenbeamtinnen und –beamten in der Gemeindeaufsicht, sondern mit Gemeindeaufsicht, Herr Landeshauptmannstellvertreter meine ich dich als zuständigen Kontrollreferenten, den Herrn Landeshauptmann, die in diesem Bereich zuständig sind, ist es immer so gewesen, dass ihr jahrelang eigentlich eher als Bürgermeisterschutzbehörde agiert habt, die ganzen Fragen, die auf den Tisch gekommen sind, habt ihr einfach runtergewischt, sie haben gesagt, alles in Ordnung kein Problem, und dann wenn es zu spät war, das war eigentlich bei allen Fällen so, habt ihr irgendwann gesagt: Feuer am Dach, jetzt müssen wir schnell agieren, jetzt müssen wir was tun, Staatsanwaltschaft etc. und das hat den Gemeinden und das ist ja das Schlimme, an diesem späten agieren, offenbar hat die Gemeindeaufsicht hier auf Geheiß der beiden Referenten nicht früher prüfen dürfen, hat das vielen Gemeinden in der Steiermark unendlich viel Geld gekostet, weil über Jahre eben nichts passiert ist, weil man nicht korrigiert hat und das Gleiche war eben auch bei Hartberg hier der Fall. 13 Mal die Gemeindeaufsicht zu informieren über die Missstände und nie kommt etwas Essentielles zurück, da gibt es einen Schriftverkehr, Kollege Christoph Wallner, unser Stadtrat draußen hat immer wieder der Gemeindeaufsicht geschrieben, dann wurde wieder der Bürgermeister Pack befragt, der hat wieder zurückgeschrieben, aber es ist über Jahre nicht dazu gekommen, dass wirklich in die Tiefe geprüft wurde. Jetzt am Ende, wie die 60 Millionen weg waren, wie die Missstände unter jeder Decke herausgeraucht haben, hat plötzlich auch der zuständige Gemeindeferent gesagt: aber jetzt muss etwas geschehen.

Das Problem ist über Jahre vielen zu spät und ich glaube, wir sollten was tun, damit hier Dinge nicht verschleppt werden. Letztendlich ist es das Geld, weil am Ende wird auch wieder das Land einspringen, wie es in vielen Fällen ja war, das Geld aller Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und hier ist es nur gut und recht, wenn man früher agiert, wenn die Kontrolle funktioniert und hier nicht Bürgermeisterinnen und Bürgermeister über Jahre geschützt werden. Das ist nämlich zu Lasten der Bevölkerung und die Hartbergerinnen und Hartberger haben ganz sicher jetzt das auszubaden, was die Gemeindekontrolle durch ihr Versagen über Jahre nicht geleistet hat, nämlich effektiv zu kontrollieren. Wie oft haben wir, ihr wisst es, hier herinnen im Landtag, ich habe noch einmal nachgeschaut bei den Protokollen, in Hartberg gewarnt, dass da was nicht mehr in Ordnung ist, dass das in die falsche Richtung rennt, wir haben schriftliche Anfragen eingebracht. Immer wieder wurde der Bürgermeister Pack geschützt von der ÖVP. Alles war in Ordnung. In Wirklichkeit ist es jetzt soweit, dass von ihm die Gemeinde Hartberg finanziell in Grund und Boden geboxt wurde, es gibt kaum mehr Spielraum und diese Verantwortung, die hat die Steiermärkische Landesregierung und ich wünsche mir, dass es am Ende zu einer Aufklärung kommt, die vor allem den Respekt jenen Menschen zollt, die über Jahre, das waren die Grünen, aber auch andere in Hartberg, die diese Missstände aufgedeckt haben. Danke für Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.55 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Erwin Dirnberger von der ÖVP.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (11.55 Uhr): Ja geschätzte Damen und Herren, werte Präsidentinnen, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werter Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich auch zu diesem Tagesordnungspunkt jetzt kurz zu Wort melden, weil es ja am Nachmittag noch eine Dringliche gibt und vorweg, natürlich ist das, was der Prüfbericht aussagt, nicht erfreulich. Nur eines muss ich schon festhalten, der Wortlaut im Antrag „nächste steirische Pleitegemeinde“ ist einfach falsch, weil Hartberg ist nicht pleite. Es besteht ein Konsolidierungsbedarf, Kollege Dolesch, hat alles schon erläutert bezüglich der Darlehensentwicklung, rückläufig die Haftungen und dergleichen, brauch ich nicht wiederholen. Er hat das auch nicht als Kleinigkeit abgetan, es wurden klar Verfehlungen bezüglich Gemeinderecht und dergleichen festgestellt, das gilt es abzustellen, darauf muss man auch in Zukunft ganz stark achten und es wird geachtet bei den Gemeinden, dass das

auch eingehalten wird, und wir verstecken uns nicht vor einem Verfassungsgesetz, sondern, ich glaube, das ist uns allen wichtig und richtig und tut uns gut, wenn wir Verfassungsgesetze einhalten und wenn es im Artikel 127a Absatz sieben der Bundesverfassung heißt, der Rechnungshof hat auf begründetes Ersuchen der Landesregierung die Gebarung bestimmter Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern zu überprüfen, die Absätze eins und drei bis sechs sind sinngemäß anzuwenden. In jedem Jahr dürfen nur zwei derartige Ersuchen gestellt werden. Solche Ersuchen sind nur hinsichtlich jener Gemeinden zulässig, die im Vergleich mit anderen Gemeinden über eine allfällige Entwicklung bei Schulden und Haftungen verfügen. Das ist es und Kollege Dolesch hat es auch schon betont, es gibt in dem Sinn zum Vergleich von anderen Gemeinden, diese auffällige Entwicklung nicht, weil der Schuldenstand beträgt 3,3 Prozent und dadurch ist es auch, glaube ich, überhaupt nicht notwendig, hier den Rechnungshof anzurufen, weil ja ein Prüfbericht der A7 vorliegt, der sehr tiefgehend, sehr penibel, sehr genau ist, punktuell aufgelistet. Man kann ihn nachlesen, er ist auf der Homepage nachzulesen, es gibt eine Zusammenfassung und da sind sehr, sehr viele Punkte richtigerweise, die nicht so gelaufen sind, wie sie laufen sollten. Das brauchen wir nicht beschönigen, aber hier zu tun, dass jetzt quasi alles vergeigt wurde und verschleudert, es wurden auch Werte angeschafft mit diesen Geldern und bei vielen, vielen Entscheidungen und Lukas Schnitzer hat mir berichtet, dass 95 Prozent einstimmig waren und die Grünen waren dabei, beim Parkdeck, bei diversen Grundkäufen, beim Straßenbau, bei den Schulen, bei den Kindergärten. Und ich könnte das jetzt genau auflisten, also jetzt so zu tun, dass man sich da jetzt schleicht und Kindesweglegung betreibt, das kann ich natürlich in keinsten Weise gutheißen. Also es ist angebracht, dass wir diesen Prüfbericht sehr sachlich abarbeiten und in Zukunft auch darauf achten, dass so etwas nicht mehr passiert. Richtigerweise sind Konsolidierungsmaßnahmen empfohlen, eingeleitet und derzeit auch in Umsetzung. Und zu den Spekulationen werde ich Nachmittag was sagen. Diese Veranlagungen, die getätigt wurden, die waren zur damaligen Zeit in vielen Bereichen natürlich vollkommen – um zu sagen – „in“, leider auch in öffentlichen Haushalten, ist meiner Meinung nicht gutzuheißen, sind aber durchgeführt worden. Da gibt es noch viel prominentere Beispiele, Stadt Wien oder Linz, aber auch andere kleinere Gemeinden und dergleichen. Das heißt, wir haben eine gut funktionierende Aufsicht in Form der A7, wir haben eine politische Aufsicht, die 2009 auf 10 gewechselt hat, das heißt SPÖ Gemeinden werden vom Landeshauptmann in politischer Verantwortung geprüft und umgekehrt, also ÖVP Gemeinden in politischer Verantwortung des Landeshauptmannstellvertreters. Das ist auch erfolgt. Ziel ist es, alle fünf Jahre einmal

eine Gemeinde zu prüfen oder bei besonderen Auffälligkeiten auch die jährliche Überprüfung findet statt, der Voranschläge, der Rechnungsabschlüsse. Das ist sehr penibel. Viele Gemeinden klagen, dass es so genau geworden ist, aber dazu stehen wir und man muss auch klar festhalten, vor 2010 hat die A7 auch gar keine Möglichkeit gehabt, Veranlagungen eigentlich nicht zu genehmigen, weil sie schlicht und einfach nicht genehmigungspflichtig waren. Seit 2010 hat man das verschärft und meines Wissens sind keine Veranlagungen genehmigt worden, die spekulativen Charakter haben. Also wie gesagt, es hat viele einstimmige Beschlüsse gegeben, 95 Prozent. Die Grünen waren bei den allermeisten Beschlüssen dabei. Es wurden Werte geschaffen, aber die Verfehlung bezüglich Gemeinderecht müssen abgestellt werden und da ersuche ich um Sachlichkeit. Danke. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 12.01 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hubert Lang. Bitteschön.

LTAbg. Hubert Lang *(12.01 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu diesem Tagesordnungspunkt ist schon vieles besprochen worden und es ist immer wieder auf die Sachlichkeit, auf die sachliche Diskussion hingewiesen worden und es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass wir uns diesem Thema emotionsfrei begegnen sollten. Und darum bin ich etwas überrascht, über die Wortmeldung des Kollegen Schönleitner von den Grünen. Es ist genau diese Art der Politik, die auch der Stadtrat und Parteifreund, Gesinnungskollege vom Kollegen Schönleitner, Christoph Wallner, in Hartberg betrifft. Hier wird etwas skandalisiert und in deiner Wortmeldung lieber Kollege wird ein Bild erzeugt und kein einziges Beispiel, kein einziges Beispiel, wo ein Skandal passiert ist dezidiert, diskutiert. Ich freue mich am Nachmittag über die Debatte, ich freue mich auch heute über diese Debatte, weil es eine Gelegenheit ergibt, um das Bild, das von Hartberg gezeichnet worden ist, auch politisch motiviert, richtigzustellen. Heute hat die Frau Landesrat Kampus einmal vom Bild der Steiermark gesprochen, wie man die Steiermark darstellt. Und das gleiche Thema ist, wie stellt man Hartberg dar im Auftritt im Image? Und es gibt einen Zeitungsbericht vom Sonntag, wo sich die Hartbergerinnen und Hartberger wünschen, dass die positiven Seiten von Hartberg, die positive Entwicklung auch kommuniziert und

dargestellt wird. Meine Damen und Herren, es hat der Herr Gemeindebundpräsident sehr genau auch geschildert, was den Prüfbericht betrifft und der Herr Kollege Dolesch ist nicht Verteidigungsredner, sondern muss ja auch deine Fairness hier lobend erwähnen, du hast dich sehr auf Sachlichkeit und auf sachliche Darstellung dich hier zu Wort gemeldet. Hartberg ist tatsächlich definitiv keine Pleitegemeinde, nachweislich. Mit einem Verschuldungsgrad von 3,3 Prozent und sie wissen das, wenn sie sich mit Kommunalpolitik beschäftigen, dass bis zehn Prozent eine Verschuldung unbedenklich ist. Es ist ein Faktum, definitiv keine Pleitegemeinde. Und das man mit einem Erlös aus einem Haftungsverkauf für die Sparkasse zu einem sehr günstigen Zeitpunkt, der Herr Gemeindebundpräsident wird am Nachmittag noch eingehendst darauf hinwiesen, zu einem Erlös gekommen sind und die Gemeindeverantwortlichen mit der doch sehr herausfordernden aber auch einem sehr guten Umstand für eine Gemeinde konfrontiert gewesen ist, einen Erlös der 2,5 mal eines Budgets für die Stadtgemeinde Hartberg dargestellt hat, was und wie und wo können wir dieses Geld nachhaltig vernünftig einsetzen? Das wäre ähnlich, als wie der Landtag, die Landesregierung, das 2,5fache eines Landesbudgets zur Verfügung hätte und wir uns Gedanken machen sollten, wie wir dieses Geld einsetzen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stadtgemeinde Hartberg, die Gemeinderäte haben diese sehr schöne Aufgabe gehabt, zu überlegen, zu diskutieren, wie setzen wir dieses Geld ein? Wir können es aufs Sparbuch legen, wir können es aufs Konto legen oder beibehalten. Die Kritik in diesem Raum oder auch in der Stadtgemeinde wäre mehr wie nachvollziehbar, hätte man sich entschlossen mit diesem Geld Investitionen zu tätigen, auch Veranlagungen und Sie wissen, über die Meldungen, die 2008 und 2009 in den Medien propagiert worden sind. Wir wissen aber auch und da gibt es eine genaue Depotaufstellung, nachdem das Depot aufgelöst worden ist, wie die Veranlagungen ausgegangen sind. Das ist ähnlich wie wir in einem Haushalt, wenn wir die Möglichkeit haben, in Aktien, in Fonds zu investieren, in Teilbereichen negative Entwicklungen haben, in Teilbereichen positive Entwicklungen haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt tatsächlich eine Aufstellung, wie die Veranlagung ausgegangen ist und dezidiert ausgewiesen, ein Gewinn von 2,7 Millionen Euro, auf den Cent genau 2,7 – jetzt habe ich die Brille nicht bei mir – 2.731.498 Euro. Liebe Kolleginnen und Kollegen, man hat auch in Diskussionen und Überlegungen in der Stadtgemeinde investiert, dezidiert nachweisbar eine genaue Aufstellung in welche Richtung man investiert hat. Und das sind genau die Dinge, die wir im Landtag auch immer wieder behandeln, investiert in Ausbildung in Bildungseinrichtungen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Schulen zu investieren und in Ausrüstung für Schulen zu

investieren, ist nachhaltige Investition, in Kindergärten zu investieren, in Kindergartenbetreuung zu investieren, ist eine nachhaltige Investition, meine Damen und Herren. Es ist investiert worden in Arbeitsplätze, in Absicherung und Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, und hier gibt es dezidiert Beispiele ganz konkret die Firma Durmont, dieser Standort wäre nicht zu halten gewesen, wenn die Stadtgemeinde sich nicht entschlossen hätte zu investieren, ins Gebäude, mit dem Ankauf, mit der Rückvermietung und diese Rückvermietung bringt wieder Einnahmen. Eine Investition, die zur Folge hat, dass wir von 40 Arbeitsplätzen derzeit 160 Arbeitsplätze sicherstellen können. Meine Damen und Herren, man hat in Überlegungen und Diskussionen auch in Infrastruktur, in Straßensanierungen investiert. Ebenfalls das klare Bekenntnis zur Stärkung der Innenstadt. Das Land Steiermark hat ein Förderprogramm dafür, die Innenstädte attraktiv zu gestalten und zukünftig zu entwickeln. Die Stadtgemeinde Hartberg hat ganz konkret in Projekte, ein Bekenntnis für die Innenstadtentwicklung, abgelegt. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, überlegen wir doch gemeinsam, wenn es die Erlöse aus dem Sparkassenverkauf nicht gegeben hätte. Die Investitionen der Stadtgemeinde Hartberg in eine Entwicklung wären notwendig, Investitionen in Schulsanierungen wären notwendig, Investitionen in Infrastruktur wären notwendig, wenn man die Projekte einzeln anschaut, man kann über jedes Projekt diskutieren. Es ist in der Stadtgemeinde unter dem Gemeinderat intensivst diskutiert worden, aber diese Investitionen sind nachhaltig und wenn wir die Erlöse aus diesem Sparkassenverkauf nicht erzielt hätten, wären die Investitionen trotzdem notwendig gewesen, auch mit Unterstützung des Landes, in Zukunft diese Investitionen zu tätigen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich danke auch für eine sachliche Diskussion, zur Offenheit und Transparenz, und ich freue mich schon auf den Nachmittag, wenn es eingehendst in der Dringlichen Anfrage diskutiert wird. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitteschön Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.11 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Karl Lackner sagt, jetzt hat er aber nichts Verkehrtes gesagt, jetzt habe ich schnell nachdenken müssen, was er gesagt hat, na Verkehrtes eh nichts, aber ich tät schon sagen, ich meine, lieber Kollege Lang Hubert, wenn du sagst, es ist nichts dabei, wenn ich 60 Mille, das ist fast dreimal der Jahreshaushalt des Jahresbudgets von Hartberg, in zehn Jahren, einfach verbrate, ja, und das ist weg, und ich habe keinen Spielraum, dann wirst mir du als Landwirt und als einer, der sich in diesem Bereich auskennt sagen, das war nicht sehr wirtschaftlich. Wer so tut, verliert Haus und Hof, ganz sicher. Nämlich das wäre das Gleiche gewesen, ich vergleiche es nur einmal, weil du hast es auch mit dem Land Steiermark verglichen, du hast gesagt, ich soll Fakten nennen. Hätte das Land Steiermark das getan, wir haben ungefähr fünf Milliarden, ich vereinfache es jetzt, Budgetrahmen, hätten wir in zehn Jahren 15 Milliarden einfach verbraten, ausgegeben, ja, ohne Nachhaltigkeit, und das ist doch bei Gott nicht wirtschaftlich. Das kann mir doch keiner in der ÖVP erklären. Und was ihr auch ausgeklammert habt und das wollte ich auch noch kurz erwähnen, überhaupt nicht erwähnt, euer eigener Finanzreferent in Hartberg ist zurückgetreten und hat gesagt: Ich kann dieses verantwortungslose Agieren, sinngemäß meiner Kolleginnen und Kollegen, Bürgermeister Pack und Co. nicht mehr mittragen. Ja, das war ja kein Grüner und kein Blauer, das war ein Schwarzer, der gesagt hat, einer der ÖVP, wir können das nicht mehr mittragen, und dann stellt euch ihr her und sagt: alles bestens, alles gut. Ich kann dir gern die Unterlagen übermitteln, weil du gesagt hast, die konkreten Dinge, und 90 Prozent oder 95 hätten die Grünen mitgetragen, ja in einer Gemeinde gibt es ganz viel Themenstellungen, das wisst ihr, aber bei den entscheidenden Dingen, Sportverein, um was Konkretes zu sagen, weißt du ganz genau, dass der Christoph Wallner und die Grünen in Hartberg nicht dabei waren. Und noch ein Faktum zu nennen, was in Hartberg passiert ist, (*„Unverständlicher Zwischenruf von LTAbg. Schnitzer.“*) was in Hartberg noch passiert ist, lieber Lukas Schnitzer, du weißt natürlich genauso wie ich, dass in Hartberg das passiert ist, was immer fatal war, nämlich, wenn man Schulden versteckt in ausgelagerten Gesellschaften, das war dort an der Tagesordnung. Damit man es lang nicht sieht und der Bevölkerung, den Hartberginnen und Hartbergern sagen kann, alles bestens, schaut gar nicht so schlecht aus, sind die Schulden in ausgelagerten Gesellschaften gesteckt. Die Depotrücklagen von 2011 waren um 22,5 Millionen zurückgegangen. Das sind alles Fakten, die am Tisch liegen. Und was ich am Ende noch sagen möchte, weil das passiert ja dann immer. Da gibt es Menschen vor Ort, Gott sei Dank, da geht es mir gar nicht darum, ob das Grüne sind, in dem Fall waren es vorwiegend auch Grüne aber auch andere Menschen in der Opposition in der Gemeinde, die

decken einen Missstand auf, die sagen dir, da läuft was schief, da müssen wir was korrigieren, und am Ende gehen dann die her, die die Dinge verursacht haben, in dem Fall ÖVP und SPÖ und sagen, das ist ja unerhört, jetzt wird Hartberg und das Bild Hartbergs schlechtgemacht, ja. Da dreht ihr den Spieß einfach um. Soll ich euch was sagen, ihr habt die Gemeinde finanziell in Grund und Boden gewirtschaftet. Ihr habt dafür die Verantwortung und es ist völlig absurd es umzudrehen und denjenigen, die kontrolliert haben, die die Gemeinderechte ernst genommen haben, die wirtschaftlich und zweckmäßig hier agieren, denen sagt dann ihr, und das ist wirklich sehr vermessen, ihr seid diejenigen, die Hartberg in der Öffentlichkeit schlechtgemacht haben. Ich sage euch, das ist schlechter politischer Stil. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.15 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer. Bitteschön.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (12.15 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe die Aufsicht über die Gemeinde Hartberg im Juni 2015 übernommen. 2015 wurde erstmals ein Abgang im Gemeindehaushalt prognostiziert und daraufhin hat die Gemeindeabteilung, die Gemeinde sofort beauftragt, Maßnahmen einzuleiten, um diesen drohenden Haushaltsabgang zu schließen. Wir haben dann noch im Jahr 2015 beschlossen bzw. ich habe die Abteilung beauftragt, die Gemeinde Hartberg umfassend zu prüfen. Diese Prüfung hat im Jahr 2016 stattgefunden. Im Rahmen dieser Prüfung ist Fehlverhalten festgestellt worden. Wir haben unmittelbar diesen Bericht an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet und es haben jetzt, so wie es sich in einem Rechtsstaat auch gehört, die Staatsanwaltschaft und die Gerichte zu beurteilen, wie man mit diesen Sachverhalten in den letzten Jahren umzugehen hat. Und das, was ich hier sage, gilt für alle Gemeinden, ich erwarte mir, dass die Prinzipien der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Rechtskonformität eingehalten werden und es ist der klare Auftrag der Gemeindeaufsichtsbehörde, das auch durchzuführen. Ich sage Ihnen nur ganz offen, drehen wir es nicht ganz um. Die Verantwortung liegt in erster Linie beim Bürgermeister, beim Gemeindevorstand, beim Gemeinderat und beim Prüfungsausschuss und die haben die entsprechenden Maßnahmen zu setzen. Und ich sage es hier auch gleich zu Beginn ganz offen, dieses Fehlverhalten ist vom Gemeinderat und ist vom Bürgermeister unmittelbar

aufzuarbeiten, zu lösen, auch im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde und dann wird darüber zu entscheiden sein, wie man weiter vorgeht, aber und das ist mir wichtig, wir leben in einen Rechtsstaat, wo es Spielregeln gibt, und es geht mir wirklich auf den Wecker, wenn man in Trump'scher Manier sagt, setzt euch da über die Verfassung und die Gesetze hinweg. Diese Unterstellung, dass ich nämlich in irgendeiner Form die Verfassung vorschieben würde, das lasse ich nicht gelten. Wir haben ganz genau prüfen lassen, weil ich das politisch nachvollziehen kann, ob wir die Rechnungshöfe einschalten können zu einer weiteren Prüfung. Wir haben nachgefragt beim Landesverfassungsdienst, beim Bundesverfassungsdienst, die Gemeindeaufsicht hat das entsprechend aufbereitet. Die derzeitige Gesetzes- und Verfassungslage ist so, dass ich nicht prüfen kann. Und ich bitte Sie wirklich um eines, ob Grüne oder Freiheitliche, wir können jederzeit darüber reden, dass wir eine Initiative starten, Gesetze oder Verfassungen abzuändern, aber ich lasse mir nicht unterstellen, dass ich die Verfassung vorschiebe und ich werde mich nie über Verfassung und Gesetze stellen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich halte es daher für wichtig, dass der klare Auftrag gegeben ist, an die Gemeinde jetzt die Sachverhalte aufzuarbeiten. Ich erwarte mir so viel Sachlichkeit, Sie können jederzeit die Finanzblätter der Gemeinde einschauen, die Problematik ist nicht, das Schulden steigen würden, die Schulden sind jedenfalls nach Finanzblatt zurückgegangen, die Haftungen sind zurückgegangen, das, was Faktum ist, ist, dass der Rücklagenstand von 2011 von 22 Millionen auf unter 200.000 im heurigen Jahr abgebaut worden ist. Ob das im Rahmen der Gemeindeautonomie möglich ist oder nicht, war zu prüfen und da sind die entsprechenden Konsequenzen auch anzuschauen. Nur ich sage es Ihnen ganz ehrlich, auch die Gemeindeautonomie ist ein verfassungsgemäßes Prinzip und wir haben beide, der Hermann Schützenhöfer und ich, auch der Gemeindeaufsicht immer den Auftrag gegeben, alles was vorliegt zu prüfen, Maßnahmen zu setzen und im gegebenen Fall auch zu sanktionieren. Alleine wie ich noch als Referent zuständig war, haben wir glaube ich, fünf Gemeinderäte in Summe aufgelöst, das heißt, wir handeln, aber immer auf Basis der demokratischen Spielregeln und auf Grundlage von Gesetz und Verfassung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.20 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 915/8, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1314/2, betreffend Prüfbericht zu Kinderbetreuungseinrichtungen – Querschnittsprüfung.

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bernhard Ederer. Bitteschön Herr Kollege.

LTabg. Ederer – ÖVP (12.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Landesrätinnen und Landesräte, werte Kollegen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Tagesordnungspunkt 5. Prüfbericht zu Kinderbetreuungseinrichtungen – Querschnittsprüfungen, ein Bereich, wo die Gemeinden in den letzten Jahren wirklich sehr viel Geld auch investiert haben und natürlich auch das Land Steiermark. Der Landesrechnungshof führte eine Querschnittsprüfung von neu errichteten Kinderbetreuungseinrichtungen in den Gemeinden Feldkirchen bei Graz, eine viergruppige Kinderkrippe, Kirchberg an der Raab, fünf Gruppen Kindergarten, eine Gruppe Kinderkrippe sowie Kalsdorf bei Graz, zwei Gruppen Kindergarten und zwei Gruppen Kinderkrippen durch. Die Prüfung umfasste ausschließlich Bauvorhaben, die im Zeitraum von 2012 bis 2015 errichtet wurden. Es zeigt sich, dass es sich hier bei diesen geprüften Einrichtungen um sehr große Einrichtungen handelt. Und als positives Beispiel darf man auch die Einrichtung in Kirchberg an der Raab anführen, denn im Zuge der Gemeindestrukturreform wurden die Gemeinden Kirchberg an der Raab, Fladnitz im Raabtal, Oberdorf am Hohegg, Studenzen sowie die von der Gebietsänderung betroffenen Teile der Gemeinde Oberstorcha, zu einer Gemeinde, nämlich Kirchberg an der Raab vereinigt. Hier gab es auch eine Einrichtung der Kirche, eine der Gemeinde und eine private Einrichtung, und diese sind zusammengeführt worden in vorbildlicher Weise. Auch in der Marktgemeinde Feldkirchen bei Graz wurde eine große Einrichtung geschaffen, Kinderkrippe und hier werden die Kinder von null bis drei Jahren aus Feldkirchen bei Graz sowie den umliegenden Gemeinden Seiersberg-Pirka, Kalsdorf bei Graz, Premstätten, Wundschuh und Werndorf betreut. Auch hier eine sehr gute Zusammenarbeit. Grundsätzlich kann man zu dem Bericht sagen, es ist ein relativ kurzer

Bericht, dass er sehr positiv ist, mit einigen Kleinigkeiten, die die Bauaufsicht oder die Dokumentation betreffen. Aber was schon natürlich auffällig ist, dass überall und das ist ja nicht nur über diesen berichteten Einrichtungen, der enorme Zeitdruck. Ein Grund für den Zeitmangel ist neben, natürlich, dass man dringend Kinderbetreuungsplätze braucht, ist bei der Errichtung von Kinderbetreuungseinrichtungen, so sieht es ja auch der Landesrechnungshof, in den 15a Vereinbarungen zu sehen, die den Ausbau von Kinderbildungs- und -betreuungsangeboten durch Zweckzuschüsse des Bundes unter finanzieller Beteiligung der Länder fördern soll. Die Förderungen mussten nämlich budgetär im selben Finanzjahr schlagend werden, wie der statistische Zuwachs der Kinderbetreuung erfolgt. Das ist de facto das Jahr der Inbetriebnahme des neuen Platzes. Und der Landesrechnungshof stellt ja bereits in seinem Prüfbericht Baufonds und Kinderbetreuungseinrichtungen fest, dass die Ausbauvereinigungen einen effizienten, zweckmäßigen Förderprozess und Ressourceneinsatz nicht zulassen. Er sah zudem in der derzeitigen Förderungsabwicklung einen unzweckmäßigen Ressourcenaufwand für unser Land auf Landesebene um den Nachweis der Bundesmittel zu erbringen. Das wird jetzt ja alles in Zukunft besser funktionieren. Es gibt eine Arbeitsgruppe auch auf Bundesebene, die sehr effizient hoffentlich arbeitet und noch heuer Ergebnisse auch bringen wird. Warum ich mich aber auch zu Wort gemeldet habe, weil wie gesagt, der Bericht ja sehr positiv ist, weil ich schon darauf hinweisen möchte, dass beginnend mit 2007, 2008 in der Steiermark ein riesiger Bauboom stattgefunden hat. Also nicht einmal zehn Jahre, in dem dieser massive Ausbau erfolgt ist. Und man auch darauf hinweisen muss, selbstverständlich, dass er notwendig war, aber dass er auch ein enormer Wirtschaftsfaktor war. Millionen wurden investiert, Arbeitsplätze geschaffen und sehr viel Wertschöpfung, weil natürlich mit den Unternehmen auch vor Ort gearbeitet wurde, sehr viel Wertschöpfung in der Region gekommen und verblieben ist. Und auf das möchte ich auch noch hinweisen, wenn wir hier einen Prüfbericht haben über Neubauten, dass sich so viel im Bereich der Verbesserungen getan hat. Wenn man heute anschaut, die Bewegungsräume, die Ausstattungen, im Bereich Arbeitnehmerschutz, Akustikdecken und, und, und. Auch in die Nachhaltigkeit, dass viel mit Holz gebaut wurde, dass die Außenanlagen höchste Qualität aufweisen, dann kann man sagen, dass wir hier vorbildlich auch unterwegs sind und auf einem guten Weg, vor allem, wenn man es auch vergleicht in anderen Teilen, ich gehe gar nicht außerhalb von Österreich, sondern in Wien, habe ich mir Einrichtungen angeschaut und das mit den Außenbereichen und den Grünanlagen, das nicht so toll ist, wenn ich das so sagen darf, wie in der Steiermark.

Es ist natürlich auch notwendig, dass wir weiterhin die finanziellen Mittel bekommen, dass die Ideen einfließen können. Alles was jetzt auch gerade im urbanen Bereich auch hier noch neu entsteht, dass wir eben hier auf den neuesten Stand investieren können. Vor allem durch die vielen neuen Ganztageseinrichtungen, und wir haben ja jetzt ja auch die aktuelle Debatte um Arbeitszeitflexibilisierung, sprich Zwölfstundentag, und nicht umsonst ist ja auch heute in den Nachrichten gelaufen, die Forderung längerer Öffnungszeiten, das heißt natürlich, dass wir auch im Baubereich, wenn wir was errichten, das einfließen lassen müssen, mit den Mittagseinrichtungen, mit den Bewegungseinrichtungen, mit den naturnahen Förderungen, die wir hier anbieten wollen, dass das auch einfließt. Die im Bund eingerichtete Arbeitsgruppe ist damit nicht nur gefordert, dass wir hier vereinheitlichen, Verbesserung bekommen, sondern vor allem, dass die finanziellen Mittel von Seiten des Bundes, und das ist eine konkrete Forderung auch von unserer Seite, hier mit dem neuen Paket zur Verfügung gestellt werden. Und zum Abschluss, wir haben heute eine große Anzahl von Anträgen, die sich mit Asyl, Migration usw. befassen. Im Kindergarten passiert diese Integration und wir können viel von den Kindern lernen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.29 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Stefan Hofer. Bitteschön.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (12.29 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Oft sagt man, dass eine erfolgreiche Entwicklung unseres Landes abhängig ist, von einer positiven Entwicklung unserer Kinder. Und in der Tat ist es so, dass zeitgemäße und auch zukunftsgerichtete Bildung dort beginnt, wo Kinder oftmals noch nicht einmal lesen und schreiben können, nämlich im Kindergarten. Im Kindergarten wird nämlich der Grundstein für eine fundierte Bildung und damit in weiterer Folge auch für eine funktionierende Gesellschaft gelegt. Hochwertige Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen helfen mit zwei zentrale Anliegen zu realisieren, nämlich zum einen die gute Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie, hier ist vor allem die flexible Kinderbetreuung ganz, ganz wichtig, und zum anderen natürlich auch, einen optimalen Start ins Bildungsleben für unsere Jüngsten. Für die Gemeinden ist es natürlich auch eine große Herausforderung, dementsprechende Infrastruktur zu schaffen und nicht nur deshalb, hat das Land Steiermark durch einen eigenen Baufonds, der eingeführt wurde, den Ausbau für institutionelle Kinderbildungs- und -

betreuungseinrichtungen besonders gefördert und fördert ihn auch weiterhin. Der Landesrechnungshof, Kollege Ederer hat es bereits ausgeführt, hat im Rahmen einer Querschnittsprüfung drei Kinderbetreuungseinrichtungen in der Steiermark, nämlich in Feldkirchen bei Graz, in Kirchberg an der Raab und in Kalsdorf bei Graz überprüft. Trotz des enormen Zeitdrucks, vor allem aufgrund des Mangels an Kindergartenplätzen wurden diese Projekte alles in allem in vorbildlicher Weise und auch ohne nennenswerte Mängel zum Teil auch in Rekordzeit umgesetzt. Auf die einzelnen Kritikpunkte des Landesrechnungshofes möchte ich jetzt nicht im Detail eingehen, Kollege Ederer hat das schon ausreichend gemacht. Einen Kritikpunkt allerdings möchte ich noch einmal unterstreichen, das ist der zu hohe Ressourcenaufwand bei der Lukrierung von Förderungen. Ich glaube, ein Bürokratieabbau wäre auch hier sowie in vielen, vielen weiteren Bereichen hilfreich. Dieser Bericht des Landesrechnungshofes, das möchte ich auch nicht unerwähnt lassen, ist auch erstmalig ein Gemeindeprüfungsbericht. So prüft der Landesrechnungshof ja seit 01. Juni 2015 auch die Gebarung von Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, und ich glaube dieser Bericht ist ein gutes Zeugnis für die Arbeit, die hier in den steirischen Gemeinden erbracht wird. Abschließend wünsche ich den Kindern viel Spaß und schöne Momente in diesen neuen Kindergärten und ich gratuliere den Gemeinden noch einmal zu diesem positiven Landesrechnungshofbericht und zur qualitätsvollen und gut durchdachten sparsamen Kindergartenprojekten. Denn nur eines ist bekanntlich noch teurer als Bildung – keine Bildung. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.33 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1314/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1418/1, betreffend Entwurf des Landesfinanzreferenten zur Vermögensrechnung (Eröffnungsbilanz) zum Stichtag 1. Jänner 2016.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Sabine Jungwirth. Bitteschön.

LTAbg. Ing. Jungwirth - Grüne (12.34 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ja, es ist ja meine Abschlussrede hier in diesem Haus, aber ich möchte trotzdem zu Beginn noch ein paar Worte zum Stück, um das es hier geht, sprechen. Weil, wie Sie alle wissen, waren mir doch Budgets und Zahlen aus meinem Background, aus dem Unternehmerischen heraus und auch eigentlich hinblickend auf darauf, welche Rolle ich in Zukunft habe - nämlich Bundessprecherin der Grünen Wirtschaft zu sein -, immer ein Anliegen. Deswegen komme ich nicht umhin, mir das doch noch anzuschauen und möchte dazu noch etwas ganz kurz sagen.

Grundsätzlich glaube ich, dass diese Eröffnungsbilanz ein wichtiger Bestandteil natürlich dieses neuen Haushaltsrechts ist und auch einen Überblick gibt in einer Form, wie wir ihn in der Zusammenschau bisher eigentlich noch nie hatten, was jetzt die finanzielle Situation des Landes Steiermark anbelangt. Trotzdem fällt mir im Schriftlichen Bericht des Ausschusses etwas auf, was ich schon an dieser Stelle noch anbringen möchte, als Hinweis an all diejenigen, die sich mit der Sache genauer beschäftigen, vor allem aus der Kontrollperspektive heraus. Denn, ich glaube, im letzten Absatz steht, dass Korrekturen von Fehlern und Änderungen von Schätzungen in der Eröffnungsbilanz bis fünf Jahre nach deren Veröffentlichung erfolgen, um sie in der Netto-Vermögensveränderungsrechnung darzustellen. Also bitte, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, für die Zukunft: Da würde ich schon ein aufmerksames Auge drauf werfen, denn das ist für mich ein Hinweis, dass man damit rechnen kann, dass es irgendwann Korrekturen gibt, sonst würde es da wahrscheinlich nicht so drinnen stehen. Also, widmen Sie diesem Punkt durchaus Aufmerksamkeit, ich glaube, es zahlt sich aus. Prinzipiell finde ich schon, dass diese neue Haushaltsführung ein guter Ansatz ist. Ich stehe nach wie vor dazu, wenngleich die Wirkungsziele durchaus verbesserungsfähig sind – immer noch, obwohl wir es jetzt schon nicht mehr im ersten Anlauf, sondern wiederholt haben, und das auch als Kritik immer wieder angebracht haben. In Sachen Transparenz ist in den neuen Budgets, also nach der neuen Art, wie wir es jetzt haben,

durchaus im Detaillierungsgrad noch einiges möglich, also es gibt Luft nach oben. Das wäre das, was ich anmerken möchte.

Eine grundsätzliche Sache noch zur gesamten Denkweise in Sachen Budget: Was mir immer wieder aufgefallen ist in den letzten Jahren hier im Haus, das war, dass es so ein „Denken in Schatullen“ gibt. Also jedes Mitglied der Landesregierung hat so seine Schatulle, seine kleine, feine Schatulle offensichtlich, wo man halt dann immer so tut, als ob man mit dem, was da drinnen ist, nur tun kann, wenn es um Verantwortung dafür geht, was aus dem heraus entsteht und was es an Gestaltungsspielräumen gibt oder nicht gibt, wird auch gerne darauf verwiesen, dass es wenig Ermessensspielräume gibt, weil es so viele gebundene Mittel gibt. Ganz ehrlich also, ich bin irgendwann einmal im Laufe der Zeit in einem Gespräch mit einer sehr hohen Beamtin – und ich bin ihr sehr dankbar für diesen Hinweis – draufgekommen, dass ja auch das, was gebundene Mittel sind, abhängig davon ist, was hier im Haus beschlossen worden ist, also das ist nichts Unveränderbares. Nur für Sie auch noch zum Nachdenken: D.h. das, was uns hier immer dargestellt wird an Möglichkeiten und Spielräumen, die wir nicht hätten, die sind veränderbar. Das hat der Landtag in der Hand – nur vielleicht für die Zukunft. Das heißt, es wäre doch vielleicht das eine oder andere mehr möglich. Und dieses „Schatullendenken“, das setzt sich noch fort. Es ist auch so, dass das gesamte Landesbudget immer als Schatulle gedacht wird – ganz anscheinend. Der Erfolg, den man dann versucht, hier darzustellen, der kommt aber schon immer wieder auch zu Lasten anderer Schatullen zustande. Das ist das, was mich immer wieder irritiert hat bei den Diskussionen, die wir geführt haben, weil für mich war es nie möglich, mir das Landesbudget vollkommen entkoppelt von allen anderen Budgets in Österreich vorzustellen. Wenn jetzt beispielsweise Kürzungen im Sozialbereich vorgenommen werden, dann hat das ja Auswirkungen. Jeder Idiot – Entschuldigung für das Wort -, aber jeder kann sich das ausrechnen, dass das Auswirkungen hat. Es werden Menschen arbeitslos, wenn sie arbeitslos werden, dann müssen sie als Arbeitslose eben bezahlt werden, mit AMS-Mitteln passiert das. Und wo kommen die her? Na, die kommen halt vom Bund. Oder, anderes Beispiel: Ich schließe Krankenhausabteilungen. Was passiert? Die PatientInnen gehen in die Krankenhäuser in den Nachbarbundesländern, die Kosten verschieben sich dorthin, es gibt auch keinen wirklichen Ausgleich unter den Bundesländern dahingehend. Also man hat eigentlich auch wirklich in eine fremde Schatulle hineingegriffen, um das eigene Budget schön darzustellen. Ich glaube, da wäre es gut, wenn vielleicht allgemein ein bisschen mehr Denken über den Tellerrand hinaus und im Ganzen passieren würde, weil ich glaube, dass das Denken in dem kleinen

Karo in einer Welt, die so vernetzt ist und wo man so global denken muss, nicht mehr angebracht und nicht mehr zeitgemäß ist.

Jetzt weiß ich schon, dass es leicht ist zu reden, wenn man geht, aber „gscheiteln“ will ich auch nicht. Aber es war mir trotzdem wichtig, Ihnen das mitzugeben, Dinge, die mir aufgefallen sind, Dinge, die mir wichtig waren in der Vergangenheit, noch einmal zu thematisieren, ohne das hoffentlich mit dem großen erhobenen Zeigefinger zu tun, sondern eben Hinweise zu geben. Das ist auch, glaube ich, etwas, was ich mir in den letzten Jahren immer wieder vorgenommen hatte und ich hoffe auch, dass das eine oder andere angekommen ist.

Das heißt, das Denken über die Grenzen hinaus halte ich für ganz essentiell und ich glaube auch, dass es ganz wichtig ist, Visionen zu haben. Das geht mir manchmal ab. Wir diskutieren hier so im Jetzt und Hier und Sein, und manchmal geht es dann um irgendwelche Mini-Stellschrauben, die bewegt werden, die – ja, natürlich – in der Situation, in der man gerade ist, wichtig sind, aber insgesamt muss es doch um etwas ganz Anderes gehen. Und ich bin dankbar, wenn Politikerinnen und Politiker dann einmal hinausgehen mit Ideen, wie man die Welt wirklich anders denken könnte und wie man sie sich anders vorstellen kann und würde mir wünschen – Michi Schickhofer, du hast das z. B. zuletzt gemacht mit deinem Vorschlag zur Zusammenführung der Gesetzgebung auf Bundesebene – ich würde mir wünschen ... ja ich weiß, das gefällt nicht allen, mir gefällt es beispielsweise, aber ich würde mir wünschen, dass sich mehr von Ihnen trauen, immer wieder mit wirklich ganz anderen Vorstellungen daherzukommen und gleichzeitig aber nicht von allen Seiten wieder dieses: „Ts, ts, ts, das ist alles Blödsinn“, und dann das Loshacken passiert. Das ist eine Form der politischen Kultur, die die Menschen da draußen auf der Straße abstößt, die sie wegtreibt von der Politik, und das hören wir dauernd. Also das ist eine Beobachtung, die ich jedenfalls mache und eine Rückmeldung, die ich auch ganz oft bekomme. Die Leute draußen, die stellen sich das überhaupt anders vor und ich möchte mich da gar nicht ausnehmen: Bevor ich in die Politik gegangen bin – jetzt in den Landtag hinein – war ich ja nur ganz kurz in der Grünen Wirtschaft Landessprecherin seinerzeit, d.h. ich war zu dem Zeitpunkt schon noch so etwas, wie eine Quereinsteigerin. Ich gestehe: Ich war auch vorher nie hier bei einer Sitzung, bevor ich selbst Teil dieses Gremiums wurde und habe auch in dieser naiven Vorstellung gelegt, dass man sich dann trifft, dass man diskutiert, dass man verhandelt miteinander und dass man irgendwie versucht, zu einem Konsens zu kommen, wo alle Positionen irgendwie Platz finden. So läuft es ja im normalen Leben: In Beziehungen läuft es so, auch in Verhandlungen

in der Wirtschaft ist es so. Es ist immer ein Leben-und-leben-Lassen, das wichtig ist. Und in der politischen Debatte findet das aber so nicht statt. Also das habe ich schon sehr vermisst hier im Haus und das auch als eine Unkultur empfunden, dass ein echtes Diskutieren nicht stattfindet, sondern dass es eigentlich im Wesentlichen nur zwei Blöcke gibt, nämlich den der Regierung und den der Opposition. Es ist in dieser Periode ein bisschen besser geworden, das möchte ich schon sagen. Aber insgesamt glaube ich schon, dass man daran noch arbeiten könnte und wahrscheinlich ein anderes Bild der Politik nach außen auf diese Art und Weise zustande bringen kann, weil dieses Gegeneinander, diese Hau-drauf-Rhetorik, die oftmals stattfindet, oder dieses Jemanden-blöd-dastehen-Lassen, das gefällt zwar den Medien ... also ich habe für mich z. B. irgendwann festgestellt: Die sicherste Methode, um in die Zeitung zu kommen ist, einen Ordnungsruf zu kassieren. Das kann es aber nicht sein, oder? Also, ob das jetzt wirklich so gut ist für das Klima hier herinnen und auch für das gesamte Klima in unserem Land, da habe ich große Zweifel. Ich sage das auch MedienvertreterInnen regelmäßig, wenn ich mit ihnen im Gespräch bin, weil ich immer noch dran glaube, dass ich die Welt verändern kann, und wenn man die Menschen darauf aufmerksam macht, was falsch läuft, vielleicht die eine oder der andere zum Nachdenken kommt. Aber wie gesagt, ich würde mir wünschen, dass es anders ist, denn, wenn man konstruktive Beiträge hier bringt und mit Ideen kommt, findet das keinerlei Wiederhall, weder in den Zeitungen, noch irgendwo anders. Ich weiß nicht, ob irgend jemand hier im Haus nachdenkt, was da gesagt wird am RednerInnenpult, vielleicht schon das eine oder andere Mal, aber vieles kommt leider nicht an, sondern wird als „das kommt von den anderen“ abgetan. Ich glaube schon, daran kann man noch arbeiten, das ist verbesserungsfähig. Barbara, du schüttelst den Kopf, wir beide haben ein sehr gutes Miteinander gepflegt und ja, für uns funktioniert es, für uns beide, aber das ist nicht bei allen so.

Eine Geschichte, die ich auch noch anbringen möchte: Für mich war es irgendwann einmal so, dass ich draufgekommen bin, dass es eigentlich ein Privileg ist, für das Nachdenken bezahlt zu werden. Und es ist halt so, dass es schon – da ist die KPÖ sehr stark auch daran beteiligt – sehr oft so ist, dass von außerhalb des Landtages und aus der Bevölkerung so ein bisschen der Text kommt: „Na, ihr tut alle nur abkassieren und ihr tut alle nichts arbeiten für das, was ihr da kriegt.“ Ich halte das für äußerst unfair. Ich glaube, dass jeder hier im Raum mit der Vorstellung hereingegangen ist, etwas verändern zu wollen, etwas gestalten zu wollen - da gibt es unterschiedliche ideologische Zugänge, ist gar keine Frage.

Aber dennoch würde ich das für niemanden hier gelten lassen und ich kann Ihnen versichern: Ich habe uns alle hunderte Male dahingehend verteidigt, egal von welcher Fraktion, egal ob Regierung oder Landtag, Opposition oder Regierungsparteien. Ich glaube, dass alle hier im Raum tatsächlich etwas verändern wollen. Und ja, ich hoffe, dass es in Zukunft jedenfalls noch ein besseres Klima gibt, weil – wie gesagt – ich nehme ein bisschen eine Veränderung wahr, und auf diesem Weg kann es nur besser werden. Ja, danke. (*Allgemeiner Beifall – 12.45 Uhr*)

Präsidentin Khom: Sabine Jungwirth hat sich mit dieser Rede aus dem Landtag verabschiedet, weil sie neue Herausforderungen annimmt, so wie sie sagt, weil sie sich neuen Herausforderungen stellt, weil sie noch immer daran glaubt, die Welt verändern zu können, das ist das, was uns in diesem Haus, so denke ich, eint. Auch wenn sie heute ein wenig kritisch war mit dem Miteinander, so darf ich im Namen dieses Hauses sagen: Wir sind deshalb da, um verschiedene Standpunkte zu vertreten und uns darüber auszutauschen, zu diskutieren. Die Sabine war immer eine, die einen Standpunkt hat und diesen Standpunkt auch vertreten hat. Wir hatten, so denke ich, in der Summe ein sehr gutes Miteinander. Sie war jemand, mit dem man gut Gespräche führen konnte, natürlich mit verschiedenen Blickwinkeln, dafür sagen wir dir herzlichen Dank. Und es freut uns ganz besonders, dass Sie beim Gehen uns noch ein Kompliment gemacht hat, nämlich, dass sich die Stimmung und das Miteinander in diesem Haus verbessert hat. Dafür vielen Dank. Wir wünschen dir für deine neuen Herausforderungen alles erdenklich Gute. (*Allgemeiner Beifall*)

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Gerald Deutschmann. Bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ (12.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Ja, Frau Kollegin Jungwirth, da hast du sicher Recht: Sachliche Diskussionen hier im Landtag sind anzustreben, weil sie zielführender sind, selbstredend - wie schon sachlich sagt - auch am Ende der Tagesordnung etwas bringen sollen. Schön ist, dass es zu diesem Tagesordnungspunkt „Eröffnungsbilanz“ nichts zu verschleiern und wahrscheinlich auch nichts zu verstecken gibt, geschätzte Damen und Herren. Nach mehrmaligen Hinweisen unsererseits diesbezüglich liegt nunmehr die Eröffnungsbilanz mit dem Stichtag 01.01.2016 vor, gemäß eben § 62 Abs. 1 des Steirischen Landeshaushaltsgesetzes, lesen wir in diesem

Konvolut über eine Vermögensrechnung des Landes in einer größtenteils glaubhaft dargestellten finanziellen Lage unserer Steiermark. Für die erstmalige Erstellung der Vermögensrechnung wurden verschiedene Bewertungsmethoden angewandt, und zwar die landeseigenen Grundstücke nach dem Grundstücksrasterverfahren, die Gebäude nach dem Sachwertverfahren und die Grundstückseinrichtungen zu festgelegten Referenz respektive Neubauwerten. So weit, so gut. Wir haben in mehreren Budgetdebatten eine fehlende Eröffnungsbilanz mokiert und sehen die Erstellung derselben hier jetzt positiv und werden daher dem Stück auch, sowie im Ausschuss, unsere Zustimmung geben. Nachdem die Steiermark in Sachen Doppik, wie wir wissen, eine gewisse Vorreiterrolle einnimmt, liegt es auf der Hand, geschätzte Damen und Herren, dass nicht alle Elemente in ihrer vollen Transparenz zum jetzigen Zeitpunkt vorliegen können. Positiv zu erwähnen ist, dass die einzelnen Positionen eine verständliche Erläuterung bekommen haben und auch die Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden klar und verständlich umrissen sind. Der Überblick über die rechtlichen und rechnerischen Grundlagen zu den einzelnen Bewertungen und Positionen ist als ordentlich zu bezeichnen und auch verständlich. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Beurteilung der Grundstückseinrichtung entsprechend dem Zustand und Restnutzungsdauer, das ist bei dem riesigen Ausmaß, wie Sie sich vorstellen können, von Straßen, Brücken, Mauern und Tunneln sicherlich ein schwieriges Unterfangen, aber es ist in diesem Fall gelungen und dazu unsere Gratulation auf diesem Wege. Bei allen positiven Ansätzen darf aber nicht unerwähnt bleiben – es gibt ein paar Dinge, die zu erwähnen sind am Rande -, dass man laut Erläuterungsbericht den Zustand von rund 60 % unserer steirischen Straßen mit der Note sehr gut respektive gut bewertet hat, und nur ca. 13 % als schlecht, also mit der Schulnote fünf klassifiziert wurde. Nachdem die meisten hier im Hause auch Straßenbenützer sind, braucht man kein Experte und Straßenplaner sein, um festzustellen, dass diese Beurteilung etwas geschönt dargestellt ist. Wir wissen aus vielen Berichten und Bestandsanalysen und Diskussionen aus den vergangenen Jahren, dass sich der Zustand unserer heimischen Straßen rapide verschlechtert. So werden wir 2018 ca. 60 % unserer Fahrbahnen mit der Note fünf zu bewerten haben, also hier liegt eine zu geringe Treffsicherheit in der Bilanzierung vor.

Die Bewertung des Schweizer Frankendarlehens, was wir schon öfter hier debattiert haben, in der Höhe der historischen Anschaffungskosten von 182 Millionen Euro ist mit Sicherheit negativ zu beurteilen. Warum? Tatsächlich hätte man diese Verbindlichkeiten zum 31.12.2015 mit mehr als 243 Millionen Euro ansetzen müssen. Da hilft auch der Hinweis

nichts, dass eine Rückstellung für Währungsdifferenzen in der Höhe von 62 Millionen Euro gebildet wurde. Warum ist das nicht so positiv aus unserer Sicht? Deshalb, weil diese Darstellungsweise die Höhe der tatsächlichen Verbindlichkeiten des Landes künstlich mit dieser Darstellung nach unten drückt. Demnach müsste man bei der Beurteilung des Schuldenstandes des Landes nicht nur die Bilanzen, sondern auch den Erläuterungsbericht studieren. Aber ich denke, alles in allem ein Grund, dieser Bilanz einen – wie wir sagen – Vertrauensbonus zu geben. Wir werden ohnehin in den folgenden Bilanzen erkennen, inwieweit Kritikpunkte übernommen wurden oder nicht, getreu dem Motto: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der FPÖ – 12.51 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitte schön, Alexi.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (12.52 Uhr): Danke schön!

Gerald, so viel Positives, mir ist fast schwindlig geworden zu Beginn deiner Rede. (LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Na geh!“) Zum Glück hast du es dann ein bisschen abgeschwächt, weil sonst hätte ich jetzt kaum herausgehen können.

Ich glaube, grundsätzlich sozusagen, das letzte Puzzlestück in einer, sage ich einmal, lange verfolgten, und zum Großteil ja bereits früher umgesetzten Haushaltsreform ist eben diese Vermögensbilanz. Was wir durchaus auch positiv erwähnen können, ist, dass wir das erste Bundesland sind, das hier sein Vermögen sozusagen bewertet hat und jetzt auch offenlegt. Gerald hat schon sehr viel zur Bewertung gesagt, ich werde mir das jetzt sparen. Es wurde nach schlüssigen Verfahren bewertet, und so kann man sagen, dass diese Aufstellung tatsächlich zu einer stärkeren Transparenz beiträgt. Positiv trotz Verschuldung, die ich hier deswegen nicht kleinreden möchte, sind Vermögenswerte da, das sind teilweise sehr nachhaltige Werte, was jetzt die Sachanlagen angeht, das sind sehr positive Beteiligungen an Unternehmen, wie z.B. die Energie Steiermark, über die wir erst letztens diskutiert haben, und, und, und. Ich glaube auch, dass man, wenn man sich diesen Bericht einmal durchsieht und auch einmal sieht – das war für mich sehr spannend –, was in diesem Land haben wir alles an Gerätschaften und an sonstigen, weiß ich nicht, an KFZ-Bereich Maschinen oder Fahrzeugen, dann ist das auch durchaus spannend, sich das einmal im Detail anzuschauen. Und nun dadurch, dass es der Sabine ihrer Abschiedsrede war, habe ich diesen Teil auch

bewusst kurz gehalten, möchte ich ein paar Worte zur Sabine Jungwirth sagen. Du hast zu Beginn dieser Abschiedsrede – wobei, für mich persönlich wird es ein Wiedersehen sicher geben, ich glaube, es war kein endgültiges Lebwohl, auch nicht aus diesem Gremium, zumindest wirst du uns manchmal vielleicht noch besuchen. Was die Sabine für mich sehr schön gesagt hat, das war dieses Thema: Was ist eigentlich Politik? Oder was erwarten sich die Menschen von Politik? Oder was sind wir den Menschen schuldig an Informationen, an Diskussionen hier abzuliefern, aber auch auf höhere Ebene abzuliefern? Ich habe heute diese Burka-Diskussion mehr oder weniger am Rande verfolgt und es waren einige ausgezeichnete Wortmeldungen dabei, kann nicht alle wiederholen, aber ich möchte den Dr. Murgg hier an dieser Stelle erwähnen, auch die Sandra Krautwaschl hat für mich inhaltlich für mich ein paar sehr gute Dinge gesagt, auch wenn die Grünen jetzt nicht mitgegangen sind. Aber dass wir versuchen – der Dr. Murgg hat dieses Thema von einer anderen Seite, oder ist es anders angegangen, dieses Thema: Was ist der politische Islam? Dass wir manchmal vielleicht den Blick versuchen, gemeinsam auf das Größere zu legen und uns nicht in Klein-klein-Dingen gegenseitig etwas vorzuwerfen, bzw. dieses Hick-Hack zu pflegen. Ich werde es an dieser Stelle hier anregen, vielleicht schaffen wir es, über das Präsidium hier im Landtag Steiermark – wie auch immer dieses Gremium dann heißt – eine Veranstaltung, wo wir eben diese liberalen Vertreter des Islams einmal einladen und mit ihnen gemeinsam diskutieren.

Aber jetzt wieder zurück zur Sabine, jetzt bin ich erst abgeschweift. Was ich an der Sabine sehr geschätzt habe - wir sind gleichzeitig 2010 hier hereingekommen, du mit sehr viel an politischer Erfahrung sonst, zumindest mehr als ich, ich war ein echtes Greenhorn, ein echter Quereinsteiger – was ich an der Sabine sehr geschätzt habe und schätze, ist ihre klare Art. Du bist für mich eine Sachpolitikerin, die ihre Meinung hat und ihre Meinung auch vertreten hat, das finde ich auch wichtig. Die sich auch getraut hat, hier Stellung zu beziehen und vor allem auch bei seiner Meinung zu bleiben. Aber ich glaube trotzdem, dass es uns oft gelungen ist, über Grenzen hinweg einen gemeinsamen Nenner zu finden. Ich freue mich auch, es wird ein Gespräch geben, die Claudia Klimt-Weithaler wird auch dabei sein, und auch die Sabine, bei der Industriellenvereinigung, dass wir eben es auch im Bereich der Wirtschaft schaffen, unterschiedliche Standpunkte darzulegen und, ja, ein Miteinander zu finden, zumindest in Bereichen, wo man sagen kann: Die Menschen, die da draußen, die uns letztendlich wählen, und aufgrund dessen wir hier stehen, können damit auch etwas anfangen. Ich darf dir auch im Namen meiner ganzen Fraktion sehr herzlich zu deinem weiteren Weg gratulieren, du gehst nach Wien in die Grüne Wirtschaft auf Bundesebene. Nochmals: Ich glaube, du hast hier

Spuren hinterlassen, du hast sie als engagierte Politikerin hinterlassen und ich persönlich freue mich auf ein Wiedersehen mit dir. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer. Bitte schön.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer - SPÖ (12.57 Uhr): Liebe Sabine, ich darf mich bei dir bedanken, auch im Namen der Regierungsfraktion, unserer Fraktion, für die gute und konstruktive Zusammenarbeit. Ich empfinde jede Diskussion hier im Landtag als fruchtbringend und denke auch ans Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das wir gemeinsam und dann einstimmig aufgesetzt haben. Also, ja, natürlich gibt es hier und da inhaltliche Differenzen, ich möchte aber aus meiner Sicht sagen, dass ich mich bedanke dafür, für diese konstruktive Zusammenarbeit mit allen Landtagsabgeordneten, die sich sehr engagiert einbringen und insbesondere bei dir. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Wir legen als erstes Bundesland eine Eröffnungsbilanz vor, wir sind damit Pioniere, was das neue Haushaltrecht betrifft. Für mich ist klar, wenn man Pionier ist, muss man immer bereit sein, auch darüber nachzudenken: Wie kann man etwas weiter verbessern? Daher freue ich mich auch schon auf unser Gespräch im März mit allen Finanzsprechern und Klubobleuten, wie wir die Doppik im Land Steiermark hinsichtlich Transparenz, Darstellung weiter verbessern können. Auch bei dieser Bilanz ist es so, wie im allgemeinen Budgetrecht, dass wir die Budgetierungsregeln des Bundes übernommen haben, weil es mir wichtig ist, dass man nicht gleich wieder drei, vier unterschiedliche Systeme haben, sondern dass wir aus der Steiermark heraus dann auch Anregungen machen, wie man etwaig die Bundesbilanz verbessern kann, das Haushaltsrecht entwickeln kann. Es ist positiv anzumerken, dass es einen Überschuss des Vermögens gegenüber der Verbindlichkeit von 1,9 Milliarden Euro gibt. Ich möchte hier festhalten: Wir haben agiert wie ein ordentlicher Kaufmann. Das bedeutet, Risiken möglichst hoch zu bewerten und die anderen Bereiche möglichst niedrig zu bewerten. Wir haben uns an die Bewertungsvorschriften gehalten. Einige Punkte werden Ihnen vielleicht aufgefallen sind, beispielsweise die Energie Steiermark, die mit 75 Millionen Euro bewertet ist, unsere Anteile an der Energie Steiermark sind natürlich wesentlich mehr wert. Man bewertet aber dieses System auch nach Regelungen des Bundes, nach den Anteilen die wir halten und nach dem Nominalwert. Also, wir haben gewisse stille Reserven, die wir aber nicht auflösen wollen, sondern die wir – so wie am Beispiel Energie

Steiermark – stark weiterentwickeln möchten. Ich danke für die positive Unterstützung der Fraktionen und bitte einfach um Ihre engagierten Beiträge, um die Budgetpolitik des Landes weiter positiv zu gestalten und es wäre natürlich schön, wenn wir einmal einen gemeinsamen Budgetbeschluss auch zustande bringen. Aber in deinem Sinne: Alles außer diesem Budgetbeschluss haben wir noch einstimmig zusammengebracht, was die Gesetze betrifft, die ich vorgelegt habe. Darum freut es mich, dass wir diese konstruktive Arbeit haben und freue mich über einen Überschuss von 1,9 Milliarden bei einer Bilanz, die kaufmännisch ordentlich erstellt worden ist. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.00 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1418/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 1067/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Schaffung eines Wirtschaftsfonds zur Wiedererlangung der Wettbewerbsfähigkeit.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Gerald Deutschmann. Bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ (13.01 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Schaffung eines Wirtschaftsfonds, mit diesem Antrag, nämlich „Schaffung eines Wirtschaftsfonds zur Wiedererlangung der Wettbewerbsfähigkeit“, so wie es im Antrag heißt, wurde eine von mehreren Anträgen zum Thema Wirtschaft und Arbeit unsererseits eingebracht und thematisiert. Der Arbeitsmarkt ist und bleibt angespannt, geschätzte Damen und Herren, auch wenn eine leichte, kaum merkbare Verbesserung eintreten soll, wir wissen es noch nicht. Hohe Beschäftigung ist vorhanden, aber auch ein Hochstand der

Arbeitslosenquote ist zu verzeichnen. Das sind Tatsachen, über die wir nur schwer hinwegsehen können, wenn wir uns über das Thema Wirtschaft und Arbeitspolitik unterhalten. Grundsätzlich kann man mit diesen Zahlen nicht zufrieden sein, oder gar stolz, meine sehr verehrten Damen und Herren, das wäre ein fataler Fehler in der Arbeits- und Wirtschaftspolitik in diesem Land. Zusätzlich haben wir das wankende heimische Sozialsystem mit hohen Abgaben und Belastungen für die Arbeitgeber auf der einen Seite unter immer schwierigen Bedingungen für die Arbeitnehmer auf der anderen Seite, und das bringt ein enormes Spannungspotential am heimischen Arbeitsmarkt ins Treffen. Potenziert wird dieser Zustand durch den Faktor von Lohn- und Sozialdumping, ausgelöst durch die Arbeitsmarktöffnung Osteuropas und den Russland-Sanktionen, und vor allem durch die ungelöste und holprige Asylpolitik, geschätzte Damen und Herren, das wird uns nämlich noch weiter beschäftigen. Auch wenn Sie das in Ihrer Stellungnahme diese Situation naturgemäß anders und entspannter sehen, bleibt das Faktum - wie oben erwähnt - vorhanden. In einzelnen Bereichen wird Ihr Ansatz stimmen, aber wir meinen, dass man drüber hinaus Maßnahmen zu setzen hat, um unseren Arbeitsmarkt mit den nötigen Randbedingungen, die schon oft hier diskutiert wurden, stabil zu halten, respektive auszubauen. Die richtigen Antworten haben Sie noch nicht gefunden, sonst würden die Zahlen, geschätzte Damen und Herren, eine andere Sprache sprechen. Da reichen keine noch so plakativen dargestellten Tabellen aus. Vor allem, weil wir heute gerade reden von konstruktiver Kritik, respektive Sachlichkeit, darf man nicht alle Ansätze der Opposition als nörgelnden Angriff betrachten, sondern durchaus versuchen als aufzugreifende Ideen zu verstehen. *(Beifall bei der FPÖ)* Denn, wenn der Arbeitsmarkt nicht funktioniert, dann haben wir in Anbetracht unserer Monsterschulden – auch, wenn wir heute eine Bilanz vorgelegt bekommen haben, die Positives sieht, aber in diesem Schuldenmodell, das haben wir nun einmal, bleibt noch ernsthaftere Probleme, denn irgend jemand wird das ja mal zurückzahlen müssen. Geld kommt nun einmal aus der Wirtschaft. Dass die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft dem Grunde nach eine sehr gute Arbeit leistet, das steht für mich ja außer Streit. Alle Zahlen zu Prozenten und Strategien sind mit Sicherheit richtig und gut angesetzt und sind auch stimmig. Aber trotz alledem werden zusätzlich Maßnahmen notwendig sein, meine ich, um aktiv-konstruktiv in die Rahmenbedingungen einzugreifen. Laut Wirtschaftsbericht 2015 wurden seitens der SFG im entsprechenden Zeitraum 1914 Fälle mit einem Fördervolumen von 45,6 Millionen Euro abgewickelt. Bei der Vergabe – so ist zu lesen, ist auch so – wurde die Wirtschaftsstrategie 2020 beachtet, keine Frage. Alles recht und gut, aber aus unserer

Sicht ist eben notwendig, die Kernstrategien der Wirtschaftsstrategie 2020 nicht zu verändern, sondern zu ergänzen und für eine konstruktive Rahmenbedingung einen Wirtschaftsfonds einzurichten. Dieser Fonds soll eben einerseits die heimischen Unternehmen stärken und andererseits Firmen einen Anreiz bieten, sich in der Steiermark niederzulassen. Naturgemäß muss diese Ausschöpfung an gewisse Kriterien gebunden sein, ist keine Frage, um eben Treffsicherheit zu landen. Die von uns angedachten 100 Millionen Euro pro Jahr sollen als eine Art Kreislauf verstanden sein, diese Ausgaben sollen sich am Ende bestenfalls amortisieren. Die unterstützten Firmen verpflichten sich im Gegenzug dazu, ihre Geschäftstätigkeit zu erweitern und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die neuen Arbeitsplätze müssen mit Arbeitssuchenden mit einer mind. drei Jahre lang andauernden Hauptwohnsitzmeldung in der Steiermark einhergehen. Ziel muss es sein, geschätzte Damen und Herren, damit jährlich ca. 600 neue Arbeitsplätze zu schaffen. Durch einen längeren Zeitraum fließt dadurch auch mehr Steuergeld wieder zurück in den „Finanzsäckel“ und durch eine zusätzlich Vereinbarung mit dem Bund – das wird ja wohl gelingen in Zeiten wie diesen – könnte dieses Geld in den steirischen Wirtschaftsfonds, von dem wir jetzt gerade sprechen, zurückfließen. Die verwaltungstechnische Abgabe dieses ganzen Kreislaufes müsste selbstredend über die SFG abgewickelt werden. Mit diesem Kreislaufsystem könnten florierende Firmen und Start-Ups gestärkt werden. Durch diesen angedachten Kreislauf wäre keine zusätzliche budgetäre Anspannung zu erwarten. Wichtig wäre nur dazu, die öffentlichen Kriterien zu erstellen, z. B. volkswirtschaftliche Nachhaltigkeit, positive Zukunftsaussichten für das Unternehmen, Expansionswilligkeit, Anstellungsverpflichtung – wie schon erwähnt -, Erweiterung der Geschäftstätigkeit, und die Festlegung von Sanktionen bei Nichteinhaltung. Alles in allem, geschätzte Damen und Herren, ein wenig – wie ich meine – durchaus innovativer, umsetzbarer Ansatz, keine zu verstehende Konkurrenz zum bestehenden Fördermodellen, die wir haben, auch nicht Fördern um jeden Preis – aber das ist ja ohnehin nicht der Fall -, sondern eine Ergänzung in der Wirtschaftsstrategie, um einen zusätzlichen Motor in unserem momentan etwas holprigen Wirtschaftsmotor anzubringen. Ich bitte um Annahme. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Bernadette Kerschler. Bitte schön.

LTabg. Mag. Kerschler - SPÖ (13.08 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, auch zuhause!

Ja, die wirtschaftliche Lage, besonders in den letzten Jahren, war angespannt, das wissen die Unternehmerinnen und Unternehmer, das wissen aber auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, und das wissen auch die Arbeitssuchenden und die Menschen, die mit den Arbeitssuchenden gearbeitet haben und versucht haben, sie wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Seit dieser Antrag das erste Mal eingebracht wurde, in die Ausschüsse gebracht wurde, hat sich der Arbeitsmarkt ein klein wenig verbessert, stabilisiert, das können wir aufgrund der aktuellen Arbeitsmarktdaten vom Dezember 2016 und Jänner 2017 sagen. Wie schon erwähnt, ist das jetzt kein großer Grund zu jubeln, aber wir können ein bisschen positiver in die Zukunft sehen, abgesehen natürlich von den Daten im Bauwesen, die sich aufgrund des Winters ergeben haben, aber das können wir nicht wirklich groß beeinflussen. Worüber ich sehr froh bin, ist, dass die Österreichische Bundesregierung viele Maßnahmen zur Ankurbelung gesetzt hat in ihrem Regierungsübereinkommen. Einige davon möchte ich hier dezidiert erwähnen, weil ich mir davon wirklich sehr viele positive Effekte auch für die Steiermark erhoffe und erwarte: Den Beschäftigungsbonus, die Senkung der Lohnnebenkosten, den weiteren Breitbandausbau, den wir hier in der Steiermark doch auch noch sehr nötig benötigen; die Erhöhung der Forschungs- und Investitionsprämie; die Attraktivierung der Lehre, die hier ja so oft gefordert und erwähnt wird; die Vermeidung von Gewinnverschiebungen; und was schon ganz konkret umgesetzt ist, das Lohn- und Sozialdumpinggesetz. Wir haben ja auch das letzte Mal darüber gesprochen, das sind konkrete Maßnahmen, die im Laufe dieses Jahres umgesetzt werden. Und ich erhoffe mir – ich gehe davon aus –, dass diese wirklich auch positive Effekte für die Steiermark bringen werden. Ich bin sehr froh, dass hier einiges im Regierungsübereinkommen, im neuen, steht. Aber die Steiermark ruht sich nicht aus, wir haben es ja gehört: Die SFG setzt einiges wirklich sehr gut und konkret um. Natürlich würden wir uns alle wünschen, dass es immer mehr Mittel gibt in den Bereichen. Auch hier brauchen wir uns nichts vormachen: Je mehr eingesetzt wird, desto mehr kann angekurbelt werden. Aber wir müssen uns in allen Bereichen nach der Decke strecken. Der Wirtschaftsbereich ist ja nicht der einzige Bereich, der den Arbeitsmarkt ankurbelt. Wir haben den Baubereich, und ich möchte hier ganz dezidiert – die Frau Soziallandesrätin ist nicht da – die vielen Maßnahmen, die im Sozialresort gesetzt werden, gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice, dem

Sozialministeriumservice, auch mit der Wirtschaftskammer und der Arbeiterkammer ... hier werden viele Initiativen in der Steiermark gesetzt. Es wurden erst wieder welche vorgestellt, die ebenfalls dazu dienen, Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren und Unternehmerinnen und Unternehmer zu unterstützen, auch Menschen, die besonderen Förderbedarf haben. Also, ich sehe hier relativ positiv – nicht gelassen jubelnd, aber relativ positiv - in dieses Jahr, auch wenn ich miteinbeziehe, dass wir einige Unternehmen haben, die bereit sind, doch einiges in der Steiermark zu investieren aufgrund dessen, dass wir gute Netzwerke haben und dass diese Landesregierung bereit ist, mit den Unternehmen gut zu kooperieren, zusammenzuarbeiten und auch unsere Kammern dies gut tun. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Annahme des Abänderungsantrages. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Dr. Werner Murgg. Bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg - KPÖ (13.13 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe – ZuhörerIn ist keine da -, lieber Zuhörer!

Ein paar Worte von meiner, von unserer Seite zu diesem Tagesordnungspunkt Wirtschaftsfonds. Vorne weg: Wir werden der Stellungnahme von SPÖ und ÖVP nicht zustimmen, wir haben da einen eigenen Antrag. Nicht, weil wir in allen Punkten mit dem ursprünglichen FPÖ-Begehren d'accord gehen, sondern einfach deswegen, weil für uns die Sache doch so wichtig ist, dass man das nicht einfach mit dem Verweis: „Budgetmittel sind begrenzt“, sozusagen beiseite schiebt. Es ist eigentlich die wirkliche Causa prima unseres Gemeinwesens, die hohe und vermutlich - sage ich jetzt einmal - weitersteigende Arbeitslosigkeit, und wir sind hier alle aufgerufen, uns ernstliche Maßnahmen dagegen zu überlegen und auch in Angriff zu nehmen. Ich habe gesagt, wir sind nicht mit allem und mit jedem einverstanden, was die FPÖ in diesem Antrag vorschlägt, vor allem - und da spielt dann unser Entschließungsantrag hinein - die Frage: Wer soll für diese 100 Millionen eigentlich jährlich aufkommen? Ich glaube nicht, dass es so sein kann, dass allein die öffentliche Hand für dieses Geld aufkommt, sondern da braucht man schon irgendwie auch einen Fonds, wo diejenigen, die dann letztlich davon profitieren, auch in diesen Fonds einzahlen. Wo ich überhaupt skeptisch bin – Sie haben jetzt gerade diese Kreisbewegung gemacht, lieber Herr Kollege Deutschmann -, ist praktisch, dass das so läuft wie ein

Perpetuum mobile. Also es werden 100 Millionen Euro investiert und es kommt dann zurück und man investiert wieder 100 Millionen, offenbar diese 100 Millionen, die dann zurückkommen, weil sonst müsste man jedes Jahr neue 100 Millionen in die Hand nehmen. Ich würde sagen, auch das ist bei einem 5-Milliarden-Budget nicht die erste Schwierigkeit, aber da müsste man sich das darüber genauer anschauen. Ich, oder wir bezweifeln, dass das tatsächlich so ist, dass ein großer Teil dieser Investitionssumme wirklich wieder zurückkommt. Aber ich hätte da gerne seriöse Berechnungen gehabt, die auch ohne weiteres in einer Regierungsstellungnahme beispielsweise nachgeliefert werden hätten können, wie das wirklich ausschaut, ob das ein Luftgeschäft ist, oder ob an dieser Idee, an diesem Vorschlag etwas dran ist.

Dann noch etwas Anderes: Sie haben da mehrere Punkte aufgelistet, unter welchen Bedingungen eine Unternehmung hier aus diesem Fonds Gelder bekommen sollte, unter anderem, also wenn – das ist ein wichtiger Punkt – die Betriebe ihr Geschäftsfeld erweitern. Aber Betriebe erweitern ihr Geschäftsfeld nicht deswegen, weil sie eine Förderung kriegen, oder weil sie keine Förderung kriegen, erweitern sie es nicht, sondern sie erweitern ihr Geschäftsfeld, wenn sie Gewinnerwartungen haben. Es liegt am allgemeinen ökonomischen Umfeld. Wenn ein Betrieb natürlich sagt: „Mit dem, was ich erzeuge, da werde ich, wenn ich nicht wirklich eine große Spekulation setze, auch in der nächsten Zeit keinen Gewinn machen, wenn ich diese Produktion um 20, 30 % ausweitere“, dann können wir dem Betrieb wahrscheinlich Gelder noch und noch geben, die werden das wahrscheinlich nicht machen, weil die Gelder alleine werden ja nicht ausreichen dazu, diese Investitionen zu tätigen. Also auch da, glaube ich, sollte man nicht blauäugig sein, das ist so ähnlich wie jetzt mit der Europäischen Zentralbank. Ich meine, die pfeifen eh aus dem letzten Loch und die glauben ernstlich, wenn man die Zinsen sozusagen ganz nach Null fährt, dann wird irgendwie massenweise investiert. Nichts wird! Wenn die Betriebe und die Konzerne keine Gewinnerwartung haben, helfen die Nullzinsen nichts. Und so ähnlich ist es da.

Aber ein wichtiger Punkt, den ich hier jetzt – und der hängt dann auch mit unserem Antrag ursächlich zusammen – den ich hier einwerfen möchte ist der, mit der in der Stellungnahme geäußerten Überzeugung, dass wir ja quasi ein Beschäftigungswunder, oder zumindest ein kleines Beschäftigungswunder haben. Das muss man wirklich zurechtrücken. Herr Landesrat, ich will das nicht alles wiederholen, aber ein paar Dinge möchte ich noch einmal sagen, die ich schon bei unserer Debatte zum Wirtschaftsbericht 2015 gesagt habe: Fakt ist – und ich habe wirklich nur steirische Zahlen, aber gesamtösterreichisch schaut's ähnlich aus in den

Relationen –, wir haben im Jahr 1995 in der Steiermark 49.000 Teilzeitarbeitsplätze gehabt, und haben im Jahr 2014 bereits 138.000 und 51.000 Geringfügige. Es ist richtig, was Sie immer sagen: Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten ist von 2014 auf 2015 wieder um ein Prozent gestiegen, nämlich auf 477.500, wobei die Teilzeit um 1,4 % gestiegen ist, also stärker als die allgemeine Beschäftigung. Und wir haben tatsächlich in der Steiermark bereits 25,1 % aller Beschäftigten, die nur Teilzeit arbeiten. Und jetzt kommt's – meiner Meinung nach sind das die entscheidenden Zahlen –, nämlich die geleisteten Arbeitsstunden in Relation zu den Beschäftigten. Wenn ich hier schau, dass im Jahr 2004 6,67 Millionen Arbeitsstunden von 3,198 Millionen Beschäftigten geleistet wurden und im Jahr 2015 6,65 Millionen Arbeitsstunden – also sogar weniger – aber von mehr Beschäftigten, nämlich von 3,534 Beschäftigten, dann haben wir nicht das, was wir immer fordern: Nämlich eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich, sondern wir haben eine vermehrte Kurzarbeit bei vollem Lohnverlust. Das ist das Dilemma, das immer mehr Menschen, weil sie kurzarbeiten, weil sie Teilzeit arbeiten, weil sie geringfügig beschäftigt sind, von ihrem Lohn, von ihrem Gehalt nicht mehr leben können. Ich glaube, wir brauchen – ich gebe Ihnen Recht – so einen Wirtschaftsfonds, aber der darf nicht nur sozusagen von der öffentlichen Hand gespeist werden und wir brauchen einen Wirtschaftsfonds, der die Gelder dorthin bringt, wo auch unabhängig von Gewinnerwartungen Arbeitsplätze geschaffen werden können. Sie waren ja dankenswerter Weise bei unserer Konferenz dabei - Konferenz ist zu viel gesagt, bei der kleinen Plauderei hätte ich fast jetzt gesagt -, wo wir unser Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgestellt haben. Wir stellen uns auch so etwas wie einen öffentlichen Beschäftigungssektor in Bereichen vor, wo nichtmarktfähige Arbeit geschaffen wird, die aber gemacht werden muss und auch bezahlt werden muss und auch bezahlt werden soll: Pflege, Bildung, Gesundheit, Kultur etc. Auch hier könnte man aus diesem Wirtschaftsfonds, der meinerwegen auch öffentlich, aber auch privat beispielsweise durch die Wertschöpfungsabgabe gespeist werden könnte, tatsächlich Arbeitsplätze schaffen.

Deswegen stellen wir folgenden Entschließungsantrag, der lautet folgendermaßen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Plan zur teilweisen Finanzierung eines Wirtschaftsfonds mittels Wertschöpfungsabgabe mit der Zielsetzung der Schaffung von kollektivvertraglich entlohnten Vollzeitarbeitsplätzen zu entwerfen, sowie für die Umsetzung dieses Anliegens bei der Österreichischen Bundesregierung einzutreten.

Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.21 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landtagspräsidentin Manuela Khom. Bitte schön.

Präsident LTabg. Khom - ÖVP (13.21 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, geschätzter Zuseher!

Ich hätte das ganz gerne: 100 Millionen, ich finde die Forderung schwer in Ordnung, weil ich glaube, bei der Ist-Situation, die wir im Moment haben bezüglich des Wirtschaftsstandortes, nicht nur in der Steiermark, sondern darüber hinaus auch in Österreich und in Europa – und Wirtschaftsstandort ist immer Arbeitsmarkt – zusätzlich zu investieren, das würde ich unterstützen. Die Frage ist nur, der Herr Kollege Deutschmann hat gesagt: „Sie“, also der Rest des Landtages, nehme ich mal an, „Sie haben keine Antworten gefunden.“ Nun, es ist relativ einfach eine Frage zu stellen, eine Antwort zu finden ist oft schon schwieriger, und zu sagen: „Wir wollen 100 Millionen“, ist eine Forderung, aber in diesem Fall eine Frage. Nur, wer bezahlt das? Das wäre die Antwort und diese Antwort sind Sie uns leider auch schuldig geblieben, woher wir das Geld nehmen sollen. Die Wertschöpfungsabgabe, die der Herr Murgg angesprochen hat, da bin ich dann wieder ganz beim Herrn Deutschmann: Der Herr Deutschmann hat in der Dezember-Sitzung gesagt: „Es ist höchste Zeit, ausgabenseitig zu sparen!“ Also neue Steuern ist nicht das, wo wir hinwollen, sondern unsere Aufgabe wäre es tatsächlich, ausgabenseitig zu sparen, weil wir immer – und da bin ich jetzt bei der Sabine Jungwirth ihrer Schlussrede – darüber hinausschauen müssen. Weil am Ende des Tages irgendwo 100 Millionen herzunehmen heißt, woanders 100 Millionen wegzugeben, weil unser aller Ziel es doch ist, in diesem Haus ein Budget zusammenzubringen, das ausgeglichen ist. Und nicht irgendwie so: „Geld her, wissen wir nicht, woher, ein bisschen Schulden, 100 Millionen, mein Gott, macht ja nichts!“ Dann wieder zu sagen: „Der Schuldenberg ist zu hoch“, das widerspricht sich für mich. Ja, ich gebe dir Recht, es wäre schön, wenn wir zusätzliche Mittel hätten. Ich möchte nur ganz kurz erwähnen: Sie wissen schon, das Wirtschaftsresort hat jetzt 42,4 Millionen. Also wo soll das Wirtschaftsresort jetzt 100 Millionen z. B. hernehmen? Das müssten dann wieder andere Resorts irgendwie auftreiben. Also, ich möchte schon bitten: Wenn es Antworten braucht, auch die Frage so zu stellen, dass man die Antwort mitliefert. Das ist das, was ich mir wünschen würde. Es ist relativ einfach, Forderungen zu stellen - und da bin ich ganz bei euch - eine Forderung zu stellen: „Wir brauchen mehr Geld“, ja, für die Straßen, für die Gesundheit, wir würden es überall brauchen. Das macht das Schwierige am Ende des Tages - um da wieder bei der

Sabine zu sein -, die Gesamtheit zu sehen und zu sagen: „Wohin gehen wir?“ Weil das Wirtschaftsbudget auf das 2,3-fache zu erhöhen, das erscheint mir ein bisschen unrealistisch, in Zeiten, wo wir nicht wissen, wo wir das Geld überhaupt hernehmen sollen, um die Dinge, die wir machen wollen in diesem Land, voranzubringen. Und ja, wir brauchen auf der Wirtschaftsseite da und dort ganz gezielt Unterstützungen. Es freut mich, dass sowohl der Kollege Deutschmann, als auch die Kollegin Kerschler die SFG gelobt haben, weil ich auch glaube, dass sie sehr, sehr gute Arbeit leisten, dass sie vor allen Dingen nicht gießkannenartig – und da bin ich sehr froh, dass der Herr Landesrat hier ganz genau festgelegt hat - und wir uns auch darauf geeinigt haben: Wo unterstützen wir punktuell, um auch etwas voranzutreiben? Ich glaube, in diese Richtung sollten wir gehen. Irgendwie rechnerisch bin ich nicht ganz mitgekommen, wenn Sie sagen, Sie wollen 600 zusätzliche Arbeitsplätze im Jahr mit diesen 100 Millionen aus dem Boden stampfen – da bin ich wieder beim Herrn Murgg -, wenn es nicht gewinnbringend ist, wird kein Mensch ausbauen, wird kein Mensch irgend etwas machen. Das glaube ich auch, dass das so nicht funktioniert. Man muss wirklich punktuell dort unterstützen, wo, aber mit den 100 Millionen für 600 Arbeitsplätze würde ein Arbeitsplatz 167.000 Euro kosten. Jetzt frage ich mich: Wir versuchen – auch Sie, also die, die Verantwortung tragen in diesem Haus – die Magna-Joboffensive zu machen, wo wir eine Kooperation mit dem AMS haben, nur zum Vergleich, da kostet dann ein Arbeitsplatz 11.128 Euro. Also wirklich wirtschaftlich denken ist das, wenn ich die beiden Zahlen gegenüberstelle, nicht. Wir sollten schon schauen: Wie können wir mit einem geringen Mittelaufwand das Bestmögliche herausarbeiten? Und es ist relativ einfach zu sagen: „100 Millionen, damit fördern wir irgend jemand, schauen wir einmal, wird schon irgendwie!“ Das ist etwas, was mir etwas zu wenig gedacht ist. Ich würde mir prinzipiell in diesem Haus immer wünschen, wenn man Forderungen aufstellt, dass man gleich den Finanzplan mitliefert: Wie bringen wir das Geld auf? Wem nehmen wir das Geld weg? Wer wird damit einverstanden sein? Dann macht es Sinn, solche Forderungen aufzustellen, aber bitte immer in der Gesamtheit zu denken. Grundsätzlich ja – grundsätzlich ja -, wir brauchen Unterstützung für die Wirtschaft, und das auf vielen anderen Ebenen. Das wird mit dem Wirtschaftsbudget, Herr Landesrat, alleine nicht funktionieren, da gibt es viele andere. Und wir haben heute noch einen Tagesordnungspunkt, Bereiche, wo wir – und die Bernadette hat es auch schon angesprochen – alle anderen Bereiche miteinbedenken, damit es uns gelingt, in dieser Steiermark etwas, das wir lange Zeit hatten, nämlich Marktführer zu sein, dass wir das in Zukunft wieder haben, hier auszubauen und aufzubauen. Und zum Schluss, aus Frauensicht

– da gebe ich dem Herrn Murgg noch einmal Recht – Teilzeit ist etwas, was Freud und Leid sein kann. Also auch da muss man ganz genau hinschauen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.27 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Pichler-Jessenko. Bitte schön.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (13.27 Uhr): Ich möchte es kurz noch einmal unterstreichen, was die Frau Khom auch gesagt hat. Also, bei der Magna, ich glaube, da haben wir 16 Millionen investiert und schlussendlich kommen auf 1.400 neue Arbeitsplätze in dieser Kooperation Wirtschaftsresort mit AMS, hier geht es um 40-Stunden-Jobs und um gutbezahlte Jobs, und es werden wirklich auch Arbeitslose entsprechend geschult und haben dann auch für die Zukunft eine höhere Qualifikation und mehr Chancen am Arbeitsmarkt. Und bei der anderen Geschichte, so wie es jetzt zumindest dargestellt ist, geht es um 100 Millionen. Was der Herr Murgg für mich am Schluss noch angedacht hat, wäre für mich wieder ein anderes Modell, da müsste man genauer nachdenken, wo Sie angesprochen haben, einen Fonds, wo es um eine andere Art von Arbeit geht, im Bereich Kultur ... Aber jetzt nicht unbedingt um Arbeitsplätze in der Wirtschaft, die ja über andere Förderungen abgedeckt werden. Was mir aber wahnsinnig gut gefallen hat vom Herrn Murgg heute war der Satz: „Wenn Unternehmen keine Gewinnerwartung haben und keine Gewinne machen“, das habe ich jetzt daraus abgelesen, „dann werden sie auch nicht investieren und keine Arbeitsplätze schaffen.“ Das heißt für mich: Was braucht es für Unternehmen, die in der Steiermark investieren sollen bzw. hier Arbeitsplätze schaffen? Das Erste sind die von uns hier sehr oft diskutierten Rahmenbedingungen, an denen arbeiten wir ja alle - ich sage jetzt alle Fraktionen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass Verfahren schneller gehen müssen, dass gewisse Bürokratiehemmnisse auch für kleine Unternehmen so nicht weiter bestehen bleiben können, also erstens die Rahmenbedingungen. Und das Zweite: Was es braucht, ist – ich sage das hier jetzt ganz bewusst – der Zuwachs an Kapital. Weil, was machen Unternehmen - egal jetzt, ob klein, mittel oder groß - mit einem Zuwachs an Kapital, logischerweise? Das wäre jetzt das Geld, das uns derzeit fehlt, nämlich für einerseits die so oft gewünschten und herbeigesehnten Erweiterungsinvestitionen, die dann natürlich wiederum Arbeitsplätze nach sich ziehen. Und ich glaube, genau da sind dann zusätzliche Steuern, die wiederum Kapital in dem Fall besteuern, nicht sehr förderlich, zumal wir – und das wissen wir auch alle hier im

Raum – gerade in der Steiermark extrem im Wettbewerb stehen. Die Unternehmen, die hier bei uns arbeiten, sind im Export stark, sie verdienen ihr Geld primär im Ausland und genau das macht auch die Steiermark stark. Wenn ich mir ... ich war letzte Woche bei XAL, beim Herrn Engel, dem Geschäftsführer, der arbeitet, glaube ich, seit 16 Jahren bei der Firma XAL, die Geschichte wird jeder von Ihnen kennen. Sie haben sehr klein, ich glaube, Ende der 80er-Jahre, begonnen, sich von einem kleinen Unternehmen zum Weltunternehmen jetzt hochgearbeitet, haben in Summe 1.200 Mitarbeiter an 16 Standorten, 470 in Graz, davon 70 Lehrlinge in dem Standort Graz. Ich weiß nicht, wer dort war, also ich habe wirklich geschaut, was dort an Forschung und Entwicklung passiert, wie diese Leuchten dort getestet werden, in Anlagen, die dem Prinzip 4.0 schon sehr weit entsprechen. Dann hat mir der Herr Engel Folgendes erzählt: Es wird jetzt in Graz eine Standorterweiterung geplant, eh dort in der Auer-Welsbach-Gasse, heißt es, glaube ich, daneben ist so eine Art Acker, der aber schon gewidmet ist – ich sage jetzt nichts Neues und auch nichts Verwerfliches – weil sie den Standort Graz in jedem Falle halten wollen als Headquarter und als F&E-Standort, aber auch ausbauen wollen. Darüber hinaus aber ist auch in Slowenien eine Produktion geplant, und ich habe ihn dann gefragt: „Warum Slowenien?“ Natürlich einerseits hier in Graz das Platzproblem, aber weil Slowenien, was die Wirtschaftspolitik anbelangt und die Rahmenbedingungen, extrem unternehmerfreundlich ist, sobald Unternehmen sich dort niederlassen und Arbeitsplätze schaffen. Irgendwer hat den Begriff hier schon gebraucht, ich glaube die Claudia war es in einem anderen Zusammenhang: Dort wird den Unternehmen dann tatsächlich der goldene Teppich ausgerollt. Slowenien hat mit Anfang 2017 eine Steuerreform durchgeführt, sie haben bereits seit 2007 Senkungen in der Körperschaftssteuer z. B., und sie haben ein Steuersystem, indem sie die Unternehmen anreizen, über eine Steuergesetzgebung, die – Herr Murgg, Sie schütteln jetzt den Kopf, da müssen wir nachher noch reden – die eben Kapital, das wieder investiert wird, fördert und dadurch die Arbeitsplätze schaffen. Und ich glaube nicht, dass es die Aufgabe eines Staates ist, Arbeitsplätze zu schaffen, ich sage das hier noch einmal. Da sollten wir uns auf die Unternehmen verlassen und wir sollten sie auch tun lassen mit den notwendigen Förderungen, die derzeit für mich in der Form, wie es das Wirtschaftsresort mit dem Herrn Landesrat Buchmann, und auch die SFG, das ist jetzt unisono auch gekommen, sehr gut macht. Zumal ich mich auch frage, wo wir sonst auch 100 Millionen hernehmen - grundsätzlich ja, aber sicher nicht wieder über einnahmenseitige Maßnahmen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.33 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Christian Buchmann. Bitte schön.

Landesrat Dr. Buchmann - ÖVP (13.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren des Landtages, liebe Zuhörer hier im Saal und live über den Stream!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erstens herzlichen Dank einmal für die grundsätzliche Diskussion über die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes. Es gibt uns, glaube ich, gemeinsam Kraft nachzudenken, wie wir unsere Wirtschaft stimulieren können, wie wir damit zu neuen Arbeitsplätzen kommen, die zukunftsfit sind und wie wir insgesamt unsere Wirtschaft im Zentralraum, aber darüberhinaus in allen steirischen Regionen entwickeln können. Ich möchte mich vorweg wirklich bedanken bei den Abgeordneten Deutschmann, Kerschler, Khom und Pichler-Jessenko für die anerkennenden Worte über die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Ich glaube, Sie haben aus den vergangenen Debatten gespürt: Wir meinen es ernst. Und diejenigen, die auch im Wirtschaftsförderungsbeirat sind, spüren, dass die Wirtschaftsförderungen, die wir anbieten können, wo wir Unternehmungen im Wachstum, im innovativen Wachstum unterstützen wollen, auch wirklich ernst gemeint sind, nachhaltig angelegt sind, und ihre Wirkungen nicht verfehlen, und das mit - zugegebener Maßen - einem knappen Budget. Sie werden verstehen, wenn ich Ihnen sage: Jeder Referent der Steiermärkischen Landesregierung kann sich mehr Geld vorstellen, so auch der Wirtschaftsreferent. Selbstverständlich ist es eine verlockende Idee, über 100 Millionen Euro zusätzlich verfügen zu können, entlang der Wirtschaftsstrategie würden uns sehr zielgerichtet, glaube ich, Maßnahmen einfallen, wie wir die Wirtschaft zusätzlich stimulieren können. Insbesondere, da wir ja auch gemeinsam wissen, dass seit der Wirtschafts- und Finanzkrise des Jahres 2009 in ganz Europa in etwa eine Investitionslücke entstanden ist von 430 Milliarden Euro, die bis dato nicht geschlossen werden konnte, obwohl es sehr engagierte Instrumente auch auf europäischer Ebene gibt. Ich verweise auf den Juncker-Plan, vulgo EFSI - also den europäischen Fonds für strategische Investitionen -, oder wenn Sie auch an die europäischen Fonds für Investitions- und Strukturpolitik denken, die seinerzeitigen Regionalfonds, wo durchaus versucht wird, diese Investitionslücke gemeinsam mit den Kommunen, mit den regionalen Verantwortungsträgern und den Nationalstaaten zu schließen, das ist bis dato leider nicht gelungen und ist ein Wachstumshemmer für zusätzliche Arbeitsplätze und für wirtschaftliche Dynamik in Europa insgesamt. Was Österreich und die Steiermark betrifft, sind die jüngsten Prognosen, die

herausgekommen sind, durchaus ermutigend. Ich glaube, Sie haben mitbekommen, dass alle Wirtschaftsforschungsinstitute die Wachstumsprognosen moderat angehoben haben. Ich glaube, Sie haben in den vergangenen Tagen auch lesen können, dass sowohl die Konjunkturumfrage der Wirtschaftskammer, wie auch die Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung einen sehr positiven Ausblick gebracht hat. Wenn Sie den Geschäftsklimaindex der Bank Austria beispielsweise hernehmen, spüren Sie, dass auch dort beim Einkaufsmanagerindex ein Wachstum zu spüren ist und es zeigen uns auch die Arbeitsmarktprognosen für das laufende Jahr, dass wir einen Zuwachs in Beschäftigung haben werden. Und rechnen wir unselbständige und selbständige Erwerbstätigkeit zusammen, so sind uns für 2017 563.000 Beschäftigungsverhältnisse prognostiziert, was einen Zuwachs bringt und damit einen moderaten Rückgang der Arbeitslosigkeit, was grundsätzlich positiv ist. Auch die jüngste Lehrlingsstatistik im Lande zeigt, dass wir wieder einen Zuwachs auch an Ausbildungen im dualen Ausbildungsverhältnis haben, womit insgesamt auch mit dem Paket der Bundesregierung, das jetzt vorgestellt worden ist, schon ein positiver Ausblick gegeben ist. Unsere Wirtschaftsstrategie – sie wurde angesprochen – arbeitet sehr zielgerichtet in Richtung Innovation, in Richtung Investition und in Richtung Internationalisierung und ergänzt sich in der Version für 2025 mit dem Thema der Digitalisierung. Sie wissen, dass Digitalisierung etwas mit den Geschäftsprozessen, mit den Produktionsprozessen zu tun hat, mit der Elektronik in diesen Produktionsprozessen, entlang der gesamten Wertschöpfungsketten der einzelnen Wirtschaftssubjekte, und dass diese Digitalisierung sehr tief gehen wird, nicht nur die Industrie betrifft, die heute schon unter dem Titel 4.0 aktiv am Markt ist - wir in der Steiermark haben uns gemeinsam mit der Industrie verständigt, das smarte Produktion und smarte Dienstleistung zu nennen -, sondern dass das auch die mittelständische Wirtschaft und die kleinstrukturierte Wirtschaft stark treffen wird. Deswegen haben wir eine Digitalisierungsoffensive ausgerollt für das heurige Jahr, sowohl was den gewerblichen Sektor betrifft, wie auch den touristischen Sektor und es werden diese Angebote sowohl der SFG, wie auch des Tourismusresorts sehr ermutigend angenommen. Dafür gibt es auch eine Basis, dass diese Digitalisierungsanstrengungen in den Unternehmungen von Erfolg gekrönt sind, das ist der Breitbandausbau. Dieser Breitbandausbau ist natürlich ein wesentliches Thema der Regierung. Es haben der Landeshauptmann, der Landeshauptmannstellvertreter vor wenigen Wochen gemeinsam mit der Energie Steiermark und mir auch vorstellen können, dass wir diesen Breitbandausbau im gesamten Land forcieren wollen. Dazu brauchen wir die Mittel des Bundes, auch hier ist im

Infrastrukturministerium signalisiert worden, dass wir einen fairen Anteil an der Breitbandmilliarde des Bundes bekommen, wir brauchen nur Spielregeln, damit diese Mittel auch entsprechend umgesetzt werden können, in den Gemeinden, wo es beispielsweise bei der Leerverrohrung eine Rolle spielt, eingesetzt werden können, aber auch bei den Backhaul-Ausschreibungen, oder bei den Access-Ausschreibungen für unsere Wirtschaft und Industrie. Und die Steirische Wirtschaftsförderung wird das unterstützen mit einem Last-Mile-Förderungsprogramm, wo wir für die Wirtschaft auch noch ein spezielles Angebot draufsetzen. Hier brauchen wir aber, um unsere Breitbandinitiative bis 2022 – und die heißt 100 Megabit pro Sekunde - synchron für alle privaten Haushalte in der Steiermark, aber insbesondere für Wirtschaft und Industrie sicherzustellen, in etwa 300 bis 300 Millionen Euro. Das werden wir nur stemmen können, wenn tatsächlich die Mittel des Bundes in die Steiermark kommen und wenn diese Mittel des Bundes in der Steiermark umgesetzt werden können. Ich bin Ihnen da für jede Unterstützung dankbar, in jeder Gemeinde der Steiermark gemeinsam mit den privaten Haushalten, gemeinsam mit unserer Energie Steiermark, gemeinsam auch mit den Stadtwerken im ganzen Lande, damit wir hier diese Basis dafür schaffen, dass smarte Produktion und smarte Dienstleistung überhaupt stattfinden wird. Wir haben ein Bündel von Vorstellungen, wie wir die steirische Wirtschaft stimulieren können über die nächsten Monate und Jahre. Ich referiere es nicht im Detail, ich spreche es nur an und auch da ist Breitbandausbau ein ganz wesentliches Thema.

Sie wissen, dass wir im Mobilitätsbereich eine ganz starke Clusterorganisation haben, Sie wissen, dass das Automobil der Zukunft ein ganz wichtiges Thema ist, weil damit in der Steiermark auch über 45.000 Arbeitsplätze verbunden sind, und wir haben uns das ehrgeizige Ziel gesetzt, die Steiermark zur autonomen Testregion für das autonome Fahren zu machen. Das ist ein Thema, das wir in den nächsten Jahren ganz besonders treiben wollen und wo ich auch spüre, dass die großen Automobilfabrikationen, die OEM's, hier auch großes Interesse haben, in der Steiermark aktiv zu werden, weil wir eine Vielfalt zu bieten haben, weil wir den Norden haben mit den gebirgigen Lagen, weil wir den Süden haben, eher in der Fläche ausgerollt, weil wir eine Grenze zu Slowenien haben und gleichzeitig die Tunnelanlagen haben, und weil es zahlreiche Testmöglichkeiten gibt, die es in anderen Regionen dieses Europas so nicht gibt. Wir müssen aber schnell sein, weil auch die anderen Regionen nicht schlafen und sich ein großes Stück vom Kuchen holen wollen.

Ein zweites Thema ist der Ausbau der Mikroelektronik. Sie wissen, dass wir einen ganz besonderen Schwerpunkt in der Mikroelektronik-Chipproduktion in der Steiermark haben,

wenn Sie so wollen, mit der Hardware. Es gibt ja nahezu kein Handy weltweit, das nicht mit Chips aus der Steiermark versehen ist. Mit Unternehmungen wie AT&S in Leoben-Hinterberg, mit AMS in Unterpremstätten, mit NXP in Gratkorn, mit Infineon in Graz – und jetzt habe ich nur die größeren erwähnt und die kleineren Zulieferer und mittelständigen Zulieferer nicht -, gibt es eine Fülle von Unternehmungen, die hier sehr, sehr aktiv sind. Wir haben daher gemeinsam mit dem Bundesland Kärnten auch einen Cluster hochgezogen, der dieser Tage auch öffentlich auftreten wird, in Villach situiert, wo aber die Zukunftskonferenzen in der Steiermark stattfinden und wo wir damit den Süden Österreichs ganz besonders positionieren wollen. Darauf aufbauend – und Sie wissen, dass wir bei Forschung und Entwicklung zu den erfolgreichsten Regionen gehören – wollen wir eine Initiative des Bundes in die Steiermark bringen, das ist das Silicon-Alps-Forschungszentrum, das würde in etwa Investitionen für die Steiermark von 100 bis 130 Millionen Euro private Investitionen, öffentliche Investitionen und auch steirische Investitionen ins Land bringen und damit in diesem Forschungsbereich auch in jenen Bereichen, wo wir noch Defizite haben – Stichwort Software – einiges bewegen können. Ich bin sehr zuversichtlich, und es hat sich die Regierung zum gemeinsamen Ziel gesetzt, dass wir dieses Projekt erreichen können. Ich glaube, ich habe es schon einmal erwähnt, aber es ist wichtig, es noch einmal zu sagen: Auch mit der European Space Agency, also mit der Raumfahrtagentur Europas, haben wir ein Business-Inkubator-Zentrum in Graz, am Fuße der Technischen Universität ansiedeln können, um da gerade junge Start-Ups, Spin-Offs aus Forschungsprojekten heraus eine gute Basis zu geben, auf europäischer Ebene vernetzt, auf Technologien zugreifen zu können, die zukunftsfähig sind. Damit sollte ein Ziel aus dem Kooperationsvertrag von SPÖ und ÖVP für das Land erreicht werden, nämlich die Forschungs- und Entwicklungsquote bis 2020 auf fünf Prozent zu bringen. Weil es bereits blinkt, komme ich zum Abschluss und sage: Ja, es wäre sehr wünschenswert, zusätzlich 100 Millionen Euro zu haben, in der Gesamtverantwortung als Landesregierung und auch mit Michael Schickhofer abgesprochen würden wir uns freuen, wenn wir diese 100 Millionen zusätzlich einsetzen könnten. Es geben aber die Spielregeln und das Landesbudget aktuell nicht her. Wir müssen den Finanzausgleich einhalten, wir müssen den innerösterreichischen Stabilitätspakt einhalten und es haben auch die anderen Resorts Erfordernisse, die eine Umschichtung in dieser Dimension leider aktuell nicht möglich machen. Ich würde diese 100 Millionen herzlich gerne nehmen, glauben Sie mir das, und wir hätten gute Ideen, wie wir hier auch impulsierend wirken können, aber wir müssen auf der anderen Seite auch schauen, dass wir unseren Landeshaushalt in den Griff bekommen.

Sie wissen, dass auch 2017 ein Abgangsbudget ist, und wenn Sie sich die mittelfristige Finanzgebarung ansehen, wissen Sie, dass auch 2018 noch ein Abgang produziert wird. Wir müssen schauen, dass wir auf der einen Seite das Defizit reduzieren und auf der anderen Seite trotzdem Wachstumsimpulse setzen. Einen Teil davon wird uns auch durch Initiativen der Bundesregierung unterstützen, denken Sie an ... (*Präsidentin Khom: „Bitte, Herr Landesrat! Danke!“*) jawohl, danke Frau Präsidentin – denken Sie nur an die Lohnnebenkostenbefreiung für neue Arbeitsplätze, die künftig geschaffen werden. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.45 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1067/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und den Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1067/6, betreffend Einführung einer Wertschöpfungsabgabe ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1436/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 und das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktärzte und Landesbezirkstierärzte ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert werden.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1436/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1144/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Der Drogenproblematik den Kampf ansagen – steirische Suchtpolitik adaptieren!“.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön.

LTAbg. Triller, BA - FPÖ (13.47 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Die Stellungnahme der Landesregierung - das muss man ehrlicherweise auch sagen, betreffend unseres Antrages - ist sehr ausführlich und auch durchaus informativ, entspricht nur nicht unseren Forderungen. 2011 wurde eben diese steirische Suchtmittelstrategie veröffentlicht, und wenn man sich die Statistiken 2011 bis 2015 anschaut, dann bedarf es diesbezüglich einer Adaptierung dieser Suchtmittelstrategie. Seit damals ist die Anzahl an straffälliger Anzeigen bzw. straffälliger Handlungen ebenfalls gestiegen - um rund 68 % und bundesweit um ein Viertel gestiegen. Ich möchte nur einen Teil der Forderungen auch wiedergeben, was wir gefordert haben, und zwar war es die Abhaltung eines Anti-Drogen-Gipfels mit Vertretern aus Politik, der Exekutive, der Schulbehörden oder auch sonstigen Betroffenen. Wichtig wäre auch die steirische Suchtpolitik neu zu publizieren, Durchführung von Aufklärungskampagnen intensivieren und natürlich an die Bundesregierung heranzutreten mit dem Ersuchen um personelle und finanzielle Aufstockung der steirischen Polizei, vor allem im Bereich der Suchtmittelbekämpfung. Interessant ist nur das, dass genau vor der Grazer Gemeinderatswahl auch der Innenminister Sobotka in Graz aufgetreten ist und geschwärmt hat von der guten Politik, die man da betreibt und dass man das forciert. Wichtiger wäre natürlich auch gewesen, wenn der Herr Innenminister gesagt hätte: „Ja, wir schauen, dass wir die Exekutive in der Steiermark finanziell aufstocken, dass wir auch personell aufstocken und auch die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellt.“ Das ist nicht der Fall. Und es ist ebenfalls festzuhalten, dass der Anstieg an Drogenkriminalität natürlich auch aufgrund des Verschuldens der Bundesregierung im Asylbereich auch stattgefunden hat, weil aufgrund des Versagens der Bundesregierung natürlich viele Kulturbereiche ohne irgendwelche Kontrollen über die Grenzen nach Österreich gekommen

sind. Was es bedarf, ist aber trotzdem ein hartes und entschlossenes Vorgehen im Bereich der Drogenproblematik und des Suchtmittelmissbrauches, denn diese Delikte richten nicht nur einen immensen volkswirtschaftlichen Schaden an, sondern auch einen sicherheitspolitischen Schaden, aber unter anderem vergiften genau solche Straffälligkeiten auch unser Gesellschaft nachhaltig. Dem gilt es natürlich ein wenig entgegenzuwirken und ich hoffe, dass die politischen Verantwortungsträger diesbezüglich mehr Initiative in der Drogenproblematik setzen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.51 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Oliver Wieser. Bitte schön.

LTAbg. Mag. Dr. Wieser - SPÖ (13.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Hohen Haus und via Livestream!

Kollege Marco Triller hat jetzt eh angeführt, dass die Stellungnahme sehr ausführlich ist, aber nicht passend ist. Ich möchte da nur ganz kurz ausführen, warum ich jetzt auch der Meinung bin, dass es wirklich nicht passend ist, weil es nicht – ich sage jetzt einmal – ideal von der Fokussierung her ist. Auf der einen Seite – du hast das selber jetzt angesprochen – ist sehr oft das Thema der Sicherheit gekommen, ist oft das Thema mit Einsatzkräften gekommen usw. Und ganz oben im Titel habt ihr stehen: „Suchtpolitik, steirische Suchtpolitik adaptieren“, und ich sehe in der Suchtpolitik doch etwas Komplexeres. Ich möchte nur ganz kurz ausführen, nämlich die Themen sind für mich, die ich aus dem Antrag – aus eurem Antrag – herausgelesen habe, waren zwei wesentliche Themen: Das eine ist dieser enge Fokus - enge Fokus - auf Sicherheit, auf das Thema Asyl und auf das Thema der illegalen Suchtmittel und auf der anderen Seite das Thema doch eher kurzfristig. Das heißt mit Maßnahmen, die schön sind, die Maßnahmen, die aufgezeigt wurden, wo ich sage: Prima, dass hier wirklich ein konkretes Maßnahmenpaket aufgestellt wurde, aber wie gesagt, für mich ist es nicht nur diese Kurzfristigkeit, für mich ist es auch nicht dieser enge Fokus. Wir haben – ich muss jetzt nachschauen, wann war das? - voriges Jahr im Juni, am 7. Juni haben wir über den Suchtbericht hier im Haus gesprochen und da haben wir schon festgehalten: Es geht nicht nur um illegale Suchtmittel, es geht um diese ganzen Verhaltens Süchte, es geht aber auch um legale Substanzen, weil es werden in eurem Antrag auch einige Zeitungsartikel angeführt. Wenn man jetzt die Zeitungen der letzten Monate anschaut – und es ist ja auch in der

Stellungnahme so enthalten -, dann könnte man glauben, man müsste eigentlich auch über Alkoholkonsum reden. Auch darauf habe ich voriges Jahr im Juni hingewiesen, dass man Alkohol, Medikamente und Tabak eigentlich genauso in der Suchtpolitik betrachten muss. Deswegen jetzt nur von meiner Seite: Diese Stellungnahme ist korrekt, weil eben diese enge Fokussierung meiner Meinung nach nicht ideal ist. Suchtpolitik sollte mehr sein, ist ein komplexes Thema und sollte langfristig angelegt sein, und nicht jetzt so schnell irgendwo dort die eine Maßnahme und die andere Maßnahme ... Was mir gut gefällt eben z. B., weil ich die Maßnahmen eh schon angesprochen habe aus eurem Antrag, ist der Anti-Drogen-Gipfel, oder auch die Publikation usw., was wichtig ist. Das haben wir auch im Juni des Vorjahres besprochen, dass es wichtig ist, die Kommunikation, diese Information, aber wir müssen jetzt einmal diesen Suchtmittelbericht abwarten. Der ist ja jetzt gerade im Erarbeiten, den haben wir ja damals im Juni beschlossen, dass hier ein Suchtmittelbericht kommen soll. Wenn dieser da ist, dann können wir die Aktionen setzen und dann können wir uns überlegen, welche Maßnahmen hier konkret dann umgesetzt werden. Aber mein Wunsch und mein Anliegen wäre es wirklich, hier breiter anzusetzen und nicht nur zu sagen: „Illegale Suchtmittel“, nicht nur das Thema der Ausländer so stark in den Vordergrund zu rücken. Ist es nämlich nicht, weil wir wissen auch, dass es auch Themen der Inländer sind, wenn man die Statistiken anschaut, auch wir haben ein Suchtmittelthema, aber das eben vielseitiger ist, als jetzt nur diese illegalen Suchtmittel in den Vordergrund zu stellen. Damit können wir einfach nur quasi dieser Stellungnahme jetzt, die von der Regierung gekommen ist, auch nur zustimmen, weil sie einfach hier doch breiter angelegt ist und langfristiger. Ich danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.54 Uhr)

Präsidentin Dr. Kurzmann: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Tschernko.

LTAbg. Tschernko, MSc - ÖVP (13.55 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer und ZuhörerInnen auf Livestream!

Ja, ein sehr kämpferischer Antrag der FPÖ zur Drogenpolitik in der Steiermark, aber auch sehr einseitig ausgelegt. Der Kollege Triller hat ja in seiner Eingangsrede, oder am Beginn seiner Rede gesagt, dass es nicht den Forderungen ihres Antrages entspricht. Das mag auch richtig sein und wird auch stimmen, denn hier geht die Forderung nur um den Anstieg der Drogenkriminalität, und - wie es der Kollege Wieser schon ausgeführt hat - geht es hier zum

Thema Sucht und Suchtpolitik in der Steiermark um eine komplexere Geschichte. Möglicherweise lt. Statistik wird das nicht ausgesagt, sondern nachgewiesen, steigt die Drogenkriminalität, und dass es auch volkswirtschaftliche Auswirkungen hat und dass man hier auch das Recht hat oder das Recht nutzen sollte, entschlossen vorzugehen, da es eben volkswirtschaftliche, menschliche und gesundheitliche Schäden gibt, kann ich ja auch zustimmen. Nur, es ist lt. Aussagen oder lt. dem Bericht zur Drogenpolitik der Kampf anzusagen, lt. der Regierungsvorlage auch der Hinweis, dass sehr wohl polizeiliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Ich weiß jetzt nicht, ob die jetzt gleich abgestellt werden nach Graz, oder wo immer, oder in der Steiermark, wie Sie das meinen, aber ich habe erst unlängst einen Bericht gelesen, dass 1.640 Polizistinnen und Polizisten in den Dienst getreten sind erst vor kurzem, und 760 in Pension gegangen sind. So viel zu dieser Statistik. Aber der Kollege Wieser hat angesprochen die Drogen- oder die Suchtpolitik in der Steiermark, insbesondere die neue steirische Suchtpolitik, hat hier einen ganzheitlichen Ansatz. Über diesen ganzheitlichen Ansatz sollten wir auch hier sprechen, denn dieser wirkt sich ja so aus, dass es sich ja am Schadenpotential von legalen und illegalen Substanzen und auch den Verhaltensweisen orientiert. Und wir sehen eher, oder in der Gesundheitspolitik das Gesundheitsproblem in der Suchtpolitik. Wir sehen hier den Menschen als Ganzes: Wie schaut das Umfeld von diesen Menschen aus? Wie ist er sozialisiert? Welche Zuschreibungen hat dieser Mensch? Welche biologischen Voraussetzungen hat er? Welche Rahmenbedingungen treffen auf diesen Menschen zu? Das sind viele – und vieles mehr –, das sind viele, viele Faktoren, die hier mit eine Rolle spielen, um Suchterkrankungen auch zu heilen. Ja, ich habe schon erwähnt, Ihr Antrag zielt eher auf die illegalen Substanzen ab und mit diesem Fokus jetzt – er mag auch stimmen, oder teilweise stimmen –, aber mit diesem Fokus können wir jetzt diese Suchtpolitik in der Steiermark, und das Suchtproblem und die Suchtproblematik nicht lösen. Sie beziehen dann noch hier, oder in Ihrem Antrag auf die Suchtmittelberichte des Bundeskriminalamtes und hier muss man auch vorausschicken, oder noch einmal in Erinnerung bringen, dass es hier um eine Anzeigenstatistik geht, und dass hier nur Anzeigen vorliegen, die im öffentlichen Raum von der Polizei getätigt wurde. Selbst der General Franz Lang – ich zitiere ihn aus einer Tageszeitung – hat gesagt auf die Frage, ob die Drogenkriminalität gestiegen ist, geantwortet, ich zitiere ihn: „Es handelt sich hier vor allem um ein Kontrolldelikt. Das heißt, wenn mehr Kontrollen durchgeführt werden, werden auch mehr Fälle aufgezeigt und auch aufgeklärt.“ Daher ist es wirklich schwierig auch festzustellen, und auch so global dann zu fordern, ob die Anzahl der Dealer und der

Konsumenten auch wirklich gestiegen ist, oder ob einfach mehr aufgedeckt werden. Das ist auch Langs Einschätzung, aber er geht eher von einem Mix dieser Situation aus. Aber wirkliche Rückschlüsse zum Drogenhandel und des Konsums lassen auch diese Zahlen nicht zu, das muss uns schon klar sein. Aber wo Sie in Ihrem Antrag schon recht haben ist, dass die Bevölkerung das subjektive Gefühl hat – das stimmt – von Unsicherheit, und insbesondere halt in bestimmten Vierteln, wo halt Drogen konsumiert bzw. Drogen auch gedealt werden, aber hauptsächlich trifft das jetzt, wo dieses Unsicherheitsgefühl da ist, insbesondere Stadtviertel – ich sage einmal – in Graz, aber auch in Bezirksstädten. Das führt natürlich zu Anzeigen, weil es hier im öffentlichen Raum stattfindet. Nach dem Suchtmittelgesetz wird sehr wohl geahndet, es hat hier voriges Jahr einmal eine Aufweichung gegeben nach dem Suchtmittelgesetz, wenn man beim Drogenhandel erwischt wird – möglicherweise gibt es Graubereiche -, aber es ist wieder von der Bundesregierung beschlossen worden, dass nach dem Suchtmittelgesetz mit bis zu zwei Jahren Freiheitsstrafe zu ahnden ist, wenn im öffentlichen Raum gedealt wird. Über die Anzeigenstatistik möchte ich gar nicht sprechen, aber Fakt ist auch, weil auch hier immer nur die Ausländer angesprochen werden, dass rd. 66 % der Österreicher – ich sage jetzt einmal „Österreicher“ – die Mehrheit der Tatverdächtigen sind, allerdings schon ein Anstieg der Tatverdächtigen auch zu bemerken ist. Da wollen wir auch nicht so blauäugig sein, das ist schon richtig, aber die Tatverdächtigen-Liste führt Nigeria an, Deutschland, Serbien etc., etc.

Ja, ich möchte das jetzt verkürzen, weil sonst sind wir eher in der Kriminalstatistik und nicht in der Suchtproblematik, und wie gesagt, ich habe es – und der Kollege hat es auch schon erwähnt – dass es hier um den Substanzgebrauch geht. Die Menge können wir erst feststellen durch die Bevölkerungserhebung, weil dadurch sie erst ablesbar ist. Aber die Daten zeigen auch auf, dass Alkohol-, Drogen- und Zigarettenkonsum rückläufig ist, also es gibt auch viel weniger Jugendliche als EinsteigerInnen, so der Bericht, bei den Opiaten. Das kann einerseits beruhigend sein, aber andererseits – und auch beim Cannabisgebrauch –, aber andererseits bin ich jetzt persönlich auch der Meinung, dass es natürlich auch Designerdrogen gibt, aber dass ich den Cannabisgebrauch z. B. nicht bagatellisieren möchte, denn das kann bei einem einmaligen Gebrauch schon zu harten Auswirkungen und Konsequenzen für die betroffenen Menschen führen. Insbesondere ist es auch für mich eben problematisch, weil gerade die 12- bis 13-Jährigen hier den Einstieg versuchen, denen es gar nicht bewusst ist. Das Positive daran ist, dass dieser Gebrauch maximal zwei bis drei Jahre andauern kann und dann die Gruppe der Gefährdeten dann hoffentlich wieder kleiner wird. Aber das sind dann

individuelle Schicksale, aber um jeden Menschen, oder um jeden Jugendlichen, insbesondere Kinder, ist es natürlich tragisch, wenn die schon so früh mit dem beginnen.

Sie fordern dann eine Aufklärungskampagne und Maßnahmen – der Anti-Drogen-Gipfel ist auch schon vom Kollegen angesprochen worden, dass es hier Informationen geben wird, oder mit einem Suchtbericht. Sie kritisieren ja auch die Kooperationen und den Austausch von der Polizei usw., gibt es Kriminalprävention, Suchtprävention, das gibt es in der Steiermark schon seit 15 Jahren, die sich hier immer vernetzen und auch treffen. Auch auf die Frage hin, dass wir zu wenig Personal im LKH Graz-Südwest haben für die Suchtmedizin, hat auch der ärztliche Verantwortliche hier geantwortet, dass sie mit den Ressourcen derzeit auskommen. Aber hier sind wirklich die schwerst zu behandelnden, dort sind die schwerst zu behandelnden Menschen anzutreffen, die auch mehrere Diagnosen, meist auch psychiatrische Diagnosen, haben.

Ja, ich könnte jetzt abschließend sagen: Therapie statt Strafe, das ist das Prinzip der österreichischen Suchtpräventionsstrategie von 2015. Und die Drogenkriminalität, die jetzt so unter Generalverdacht zu stellen, darin sehe ich jetzt auch ein wenig ein Problem. Da müssen wir natürlich differenzieren, aber wenn es ansteht, müssen wir natürlich das Recht in Anspruch nehmen, oder dementsprechend dann auch die Gesetze machen. Somit möchte ich – nachdem das der Kollege auch schon ausgeführt hat – schließen. Ich möchte nur noch hinweisen, dass man beim Kampf gegen die Suchtproblematik noch lange nicht am Ziel ist, das wird auch im Bericht ... oder in einer Ferne zu betrachten ist, aber das gibt uns jetzt auch keinen Anlass, oder sollte nicht zum Anlass genommen werden, dass man jetzt da Panik macht, dass wir im sogenannten - und bei der Wortwahl bin ich halt immer etwas achtsamer – Drogensumpf versinken. Wenn ich mir jetzt einen Sumpf vorstelle, dann muss ich sagen: Ein Sumpf kann wunderschöne Blüten hervorbringen, wenn ich dieses Bild zeichnen darf, denken Sie an die Blumen, an die Lotosblüten, die hier zutage treten. Deswegen möchte ich das ein bisschen abschwächen, vor allem eine Panikmache leistet nie einen positiven Beitrag zur Bekämpfung in unserem Fall von Suchterkrankungen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.05 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1144/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1199/1, der Abgeordneten LTabg. Lambert Schönleitner, Sandra Krautwaschl und Ing.in Sabine Jungwirth betreffend Ermöglichung mobiler Schlachtanlagen nach dem oberösterreichischen Modell.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Gemeldet ist der Abgeordnete Cramer. Bitte schön.

LTabg. Cramer - FPÖ (14.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Vertrauensgrundsatz, das ist jedem von Ihnen, der einen Führerschein hat, ein bekannter Satz, er besagt, dass man darauf vertrauen kann, dass andere Straßenteilnehmer sich an die Straßenverkehrsordnung halten, und man ein dementsprechendes Handeln voraussetzen kann. Es sei denn, es ist offenkundig, dass er sich aufgrund eines Gebrechens oder aufgrund von Alkoholisierung nicht daran hält. Jetzt werden sich viele fragen: „Was hat das jetzt mit den Schlachtanlagen zu tun?“ Eigentlich gar nichts, wenn man nicht eines bedenkt, dass wir hier im Haus eigentlich auch einen Vertrauensgrundsatz haben, nachdem wir als Abgeordnete darauf vertrauen dürfen, dass das, was bei einer Stellungnahme der Landesregierung gesagt wird, Fakt ist. Na ja, was wäre es denn sonst, wenn man etwas sagt, weil bekanntlich ist es bei der Wahrheit so, wie bei der Schwangerschaft: Ein bisschen gibt es nicht. Und genauso ist es da, entweder ist etwas Fakt oder es ist nicht Fakt. Und da komme ich jetzt schon zurück auf die Ausschuss-Sitzung vom vorigen Dienstag, wo die Grünen einmal einen sehr gescheiterten Antrag schon vorher eingebracht haben, der dann zur Stellungnahme zur Landesregierung gegangen ist und in dieser Stellungnahme der zuständige Landesveterinär ausgeführt hätte: „Na ja, diese Schlachtanlagen nach oberösterreichischem Modell, die gibt es gar nicht.“ Er hätte mit dem zuständigen Landesveterinär von Oberösterreich, Dr. Hain, gesprochen und hätte da Erkundigungen eingeholt – der weiß überhaupt nichts davon! Na ja, jetzt steht der

Lambert Schönleitner schön blöd da, wenn er etwas beantragt, was es gar nicht gibt. (*LTA*bg. *Schönleitner*: „Ja, genau!“) Und jetzt habe ich mir persönlich gedacht: „Na ja, der Lambert mag vielleicht in manchen Punkten bei Gott nicht einig sein mit unseren Standpunkten, aber blöd ist der nicht. Der wird nicht etwas beantragen, was es überhaupt nicht gibt!“ (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Wir haben damals aus juristischen Gründen dagegen stimmen müssen, weil etwas zu beantragen, was es nicht gibt, ist ein Blödsinn. Daraufhin habe ich mich aber schlau gemacht bei Kollegen in Oberösterreich, und siehe da: Plötzlich findet sich eine Menge Schriftverkehr im Oberösterreichischen Landtag, wo das behandelt wurde, wo sogar der sogenannte Landesveterinär Dr. Hain – der vorher überhaupt nichts gewusst haben sollte lt. Auskunft der Landesregierung – plötzlich da Stellungnahmen abgibt. Es ist ein Pilotprojekt, im Land Oberösterreich beschlossen, wie weit das schon aktiv ist, konnte mir in der Kürze der Zeit noch keiner sagen, aber feststeht: Das gibt es! Der Lambert hat schon recht gehabt, das gibt es. So gesehen wäre es natürlich auch sinnvoll, was die Oberöreicher können in Bezug auf Tierwohl, das sollten wir Steirer ja auch zusammenbringen, und es wäre nur sinnvoll, dahingehend auch einen Schritt zu tun. Da drinnen steht – ich will Ihnen jetzt die ganzen acht oder neun Blätter ersparen, aber im Detail steht drinnen, dass eben eine Weideschlachtung vornehmlich bei Farmtieren vorgenommen wird - d.h. also Paarhufer, Rinder jeglicher Art -, und dass diese mit Kugelschuss erfolgen sollten, wobei der Kugelschuss zum sofortigen Eintritt des Todes führen sollte. Das heißt, es sollte schon jemand sein, der ein bisschen eine ruhigere Hand hat und in dessen geübt ist. Na ja, und ansonsten begrüßen wir das auch, weil das natürlich eine stressfreie Schlachtung ist, weil bekannter Weise seit den Römern weiß man: Der schönste Tod ist der unerwartete – sofern Tod überhaupt noch schön sein kann. Dahingehend muss ich ehrlich sagen, erwarte ich mir in Zukunft von der Landesregierung entweder ein bisschen eine bessere Recherche, ein bisschen mehr Mühe und ein bisschen mehr Willen, und die Berichterstattung nicht tendenziös und unvollständig zu machen, und wenn sie von Fakt reden, dann sollte es auch Fakt sein.

Etwas noch, was hier nicht ganz dazugehört, möchte ich noch anmerken: Ich habe mir drinnen mit meiner „Kugelschreiberin“ Notizen gemacht, weil ich jedes Mal ein leichtes Gruseln bekomme, wenn jemand von einem „RednerInnenpult“ spricht. Der Redner – männlich, die Rednerin – weiblich, das Pult – sächlich. Also ein Gegenstand hat nie ein Geschlecht, weil sonst müsste ich sagen: Ich habe ja auch mit meiner „Kugelschreiberin“ geschrieben. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der FPÖ*) Um Ihnen weitere Wortspiele zu ersparen, die vielleicht bei unseren Leuten Erheiterung und bei euch Erzürnis erregen würde, gehe ich jetzt

wieder zum eigentlichen Thema zurück und sage: Wir werden natürlich der Vorlage der Landesregierung nicht zustimmen, weil sie ja eben, wie gesagt, auf Nichtfakten beruht und nicht auf Fakten. In diesem Sinne, glaube ich, sollten wir auch im Sinne des Tierwohls handeln. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 14.13 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schönleitner. Bitte schön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (14.13 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Gesundheitslandesrat, schön, dass Sie zu uns gekommen sind, bei diesem nicht unwichtigen Punkt!

Danke Kollege Cramer, deinen Gendertheorien kann ich nicht näher treten, aber alles, was du sonst gesagt hast, hat mich natürlich sehr gefreut, weil du offenbar recherchiert hast, was ja das Wichtigste ist. Man muss ja immer schauen: Stimmt es oder stimmt es nicht, was auch die Grünen sagen? Da muss man ja durchaus kontrollieren, wie du gesagt hast, aber du hast gesehen: Es stimmt. Und das freut mich natürlich, dass du das festgestellt hast. Ich habe natürlich auch noch einmal nach der letzten Ausschuss-Sitzung, wo das ja schon Thema war und der Herr Landesrat Seitinger damals für die Landwirtschaft gesagt hat: „Das gibt es ja alles nicht, das darf man nicht, und wir wissen ganz genau, diese Weideschlachtungen am Hof, die gibt es in dieser Form nicht, das ist ja EU-widerrechtlich. Es gibt nur irgendwo eine Lücke in Berlin“, hat er glaube ich gesagt, „in Deutschland, wo man ein Schlupfloch gefunden hat, wo etwas geht.“ Aber es würde nicht gehen und darum könnte Oberösterreich das auch nicht machen. Das war die Auskunft, die wir im Ausschuss bekommen haben. Ich habe mich dann aber noch einmal schlau gemacht bei meinen oberösterreichischen Kolleginnen und Kollegen und es ist in der Tat so, dass Oberösterreich genau diesen Weg geht. Und die wesentliche Unterscheidung, warum in Oberösterreich das jetzt funktioniert mit der Weideschlachtung und mit den mobilen Schlachthöfen ist ganz einfach, weil man das juristisch so sieht, dass der Schlachthof dann formal zum Hof kommt und die Schlachtung in einer Hand ist, nämlich in der des verantwortlichen Unternehmens, das die Schlachtung durchführt. Somit ist es rechtlich und juristisch – so die Ansicht Oberösterreichs und im zuständigen Ausschuss dort, in einem Unterausschuss - so diskutiert und bereits gesagt. Der zuständige Landesrat in Oberösterreich ist sogar schon mit bestimmten Unternehmungen unterwegs, um ein Pilotprojekt zu installieren und das freut uns natürlich. Was mich natürlich

nicht freut ist, dass wir in der Steiermark hören mussten, dass es juristisch und rechtlich nicht möglich ist, das zu tun, was ja nicht nur wir Grüne fordern, sondern vor allem viele Landwirtinnen und Landwirte. Viele Bäuerinnen und Bauern fordern nämlich, am Hof möglichst stressfrei schlachten zu können. Ich glaube, das ist ganz etwas Zentrales, wenn man gegen Tiertransporte ist, wenn man sieht, wie letztendlich immer noch der Preis hinuntergedrückt wird am Fleischmarkt, dann ist es wichtig, die Qualitäten auch in dieser Form einerseits sicherzustellen, nämlich um keinen unnötigen Stress den zur Schlachtung gebrachten Tieren zuzumuten. Aber es ist auch für die Bäuerinnen und Bauern eine Chance, ihr Produkt in der Qualität herauszustreichen und aus der Masse herauszunehmen. Darum ist es aus meiner Sicht bedauerlich – und da wende ich mich jetzt ganz einfach an Sie, Herr Landesrat -, dass wir das in der Steiermark noch nicht haben oder nicht andenken. Ich würde mir ganz einfach wünschen, dass wir so weit, wie die Oberösterreicher jetzt sind – demnächst auch sind -, dass wir Pilotprojekte in diese Richtung machen, dass nämlich die Schlachtstellen und Schlachthöfe juristisch gesehen als Einheit hier zum Hof kommen, schlachten können – in Oberösterreich mittlerweile sehr gut auch juristisch untermauert und belegt, dass das möglich ist -, und das würde ich mir für die Steiermark auch wünschen. Ich glaube, das wäre wichtig, und nachdem es Ihre Zuständigkeit ist und nicht die des Herrn Landesrat Seitinger, glaube ich, dass wir da einiges Positives weiterbringen könnten. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.17 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Royer.

LTAbg. Royer - FPÖ (14.17 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörer!

Ich möchte mich da als Agrarsprecher noch kurz zu Wort melden, obwohl natürlich meine beiden Vorredner eh schon viel gesagt haben. Eines möchte ich schon dazusagen: Was da vorigen Dienstag im Ausschuss passiert ist, ohne dass ich da jetzt eine Schuldzuweisung machen will, weil vielleicht hat man es wirklich nicht besser gewusst, aber zumindest vom Herrn Landesveterinärdirektor wäre da schon eine Entschuldigung angebracht. Inhaltlich waren wir ja immer schon beim Lambert, das war ja eigentlich mehr eine technische Abstimmungssache, warum wir im Ausschuss dann für die Regierungsvorlage gestimmt haben. Was mich damals aber schon gewundert hat vom Landesrat Seitinger – und wir haben das Thema, glaube ich, schon das zweite Mal thematisiert gehabt -, also, wenn das wirklich

verboten ist, wenn das wirklich nicht sein darf, dann habe ich mir eigentlich überlegt: Wenn wir jetzt vielleicht dem EU-Fan Barbara Eibinger-Miedl zuhören, dann ist ja das wieder eine Wahnsinnigkeit aus Brüssel - kompletter Wahnsinn -, warum so etwas nicht gehen sollte. Auf der anderen Seite werden die Schlachthöfe von Tierschützer, von Veganerverbänden und alles Mögliche unter Beschuss genommen, dann machen wir Schlachtungen daheim und dann geht das auch wieder nicht, das ist ja total widersinnig. Also da tut man sich natürlich dann wirklich schwer, das ist wieder ein weiterer Beweis, obwohl ich im EU-Ausschuss drinnen bin, also mit derer EU mit solchen Sachen, da wird man nie zu einer positiven Einstellung kommen. Das ist wieder ein weiterer Beweis, dass das nicht funktioniert. *(Beifall bei der FPÖ)* Was ich auch noch dazusagen möchte: Rechtlich – ich bin jetzt kein Jurist -, aber ich verstehe es auch aus dem Grund nicht, weil z. B. die Landgenossenschaft Ennstal hat ein vorbildliches Notschlachtsystem. Das heißt, in Wahrheit ist es bei uns so: Wenn sich bedauerlicher Weise – ich sage es auf gut deutsch – die Kuh einen „Haxn“ bricht, dann war es das für die gute Kuh. Weil, wenn sie von alleine nicht mehr aufstehen kann – so ein Vieh hat 650 kg, da dann man auch kaum mithelfen, die bringt man nicht in die Höhe – dann hat sie im Wesentlichen das Zeitliche gesegnet. Dann ruft man eine Notrufnummer an bei der Landgenossenschaft, dann kommt der Notschlachter auf den Hof, erledigt seine Arbeit, nimmt das Fleisch mit und das war es dann. Das ist auch legal, weil sonst würde es ja nicht gemacht werden. Wir haben da ein funktionierendes System, also darum verstehe ich eigentlich die Aussagen vom nicht anwesenden Landesrat Seitinger da nicht wirklich, obwohl er auch gesagt hat, er hätte es auch gerne, aber es ginge halt von Brüssel aus nicht. Wie gesagt, da gehört sehr vieles geändert. Auf der einen Seite fordert man immer regional, dann fordert man kleine Schlachteinheiten, genau wie es da im Grünen Antrag eben ist. Und darum eben unser Abstimmungsverhalten für heute geändert: Wir werden dem Grünen Antrag zustimmen und den Abänderungsantrag der Regierung dann wieder ablehnen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ - 14.20 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Lang.

LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (14.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich auch zu diesem Tagesordnungspunkt melden und insbesondere freut es mich, weil der Antrag von den Grünen kommt, und in der Diskussion um mobile Schlachtanlagen,

wenn es um Diskussionen geht, durchaus einige Sichtweisen nicht nur sehr sympathisch sind, sondern die sollten wir uns tatsächlich genauer anschauen, auch die der Kollegen Christian Cramer und Albert Royer, was die Betrachtungen „Sichtweise stressfreies Schlachten“ betrifft. Und wir sind uns, glaube ich, in dieser Runde alle einig: Stressfreie Schlachtung, Tierschutz ist ein Riesenthema, und wir sind uns einig, dass auf stressfreie Schlachtungen und auf den Tierschutz besonders geachtet werden muss. Ich darf aber trotzdem auf einige Punkte eingehen. Nachdem die Stellungnahme kurz in der Diskussion gestanden ist, eine schriftliche Mitteilung von der Dr. Sabine Oberhauser, Ministerin – jetzt muss ich mir tatsächlich die Brille aufsetzen: „Um eine Änderung erreichen zu können, müssten die interessierten Verkehrskreise im Wege der europäischen Verbände dieses Anliegen den Entscheidungsträgern von Kommission und Parlament nahelegen. Ich bin gerne bereit, entsprechende Interessen auch gegenüber der Kommission zu unterstützen.“ Das heißt, es ist eine EU-Regelung und wenn wir uns der Sache nähern und eingehend diskutieren, sind einige grundsätzliche Dinge zu beachten: Zum einen natürlich der Schwerpunkt Menschenschutz; Schutz des Menschen bei der Schlachtung, aber nicht nur Schutz des Menschen bei der Schlachtung, sondern auch Schutz der Qualität des landwirtschaftlichen Produktes. Zum Zweiten, Sicherstellung von Tierschutz, ebenfalls zu diskutieren und sachlich abzuwägen: Können wir die Tierschutzauflagen bei einer mobilen Schlachtung auch sicherstellen und gewährleisten? Es ist da schon zu klären, wenn im Antrag drinnen steht - ich darf das kurz zitieren: „Gerade die vorbereitenden Handlungen bei der Schlachtung wie etwa das Einfangen oder Trennen von der Herde, das Verladen und der Transport zum Schlachthof, stellen für das Tier enorme Stress- und Angstfaktoren dar.“ Jetzt in der Praxis: Ist eine Schlachtung angedacht direkt auf der Weide, oder gibt es eine mobile Schlachtanlage, sprich ein Transportfahrzeug, wo die Tiere in diesem Transportfahrzeug – da gibt es Einrichtungen, tatsächlich – in einer mobilen Schlachtanlage auf einem Transporter dementsprechend geschlachtet werden? Das muss man sich genau anschauen, weil das ist ein großer Unterschied. Bei einer mobilen Schlachtanlage ist nämlich ebenfalls eine Trennung notwendig und es ist ebenfalls der Transport in diese mobile Schlachtanlage ... zumindest das Tier - kommt ja darauf an, welches – muss in die Schlachtanlage gebracht werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ein großer Unterschied, welche Art von Tieren wir hier andenken. Ist es der Bereich der Rinder? Ist es der Bereich der Schweine? Ich denke hier insbesondere an Labonca, da haben wir ja Beispiele, wo sich Schweine durchaus in der freien Natur bewegen. Ist es der Bereich der Schafe, Hühner, Geflügel, Strauße – da gibt es ebenfalls

ein Beispiel -, oder ist das der Bereich der Wildtiere? Sie sehen schon: Hier ist unbedingt eine breite Diskussion nötig, denn eine Schlachtung eines Rindes in der offenen Weide – und Sie wissen, was das bedeutet, eine Schlachtung in der Weide, ohne das Tier in einen mobilen Schlachtbetrieb zu bringen – stellt insbesondere eine Herausforderung dar, wenn es um den Menschenschutz geht. Hier ist ja die Frage, wie man dieses Tier tatsächlich in Betäubung bringt und wie der Schlachtvorgang funktionieren sollte. Es sind hier auch die Hygienebestimmungen zu beachten. Sie wissen: Wenn eine Schlachtung durchgeführt wird, da ist insbesondere mit Austritt von Blut zu rechnen, hier ist eine Wasserversorgung sicherzustellen, der Abtransport des Kadavers, der übrig bleibt, sicherzustellen. Meine Damen und Herren, eine breite Diskussion, eine sachliche Diskussion ohne Emotionen sich diesen Themen zu widmen, ist durchaus mehr als unterstützenswert. Aber die Regelung, die es derzeit auf EU-Ebene gibt, hat auch eines auf sich, was sichergestellt ist, das ist die Qualität des Fleisches. Sie wissen: Vor jeder Schlachtung muss ein Tier untersucht werden – amtstierärztlich untersucht -, es muss nach der Schlachtung die Fleischqualität sichergestellt werden, auch tierärztlich mit Stempel gesichert werden. All diese Dinge sind zu beachten, wenn es darum geht, diese Diskussion zu führen. Meine Damen und Herren, und ich glaube, wir sind einer Meinung: Es zahlt sich schon aus, eine Diskussion zu führen, rechtliche Grundlage ist derzeit – das wissen wir – auf EU-Ebene geregelt. Wenn es Initiativen auch aus diesem Hause gibt - bevor hier Anträge gestellt werden und Positionen bezogen werden -, ist es ein unbedingtes Muss, sich mit diesem Thema eingehendst auseinanderzusetzen, die Vorteile, Nachteile, Chancen, Möglichkeiten zu diskutieren und abzuwiegen. Im Vordergrund muss allerdings stehen, die hohe Lebensmittelqualität für die Bevölkerung sicherzustellen, den Menschenschutz sicherzustellen und den Tierschutz sicherzustellen. Unter diesem Gesichtspunkt eine Diskussion zu führen, werden wir uns mit Sicherheit nicht verschließen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1199/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1374/1, betreffend Wissenschaftsbericht 2014/2015; Bericht über die Wissenschafts- und Forschungsförderung des Landes Steiermark.

Zu Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Holasek.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek - ÖVP (14.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen in den Abgeordnetenreihen, geschätztes Forum diese Hohen Landtages!

Wissenschaft geht uns alle an. Unterstützung von Forschung und Entwicklung heute spart Sozialausgaben von morgen und schafft lebenswerte Arbeitsplätze. Er ist da, der aktuelle Wissenschaftsbericht über die Jahre 2014 und 2015, der biennial herauskommt. Ich habe ihn deshalb hier heraus mitgenommen, weil er dieses Mal im neuen Format erschienen ist, ein Format, dass es auch möglich macht, damit quasi als Handbuch auch in die bereitere Offensive zu gehen. Einerseits der vollständige Bericht, andererseits eine Kurzfassung und dazu noch ein kleines Heftchen mit den Auszeichnungen, eine wertvolle Initiative – wertvoll nämlich deshalb, weil ich mit Auszeichnungen und Preisen Persönlichkeiten vor den Vorhang holen kann, die sonst wenig gesehen werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Dank und Gratulation dabei an das Aktionsteam dazu, allen voran natürlich unser Herr Landesrat Christopher Drexler und das Team der Abteilung 8 mit Dr. Strimitzer-Riedler und Mag. Stangl – großartige Arbeit, danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der Bericht erscheint alle zwei Jahre und hat die Aufgabe, die Umsetzungsschritte nach dem Strategiepapier für Wissenschaft und Forschung unseres Landes darzustellen. Wenn wir jetzt genauer hineinschauen in den Bericht, dann ist es doch sehr imposant, die Arbeitsschwerpunkte in diesen zwei Jahren sich da durchzulesen. Dabei gibt es neben den Kernprogrammen, die ja die Basis der Förderung auch ausmachen, nämlich Unterstützung von Konferenzen, also das Zusammenbringen von wissenschaftlichen Persönlichkeiten, aber auch der Öffentlichkeit –

dies waren in diesem Zeitraum 120 Veranstaltungen -, aber auch die Förderung von Publikationen – hier waren es 110 wissenschaftliche Veröffentlichungen, die sich ganz breit durch die Disziplinen nämlich ergeben. Und das ist das Schöne daran: Die Steiermark hat einen enormen „Disziplinen Kanon“, außer der Veterinärmedizin und einigen Teilen der Bodenkultur in Wien, haben wir eigentlich alles an Wissenschaftsdisziplinen an unseren Hochschulen und Bildungseinrichtungen hier vertreten. Dreizehn Leuchtturmprojekte wurden gefördert, auch hier wieder die Vielzahl der Disziplinen sichtbar, beginnt aus der Geisteswissenschaft, philosophische Bereiche, Erziehungswissenschaft, bis hinein in die Finanzwissenschaften. Inhaltliche Kooperationen gestalten sich hier in der Steiermark immer mehr international, der internationale Austausch ist auch ein Schwerpunkt der Förderung. Hier gibt es renommierte Universitätskooperationen, die sich hier über die ganze Welt eigentlich ausdehnen. Starker Schwerpunkt war auch im Zeitraum 2014/2015 die Regionen zu stärken, und dieses regionale Themenprogramm bindet damit auch Produzenten vor Ort in den Regionen ein. Das ist, glaube ich, auch etwas, was in die Zukunft mitaufgegriffen wird, um hier einen Austausch auch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in den Regionen stärker zu fördern. Einzelprojekte beginnen von Education Robotics, der Langen Nacht der Forschung, ein mittlerweile sehr renommiertes Format, das ganz viele Menschen ganz nahe in die Laboratorien bringt und an den Forscher und die Forschung bringt. Oder auch Wissenschafts-Vermittlungsaktionen, ganz starkes Thema war 2014/2015 das Licht - das Licht als Thema, das ein Beispielsgeber ist für komplexe Inhalte, komplexe Materien, die man auch in entsprechender Form durch eben diese Programme in die Öffentlichkeit bringen kann. Wissenschaft geht uns alle an, und das zeigt der Bericht noch einmal ganz konkret, wenn man sich einige Zahlen daraus ansieht: Die Hochschulen sind nämlich bereits drittgrößter Arbeitgeber der Steiermark, wir haben 8.600 Hochschulabsolventinnen und –absolventen pro Jahr, die dann – und das ist ganz wichtig – größtenteils auch in unsere steirischen Unternehmen kommen, in die Wirtschaft wieder zurückgehen, und das Land damit weiter unterstützen.

Der Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Steiermark setzt auf Kooperation, und das macht uns auch aus, darauf werden wir auch immer angesprochen. Es macht wirklich Freude, hier dieses Miteinander und Ineinander zu erleben: Wissenschaft, Wirtschaft und Politik greift ineinander, hört sich zu und macht hier ein Zukunftsprojekt, das wirklich das Know-how in einer ganz starken Breite dann auch in die Umsetzung bringt.

Internationale Reputation – habe ich schon kurz angesprochen -, auch hier ein paar Zahlen: Mehr als 20 % der Drittmittel an den Unis stammen aus dem Ausland, also wir holen da sehr viele Mittel in das Land herein, 60 % der PartnerInnen der Unis sind international und 22 % der Beteiligung an Horizon 2020 – das ist das bekannte EU-Programm für Forschung und Innovation – kommen aus der Steiermark.

Die Hochschullandschaft, das wissen Sie, ist hier im Land stark aufgestellt: Fünf Universitäten, zwei Fachhochschulen, zwei Pädagogische Hochschulen und dann aber die zahlreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wie eben die zwölf Christian-Doppler-Labors, oder jetzt bald auch zwei Josef-Ressel-Zentren - eine gewaltige Denkstruktur, die sich hier entwickelt hat.

Inhaltlich orientieren sich Förderungen in unserem Land an einer starken Strategie, und da gibt es Kernkriterien. Die wichtigsten vier daraus: Einerseits die Interdisziplinarität und die Kooperation, ganz wichtig das Fördern von Forscher und Forscherinnen am Beginn ihrer Karriere – genau da ist die Hilfe und Unterstützung ganz wichtig. Dritter Punkt: Regional wirksam und international bedeutsam – also hier vor Ort die Ressourcen zusammenführen und auch fördern, um internationale Sichtbarkeit zu stärken. Der vierte Punkt ist der, dass wir Entwicklungspotentiale heben, die bis dato wenig Beachtung gefunden haben, und da ist ein Schwerpunkt in der Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaft gelegt. Breiter Themenbogen, breite Einbindung von Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, darüber hinaus aber auch dieses Vernetzen, hinaus bis in die Anwenderwissenschaft und sogar bis hinein in das Schulwesen, bis in die landwirtschaftlichen Schulen.

Lassen Sie mich enden mit einem Zitat aus diesem Bericht, viele Zitate sind hier angeführt, eines von Hermann Hesse lautet: „Jede Wissenschaft ist unter anderem ein Ordnen, ein Vereinfachen, ein Verdaulich-Machen des Unverständlichen für den Geist.“ In diesem Sinne, herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Schweiner. Bitte schön.

LTAbg. Schweiner - SPÖ (14.39 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich möchte in meinem Redebeitrag einen gezielten Fokus auf einen Teil dieses umfassenden Wissenschaftsberichtes legen, und zwar das, was unsere Pädagogischen Hochschulen für die Bildungsforschung in der Steiermark leisten. Neben der Lehre kommt der Bildungsforschung eine immer wichtigere Rolle zu, weil es eben darum geht, evidenzbasiert die Mittel und Wege in Unterricht und Schule zu ergründen, die die besten Voraussetzungen für gelingende Lernprozesse von Kindern und Jugendlichen bilden. Ein wunderschönes Zitat, nicht von mir, sondern von Herrn Rektor Hofrat Mag. Siegfried Barones, der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule. Aber ich finde, er beschreibt in diesen Worten sehr gut, worum es in der Bildungsforschung geht. Es geht nicht darum, Tonnen von Papier zu produzieren, es geht darum, genau hinzuschauen: Welche Forschungsergebnisse liegen vor und was hat das alles mit der Praxis zu tun? Deswegen finde ich es auch gut, richtig und wichtig, dass die Pädagogischen Hochschulen neben dem Auftrag der Lehre, der Praxisschulen, auch die Forschung im eigenen Haus haben, diese aber auch interdisziplinär vernetzt mit den Universitäten so zu einem gewinnbringenden, befruchtenden Konglomerat der Bildungsarbeit in unserem Land, in unserem Bundesland, aber auch österreichweit hervorheben. 2015 ist es gelungen auf der Pädagogischen Hochschule durch die Eröffnung des Bundeszentrums für Bildungsforschung, noch einmal klarer diesen Forschungsstandort der Bildungsforschung in der Steiermark zu etablieren. Ich gehe noch einen Schritt zurück: 2010 ist es der Universität Graz gelungen, als erste Universität Österreichs einen Lehrstuhl für Elementarpädagogik einzurichten, die bis zum Jahr 2015 die renommierte Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin aus Deutschland, Cornelia Wustmann, innehatte. Wenn wir zurückdenken, 2010, war für viele - auch in diesem Haus - die Diskussion für Elementarpädagogik noch nicht in dieser Art und Weise möglich. Viele haben noch immer geglaubt: Im Kindergarten geht es ja eigentlich nur darum, dass wer anderes als die Mama auf die Kinder aufpasst, sie betreut. Heute – haben wir auch schon davor gehört, beim Rechnungshofbericht - ist mehr und mehr klar: Bildung beginnt schon weit vor der Schule. Auch hierzu ist einfach die Bildungsforschung ein wesentlicher Beitrag, und der Einrichtung dieses wichtigen Lehrstuhls der Elementarpädagogik, um auch die ersten sechs Lebensjahre zu beleuchten, zu erforschen und damit Grundlagen zu schaffen, mit denen die Politik dann umgehen muss, wo sie aufgefordert ist, zu handeln.

Ich möchte noch zwei Aspekte hervorheben. Das eine ist: Die Kirchlich-Pädagogische Hochschule hat es geschafft, im Standort Bindungsprozess der einzelnen Hochschulen, aber auch in der gemeinsamen Gründung des Verbundes Süd-Ost, sich diesen Schwerpunkt der Elementarpädagogik auch in die Hochschule zu holen. Denn, wenn wir von der akademischen Ausbildung der Pädagogen im Elementarbereich zukünftig sprechen werden, und das auch tun müssen, dann ist das eine wichtige Grundlage, dass hier auch die Pädagogischen Hochschulen in ihrer Forschung, in ihrem Blick auf Kinder und Jugendliche nicht erst mit sechs Jahren beginnen, auf die Kinder zu schauen, sondern dass der elementarpädagogische Bereich immer stärker auch vernetzt mit den pädagogischen Hochschulen betrachtet und hier erforscht wird. Ich danke an dieser Stelle explizit einer steirischen Vorreiterin gerade in der Erforschung der ersten Jahre des Kindseins, Frau Dr. Luise Hollerer, die auch für dieses Haus und im Auftrag des Landes schon einiges an Grundlagenforschung entwickelt hat, und hoffe, dass diese Grundlagen der Forschung auch im bildungspolitischen Bereich mehr und mehr in die Praxis, in die Köpfe auch der Verantwortlichen kommen. Ich danke dem Herrn Landesrat für diesen Bericht. Ich glaube, so ein Bericht kann unheimlich trocken, langwierig und eigentlich nur für die Schublade produziert werden, aber genau das Gegenteil hat deine Abteilung und dein Team hier geschafft. Ich rate jedem und jeder, durchaus auch den Langzeitbericht sich herzunehmen und das eine oder andere Kapitel näher anzusehen. Es macht wirklich stolz darauf, was die Steiermark im Wissenschaftsbereich hier leistet und welche vielfältigen Formen der Forschung getätigt werden. Ich glaube, das ist ein Grund, darauf für die gesamte Steiermark in all ihrer Breite stolz zu sein. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.44 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1374/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1412/1, betreffend Beschluss Nr. 337 vom 18.10.2016 betreffend Kampagne über die Auswirkungen des Nicht-Impfens.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Staller.

LTabg. Dipl.-Ing. Staller - FPÖ (14.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

2015 hat sich Landesrat Drexler das Ziel gesteckt, bei Kindern im Vorschulalter eine Durchimpfungsrate von 94,5 % zu erreichen. Dieses Ziel wurde mit 81,6 % deutlich verfehlt. Infektionskrankheiten sind die am meisten unterschätzten Erkrankungen unserer Zeit. Also haben wir das Thema „Impfen“ aufgegriffen und im Herbst 2016 die Durchführung einer Impfkampagne beantragt. Und ich habe mich wirklich sehr gefreut, dass der Landtag unseren Antrag einstimmig angenommen hat. Landesrat Drexler ist also beauftragt worden – ich zitiere aus unserem Antragstext: „... die notwendigen Schritte für die Durchführung einer Informations- und Aufklärungskampagne in der Steiermark zum Thema ‚Impfen‘ und insbesondere über die Auswirkungen des Nicht-Impfens in die Wege zu leiten.“ Wie gesagt, ich wiederhole es gerne: Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ebenso positiv ist unsere Idee auch von Experten aufgenommen worden. Marianne Wassermann-Neuhold von der Landessanitätsdirektion hat festgestellt, dass Eltern sich immer dann mehr um die Impfungen ihrer Kinder kümmern, wenn gerade eine Kampagne läuft. So weit so gut – nein, ich korrigiere: So weit, so schlecht! Vor drei Wochen haben wir den Beschluss der Landesregierung erhalten. Das, was Landesrat Drexler hier abgeliefert hat, entspricht in keiner Weise dem einstimmigen Landtagsbeschluss. Man will nämlich nichts tun, sondern verweist unter dem „Mäntelchen der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit“ auf jene Leistungen, die bereits seit 1998 erbracht worden sind. Herr Landesrat, wenn der Landtag eine Stellungnahme von Ihnen gewollt hätte, dann wäre das sicher so beschlossen worden. Dies ersetzt keinesfalls die Durchführung der geforderten und beschlossenen Impfkampagne. *(Beifall bei der FPÖ)* Am Freitag ist Zeugnistag, in der Schule hieße das: „Thema verfehlt, ‚Nicht Genügend‘, setzen!“ Was für mich interessant ist: Im Gesundheitsausschuss in der vergangenen Woche, wo Sie, Herr Landesrat, leider nicht anwesend waren, haben alle Fraktionen, außer uns, dieser Regierungsvorlage zugestimmt. Sie werden es vermutlich heute

auch wieder tun. Ich bin sehr gespannt auf die Wortmeldungen der Gesundheitssprecher der anderen Fraktionen. Seid ihr wirklich damit zufrieden? Also ich bin es nicht. Und ich frage mich, wie es der Frau Kollegin Riener damit geht, dass ihr eigener Landesrat einen einstimmigen Landtagsbeschluss ignoriert. Sie wird sich wahrscheinlich eh gleich zu Wort melden, und ich bin schon gespannt auf die Belehrungen, was ich schon wieder alles falsch verstanden habe. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber die Sache geht ja noch weiter. Nicht nur der Landtag hat die Dringlichkeit dieses Themas erkannt, Experten und auch die Medien geben uns Recht. Sie alle kennen das Titelblatt der Kleinen Zeitung, 1. Februar 2017: „Ärzte warnen, Masern breiten sich aus!“ Alleine in der Steiermark sind es derzeit 19 Fälle, davon ein Patient auf der Intensivstation. Im speziellen Fall des Masernvirus weise ich besonders auf den Herdenschutz hin: Babys dürfen erst ab einem bestimmten Alter – sechs Monate – geimpft werden, und diese sind in den ersten Monaten wirklich darauf angewiesen, dass die Durchimpfungsrate möglichst hoch ist. Meine Frage an Sie, Herr Landesrat: Wissen Sie, für wen Sie diese Impfkampagne machen sollen? Nicht für uns, die Abgeordneten, den Landtag, sondern für die verunsicherten und schlecht informierten Eltern und deren Kindern - für ein paar von ihnen ist es leider schon zu spät. *(LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko: „Frau Kollegin, lesen Sie die Stellungnahme!“)* Ja, Herr Landesrat, Sie wollen, dass die Steirerinnen und Steirer gesünder sind und länger leben, als der Rest der Welt? In diesem Kontext ist das eine hohle Phrase und absolut unglaublich. *(Beifall bei der FPÖ – 14.50 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Holasek. Bitte schön.

LTAbsg. Mag. Dr. Holasek - ÖVP (14.51 Uhr): Geschätzte Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätztes Forum des Hohen Landtags!

Wir sind uns sicher einstimmig darüber im Klaren, dass es beschämend ist, dass wir in Österreich die 95 % Durchimpfungsrate nicht erreichen und wir in der Steiermark nur 68 bis 80 % - jetzt im Fall von Masern - erreicht haben. Wir sind uns aber sicher auch einig, dass in unserem Land sehr, sehr viel zu diesem Thema passiert, dass wir hier gut aufgestellt sind und sehr aktuell auch hier Aktivitäten gesetzt wurden. Und genau das lesen Sie im vorliegenden Bericht der Landesregierung. Die wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin hat nämlich in den Jahren 2015/2016 eine Reihe an Leistungspotentialen hier aufgelegt, zwölf in der Zahl werden hier aufgelistet. Eine „Kampagne in diesem Sinn“ könnte man es nennen,

wenn nämlich Erziehungsberechtigte mit Informationsmaterial versorgt werden, 50.000 Personen sind hier erreicht worden, es Scheckhefte gibt, wo es um die Gesundheit von Eltern und Kind geht, und ein Impfbogen, 10.000 Broschüren ausgeteilt wurden an Kinder und Jugendliche, es Elternmagazine gibt, die dezidiert zum Thema konzipiert und verteilt werden, bis hinein in die Schulbücher, wo hier das Thema stark verbreitet wird, dazu auch die Fachcommunity und Ärzte mit entsprechenden Informationen versorgt wurden. Klar ist, dass das sicher noch nicht genug ist und das Thema weiterhin aktuell im Aktionsfeld bleiben muss. Das passiert auch, es passiert ganz konkret, in die Zukunft hineingeplant, nämlich im Sinne des erweiterten österreichischen Impfplanes, wo es darum geht, wirklich konkret Verordnungen zu formieren, um eine breite Sicherung der Bevölkerung zu gewährleisten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.53 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobmann Eibinger-Miedl. Bitte schön, Frau Magister.

LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (14.53 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Meine Vorrednerin und Kollegin Sandra Holasek hat auf die sehr provokante Wortmeldung der Frau Staller bereits mit Fakten geantwortet und aufgezeigt, was im Bereich des Impfens und der Impfkampagne vom Land alles gemacht wird. Nachdem die Frau Abgeordnete Staller vor allem jetzt auch die Impfquote der Unter-Sechsjährigen angesprochen hat, möchte ich mich hier mit einem Erfahrungsbericht auch zu Wort melden, weil ich denke, dass ich jetzt aus den letzten drei Monaten am besten und selbst erlebt habe, wie gut hier die Aufklärung funktioniert. Und ich habe hier einiges an Unterlagen mitgebracht und möchte Ihnen darlegen, wie im Land Steiermark umgegangen wird, wenn ein Kind zur Welt kommt, wie die Eltern informiert werden. Es fängt an mit dem Mutter-Kind-Pass, den jede Frau ausgehändigt bekommt, wenn die Schwangerschaft festgestellt wird. Bereits dort sind alle Impfungen vermerkt, die ja übrigens auch gratis sind in unserem Land. Es geht dann weiter wenn das Kind auf die Welt kommt in der Geburtsklinik, bereits in den ersten Tagen bekommt man das Scheckheft „Gesundheit“ ausgehändigt, hier sind alle Impfungen vermerkt, die empfohlen werden für Kinder. Es sind hier auch die Kupons drinnen, die man dann in weiterer Folge beim Kinderarzt einlösen kann und es ist sehr anschaulich dargestellt, welche Impfungen empfohlen werden. Und es sind ganz viele Aufklärungsdinge auch dabei, was passiert oder

passieren kann, wenn nicht geimpft wird. Dazu ausgehändigt zum Scheckheft wird eine wirklich sehr gut gemachte und ausführliche Impfbroschüre beigelegt. Dann geht es weiter, wenn man die Geburtsklinik verlässt und zuhause ankommt, wird man erst einmal beim Termin beim Kinderarzt wiederum darauf aufmerksam gemacht und mit Informationsmaterialien versorgt - neben einer mündlichen Aufklärung wohlgemerkt. Hier ist auch der Bund tätig, hier gibt es etwa die Impfbroschüre des Gesundheitsministeriums, die ebenso gut darstellt, welche Impfungen empfohlen werden und warum diese Impfungen notwendig sind. Es geht aber noch weiter, in Zusammenarbeit mit „Vorsorgemedizin.st“ gibt es dann auch noch einen Brief, den man als Mutter bekommt, wo ganz klar auch spezifisch für das Kind mit Datum vermerkt die empfohlenen Impftermine und die empfohlenen Impfungen dargestellt werden. Also ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen: Es wird mehr als genug informiert, die Informationskampagnen des Landes sind absolut ausreichend und es ist leider eine Tatsache, dass es immer mehr Impfgegner gibt, weil es auch Literatur dazu gibt, die hier die Menschen auch beeinflussen. Es ist daher wichtig, dass dieses engmaschige Netz an Information auch weiterverfolgt wird. Und wenn ich die Stellungnahme unseres Landesrates lese, dann sehe ich, dass das auch passiert. In diesem Sinne können wir dieser Stellungnahme unseres Landesrates mit gutem Gewissen zustimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.56 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Dolesch – Entschuldigung, Dr. Wieser bitte schön.

LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser - SPÖ (14.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Also das ist jetzt wirklich ein Déjà-vu: Als ich mich vorbereitet habe heute für diese Rede, habe ich gelesen, dass damals auch bei einem dieser Berichte – und das war entweder der Suchtbericht, oder auch im Oktober beim Impfbericht – Sie mich als Dr. Dolesch vorgestellt haben. Also irgendwie spannend, es zieht sich anscheinend jetzt durch. Aber, ja, das liegt daran – das habe ich damals auch gesagt – weil wir wahrscheinlich so nahe nebeneinandersitzen.

Ich möchte nur ganz kurz ein paar Punkte ergänzen, weil meine zwei Vorrednerinnen haben sehr viele Punkte schon gesagt und ich kann das nicht so stehen lassen, wenn die Frau Kollegin Staller sagt, ja, wir akzeptieren das einfach so, was da kommt als Regierungsvorlage und es wird nicht eingegangen auf den Antrag. Ich glaube insofern, der Antrag fordert eine

Informations- und Aufklärungskampagne. Und es wird, glaube ich, in der Regierungsvorlage ganz gut erklärt, warum diese ja quasi schon erfüllt ist – Informations- und Aufklärungskampagne wird erfüllt. Ich glaube, wir haben eher ein anderes Problem und es wurde von der Kollegin Barbara Eibinger-Miedl kurz angeführt, nämlich das Thema, dass die Impfskepsis dermaßen groß ist und so viele Informationen dagegen auffindbar sind, also die gegen die Impfung sprechen, dass das eher unser Problem ist. Ich bin mir nicht sicher – und Kollegin Staller, du hast gesagt: „Es wurde bestätigt, dass, wenn mehr Kampagnen gemacht werden, die Durchimpfungsrate besser ist“, das mag durchaus sein, aber ich glaube, wir haben ein ganz ein anderes Problem: Wie können wir mit diesen Informationen umgehen, die jetzt Halbwahrheiten sind? Es hat schon im Oktober die Kollegin Holasek angesprochen: Es sind so viele Halbwahrheiten im Umlauf. Es sind so Meinungen im Umlauf, die mit Fakten vermischt werden. Und da tut man sich natürlich schwer. Man braucht ja nur an sich selber denken und selber hinschauen: Man weiß ja oft jetzt gar nicht, was stimmt und was nicht stimmt. Jetzt können wir noch mehr Geld da hineinstecken in Informationen und Aufklärungsarbeit, wenn am Schluss dann trotzdem in irgendeiner Art und Weise über diverse Netzwerke - ob das jetzt soziale Netzwerke sind oder sonstige Informationskampagnen - von der anderen Seite hier mit Halbwahrheiten gearbeitet wird. Wir können die Leute immer schwer überzeugen. Und ich glaube, das wisst ihr ja sowieso am besten als Freiheitliche Partei, dass wir uns immer wieder, wenn wir mit sachlichen Argumenten kommen, ganz, ganz schwertun. Da ist es ja in dem Fall ja auch sehr stark in der Richtung. In diesem Sinne wollte ich eigentlich diese zwei ... ich danke für den Applaus! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das war jetzt ..., naja, was auch immer. Zwei Punkte wollte ich nur, das eine ist: Warum steigt nämlich die Impfskepsis? Das habe ich schon gesagt, die eine Seite sind diese Informationen. Auf der anderen Seite: Wenn etwas gut funktioniert, geht einfach die Wahrnehmungsschwelle nach unten. Man sieht es einfach nicht mehr als notwendig, weil wenn es immer weniger Fälle gibt aufgrund einer recht guten Durchimpfungsrate, ist natürlich das Bedürfnis irgendwo zu erkennen: „Ich muss da hier jetzt eine Impfung vornehmen und meine Kinder, und wen auch immer, durchimpfen“, dementsprechend natürlich in den Hintergrund gerückt. Das heißt, diese zwei Themen – in meiner Vorbereitung habe ich einfach wirklich gedacht: „Was können wir hier machen?“, und ich glaube, hier sollten wir ansetzen, dass wir schauen: Wie können wir gegen Meinungen und vor allem Unwahrheiten oder Halbwahrheiten, nennen wir es so – das sind Halbwahrheiten -, wie können wir gut damit umgehen und nicht immer nur mit einer

Gegeninformation? Weil, diese Information, das ist immer die Frage, wie die dann angenommen wird. Ich hoffe, damit ein bisschen auch erklärt zu haben, warum wir dahinter stehen hinter dieser Regierungsvorlage, weil für uns damit – ich sage jetzt einmal – dieses Pulver dann verschossen wird, wenn wir nur in Richtung der Information gehen. Wir müssen uns einfach ein paar andere Gedanken auch machen und da lade ich gerne ein, in diese Richtung mitzudenken. Ich danke wieder für die Aufmerksamkeit. Danke.

(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.01 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet noch einmal Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Staller.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller - FPÖ (15.01 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich muss da jetzt, glaube ich, etwas klarstellen. Also, es ist unbestritten, dass die Maßnahmen, die in dieser Regierungsvorlage angeführt sind, natürlich sinnvoll, wichtig und gut sind. Aber, Frau Kollegin Eibinger-Miedl, das war keine Stellungnahme, wir haben einen Beschluss und dieser ist umzusetzen. Und ich kann nicht eine Stellungnahme abliefern, um einen gültigen, einstimmig beschlossenen Beschluss umzusetzen, das funktioniert einfach nicht. So gut sollten Sie die Geschäftsordnung kennen. *(LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl: „Das müssen Sie mir nicht sagen!“)* Zum Kollegen Herrn Wieser, du hast dich ein bisschen in einen Strudel hineingeredet: „Wie mit Halbwahrheiten umgehen, aber nicht informieren“, ja wie soll ich denn mit Halbwahrheiten umgehen, wenn ich nicht informiere? Gerade das erfordert eine Kampagne, nämlich auch darauf aufmerksam zu machen ... *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Die gibt es doch, Frau Staller, die Kampagne, die gibt es doch!“)* Also ich bitte die Damen aus dem Publikum oder aus den Reihen der Abgeordneten ... *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ)* ich bitte die Kollegin Pichler-Jessenko sich zu Wort zu melden und mir nicht dauernd ins Wort zu fallen, danke. Wenn etwas gut funktioniert, dann haben wir eine hohe Durchimpfungsrate, hast du gesagt. *(Landesrat Mag. Drexler: „Frau Kollegin, der Zwischenruf ist ein erlaubtes parlamentarisches Mittel!“ – Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP)* Gilt das auch für Gäste des Landtages, Herr Landesrat? *(Beifall bei der FPÖ - Landesrat Mag. Drexler: „Ich darf Ihnen mitteilen, dass nicht alle außer Ihrer Fraktion bloß Gäste sind!“ – Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ)* Aber die Mitglieder der Landesregierung sind meines Wissens Gäste in diesem Haus. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich würde jetzt gerne zum Thema zurückkommen.

Oliver Wieser, eine hohe Durchimpfungsrate würde zeigen, dass es gut funktioniert. Ja, da hast du Recht, wir haben aber trotzdem 19 Masernfälle, das zeigt mir eindeutig, dass es nicht funktioniert. Das heißt, es ist der Bedarf gegeben an einer Impfkampagne, sie wurde beschlossen und deswegen bitte ich nach wie vor, so eine durchzuführen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 15.04 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Drexler, bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (15.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, doch abschließend zu diesem Punkt mich kurz zu Wort zu melden. Zum einen, Frau Kollegin Staller und Kolleginnen und Kollegen von der Freiheitlichen Fraktion: Ich stehe nicht an, mich noch einmal zu bedanken für Ihre ursprüngliche Initiative. Denn es kommt ja nicht alle Tage vor, dass eine Oppositionsfraktion von sich aus eine Informationskampagne durch die Regierung beantragt. Das ist ja ungefähr so bemerkenswert, wie vor zwei oder drei Tagesordnungspunkten, dass die Grünen sich mittels Antrag ganz offiziell zur Notwendigkeit der Schlachtung von Tieren bekennen, (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP*) in welchem Setting auch immer. Also, so gesehen sind das eigentlich beide sehr bemerkenswerte Initiativen und findet das natürlich meine Zustimmung. Frau Kollegin Staller hat darauf hingewiesen, dass wir eine einstimmige Beschlusslage hier im Haus gehabt haben und ich kann mich gut an die seinerzeitige Debatte erinnern. Und ich war wirklich außerordentlich froh, dass es so ein einheitliches Bekenntnis des Steiermärkischen Landtages dazu gibt, dass Impfen notwendig ist, dass Impfen gut ist, dass wir nach Möglichkeit alle unsere Kinder impfen sollten. Ausgangspunkt war Masern, und Sie haben heute wieder Masern angesprochen. Und ich glaube einfach, dass wir versucht haben, mit der Regierungsvorlage darzustellen, dass wir dem Ansinnen des Landtages nach einer Impfkampagne in diesem Zusammenhang beständig und dauerhaft nachkommen. Ich nehme aus der heutigen Debatte aber gerne mit, dass Sie weiterhin bei der Anregung bleiben, auch über das hinaus, was wir tun, auch mehr zu tun. Nach Möglichkeit der budgetären Rahmenbedingungen werden wir das auch gerne tun, wie jede Form der Kampagne auch immer einer Verbesserung unterzogen werden kann, überhaupt keine Frage. Aber ich denke schon, das, was Barbara Eibinger-Miedl aus unmittelbarer Erfahrung berichtet hat, zeigt

schon individuell, wie lückenlos eigentlich dieses Informationsnetzwerk ist. Und wenn Sie sich die Regierungsvorlage durchschauen, sind es ja doch auch eindrucksvolle Zahlen, was hier geschieht, ich meine, ich brauche es Ihnen ja nicht vorlesen, Sie haben es eh vor sich liegen, aber wenn Sie hier gegen 70.000 Elterninformationsmails sehen – nur im Zeitraum 2015/2016 – u.dgl. mehr, fast 30.000 Scheckhefte, die in diesem Zusammenhang ausgegeben worden sind, also ich denke, wir tun hier sehr viel. Ich nehme die Anregung gerne mit, dass wir weiterhin darüber nachdenken sollen, was wir noch mehr tun können, aber ich glaube, wir sollten hier jetzt nicht in eine kleinliche Streiterei verfallen, ob jetzt da jeder Buchstabe des seinerzeitigen Beschlusses umgesetzt ist, oder nicht. Nehmen Sie es einfach dieser Regierung ab, dass das Ziel einer möglichst hohen Durchimpfungsrate mit entsprechenden Kampagneninstrumenten, mit allen Facetten der Informationspolitik weiterhin ein entscheidendes Ziel bleibt, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und erlauben Sie mir, darauf hinzuweisen, dass ich froh bin über jede Facette der Öffentlichkeitsarbeit, die in diesem Zusammenhang stattfindet. Sie haben auf die Kleine Zeitung da vor wenigen Tagen hingewiesen, das nennt man, glaube ich, neudeutsch – Verzeihung, Herr Präsident – „public awareness“, die in diesem Zusammenhang wirklich nicht zu gering einzuschätzen ist. Und wir werden auch – ich hoffe es bald – ein verwandtes Thema einer Erledigung zuziehen. Sie erinnern sich vor, ich glaube, eineinhalb Jahren, wo wir eine nichtmaserngeimpfte Krankenpflegeschülerin an der Kinderklinik hatten, woraus diverse Unzukömmlichkeiten entstanden sind und, ich glaube, über 100 Eltern informiert werden mussten u.dgl. mehr, ich möchte diese Regelungslücke schließen. Und ich möchte im Steiermärkischen Krankenanstaltengesetz eine Impfpflicht für Beschäftigte, aber auch Praktikantinnen, Praktikanten usw. in diesem Bereich verfügen. Das ist verfassungsrechtlich möglich und das ist meines Erachtens gesundheitspolitisch und moralisch geboten und das wollen wir tun, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich bin froh, dass es auch KAGes-interne Reglements gibt für künftige Anstellungsverhältnisse usw., ich halte es aber für notwendig, hier seitens des Gesetzgebers auch einen entsprechenden – wenn Sie so wollen – Lückenschluss vorzunehmen. Ich verhehle nicht, dass ich etwas differenzierter argumentieren möchte im Zusammenhang mit der aktuellen Debatte, ob man überhaupt eine Impfpflicht verfügen sollte. Ich glaube, insbesondere Volksanwalt Dr. Kräuter hat sich mit diesem Vorschlag in die Debatte gemengt. Ich habe gar nicht gewusst, dass auch Vorschläge für künftige Gesetzgebungen zur Volksanwaltschaft gehören, und nicht nur Missstandskontrolle, aber wie auch immer. Das ist halt dem persönlich gegebenen Design der

Funktionsausübung zuzuordnen, wie auch immer. Da wäre ich vorsichtig und zwar aus folgendem Grund: Natürlich ist hier immer eine Grundrechtsproblematik auch angesprochen. Und wenn ich Impfen verpflichtend mache, generell, habe ich es natürlich mit einer erheblichen Grundrechtsdebatte zu tun. Ich denke mir, dass zumindest, bevor wir einer solchen Impfpflicht nähertreten können, jede Maßnahme im Zusammenhang mit Informationsaufgabe, mit Informationskampagnen, mit dem persönlichen Gespräch, mit Öffentlichkeitsarbeit und mit was auch immer einem noch einfällt, sozusagen zu tun ist und man sich dieser Verpflichtung unterziehen muss, bevor man eine generelle Impfpflicht verfügt in so einem Fall. Das erscheint mir im Rahmen einer Güterabwägung sozusagen hier für geboten. Wenn wir sehen, dass wir mit allen Anstrengungen der Informationsarbeit, der Öffentlichkeitsarbeit hier keine entscheidenden Schritte weiterkommen, ist auch über Weitergehendes zu diskutieren. Insgesamt freue ich mich, dass der Landtag hier doch eigentlich eine einheitliche Meinung vorstellt und vorträgt, selbst wenn man dann in Nuancen im Zusammenhang mit der Umsetzung vielleicht Diskussionsbedarf sieht. Ich bedanke mich für das einhellige Bekenntnis zum Impfen, denn es ist so viel an Obskurantentum festzustellen, und so viel an durch de Ratio nicht nachvollziehbaren Argumenten, die da herumschwirren – es ist ja beschrieben worden -, dass ja auch dieses postfaktische Zeitalter halt sich hauptsächlich möglicherweise in den sogenannten sozialen Medien usw. abspielt. Hier ist entgegenzuhalten, hier müssen wir entgegenhalten, insbesondere im Interesse der Kinder in diesem Land. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.12 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1412/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, den Stimmen der Grünen und der KPÖ angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 13 bis 16 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1423/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zielsteuerung-Gesundheit.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1424/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1425/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1426/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird.

Zu Wort gemeldet ist Frau LTAbg. Dipl.-Ing. Staller.

LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (15.15 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Nachdem es jetzt sehr emotional zugegangen ist, ich glaube, bei diesen Punkten wird es wieder ein bisschen ruhiger werden.

Wir besprechen mehrere Artikel 15a-Vereinbarungen betreffend das Gesundheitswesen. Die Chance, einen großen Wurf zu landen, ist leider verspielt worden. Aus der angekündigten umfassenden Reform von Ministerin Oberhauser wurde ein kosmetisches Reförmchen, ein Stückwerk. Das System Gesundheitswesen kränkelt vor sich hin und über die großen Reformbrocken hat man sich nicht darüber getraut. Ich streiche zwei heraus.

Punkt eins, Finanzierung: Wir haben ein strukturelles Problem, weil das Geld aus verschiedenen Töpfen kommt – Bund, Land, Sozialversicherungen. Jeder Träger schiebt die teuren Aufgaben den anderen zu, damit er sie nicht selber tragen muss. Abhilfe schafft die wiederholt aus allen Richtungen geforderte Finanzierung aus einer Hand. Leider gibt es kein Fortkommen in diesem Bereich.

Punkt zwei, Sozialversicherungsträger: Derzeit erfolgt die Zwangszuteilung zu einer von 22 Sozialversicherungen in Österreich nach Berufsgruppen, dies zieht dann unterschiedliche Leistungsangebote mit sich. Dieser Zustand ist unbefriedigend, ein Zusammenlegen der Sozialversicherungsträger ist längst überfällig. (*Beifall bei der FPÖ*) Neu im Konzept sind die sogenannten Primärversorgungszentren – sowohl Ministerin Oberhauser als auch Landesrat Drexler sehen in diesem, kombiniert mit dem Telefonarzt, die Lösung aller Probleme. Welches sind denn die Probleme? Ich zähle ein paar auf: Ärztemangel vor allem unter den Allgemeinmediziner im ländlichen Raum, junge Mediziner flüchten ins Ausland. Unattraktive Kassenverträge, überfüllte Ambulanzen, ausufernde Administrationspflichten und, und, und. Das Wundermittel „Primärversorgungszentrum“ soll Entlastung bringen. Nein, im Gegenteil, es birgt eine Fülle von neuen Problemen. Der wichtigste Partner, die Ärzteschaft, leistet vehement Widerstand. Wo sollen die Primärversorgungszentren errichtet werden? Laut 15-a Vereinbarung wohnhorthnah und verkehrsmäßig gut erreichbar – also in Bezirkshauptorten, Verkehrsknotenpunkten etc. Es droht eine weitere Ausdünnung des medizinischen Angebotes in entlegenen Gebieten. Die Finanzierung der Primärversorgungszentren ist, abgesehen von zwei Pilotprojekten in der Steiermark, nach wie vor nicht hinreichend geklärt.

Nächster Punkt: Ärzte werden in Zukunft in PHCs angestellt, voraussichtlich von der Sozialversicherung. Man gewinnt den Eindruck, dass unter dem Druck der Sozialversicherung der freie Arztberuf abgeschafft werden soll. Den Patienten erwartet Massenabfertigung in unpersönlichen Zentren. Was geht verloren? Der Blick auf die allerwichtigste Komponente überhaupt, der Blick auf die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Arzt und Patient. Diese entwickelt sich als Vertrauensverhältnis über viele Jahre. In einem Primärversorgungszentrum kann das niemals entstehen, hier führt der Zufall Regie, wem der Patient zugeteilt wird. Ich als Patient will den Arzt meines Vertrauens aufsuchen. Ich will nicht von dem Arzt behandelt werden, der zufällig Dienst hat. *(Beifall bei der FPÖ)* Deshalb treten wir Freiheitliche für eine Stärkung der Hausärzte ein *(Landesrat Mag. Drexler: „Also, was Sie da heute so daherreden, das ist wirklich schon ein starkes Stück. Ganz abgesehen davon, dass Sie nie in eine Spitalsambulanz gehen dürften. Es ist wirklich unerhört, was Sie da heute so daherreden.“)* und ich stelle folgenden Entschließungsantrag:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zielsteuerung-Gesundheit im Sinne einer Stärkung des Hausärztesystems statt der Etablierung von Primärversorgungszentren neu zu verhandeln. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der FPÖ – 15.20 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Riener.

LTAbg. Riener – ÖVP (15.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Es stimmt, wir haben jetzt eine Materie, nämlich mehrere Tagesordnungspunkte, die ein bisschen – wie soll ich sagen – auf den ersten Anschein eine trockene Materie sind aber, wenn man sich vertieft und wenn man sich die Zeit nimmt, dann kommt doch einiges zum Vorschein. Und es wird wahrscheinlich nicht verwunderlich sein, dass ich zu einem anderen Schluss komme als Kollegin Hedwig Staller. Bei dieser 15a-Vereinbarungen, die hier auf dem Tisch liegen, und ich möchte mich bei dieser Wortmeldung hauptsächlich auf die 15a-Vereinbarung Zielsteuerung-Gesundheit beschränken und auf die 15a-Vereinbarung Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens. Gleich einmal zur Finanzierung: Es ist hier einmal ausgeführt, dass die Ausgabenobergrenze von 3,6 % 2017 pro Jahr um 0,1 %

abgeschmolzen wird, und zwar die Obergrenze auf 3,2 %. Das heißt, das ist jetzt nicht eine Einsparung, sondern es ist eine Ausgabendämpfung, weil das auch am BIP gerechnet ist. Ziel dieser 15a-Vereinbarung ist eine Weiterführung der partnerschaftlichen Zielsteuerung. Hier möchte ich schon ganz klar sagen, diese Systemänderung, die wir versuchen – ich bin bei Frau Kollegin Hedwig Staller, du hast Recht, es ist noch nicht zur Gänze gelungen, sonst müsste man das nicht extra noch einmal verstärkt hineinschreiben – Finanzierung aus einer Hand, aber da sind wir auf einem guten Weg. Ich darf das dann später ausführen. Das heißt, es geht um eine partnerschaftliche Zielsteuerung von Sozialversicherung, Bund und Land; es geht dabei, um das Planungsinstrument österreichischer Strukturplan Gesundheit und regionaler Strukturplan Gesundheit genauer auszuführen, vor allem Sektoren übergreifend nach dem Prinzip „Geld folgt Leistung“, aber um die einzelnen Bereiche besser zu verquicken und eben auch aufeinander abgestimmt zu machen, damit die Finanzierungssteuerungssystematik, die grundsätzlich beibehalten wird, auch zielgenauer ansetzen kann. Es wird in der Zielsteuerung konkretisiert, transparent konkretisierter – weil, es war schon etwas konkretisiert, aber es wird noch genauer ausgeführt, es wird transparent und nachvollziehbar aufbereitet. Der Bereich deckt strukturell organisatorisch alle intra- und extramuralen Bereiche des österreichischen Gesundheitswesens ab. Das ist seit 2013 ein Novum, ja, und ich kann nicht so mit dem Finger schnippen und glauben, das ist jetzt alles, diese großen Systeme werden mit einem Schnipper umgesetzt. Da brauchen wir alle miteinander etwas Geduld. Aber wenn man sich die Mühe macht und die alte 15a-Vereinbarung mit der jetzigen 15a-Vereinbarung vergleicht, dann kommt man auch auf die Neuerungen drauf. So wird explizit im Artikel 3 Ziffer 2 die ambulante Fachversorgung ausgeführt und ich zitiere: „Diese umfasst ambulante Leistungserbringer aus den Fachbereichen, die sich an der Systematik der Sonderfächer gemäß Ärzteausbildungsordnung orientiert und schließt auch andere Gesundheitsberufe mit ein.“ Das ist neu hinzugekommen, genauso auch Artikel 3 Punkt 6 integrative Versorgungsplanung im Gegensatz zur integrierten. Hier geht es um alle Elemente des Versorgungssystems und die Wirkung aufeinander zu betrachten. Das heißt, ich sage, ich vergleiche das immer mit einem Spinnennetz: Wenn ich irgendwo das Spinnennetz berühre, wackelt alles mit. Genau dieses Prinzip müssen wir auch in unsere Köpfe hineinbringen, damit wir nicht immer nur sektoral und nur in Einzelstellschrauben etwas machen, sondern dass wir immer auch schon im Vorhinein mitdenken, was könnte zusätzlich damit beeinflusst sein. Es geht um die Weiterentwicklung der Verlagerung von Leistungen auf den ambulanten und

niedergelassenen, aber auch auf den tagesklinischen Bereich und Parallelstrukturen des stationären und ambulanten Bereichs sind weiter herunterzufahren. Das Finanzierungs- und Honorierungssystem soll stärker am Versorgungsbedarf ausgerichtet werden. Hier gilt es natürlich auch gut hinzuschauen, welche Auswirkungen Honorarabschlüsse mit sich bringen bzw. Finanzierungsmittel mit sich bringen. Der mehrstufige Zielsteuerungsprozess ist nach wie vorenthalten – wie gesagt, Bund, Länder und Sozialversicherungen haben in dieser Struktur, in dem Prozess einen vierjährigen Zielsteuerungsvertrag abzuschließen, wieder in den Bereichen, also die Bereiche sind natürlich gleich geblieben, Ergebnisorientierung, Versorgungsstrukturen, Versorgungsprozesse und Finanzzielsteuerung. Aber der Bund wird ein jährliches Arbeitsprogramm vorlegen, in der Ländersituation ist es ein bisschen anders. Das heißt, wir haben jetzt, neuer Ausdruck, ein Landeszielsteuerungsübereinkommen für vier Jahre auf Landesebene abzuschließen und bedarfsorientiert wird hier die Planung verschriftlicht. Das heißt, es gibt kein starres Jahresübereinkommen, sondern es wird dem Bedarf gerecht und den Sektoren gerecht der Bedarf dann niedergeschrieben, was man vorhat, und das wird über die Zielsteuerungskommission bzw. über die Gesundheitsplattform erfolgen, die Beschlussfassungen. Wichtig ist auch, dass wir auch mehr überregional denken, aber ich komme jetzt zu dem hauptsächlich angesprochenen schon von dir, Hedwig, zur Primärversorgung. Das ist jetzt ein neuer Teil in der 15a-Vereinbarung über Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens und hier ist explizit ausgeführt – die neue Begriffserklärung ist hier auch drinnen und ein kleiner Sidestep: Ich würde mir wünschen, wenn wir ein Konvolut hätten und nicht zwei 15a-Vereinbarungen, weil es auch überschneidende Bereiche gibt, die sowohl in der Zielsteuerung Gesundheit stehen als auch in der anderen Zielsteuerung drinnen stehen. Also ich denke mir - vielleicht ein Wunsch an den Bund, ob er dann erhört wird, weiß ich nicht, aber dass man vielleicht eine einzige 15a-Vereinbarung daraus macht, die eine klare Struktur hat. Das wäre leichter zum Nachvollziehen. Aber zurück zur Primärversorgung. Die Primärversorgung ist sehr klar ausgeführt, ebenso wie die Palliativ- und Hospizversorgung, dass das flächendeckend erfolgen soll, letzteres für Erwachsene, Kinder und Jugendliche, mit der Abstimmung auch nicht nur im Gesundheitsbereich, sondern im Sozialbereich, auch ein wichtiger Faktor. Alles ausgeführt im österreichischen Strukturplan Gesundheit und für die Steiermark im regionalen Strukturplan Gesundheit. Primärversorgungseinheiten: Hier steht explizit in der 15a-Vereinbarung drinnen, dass es zwei Varianten gibt, eine Standortvariante und eine Netzwerkvariante und diese Gesundheitsnetzwerkvariante wird sehr wohl in der Steiermark,

und ich glaube, das ist in Österreich einmalig im Moment, im oststeirischen Bereich andiskutiert und wird auch als Pilotprojekt oder als erstes mögliches Projekt umgesetzt werden. Und hier steht auch von der Organisationsform ganz klar drinnen: Gruppenpraxis oder selbstständiges Ambulatorium, Netzwerk nur freiberufliche Ärzte. Also wie ihr da auf diese Angestelltenarztgeschichte kommt, kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, deshalb finde ich auch euren Antrag nicht sehr logisch. Das heißt, wenn man das sehr genau durchliest, dann frage ich mich schon, wie kann ich das verstehen, wenn in einer 15a-Vereinbarung ganz klar steht, dass da Freiberuflichkeit gefördert wird und ihr sagt, das wird unterwandert? Meine Information ist das nicht. Ich halte mich an die 15a-Vereinbarung und somit ist euer Antrag obsolet. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ja, es gäbe noch einiges zu sagen. Mir ist nur wichtig, dass man insgesamt hier sehr wohl versteht, dass diese 15a-Vereinbarungen die erste rechtliche Voraussetzung für unseren Gesundheitsplan 2035 sind. Darauf aufbauend sind dann die landesgesetzlichen Vorgaben umzusetzen bzw. in der Steuerung auch über den regionalen Strukturplan Gesundheit. Wir werden dann sicher noch öfter darüber diskutieren, wir haben auch einen Unterausschuss diesbezüglich eingerichtet, wo alle Stücke in diesem Sinne dann auch gesammelt werden. Aber diese 15a-Vereinbarung ist eine gute Grundlage für den Weg, dass die Steiermark ein gesundes Land 2035 mit einer guten Perspektive für alle Steirerinnen und Steirer werden wird. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.31 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. (FH) Dr. Wieser.

LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (15.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Noch einmal darf ich mich zu Wort melden, ist mir auch ein Anliegen. Ich möchte aber nicht zur 15a-Vereinbarung unmittelbar was sagen, da hat Kollegin Riener schon sehr viel ausgeführt und ich möchte dazu gar nichts mehr ergänzen. Ich möchte jedoch zu eurem Antrag, liebe Kollegin Staller, ein bisschen Stellung beziehen, vor allem auch vielleicht replizierend auf deine vorherigen Punkte. Ich nehme dich in letzter Zeit belehrend wahr, das ist so anscheinend auch dein Zugang, uns zu belehren, so wie du mir diese Verschaukelung, die quasi in den letzten Sitzungen ein Thema war, oder auch heute wieder, dass ich mich in einen Strudel versprochen hätte. Also nicht andere belehren, auch du belehrst. Das möchte ich

dir hiermit nur so zurückspielen, dass ich das so wahrnehme. Hedwig, noch ein Punkt, ich nehme dich immer sehr konstruktiv provozierend wahr. Das soll ein Kompliment sein, weil ich dich durchaus konstruktiv wahrnehme und deswegen auch – und da möchte ich jetzt zu diesem Entschließungsantrag kommen, den ich durchaus nur als provokant erachte, wenn hier von bester DDR-Tradition gesprochen wird, oder wenn das Gesundheitssystem auf dem besten Weg in die Intensivstation ist. Ich bleibe gleich bei diesem Punkt. Das mit dieser DDR-Tradition, und auch, dass selbstständige Allgemeinmediziner in der Region bald der Vergangenheit angehören oder Patienten in Massenabfertigung be- und abgehandelt werden – so kenne ich dich nicht. Das ist auch nicht die Art und Weise, wo ich sage, da können wir gestaltend quasi unser Bundesland in Richtung einer dementsprechenden Gesundheitsversorgung begleiten. Der zweite Punkt, das krankende System wird durch Lösungen aus dem vorigen Jahrhundert zusammengeflickt, oder das ist der Versuch quasi der Großparteien das krankende System aus dem vorigen Jahrhundert zusammenzuflicken. Also ich glaube, wenn man dabei war – du warst ja bei sämtlichen Regionalkonferenzen, du warst auch bei diversen anderen Gesundheitskonferenzen, auch bei den Diskussionen immer dabei – , ich glaube schon, dass es ein Weg ist in Richtung einer zukunftsfiten Gesundheitsversorgung. Also ich glaube, dass hier viele Schritte sind. Da geht es nicht nur um Themen aus dem alten, also aus dem letzten Jahrhundert, aus dem vorigen Jahrhundert quasi aufzugreifen. Auf der anderen Seite gibt es immer auch Anträge von eurer Fraktion wo es darum geht Standorte zu erhalten usw., ich weiß schon, was da auch dahintersteckt und das gehört auch gesamthaft betrachtet. Aber ich glaube, diese Erhaltungsstrategie ist eher etwas, was man aus dem letzten Jahrhundert mitnimmt. Hier Veränderungen anzugehen, glaube ich, ist durchaus etwas, wo man sagt, ja Veränderungen anzugehen ist sinnvoll. Ich hoffe, ich rede mich jetzt nicht wieder in einen Strudel, aber du wirst es mir dann nachher schon sagen.

Das dritte, der vorletzte Punkt, ist Etablierung eines Konkurrenzmodells und Politik des Drüberfahrens. Also ich glaube, wenn wir hier so schauen, egal jetzt – du warst ja bei den Veranstaltungen dabei – und alle von uns, die jetzt in diesem Gesundheitsbereich mitgestalten und mitwirken haben gesehen, dass wirklich Bemühungen da sind, dass alle Beteiligten von Landesregierung, klar, auch Krankenanstaltengesellschaft, über die Ärztekammer, über die Gebietskrankenkasse usw. alle Beteiligten eigentlich mit einbezogen werden. Jetzt weiß ich nicht, wo das ein Drüberfahren ist. Auch diese Regionalkonferenzen waren dafür gedacht in den Dialog zu gehen. Ich weiß schon, da haben wir auch Ansichtsunterschiede, sage ich jetzt

einmal, dass es nicht so ein Dialog war in deinem Sinne, aber es war doch angedacht, dass hier der Dialog gelebt werden soll.

Vierter und letzte Punkt: Wie steht da? „Widrigensfalls wird eine Gesundheitspolitik zum Wohle der gesamten steirischen Bevölkerung nicht möglich sein.“ Also ich glaube, auch das zeigt ein falsches Bild von dem, was hier eigentlich angegangen wird. Weil die Vorteile für die Bevölkerung – du hast angeführt, du möchtest immer nur zu einem bestimmten Arzt gehen, diese Möglichkeit hast du in Zukunft auch noch. Du kannst, wenn du sagst: „Ich möchte zu einem bestimmten Arzt gehen“, halt nur dann hingehen, wenn dieser Arzt ordiniert. Aber wenn du einen Notfall hast, irgendetwas hast, wo du sagst: „Na, da ist jetzt etwas akut, das möchte ich jetzt angesehen haben“, dann hast du längere Öffnungszeiten. Ich glaube, das ist ein wesentlicher Vorteil und ein Nutzen für die gesamte Bevölkerung, dass ich länger eigentlich jetzt die Möglichkeit habe einen Arzt zu erreichen. Sonst bin ich an den einen Arzt oder an die eine Ärztin gebunden. Ich habe eine umfassende Betreuung durch ein multiprofessionelles Team. Das heißt, auch hier sehe ich definitiv einen Nutzen und einen Vorteil. Das jetzt hier irgendwo so, ich sage jetzt einmal, doch negativ behaftet rüberzubringen, finde ich schade, finde ich wirklich schade. Aus dem Grund können wir diesem Entschließungsantrag natürlich nicht zustimmen. In diesem Sinne auch danke noch einmal für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.37 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau LTAbg. Krautwaschl.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.37 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident!

Zu diesem wirklich sehr wichtigen Thema ist jetzt schon sehr viel gesagt worden von den VorrednerInnen. Ich möchte ein paar Sachen replizieren, wo ich zustimmen kann. Ich gebe Frau Staller durchaus Recht, dass das Ziel, Barbara Riener hat es ebenso angemerkt, grundsätzlich eine Finanzierung aus einem Topf irgendwann zu haben, das sehen alle, dass das unser Ziel sein muss – ja. Aber auch da bin ich der Meinung, wie bei einem Thema, das wir heute zu Beginn der Sitzung hatten, nämlich Vollverschleierung, dass es Schritt für Schritt in eine Richtung gehen muss und man nicht den letzten Schritt ganz am Anfang erwarten kann. Grundsätzlich bin ich da durchaus der Meinung, dass es in die Richtung gehen muss. Das Gleiche gilt für die Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger. Wir haben im Bund dazu übrigens ohnehin einen Antrag gestellt, das ist auch mir ein sehr wichtiges Ziel. Sehr wohl gebe ich auch dir recht, Barbara, dass es wirklich wünschenswert wäre, diese

vielen Redundanzen, die in diesen beiden 15a-Vereinbarungen mit 18 und 38 Seiten vorkommen, in ein einheitliches Werk zu bringen, das man dann vielleicht auch leichter lesen kann, dass das auch sinnvoll wäre zur Behandlung.

Aber jetzt zum Inhaltlichen: Für mich ist Gesundheit, und deswegen ist es auch so ein Thema, auf das ich mich immer extrem gut vorbereite, ein ganz starkes soziales Thema. Ich sage das, betone das bei jeder Debatte: Wenn wir gesunde Menschen wollen, dann müssen wir sie ganzheitlich betreuen. Wenn wir wollen – so, wie es im Gesundheitsplan 2035 vorgesehen ist –, dass die Steirerinnen und Steirer die Gesündesten der Welt werden, dann müssen wir einiges investieren und einiges in die Hand nehmen. Was mich aber extrem verwundert hat, war eben dann doch dieser Entschließungsantrag der FPÖ, weil da wird ein derartig düsteres, angstbesetztes Bild gezeichnet von dem, was jetzt geplant ist und was Primärversorgung sein würde, dass ich das Gefühl habe, da ist wirklich grundlegend nicht verstanden worden, dass es Primärversorgung jetzt schon längst gibt, dass dies etwas ist, was Menschen jetzt schon tun, aber das, was kommen soll, dass den Menschen erleichtern soll zusammenzuarbeiten – das Entscheidendste oder einer der entscheidendsten Punkte dieses Konzepts Primärversorgung, ist ja, dass Interdisziplinarität gefördert werden soll. Das stört mich an eurem Entschließungsantrag am meisten, dass er rein auf Ärztinnen oder Ärzte sich bezieht und von anderen Berufsgruppen, die in dem Konzept Primärversorgung so eine wichtige Rolle spielen, überhaupt nicht die Rede ist. Wenn ihr euch das durchlest, was in den 15a-Vereinbarungen als Begriffsdefinitionen drinnen steht, dann ist das einfach etwas, was mir eine gewisse Hoffnung gibt. Auch wenn Papier immer geduldig ist, aber das ist dort einmal festgeschrieben, Prinzipien wie public-help, interdisziplinäre Modelle – dass Menschen, die in ihrem Gesundheitsberuf Spezialistinnen sind und Spezialisten gemeinsam mit Ärztinnen und Ärzten arbeiten und dadurch ein ganz ein neues Arbeiten für die PatientInnen, um die sollte es uns eigentlich auch gehen bei der ganzen Sache, entstehen kann. Ich sage „kann“. Auch ich bin durchaus kritisch. Im letzten Jahr habe ich schon mehrmals erwähnt, ich habe viele Gesprächsrunden mit unterschiedlichen Gesundheitsberufen geführt. Ich war jetzt gerade aktuell mit VertreterInnen der Sozialversicherung zusammen. Ich habe mit der Ärztekammer, mit VertreterInnen, gesprochen. Selbst die Ärztekammer im Übrigen hat nicht mehr ein ganz so düsteres Bild in dieser Sache, wie ihr in diesem Antrag zeichnet. Also das ist wirklich beachtlich (*Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen*) und deswegen finde ich den Antrag für sich einfach nicht gut. Er lässt ganz bewusst oder auch nicht bewusst, das weiß ich jetzt nicht, Dinge außer Acht, die man auch zumindest einmal als Chance sehen kann. Ich bin ganz

bestimmt eine, die das ernst nimmt, was Herr Landeshauptmann in irgendeiner Gesundheitsrunde, nicht Konferenz, wo ich dabei war, einmal gesagt hat – die Eröffnungskonferenz war es, glaube ich: „Bringen Sie sich kritisch ein.“ Ich glaube, es ist wichtig kritisch hinzuschauen in jedem Prozess, wo Veränderung passiert. Aber kritisch heißt nicht angstvoll und heißt nicht von vornherein ablehnen. Das kommt für mich in diesem Antrag so zu Ausdruck. Das finde ich einfach schade. Es wirkt wie ein Retropapier für mich, also es darf sich nichts verändern und es geht nur um Ärztinnen und Ärzte. Ich glaube, es geht um viel mehr. Ich glaube, es sind Chancen in dieser 15a-Vereinbarung enthalten und in meinen Gesprächen habe ich durchaus den Eindruck gewonnen, sowohl mit den unterschiedlichen Berufsgruppen als auch mit den VertreterInnen von Ärztekammer und Sozialversicherungen, dass schon ein ernsthafter Wille da ist, sich da einzubringen und Veränderungen sowie auch Forderungen, die wir schon auch seit Jahren erheben – ich habe gerade unseren Primärversorgungsantrag von vor zwei Jahren jetzt anlässlich dieser Debatte noch einmal angeschaut, da sind genau diese Forderungen drinnen: interdisziplinäre Versorgung, nämlich dafür, dass die Menschen bestmöglich versorgt werden können. Ich kann einen kleinen Aufklärungsfilm für alle empfehlen, die mit dem Begriff Primärversorgung noch so ein Problem haben. Es war gerade Menschen und Mächte „Warten, warten, warten – unser Gesundheitssystem krank“ oder so und da wird das extrem gut erklärt und da gibt es extrem gute Beispiele z. B. aus der Schweiz, was es für Vorteile haben kann, nämlich genau auch für die Betroffenen, für die Patientinnen und Patienten und auch für alle Berufsgruppen, wenn man so arbeitet. Es ist dort ein schönes Beispiel, vor allem geht es da um chronisch kranke Patientinnen. Da ist ein Beispiel mit einer Frau mit COPT, chronische Lungenerkrankung, die in der Schweiz von einer Krankenschwester, die in einer solchen Vernetzungsstruktur arbeitet, einen Hausbesuch bekommt, wo die ganze Behandlung abgestimmt mit dem Arzt, der dort tätig ist, von der Krankenschwester betreut und durchgeführt wird und jederzeit der Arzt zugezogen werden kann. Parallel sieht man dann dazu das österreichische Bild im Jetztzustand, eine Frau mit derselben Erkrankung, die bei uns drei bis vier Wochen stationär im Krankenhaus sein muss, weil es nicht möglich ist in einer solchen Organisationsstruktur im Moment zu arbeiten.

Ich glaube, wenn es uns wirklich um das Wohl der Patientinnen und Patienten geht, müssen wir jetzt schauen, alle Kraft dorthin zu legen, dass das, was jetzt vorliegt, das ist halt jetzt einmal eine gewisse Vorlage, so ausgestaltet wird, dass es wirklich gut wird. Ich sehe durchaus auch einige Gefahren. Wir haben auch schon mehrmals darauf hingewiesen. Ich will

natürlich auch nicht, dass irgendwelche Konzerne, die dann auch irgendwelche Dinge betreiben, dann auch zu Dumpingpreisen dort Menschen beschäftigen und Leistungen anbieten, die wir alle nicht brauchen und nicht haben wollen. Da muss man genau hinschauen, da geht es um die letztliche Ausgestaltung und es geht darum alle Gesundheitsberufe – aus meiner Sicht ist das ein entscheidender Punkt – in die Diskussion reinzubringen. Irgendwer hat es ohnehin schon erwähnt, es ist auch für mich die Chance Gesunderhaltung als einen Wert zu etablieren in diesen Zentren, dass Sozialarbeiterinnen, dass verschiedene Berufe, die im Zwischenfeld zwischen Gesundheit und Sozialarbeit stehen, Menschen frühzeitig abfangen können. Es ist für mich die Riesenchance letztlich auch sinnvoll etwas einzusparen in dem Sinne – wir wissen alle, und ich weiß es als Physiotherapeutin ganz genau –, ein Kniepatient, der nach einer Odyssee von verschiedenen Ärzten und Untersuchungen mit einem MR zu mir und in Wirklichkeit eine ganz simple Geschichte hätte und in fünf Minuten ich austesten habe können, der hat uns ganz viel Geld gekostet, der hat selbst lange leiden müssen, hat eine Odyssee hinter sich, und wenn es eine gute Abstimmungsmöglichkeit gibt, und das gibt es im Jetzt und Hier schon, wir machen ja Primärversorgung, ja, dann ruft mich der Arzt an, weil er mich kennt und sagt: „Du, schau dir den einmal schnell an“, und ich verrechne nichts dafür, ich schaue mir das schnell an, und dann kann man da ganz viel abfangen. Diese Chance sehe ich, dass in solchen Strukturen, ich sage extra nicht Zentren, weil das ist schon Angst besetzt per se, aber in solchen Strukturen, Menschen besser als jetzt geleitet, durchgeführt und zu besten Behandlung kommen könnten. Deswegen werden wir grundsätzlich einmal diesen 15a-Vereinbarungen heute auch zustimmen. Wir sehen darin eine Chance, wir werden weiterhin ganz, ganz kritisch hinschauen. Ich werde weiterhin ganz viele Gespräche führen und da sicher nicht lockerlassen, wenn ich sehe, dass etwas in eine falsche Richtung geht. Aber die Chance muss man dem meiner Ansicht nach geben. Das haben vor allem auch die Steirerinnen und Steirer verdient und ich glaube auch nicht, nach meinen vielen, vielen Gesprächen mit Ärztinnen und Ärzten, dass die junge Generation, die nachkommt, da so Angst hat, sondern die sehen darin auch genau diese Chance.

In diesem Sinne werden wir dem zustimmen und werden uns weiterhin aktiv einbringen. Danke einmal für das Zuhören. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen – 15.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Riener. Sie hat die Wortmeldung zurückgezogen. Dann ist Herr Landesrat Mag. Drexler der nächste Redner.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (15.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Die Regie funktioniert ja heute exzellent, wir kommen mit dieser Debatte der Punkte 13 bis 16 offensichtlich genau zeitlich zu einem Ende und können dann direkt in die Beantwortung einer Dringlichen Anfrage übersteigen. Also man kann hier der Landtagsregie am heutigen Tag wirklich nur gratulieren. Erlauben Sie mir aber daher die verbleibende Zeit jetzt hoffentlich nicht als Lückenbüßer, aber dafür zu nützen zu dieser Debatte noch einige Anmerkungen zu machen.

Vorweg eines: Eigentlich könnte ich mich auf den Standpunkt zurückziehen zu sagen, eine Kompilation der Wortmeldungen der Kollegin Krautwaschl, der Kollegin Riener und des Kollegen Dr. Wieser könnte eigentlich schon eine gesamthafte Antwort zu diesem Komplex geben. Ich bin insbesondere auch Kollegin Krautwaschl dankbar für die Dekonstruktion des freiheitlichen Entschließungsantrages, denn insbesondere mit dem Wording, es handle sich um einen Retroantrag, kann ich mich durchaus anfreunden. Ich möchte auch begründen, warum und möchte letztlich auch um Verständnis bei den Freiheitlichen werben für das Modell einer neuen Primärversorgung in Österreich und vor allem dafür, wie wir Steirerinnen und Steirer vorweg pionierhaft in unserem Gesundheitsplan 2035 eigentlich schon vor Restösterreich angehen wollen. Da bin der Kollegin Krautwaschl so dankbar, dass sie eigentlich die Wesenszüge eines solchen Modells herausgearbeitet hat und versucht hat Ihnen die Angst zu nehmen. Denn das, was Sie in Ihrem Antrag schreiben und was auch Kollegin Staller hier zum Teil am Rednerpult gesagt hat, mutet ein wenig so an, wie die ersten Stufen der Kritik der Ärztekammer auf Bundesebene und auf Wiener Ebene. Nicht einmal dort ist man noch mittlerweile bei Ihrem Wording, das geht hin bis zu diesen DDR-Reminiszenzen usw. Wissen Sie, wenn es Ihnen sympathischer ist, mir ist es jedenfalls sympathischer. Wenn Sie schon auch einen noch bestehenden Staat nennen wollen, der uns vielleicht Vorbild ist, dann ist das eher das Königreich der Niederlande und die nicht verblichene Deutsche Demokratische Republik. Also jene Teile in Westeuropa, in Europa, wo es Primärversorgungsmodelle gibt, die ungefähr so sind, wie wir es uns für die Zukunft hier in Österreich vorstellen.

Zweitens: Es gibt kein Entweder/Oder – hier der bewährte Hausarzt/dort das anonyme Primärversorgungszentrum, das wird der Einfachheit halber übrigens im Gesundheitsplan 2035 Gesundheitszentrum nennen, weil mir die Terminologie der bundesweiten Papiere auch

missfällt. Ich brauche keine Primary-Health-Care-Centers und Best-Point-of-Services und Best-Point-of-Care und überhaupt soll man den Langescheid gleich mitliefern für die Papiere auf Bundesebene. Nein, wir nennen das ganz einfach „Gesundheitszentrum“ – ohne Copyright, damit wir nicht ganz ohne Anglizismus auskommen. Wir werden auch die ambulante fachärztliche Versorgung Facharztzentrum nennen oder so – einfach. Das ist kein Entweder/Oder, wir ergänzen den bewährten niedergelassenen Bereich. Wir wollen ihn bewusst ergänzen. Es werden diese Gesundheitszentren Vorteile bieten – längere Öffnungszeiten, multiprofessionelles Angebot, Zusammenspiel, mehrere Kolleginnen und Kollegen in einem Zentrum. Nicht sozusagen der Einzelkämpfer, der ganz alleine 365 Tage, 24 Stunden am Tag irgendwie irgendeinen Sprengel oder ein Rayon behandeln soll. Nein. Und wissen Sie, gerade Sie sagen es uns auch immer wieder, wo es Probleme im Nachbesetzen von Kassenarztstellen gibt im niedergelassenen Bereiche – und dort findet man keinen Arzt/keine Ärztin, und dort geht einer in Pension und man weiß nicht recht. Wir müssen gemeinsam schauen, dass wir eine lückenlose und flächendeckende Versorgung auch in Zukunft aufrechterhalten, meine Damen und Herren. Schauen Sie sich das konkrete Beispiel in Mariazell an – ich habe es bei ein paar Konferenzen erzählt und bei vielen Gelegenheiten. Von den fünf Ärztinnen und Ärzten, die das Gesundheitszentrum Mariazell tragen, ist eine Grazerin. Ja, glauben, Sie, dass eine Grazerin sich für eine Kassenarztstelle in Mariazell beworben hätte mit allen Rechten und Pflichten? Mitnichten, niemals. Aber in einem Zusammenspiel von fünf Ärztinnen und Ärzten, wo man eine Bestimmbarkeit haben kann – wann habe ich Dienst, wann bin ich dort? – war das plötzlich attraktiv. Das heißt, Frau Kollegin Staller, wenn Sie sagen, wir haben einen Ärztemangel oder mangelnde Ärzte, die sich bewerben, zumindest für solche Kassenarztstellen, ja, wahrscheinlich ist es gerade für die jüngeren Damen und Herren attraktiver in einem Team zu arbeiten, vielleicht auch flexiblere Arbeitszeiten andeuten zu können usw. Das heißt, es geht nicht einmal nur um die Versorgung, es geht auch um eine moderne Arbeitswelt für die Ärztinnen und Ärzte und um eine gute Versorgung. Und bitte geben wir, um mit Krautwaschl zu sprechen, diesen Modellen eine Chance. Wir sind schneller als Restösterreich. Mit unserem Gesundheitsplan 2035 stellen wir in Wahrheit die Weichen genau in diese Richtung – im Übrigen, damit das auch noch bekannt ist: Die Letztverhandlungen für diese nämlichlichen 15a-Vereinbarungen haben hier nebenan im Rittersaal stattgefunden und zumindest muss man eines sagen, also der Geist dieses Ortes wird ja wenigstens diese 15a-Vereinbarungen durchfluten und aus steirischer Sicht einmal nichts Schlechtes sein, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der*

ÖVP) Das heißt, es geht in die richtige Richtung, wir sind vielleicht einen Schritt weiter mit all dem, was wir jetzt im Gesundheitsplan 2035 bereits berichtet haben. Ich bin, noch einmal, sehr froh, dass eigentlich alle Gesundheitssprecherinnen und Gesundheitssprecher beinahe bei allen sieben Regionalkonferenzen dabei waren, dass sie Teil dieses Dialogs auch in den Regionen waren und ich glaube, dass da wirklich einiges gelungen ist in diesen Debatten. Natürlich gab es auch Widerspruch und kritische Diskussion. Das ist ja Sinn und Zweck der Übung. Ja, wenn wir sieben Regionalkonferenzen machen, ist das ja keine Behübschungsaktion, nein, das ist eine Aktion, dass man ins Gespräch kommt. Und weil Karl Lackner herübernickt, die Ennstal-Regionalkonferenz war, glaube ich, ein Wegweisende Konferenz, weil es dort einfach merkbar war, dass man einen Paradigmenwechsel in den Köpfen einfach schon feststellen hat können zur Frage ein Leitspital an einem Standort. Der einzige Paradigmenwechsel, der noch nicht da war, war der, dass wir schon einen Standort hätten – da gäbe es noch mehrere Ideen, nicht. Aber an einem Standort, ja, es ist nur die Frage an welchem – das wissen wir noch nicht, das wird sich bei weiteren Verhandlungen und Diskussionen, wie ich hoffe, gut ergeben. Insgesamt bin ich froh, dass durch die entsprechenden 15a-Vereinbarungen zwischen Bund, Länder und Sozialversicherungen die Weichen gestellt sind, dass wir da einen Schritt weiterkommen; das Kranken- und Kuranstaltengesetz auf Bundesebene ist entlang dieser 15a-Vereinbarungen schon geändert. Eine rechtliche Grundlage für die Gesundheitszentren, vormals bekannt als Primary-Health-Care-Center oder Primärversorgungseinrichtungen, werden wir schauen, ob die dereinst kommt. Wir machen unsere Pilotprojekte auf Basis der geltenden Rechtsordnung, und das ist mir ganz wichtig, mit unseren Partnerinnen und Partnern im Gesundheitssystem abgestimmt und wenn Sie so wollen im Einvernehmen und das ist die Sozialversicherung, ganz wichtig in dem Bereich – eigentlich am wichtigsten in dem Bereich, und zweitens auch die Ärztekammer. Und bitte, ich hoffe, dass wir auch im Hinblick auf das konkrete Umsetzungspapier zum Gesundheitsplan 2035, nämlich dem auszuarbeitenden regionalen Strukturplan Gesundheit, dem neuen, auch im Einvernehmen mit der Ärztekammer diesen Bereich dereinst präsentieren werden können.

In diesem Sinn, meine sehr verehrten Damen und Herren, habe ich, glaube ich, relativ perfekt die Lücke bis zur Dringlichen Anfrage geschlossen. Ich bedanke mich für die Debatte, werbe weiterhin um Verständnis, bin für jede Diskussion auch bilateral unter 4, 6, 8 oder wie vielen Augen auch immer zu haben – also jetzt insbesondere an die Kollegen von der FPÖ gerichtet. Geben wir diesen zukunftsgerichteten Dingen eine Chance und machen wir es nicht im

Vorhinein schon madig. Wenn es nach einiger Zeit nicht funktioniert, und wenn wir in der – wie man so schön sagt – Evaluierung draufkommen, da gibt es Nachrüstbedarf und Bedarf zur Nachjustierung, bin ich der Erste, der Ihnen das zugibt. Aber jetzt von vornherein geben wir diesen neuen und aussichtsreichen Wegen eine Chance. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 15.56 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Du hast die Lücke nahezu geschlossen, aber nicht ganz, und deswegen bitte ich jetzt noch Sandra Krautwaschl von den Grünen zu ihrer Wortmeldung ans Rednerpult.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (15.47 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Es wird sich ausgehen bis 16.00 Uhr, ich habe nur vorhin unseren Entschließungsantrag zu einem Thema, das wir ohnehin schon zweimal mit Anträgen hier hereingebracht haben, nicht bringen können, das hole ich jetzt hiermit nach. Es geht um die 24-Stunden-Betreuung, die ja heute auch mit der 15a-Vereinbarung weitergeführt wird. Ich möchte dazu einfach noch einmal darauf aufmerksam machen, was auch im Bericht steht. Es ist ein Bereich, der jährlich zunimmt, es ist, glaube ich, 9 % Steigerung jährlich wird erwartet und ich will einfach mit diesem Antrag noch einmal darauf hinweisen, dass aus unserer Sicht, wenn da so viel Steuergeld in Zukunft reinfließen wird – für dieses Jahr sind es 12,8 Millionen Euro und in Zukunft wird es weiter steigen –, dass hier eine Qualitätskontrolle letztlich aus meiner, aus unserer Sicht unerlässlich ist und stelle daher noch einmal den Antrag mit dem bekannten Inhalt. Es hat letztlich auch vor Kurzem erst die PatientInnen- und Pflegeombudsfrau darauf hingewiesen, dass hier eine allgemeine Qualitätskontrolle sicherzustellen gefordert ist.

Ich stelle damit den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese bei der 24-Stunden-Betreuung verbindliche Qualitätskriterien festlegt und deren behördliche Kontrolle sicherstellt. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 15.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ja, es liegt noch eine weitere Wortmeldung vor, nämlich Barbara Riener. Bitte.

LTAbg. Riener – ÖVP (15.59 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte nur, weil jetzt der Antrag von den Grünen eingebracht wurde, darauf replizieren bezüglich Ihrer Qualitätssicherung, betreffend die 24-Stunden-Betreuung. Wir hatten im Herbst bereits diesen Antrag. Ich kann mich nur wiederholen, dass im Prinzip die Qualitätssicherung eine Bundesmaterie ist, und ich darf auch darauf hinweisen, wenn man das Bundesministerium für Soziales anschaut, dann hat man hier auf der Homepage nicht nur die Kriterien, was Voraussetzung ist, dass man überhaupt diese personenbezogene Betreuung in der 24-Stunden-Betreuung machen kann. Das heißt, entweder eine Ausbildung als Heimhilfe oder eine Praxis von mindestens von sechs Monaten und auch eine fachliche Anleitung diesbezüglich, sondern es ist auch ausgeführt, und das darf ich ans Herz legen, die Qualitätssicherung vom Kompetenzzentrum, Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege. Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege ist die Auswertung von einem Jahr Beobachtung mit Hausbesuchen, und zwar an die 5.000 Hausbesuche, wo genau nachzulesen ist, welche Qualität auch in diesem Bereich ist. Es ist natürlich einiges zu tun, aber es wird stichprobenartig überprüft und in diesem Sinne, denke ich, ist der Bund auf jeden Fall auf einem richtigen Weg. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP – 16.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Wir kommen nun zur Behandlung einer

Dringlichen Anfrage: Am Monat, dem 6. Februar 2017, wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer betreffend „Pleitegeier über Hartberg: rot-schwarzes Totalversagen der Superlative!“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Anton Kogler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Kogler – FPÖ (16.01 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuhörer, Zuseher hier im Auditorium und via Livestream! Geschätzte Damen und Herren, ich möchte eines gleich voraussetzen zu dieser Dringlichen Anfrage: Auch mir persönlich ist es ein echtes und ein großes Anliegen, unsere Bezirkshauptstadt Hartberg aus den negativen Schlagzeilen zu bekommen. Aber, geschätzte

Damen und Herren, dazu bedarf es auch zweifellos einer restlosen Aufarbeitung der Vergangenheit und einer restlosen Abarbeitung des Prüfberichtes. Das bedeutet aber auch, dass sämtliche handelnden Personen zur Verantwortung zu ziehen sind, welchen schadhafte Verhalten oder Handeln nachgewiesen wird. *(Beifall bei der FPÖ)* Geschätzte Damen und Herren, das sage ich auch dazu, ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit. *(Beifall bei der FPÖ)* Es wurden auch schon von einigen Kollegen am Vormittag ... – unter TOP 4 wurde das Thema schon behandelt, ich habe mir wirklich persönlich gedacht, wir reden von einem anderen Hartberg als diesem Hartberg, so wurde es wirklich von zwei Kollegen dargestellt, wie alles in allerbesten Ordnung wäre. Geschätzte Damen und Herren, ich möchte ein Zitat bringen, dass auch auf der Internetseite des Landes Steiermark noch immer steht: „Ich bin enttäuscht, was andernorts einer Stadt oder in einer Stadt oder Gemeinde selbstverständlich ist, ist laut Prüfbericht in der Stadtgemeinde Hartberg nicht vorhanden. Grundsätze in der Kommunalpolitik haben hier nicht mehr gegolten. Daher muss der Prüfbericht auch unverzüglich an die Staatsanwaltschaft gehen, weil finanzielle Schäden keinesfalls ausgeschlossen werden können“ – Zitat Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer. Ich glaube, das räumt mit Einigem auf, was wir am Vormittag auch gehört haben vom Kollegen Lang, Kollegen Dolesch, regionale Mitstreiter auch. Und auch ich persönlich glaube, das Schönmalen ist wirklich der verkehrte Ansatz, um eine Lösung herbeizuführen. *(Beifall bei der FPÖ)* Alle, die sich mit diesem Prüfbericht auch intensiv beschäftigt haben, werden dadurch bestätigt. Diese Gebarungsprüfung hat wirklich schwerwiegende und gravierende Verstöße gegen die Bestimmungen des Gemeinderechts und erhebliche Missstände im Beteiligungsmanagement dieser Gemeinde ergeben. Insbesondere auch die Kritik der Gemeindeaufsicht wegen der Erlöse an dem Sparkassenverkauf. Geschätzte Damen und Herren, das wurde auch schöngemalt – „ja, da waren eh alle dabei bei den Beschlüssen“ – , tatsächlich fehlen Beschlüsse über die Verwendung dieser Mittel durch den Gemeinderat. Die sind gar nicht verfügt worden und bitte mit dieser Mäe aufhören, dass da alle Parteien dabei waren. Außerdem halte ich auch gar nichts davon Schuldzuweisungen im Prüfungsausschuss zuzuweisen. Auch Herr Landeshauptmannstellvertreter hat das schon chronologisch aufgeführt, verantwortlich in erster Linie ist der Bürgermeister, an zweiter Stelle der Vorstand, an dritter Stelle der Gemeinderat, aber auch der Prüfungsausschuss. Kollege Dirnberger, du weißt ja genau, wir haben im Oktober 2015 sogar einen Antrag eingebracht, wo wir gefordert haben, dem Prüfungsausschuss einen Sachverständigen – sprich Wirtschaftsprüfer – beizugeben, wenn die Minderheit des Gemeinderates dies fordert. Genau,

geschätzte Damen und Herren, das hat sich bestätigt. Ich möchte hier nicht als Verteidiger des Prüfungsausschusses auftreten, aber das ist ja wirklich chronologisch immer wieder nachvollziehbar, dass man dort Fehlentwicklungen von Gemeinden nicht erkennen kann. Ich verteidige insofern noch immer den Prüfungsausschuss, weil wirklich auch die fachliche Sache nicht gegeben ist. Außerdem verweigere ich mich alleine auf den Prüfungsausschussobmann alles abzuschieben. In Hartberg hatte wirklich die Bürgermeisterfraktion auch die Mehrheit im Prüfungsausschuss und somit ist es unredlich, dass man eigentlich nur den Prüfungsausschussobmann immer wieder erwähnt. (*Beifall bei der FPÖ*) Gerade bei Hartberg, wo auch die Gemeindeaufsicht festgestellt hat, dass das so verwirrend ist mit ausgelagerten Unternehmen usw., da ist es wirklich sehr, sehr schwer für den Prüfungsausschuss, solche Sachen nachvollziehen. Geschätzte Damen und Herren, es wurden schon Sachen heute Vormittag auch besprochen, natürlich wurde auch von Kollege Lang die positive Entwicklung der Anlage angesprochen. Das ist auch eine Seite, aber ich kann auch die Seite 58 zeigen, wo natürlich eindeutig dargestellt wird, dass es vier Depots gegeben hat mit jeweils zehn Millionen in jedem Depot, ergibt eine Summe von 40 Millionen Euro – das ist 2006 passiert. Dann wurden 2,5 Millionen Euro aus diesem Depot entnommen, ergibt eine Restsumme von 37,5 Millionen Euro – und, siehe da, der Rechnungsabschluss 2008 zeigt einen Stand von rund 34 Millionen. Also innerhalb dieses Zeitraums 2006 bis Ende 2008 wurde tatsächlich ein Verlust von 3,5 Millionen Euro bestätigt. Geschätzte Damen und Herren, es wurden natürlich noch sehr vielfältige Mängel aufgezeigt, alleine auf den acht Seiten 71 Punkte, die es abzarbeiten gibt. Ich möchte auch anführen, Kollege Lang hat auch angesprochen, natürlich wurde auch in die Schule etwas investiert – ganz wichtig für die Bildung. Aber ich möchte hier beispielhaft auch die Errichtung des Bauhofes anführen. Der Bauhof wurde 2010 begonnen, dafür wurde ein Grundstück in der Größe von ca. 2,3 Hektar um rund 500.000 Euro angekauft. Die Baukosten beliefen sich rund auf 5,6 Millionen Euro, laut Aussage – und hier zitiere ich wieder den Prüfbericht, geschätzte Damen und Herren, und das ist keine Erfindung von uns Freiheitlichen – ist dieses Vorhaben sehr großzügig bzw. überdimensioniert errichtet worden. Das sind Tatsachen, da braucht man nicht alles schönmalen und dass sich alles in Ordnung befindet. Geschätzte Damen und Herren, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, für mich auch unverständlich, Kollege Dolesch hat das heute ja eigentlich verteidigt, warum ist es zum Bruch der Koalition gekommen in Hartberg? Laut Medienberichten wurde die Kommunikation mit der SPÖ-Fraktion nicht auf gleicher Augenhöhe betrieben. Ich weiß schon, was dahintersteckt und glaube zu wissen, was

dahintersteckt. Da steckt sicher mehr dahinter. Viele Indizien zeigen ja, dass in den letzten Jahren immer wieder Zurufe gekommen sind, die eindeutig darauf hinweisen, dass einiges nicht in Ordnung war und auch noch nicht ist. Aus meiner Sicht hätte die Aufsichtsbehörde eindeutig schon einen Hilferuf hören müssen, als das Budget 2016 beschlossen wurde. Seit 1945 stellt die ÖVP in unserer Bezirkshauptstadt den Finanzreferenten. Einmalig, dass der eigene Finanzreferent diesem Budget nicht zugestimmt hat, weil er selbst, laut Interview, auch gesagt hat, dass er vieles nicht gewusst hat. Das kann man jetzt als Entschuldigung werten oder auch nicht, aber das wäre schon ein eindeutiges Indiz gewesen, dort tätig zu sein. Geschätzte Damen und Herren, ich glaube, dass die Zusammenfassung dieses Prüfberichtes tatsächliche Mängel in der Gemeindeführung und im Gemeinderat eindeutig aufzeigt. Wir müssen dazu wirklich in Zukunft früher reagieren und auch früher sollte die Gemeindeaufsicht tätig werden.

Ich bringe daher folgende Dringliche Anfrage ein, Herr Landeshauptmannstellvertreter:

1. Punkt 1: In welchen Jahren gab es routinemäßige Überprüfungen der Stadtgemeinde Hartberg seit dem Sparkassenverkauf?
2. Warum haben diese das Ausmaß der finanziellen Diskrepanzen nicht erkennen lassen?
3. Warum hat die Gemeindeaufsicht angesichts der jahrelangen Warnungen der Oppositionsparteien, die sich allesamt bestätigt haben, nicht früher reagiert?
4. Wann und wodurch hat die Gemeindeaufsicht erstmals Kenntnis über die im Prüfbericht festgestellten Mängel erlangt?
5. Wie viele Aufsichtsbeschwerden gab es jeweils in den Jahren seit dem Sparkassenverkauf betreffend Hartberg?
6. Welche Mängel und Misstände wurden dabei dem Land Steiermark zur Kenntnis gebracht?
7. Welche Reaktionen, Antworten und Ergebnisse gab es seitens der Gemeindeaufsicht auf diese Aufsichtsbeschwerden?
8. Werden Sie angesichts des grob fahrlässigen Vorgehens der Gemeindeführung in den vergangenen Jahren einen Regierungskommissär in Hartberg einsetzen, um der Gemeinde einen Neustart zu ermöglichen?
9. Wenn nein, inwiefern ist aus fachlicher Sicht zu rechtfertigen, die verantwortliche Partei weiter mit der Gemeindeführung betraut zu lassen?

10. Wenn nein, welche Maßnahmen werden Sie konkret ergreifen bzw. haben Sie bereits ergriffen, um den Sanierungsprozess unter Federführung der ÖVP-Hartberg sicherzustellen?
11. Werden Sie sich auf zivilrechtlichem Wege an den politischen Verantwortungsträgern der ÖVP bei einer allfälligen Schuldenkenntnis schadlos halten?
12. Wenn nein, warum nicht?
13. Welche „Grundsätze der Kommunalpolitik“ (Zitat des Landeshauptmann-Stellvertreters Mag. Michael Schickhofer) wurden seitens der ÖVP-Hartberg aufgelöst?

Ich bitte um Beantwortung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 16.13 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich erteile nun Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer das Wort zur Beantwortung und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten. Bitte!

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (16.13 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank und im Landtag, geschätzter Herr Kollege Kogler!

Bevor ich zur Beantwortung der konkret gestellten Fragen komme, lassen Sie mich vorab Folgendes festhalten, wie ich das auch schon zu Tagesordnungspunkt 4 getan habe. Ich bin als Regierungsmitglied seit Juni 2015 fachlich für die Aufsicht der ÖVP-Gemeinden zuständig. Als ich kurz nach Übernahme dieser Aufgabe von einem prognostizierten Haushaltsabgang im Bereich der Stadtgemeinde Hartberg erfahren habe, habe ich unverzüglich noch im selben Jahr, nämlich im Jahr 2015, eine Prüfung der Abteilung 7 angeordnet. Die Gebarungsprüfung ist dann im Jahr 2016 durch die Abteilung 7 erfolgt. Dieser Prüfbericht, den ich eben im Jahr 2015 beauftragt habe, liegt nunmehr seit 12. Jänner 2017 vor. Lassen Sie mich in aller Klarheit festhalten, dass der Prüfbericht zur etwaigen Prüfung von strafrechtlichen Verantwortlichkeiten an die Staatsanwaltschaft übermittelt wurde. Diese Verantwortlichkeit hat grundsätzlich die Staatsanwaltschaft zu prüfen und Gerichte haben über die strafrechtliche Verantwortung zu entscheiden. Außerdem zur Klarstellung: Ich erwarte mir von allen steirischen Gemeinden, dass die Grundsätze der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit sowie der Rechtskonformität eingehalten werden. Insofern muss Fehlverhalten, insbesondere vorsätzliches Fehlverhalten auch Konsequenzen haben. Uns ist das Steuergeld der Steirerinnen und Steirer anvertraut, wir haben die Pflicht es zum Wohl

aller Menschen in unserem Land sorgsam, zweckmäßig und verantwortungsvoll einzusetzen und zu investieren und daher ist es selbstverständlich, wenn Haushaltsabgänge drohen, dass die Gemeinden aufgefordert werden, Konsolidierungsprogramme vorzulegen und dass die Gemeindeaufsicht in aller Klarheit und Konsequenz Prüfungen durchführt und dass es auch einen klaren Auftrag gibt an Gemeinden, wenn Fehlverhalten festgestellt worden ist, dass sofort die entsprechenden Maßnahmen und Beschlüsse einzuleiten und umzusetzen sind, um solches Fehlverhalten oder gemachte Fehler wieder entsprechend abzustellen. Hinsichtlich der Zeit vor 2015 bitte ich um Verständnis, dass ich die Anfragen nur auf Basis der Informationen der Abteilung 7 beantworten kann.

Zur Frage eins: Eine routinemäßige Prüfung der Rechnungsabschlüsse der Stadtgemeinde Hartberg erfolgte jedes Jahr durch die Bezirkshauptmannschaft Hartberg und der Abteilung 7. Aufgrund des österreichischen Stabilitätspaktes 2012 wurden ab dem Jahr 2013 die Voranschläge aller Gemeinden der Steiermark, somit auch jener der Stadtgemeinde Hartberg, durch die Abteilung 7 vertiefend geprüft.

Zur Frage zwei: Das Ausmaß der im Prüfbericht festgestellten Malversationen ist laut Abteilung 7 bei den Voranschlags- und Rechnungsabschlussprüfungen nicht erkennbar gewesen. Die Finanzdaten der Stadtgemeinde Hartberg sind mit Ausnahme der Rücklagenauflösung – ich habe diese Entwicklung beschrieben – von 2011 22 Millionen auf jetzt unter 300.000 Euro bis zum Jahr 2015 auch nicht auffällig gewesen. Rücklagenauflösungen unterliegen aber nicht der Genehmigungspflicht der Aufsichtsbehörde. Für die Kontrolle der Gebarung der Stadtgemeinde in den ausgelagerten Unternehmen durch die Aufsichtsbehörde gibt es bundesverfassungsrechtlich leider keine Grundlage. Im Jahr 2015 mahnte die Aufsichtsbehörde die Erstellung eines Konsolidierungskonzeptes ein, da sich ein negatives Ergebnis im ordentlichen Haushalt erstmals abzeichnete.

Zur Frage drei: Es darf darauf hingewiesen werden, dass der Gemeinderat das höchste Kontrollorgan in einer Gemeinde darstellt und über sein Hilfsorgan, dem Prüfungsausschuss, zu allererst die Gebarung der Gemeinde zu prüfen gehabt hätte. Eine Warnung des Obmannes des Prüfungsausschusses, insbesondere in den Jahre 2005 bis 2010 soweit ich weiß von Ihrer Fraktion, der FPÖ, ist der Aufsichtsbehörde nicht bekannt.

Zur Frage vier: Die wesentlichen Mängel wurden erst im Zuge der vertieften und umfassenden Gebarungsprüfung im Jahr 2016 offenkundig.

Zu den Fragen fünf bis sieben: Nach den bisher vorliegenden Informationen der Abteilung 7 liegen seit dem Zeitpunkt des Sparkassenverkaufs drei Aufsichtsbeschwerden und dann natürlich die entsprechende Kommunikation mit den Beschwerdeführern über die Stadtgemeinde Hartberg vor. Die erste Aufsichtsbeschwerde wurde im Jahr 2010 durch Herrn Mag. Wallner bei der Abteilung 7 eingebracht. Der Beschwerdegrund war Unregelmäßigkeiten in der Gemeinde Hartberg. Im Zuge der Bearbeitung der Beschwerde kam es zu einer intensiven Auseinandersetzung zwischen der damaligen Fachabteilung 7A und der Stadtgemeinde Hartberg hinsichtlich der Vermögensveranlagungen der Stadtgemeinde im Zusammenhang mit der ordnungsgemäßen Beschlussfassung durch das zuständige Organ und den damit einhergehenden rechtlichen Verpflichtungen für die Stadtgemeinde aufgrund der Novelle der steirischen Gemeindeordnung 1967. Im Zuge eines ausführlichen Termins der FA 7A mit Vertretern der Stadtgemeinde Hartberg wurde die Stadtgemeinde Hartberg eindringlich auf die nunmehr geltende aufsichtsbehördliche Genehmigungspflicht, also wir haben ja Maßnahmen zur Verschärfung der Gemeindeordnung getroffen, hingewiesen und beauftragt, der Fachabteilung laufend über den Umbau des Veranlagungsportfolios vierteljährlich zu berichten. Eine schriftliche Erledigung der ursprünglichen Eingabe ist laut Informationen der Abteilung 7 dem Akt nicht zu entnehmen. Das Rechtsinstrument der Aufsichtsbeschwerde hat erst mit Novelle der Steiermärkischen Gemeindeordnung 1967, kundgemacht am 16.04.2010, Eingang in die Gemeindeordnung gefunden. Sie wissen, über die letzten zehn Jahre sind die Rechte, die Maßnahmenmöglichkeiten der Gemeindeordnung immer wieder verschärft und verstärkt worden. Die zweite Aufsichtsbeschwerde wurde ebenfalls im Jahr 2010 durch die Grüne Fraktion, die Unabhängige Hartberg und Stadtrat Mag. Wallner bei der Abteilung 7 eingebracht. Thema der Beschwerde war die Rechtsverletzung beim Projekt Tiefgarage Hartberg. In der Beschwerdebeantwortung der Abteilung 7 wurde kein Verstoß gegen die Steiermärkische Gemeindeordnung festgestellt. Die dritte Aufsichtsbeschwerde wurde von Mag. Wallner im Jahre 2012 zum Thema „Stadtwerkezerschlagung“ eingebracht. Es gab dazu dementsprechenden Schriftverkehr und sämtliche Schriftsätze wurden damals dem Bürgermeister der Gemeinde Hartberg, wie auch der Bezirkshauptmannschaft Hartberg, übermittelt und nach einer umfangreichen Erhebung des Sachverhalts wurde diese

Aufsichtsbeschwerde letztlich am 07.02.2014 durch die Abteilung 7 erledigt. Insbesondere die Fragen sechs und sieben in Ihrer Dringlichen Anfrage sind, wie Sie wissen zugleich Gegenstand der von Ihnen beantragten und bereits eingeleiteten Prüfung des Landesrechnungshofes zum Thema Gebarungskontrolle der Abteilung 7. Das Eröffnungsgespräch des Landesrechnungshofes mit der Abteilung 7 fand heute statt. Die Abteilung 7 wird dem Landesrechnungshof selbstverständlich alle diesbezüglichen Informationen umfassend zur Verfügung stellen. Die Ergebnisse werden im Wege der Gebarungsprüfung des Landesrechnungshofes vorgelegt werden.

Zu den Fragen acht bis zehn: Die Auflösung des Gemeinderates und die Einsetzung eines Regierungskommissärs ist das eingriffsintensivste Instrument der Gemeindeaufsicht, praktisch auch das letzte Mittel, und unterliegt strengen Regeln. Aufgrund des von der Aufsichtsbehörde zu beachtenden Verhältnismäßigkeitsprinzips kann die Auflösung nur als ultima ratio in Betracht gezogen werden. Nach der Bestimmung des § 103 Gemeindeordnung ist die Aufsichtsbehörde berechtigt, den Gemeinderat aufzulösen, wenn die Gemeinde aus Gründen, die sie selbst zu vertreten hat, zur ordnungsgemäßen Besorgung ihrer Aufgaben außerstande ist und durch andere gegen sie ergriffene Aufsichtsmaßnahmen kein nachhaltiger Erfolg erzielt konnte. Es obliegt nunmehr dem neuen Bürgermeister der Stadtgemeinde Hartberg, Herrn Ing. Markus Matschitz, binnen drei Monaten nach Übermittlung des Prüfberichtes dem Gemeinderat und der Aufsichtsbehörde über die aufgrund des Prüfberichts getroffenen Maßnahmen zu berichten. Nach Vorlage der Maßnahmen der Gemeinde sowie der Prüfung des Voranschlags 2017 sowie des Rechnungsabschlusses 2016, wird die Aufsichtsbehörde in Abstimmung mit mir über eventuelle weitere Schritte befinden und entscheiden.

Zu den Fragen elf und zwölf: Unabhängig von der Frage, was Sie unter einem allfälligen Schuldenkenntnis verstehen, ist dazu auszuführen, dass es keine Rechtsgrundlage dafür gibt, dass die Aufsichtsbehörde zivilrechtlich gegen Organe der Gemeinde vorgeht. Ich bitte Sie wirklich alle darum, dass wir so fair sind, das, was gesetzlich – einfach-gesetzlich oder verfassungsgesetzlich – derzeit Beschlusslage ist, auch anzuerkennen, was an Möglichkeiten da ist. Für das Zivilrecht ist das Land nicht zuständig und etwaige Klagen kann nur die Gemeinde einbringen als - unter Anführungszeichen - „potentiell Geschädigte“. Es ist Aufgabe und Entscheidung der autonomen Gemeinde sich bei einem eventuell einzuleitenden

Strafverfahren gegen Organe der Gemeinde als Privatbeteiligte anzuschließen und/oder gegebenenfalls auf zivilrechtlichem Wege Schadenersatz einzuklagen. Im Prüfbericht wurden von der Aufsichtsbehörde die diesbezüglichen Hinweise bereits gegeben, wo das in Frage kommen könnte. Wie Sie wissen, ist ja von der Gemeinde Hartberg der Prüfbericht öffentlich ins Internet gestellt worden und Sie können das alles entsprechend nachlesen.

Zur Frage 13: Entsprechend dem Prüfbericht wurden die Grundsätze der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit sowie der Rechtskonformität verletzt.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.26 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich eröffne damit die Wechselrede und weise auf Redezeitbegrenzung für Regierungsmitglieder und Abgeordnete in der Dauer von zehn Minuten hin.

Die erste Wortmeldung ist von Wolfgang Dolesch von der SPÖ.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (16.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Besucherinnen und Besucher!

Nachdem ich ja heute schon als der Verteidiger von Hartberg tituliert wurde, habe ich ja jetzt, wenn man es so möchte, nichts mehr zu verlieren und ich kann damit frei von der Leber weg alles Mögliche noch quasi vom Stapel lassen – wenn ich möchte. Keine Sorge, ich werde mich zusammenreißen, das tue ich nicht, weil ich auf persönliche Unterstellungen nicht eingehe. Auch wenn der Titel der Dringlichen Anfrage ein sehr reißerischer ist, der ganz offensichtlich über die echten Fakten hinwegtäuschen soll und mir sogar, wenn ich an den Vormittag denke, von dir beispielsweise, liebe Lambert Schönleitner, versucht wurde das Wort im Mund umzudrehen und Dinge in den Mund zu legen, die ich nie gesagt habe – dass ich beispielsweise von Kleinigkeiten gesprochen hätte, was ich definitiv nicht gesagt habe und ihr auch noch Aussendungen dieser Art tätigt, da wäre ich ein bisschen vorsichtig, was ich von mir gebe. Ich sage immer dazu, es lebe NLP, das habt ihr „sauber“ hingebracht.

Ich werde trotzdem die Emotionen jetzt ruhen lassen und wer mich kennt, wird wissen, ich bin eher der nüchterne, sachliche, kühle Typ und ich werde mich daher unverändert an den Fakten orientieren. Fakt ist – und ich wiederhole hier kurz, was ich am Vormittag schon einmal gesagt habe –, aus dem Sparkassenverkauf wurden 62,5 Millionen Euro Erlös erzielt.

Nicht alles wurde an die Stadtgemeinde Hartberg ausbezahlt, denn es hat auch noch Filialstandorte der Sparkasse, der damals noch eigenständigen, gegeben, wo diese Gemeinden ja auch untergeordnet noch etwas aus diesem Erlös bezogen haben. Und – man kann es nicht schönreden – es hat ab dem Jahr 2010 eine ÖVP/FPÖ-Koalition, davor eine ÖVP-Alleinregierung gegeben und in dieser Zeit ist das Geld ausgegeben worden, für alles Mögliche, wo die Stadtverantwortlichen gemeint haben, dass es gut und richtig so ist. Das ist aber die Autonomie der jeweiligen Gemeinde und das würde ich mir persönlich für meine Gemeinde auch nicht vorschreiben lassen, wenn Rücklagen vorhanden sind, wofür ich diese ausgeben möchte. Wenn man beispielsweise von einem überdimensionierten Bauhof spricht, ja, das kann man, natürlich. Man kann auch darüber diskutieren, dass vielleicht die Stadtverantwortlichen nicht ganz so glücklich in der Vorgangsweise waren, in ihren Versuchen der Ehe mit den Nachbargemeinden im Zuge der Gemeindestrukturreform – genau deshalb ist der Bauhof auch in dieser Größenordnung entstanden. Aber das ist auch nie zur Debatte gestanden, sondern hier geht es ja um etwas Anderes. Und, an die Adresse von FPÖ und Grünen gerichtet, die Koalition aus ÖVP und SPÖ wurde nicht – ausdrücklich nicht – aufgrund der Finanzsituation beendet, das hat andere Gründe gehabt. Wenn man sagt, ich meine zu wissen, warum das so ist, das ist einfach nicht richtig. Auch das möchte ich an dieser Stelle sagen und lassen Sie mich auch noch festhalten, der Prüfungsausschuss, und den kann man nicht freisprechen, ist das oberste innere Kontrollorgan. Jeder, der auch nur in einer Landgemeinde – da muss man gar nicht in einer Bezirkshauptstadtgemeinde tätig sein – tätig ist im Prüfungsausschuss, wird wissen, wenn man auch nur schlicht Rechnungen blättert und es fällt einem auf, dass ich vielleicht keinen Beschluss dazu habe, wenn etwas nicht passen sollte, dann melde ich das und dann wird sich auch vermutlich in keiner Gemeinde jemand dagegen wehren, wenn das protokolliert wird, dass hier Gemeinderatsbeschlüsse fehlen. Also das wäre mir ja echt wirklich neu. Ich sage noch einmal, es ist auch nicht um das Beteiligungsmanagement gegangen, es ist nicht um die Verwaltung gegangen, sondern hier ist es, wenn man so möchte, um das bare Geld gegangen und auch hier kann man sagen, was man will, zuerst hat die FPÖ, dann die Grünen den Vorsitz beim Prüfungsausschuss geführt und wenn es Unstimmigkeiten hier gegeben hätte, dann hätte es ja wohl in dieser Zeit vom damaligen Prüfungsausschuss auch den entsprechenden Aufschrei geben müssen. Nur, mir ist keiner bekannt. Wo ist dieser Aufschrei? Wo ist er hier wirklich geblieben? Ich sage noch einmal, die Veranlagungserlöse sind auch mit den Stimmen der Freiheitlichen beschlossen worden, da gibt es nichts zu beschönigen. Was schließen wir daraus? Ich halte es nicht für in

Ordnung, wenn jene, die zuerst oder zumindest Gesinnungsfreunde, wenn man es so möchte, Parteimitglieder, Funktionäre, jene, die bei den, wenn man so möchte, sprichwörtlichen Brandstiftern dabei waren und danach so tun, als wären sie nicht dabei und Feuerwehr spielen wollen, dann ist das einfach das, was nicht in Ordnung ist und es ist auch billig zu sagen, die Abteilung 7 ist an allem schuld oder Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer sei an allem schuld. Diesen den Schwarzen Peter zuzuschreiben ist einfach aus meiner Sicht nicht in Ordnung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und lassen Sie mich noch etwas sagen: Wenn die Abteilung 7 wirklich mit hellseherischen Fähigkeiten ausgestattet wäre, das würde ich Ihnen wünschen, vielleicht einigen anderen auch noch, dann wären vielleicht manche Dinge wirklich verhinderbar, so, wie es versucht wurde darzustellen. Aber ich gehe einmal davon aus, in der Abteilung 7 arbeiten Menschen wie wir alle, mit allen Stärken und Schwächen, mit allen Fehlern, Vorteilen, vielleicht auch anderen Dingen, und eine Abteilung 7 – und das möchte ich auch ausdrücklich betonen – kann eben erst hinterher prüfen, was Sache war, wenn es schon nicht der Prüfungsausschuss als solcher zur Gänze geschafft hat. Ich möchte auch in diesem Zusammenhang noch einmal sagen, dass ja auch entsprechend gehandelt wurde. So war es ja nicht. Nachdem die Rücklagen abgeschmolzen worden sind, dazu kann man, wie gesagt, stehen wie man will – man kann dafür sein, man kann dagegen sein, man kann meinen, Projekte seien unnötig gewesen, zu groß gewesen, man kann meinen, man hätte weniger Geld ausgeben müssen, selbstverständlich –, das ist alles zulässig, das ist ja auch legitim, wenn man so etwas kritisiert, inhaltlich meine ich damit, das ist alles okay. Aber es ist einfach so, Fakt ist wieder, als, wie es Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer schon dargestellt hat, die Abteilung 7 bei ihrer Prüfung festgestellt hat, dass es ein strukturelles Problem im Sinne des ordentlichen Haushaltes gegeben hat, wurden hier Konsequenzen eingemahnt, Konsolidierungsbedarf eingemahnt, vorgeschrieben und es ist ja auch so, dass hier gehandelt wurde. Es ist ja nicht so, dass hier nichts passiert wäre. Man wird also, jetzt bin ich zum dritten Mal an diesem Punkt, daher auch diese durchaus berechtigten Fragen zuerst einmal an den Prüfungsausschuss der früheren Jahre der Stadtgemeinde Hartberg zu richten haben. Dieser kann sich einfach nicht hinausreden und sagen ich hätte zu wenig verstanden, denn auch ein Prüfungsausschuss kann Sachverständige beiziehen, kann Kostenstellenrechnungen, Entwicklung machen. *(LTabg. Kolger: „Das ist nicht Thema.“)* Nein, Toni, das ist so, da kannst du sagen, was du willst. Das macht man in jeder Gemeinde, auch in jeder Landgemeinde. Hier wird also die Frage zulässig sein, warum dann dieser Prüfungsausschuss

nicht die Gebarung ebenso geprüft hat, wie es hätte sein sollen – im Übrigen, die Grünen haben auch nur punktuell immer die Anfragen gestellt und nicht die gesamte Prüfung wollen. Ab diesem Zeitpunkt, als Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer zuständig war, hat er, wie er es, denke ich, ausreichend darlegen konnte, ja auch reagiert.

Zusammenfassend: Man kann unterschiedlicher Meinung sein beim Geldausgeben. Man kann der Meinung sein, diese Rücklagen in dieser Zeit abzuschmelzen, da könnte man etwas Anderes machen; man kann genauso sagen, das Geld ist sinnvoll investiert worden – hier werden die Meinungen auseinandergehen, wie wir am Vormittag schon gehört haben. Aber, dass jene, die mitverantwortlich waren für das Geldausgeben – an vorderster Stelle nämlich, auch in der Funktion des ersten Vizebürgermeisters der Stadtgemeinde Hartberg – nun die Kritik in dieser Form erheben, das, bitteschön, ist ein starkes Stück und dafür – wie gesagt, wenn man ein bisschen ehrlich ist und in sich hineinhört, damit meine ich wirklich alle, die bereit sind zum Wohle unseres Landes und in tiefer Verantwortung für unsere Gemeinden auch wirklich zu handeln. so, wie es SPÖ und ÖVP auch versuchen und ich hoffe, das versuchen auch alle anderen –, werden sich die jetzt ein wenig schämen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mario Kunasek von der FPÖ.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (16.35 Uhr): Danke, Frau Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kollege Dolesch, jetzt muss ich schon ein bisschen auf das eingehen, was du da gesagt hast – ja. Zum einen einmal, ich glaube, schämen müssen sich jene, die noch immer nicht bereit sind jetzt wirklich einmal klar auch hier zu sagen: „Jawohl, es hat Missstände gegeben und, jawohl, es hat auch Versäumnisse gegeben.“ *(Beifall bei der FPÖ - LTAbg. Riener: „Ja, eh.“)* Ich finde das wirklich auch – ich sage das jetzt stellvertretend vielleicht für alle Prüfausschüsse, die hier in der Steiermark, in dieser wunderbaren Heimat, tätig sein dürfen – irgendwo beschämend, dass wir hier als Landtag hergehen und in jedem Fall, den wir bis dato behandelt haben – das Gleiche war in Hart bei Graz, sofort reflexartig „der Prüfungsausschuss ist schuld, der Obmann hat vielleicht da irgendwelche Versäumnisse“ –, diesen Schwarzen Peter, sprichwörtlichen Schwarzen Peter, immer an die Prüfungsausschüsse weiterspielen wollen. Das hat Abgeordneter Kogler bereits angesprochen. Wir haben letztes Jahr auch den Antrag eingebracht, dass wir diese Prüfungsausschüsse verstärkt unterstützen müssen.

Abgelehnt wurde dieser Antrag von euch beiden – nämlich von der ÖVP und von der SPÖ. Also, bitte, wenn wir hier schon von „schämen“ reden und wenn man hier schon von Aufklärung spricht und von „reinem Wein einschenken“, dann muss man irgendwann einmal auch die Kirche im Dorf lassen. *(Beifall bei der FPÖ)* Lieber Kollege Dolesch, da gehst du heraus und sagst: „Ja, da war ja auch die FPÖ mit dabei. Bis 2010 war das eine Alleinregierung und ab 2010 war dann der erste Vizebürgermeister einer der FPÖ mit dabei.“ Erstens sage ich, jawohl, bis 2010 war es eine ÖVP-Alleinregierung und du weißt ganz genau, so, wie wir alle hier auch, dass bereits im Jahr 2008 die ersten Spekulationsverluste eingetreten sind. Ich möchte da ganz kurz zitieren für jene, die es vielleicht nicht glauben, wissen tun es ohnehin wahrscheinlich alle aus dem Standard, aus dem Jahr 2008, wenn ich es finde, der da schreibt, am 26. November 2008 *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ihr schaut aber nicht im Standard nach?“ - LTAbg. Karl Lackner: „Die Krone oder der Standard?“)*: „Nachdem man im Frühjahr zweieinhalb Millionen mit Immobilienpapieren verzockt hat, eine Million davon durch Meinel-European-Land-Aktien, gingen nun weitere 800.000 auf den Virgin Islands verloren“. Altbürgermeister Pack zeigte sich davon nur wenig beeindruckt und betonte weiterhin, das, aus dem Verkauf der Sparkasse lukrierte Geld in spekulativen Papieren belassen zu lassen. 40 Millionen davon sollte man für die Stadt arbeiten lassen, wobei der Bürgermeister, der sich als Opfer der Finanzkrise sieht, beteuert, dass er 95 % davon konservativ anlegen ließ. Ausschließen könne man aber nicht, dass noch mehr – Zitat: „in die Hos'n“ gehen kann. Wir wissen heute, dass mehr „in die Hos'n“ gegangen ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, und deshalb sage ich, wenn wir hier schon von Aufklärung sprechen und von der von dir zitierten Ehrlichkeit und vom Schämen, dann glaube ich schon, dass man hier diese Dinge ansprechen sollte. Im Jahr 2008 war bereits bekannt, dass es Spekulationsverluste gibt.

Nächster Punkt: Du hast heute am Vormittag gesagt, ich habe noch das Zitat aufgeschrieben, ich drehe es jetzt nicht um, ganz bewusst nicht: „Geldausgeben ist nicht verboten“ – auf diese über 60 Millionen Euro vom Sparkassenverkauf bezogen, nehme ich einmal an. Nein, es ist nicht verboten. Wir werden sehen, wie weit das rechtlich gedeckt ist, das prüft ja jetzt die Staatsanwaltschaft. Auf der anderen Seite, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es so etwas wie ein moralisches Gebot oder auch eine politische Verantwortung und das jetzt wegzuschieben und nur mehr auf die juristische Ebene zu bringen, zum Landeshauptmannstellvertreter komme ich noch, ist auch nicht redlich – wie heute am Vormittag schon festgehalten. *(Beifall bei der FPÖ)* Man kann sich natürlich hinstellen und

sagen: „Ja, das was die Freiheitlichen da fordern, ist rechtlich nicht gedeckt. Das ist im Verfassungsgesetz eben anders vorgesehen.“ Da sage ich: „Jawohl“, und das geht jetzt an dich, lieber Michael, dann werden wir gemeinsam – du bist ja auch bekannt dafür medial immer Reformen auch einzufordern, gerade auf der Bundesebene – eine Initiative im Parlament ein, die sicherstellt, dass dieser Artikel 127 insofern geändert wird, dass es dann auch möglich ist zu prüfen, wenn eben Rücklagen in außergewöhnlich hoher Art und Weise nicht mehr vorhanden sind oder irgendwo verschwinden und nicht nur bei Haftungen und bei Schulden im Vergleich zu anderen Gemeinden. Ich glaube, das wäre eine Vorgangsweise mit der vielleicht alle leben könnten. Wir sollten ja auch aus den Fehlern, die in der Vergangenheit passiert sind, lernen. Ich sage einmal, wir werden heute noch Kontakt aufnehmen mit dem Freiheitlichen Parlamentsklub und ich werde auch bitten, dass ihr das vielleicht macht, damit wir aus Hartberg vielleicht auch hier auf der legislativen Ebene etwas Positives noch erreichen können.

Abgeordneter Dirnberger hat heute gesagt: „Der Prüfbericht ist nicht erfreulich“, Zitat Ende. Der Abgeordnete Lang hat heute gesagt: „Da wird etwas skandalisiert.“ Ja, meine sehr geehrten Damen und Herrn, da möchte ich schon einmal ein bisserl verstärken, was der Abgeordnete Kogler gesagt hat, der eben richtigerweise gesagt hat, dass dieser Prüfbericht alles andere als schön ist. Aber lest euch das einmal bitte durch. Ich meine, das sind doch Unglaublichkeiten, die da drinnen sind, da schaue ich jetzt auch ganz bewusst den Abgeordneten Schnitzer an, das sind ja fundamentale Dinge, die die Kommunalpolitik betreffen. Wenn nicht einmal eine Geschäftsordnung vorhanden ist für eure Tätigkeit im Gemeinderat, auch für den Stadtrat nicht, für die Ausschüsse nicht, nicht einmal eine Geschäftsordnung entsprechend vorhanden war, da frage ich mich aber bitte schon, da frage ich dich, lieber Lukas, als Landtagsabgeordneter: Ja, hat des jemand irgendwann einmal hinterfragt, auf welcher Geschäftsordnung, auf welcher Basis da überhaupt gearbeitet wird? (*LTAbg. Karl Lackner: „Sagt er ja nicht. Das sagt ja niemand.“*) Oder, wenn es gemäß Volksrechtsgesetz nicht einmal eine Bürger- oder Gemeindeversammlung gegeben hat – hat man nicht gebraucht. Aber, weiter, wenn jetzt bei den Zahlungswegen nicht einmal alle Konten in der Buchhaltung aufgeschienen sind, und dann stellt man sich da her und sagt: „Der Prüfungsausschuss ist schuld.“ Nein, nicht der Ausschuss ist schuld, weil da hätte ja die ÖVP die Mehrheit gehabt. Nein, nein, nicht der Ausschuss ist schuld, wo die ÖVP die Mehrheit gehabt hat, nämlich der Prüfungsausschussobmann ist schuld. Aber dass da Malversationen und Dinge vorgefallen sind – anscheinend über Jahre –, über das darf man nicht sprechen,

weil, dann macht man die Gemeinde schlecht. Da bin ich schon beim Toni Kogler, natürlich sollte man nicht jetzt die Gemeinde schlechtreden. Aber, bitte, dass das nicht alles in Ordnung ist und dass gerade Dinge drinnen stehen, die Unglaublichkeiten, ich meine, das will ich Ihnen nicht alles vorlesen, was auch mit ausgelagerten Gesellschaften da passiert ist, wo ihr alle miteinander weggeschaut habt. Lieber Lukas, da kannst du dich heute schon hersetzen und sagen: „Nein, das ist ja alles nicht so. Das ist ja alles in bester Ordnung.“ Das ist eine Unglaublichkeit. *(Beifall bei der FPÖ)* Das ist ja kommunalpolitisch ein Wahnsinn, lieber Lukas. Das ist kommunalpolitischer Wahnsinn und ihr seid immer dann auch besonders schnell, um mit dem Finger auf die Freiheitlichen zu zeigen. Da kann ich mich noch gut erinnern, der Herr Landeshauptmann ist nicht da, wie im Wahlkampf der blaue Pleitegeier plakatiert worden ist. Das hat sich auf Kärnten bezogen, wir haben zwar steirische Landtagswahl gehabt, aber wurscht, man hat sich auf Kärnten bezogen: Der blaue Pleitegeier. Da seid ihr besonders schnell, aber wenn es bei euren eigenen Verfehlungen irgendwo einmal nachzuhaken gilt, da wird weggeschaut. Das gehört einmal gesagt hier im Haus. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen, heute war Herr Landeshauptmannstellvertreter, den ich ja an und für sich sehr schätze, aufgrund seiner sachlichen Art, bei der Beantwortung der Dringlichen Anfrage weniger blumig als sonst, er war eher konservativ in seiner Wortmeldung – aber okay. Auch das ist eine Möglichkeit, kann ich irgendwie auch nachvollziehen, dass er der Verteidiger sein muss für die ÖVP-Gemeinde Hartberg – das ist eben der Rolle geschuldet. Aber heute am Vormittag hat er eher flapsig gemeint, es gehe ihm am Wecker, was wir da so sagen, wenn wir ihm suggeriert haben anscheinend, er solle sich über Verfassungsgesetze hinwegsetzen. *(Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: Unverständlicher Zwischenruf)* Lieber Herr Landeshauptmann-stellvertreter, lieber Michi, jetzt sage ich dir einmal was. Weißt du, wem diese ganzen Entwicklungen wirklich schon „am Wecker“ gehen? Und da meine ich nicht nur Hartberg, da meine ich Fohnsdorf, da meine ich Zeltweg, da meine ich Hart bei Graz. Das ist der steirische Steuerzahler, der sich in Regelmäßigkeit mit diesen Dingen hier auseinandersetzen muss *(Beifall bei der FPÖ)* und da sage ich auch, du wirst das aushalten, dass dir das „am Wecker“ geht. Ich glaube, wir sollten eher danach trachten, dass der Steuerzahler da entsprechend nicht auch immer wieder zur Verantwortung gezogen wird. *(Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Das stimmt auch.“)* Dann hast du heute noch etwas gesagt, was Interessantes, lieber Michael. Du hast von der Hauptverantwortung gesprochen. Du hast gesagt, die Hauptverantwortung liegt beim Bürgermeister, beim

Gemeinderat, beim Prüfungsausschuss und hast natürlich auch den Obmann wieder mitgenommen, wohl wissend, dass er nicht von deiner Fraktion gekommen ist, und hast damit auch impliziert – und das ist wichtig und auch gut anzumerken –, wenn es eine Hauptverantwortung gibt, dann muss es auch eine Restverantwortung irgendwo geben. Die Frage, die zu klären ist, auch hier im Landtag und von uns, ist, haben wir, hat die Landesregierung diese Restverantwortung auch tatsächlich wahrgenommen? Ich hoffe, du hast es heute ohnehin schon selbst gesagt, diese Restverantwortung muss auch aufgeklärt werden. Ich bin jetzt keiner, der hergeht und da hier ein Gemeindeaufsichtsbashing betreibt, aber natürlich wissen wir, dass es Entwicklungen in den letzten Jahren gegeben hat, wo normalerweise die Alarmglocken bei allen Institutionen – und da nehme ich auch den Landtag nicht aus – natürlich auch schrillen hätten müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich möchte damit abschließend sagen, nachdem die Zeit ja auch bereits fast fertig ist, dass – da wäre es jetzt wichtig, dass der Landeshauptmann da wäre, ist er aber nicht – natürlich auch der Herr Landeshauptmann bei seinen Bedarfszuweisungen ja auch mir nix dir nix weitergetan hat. Ich habe es heute kurz vorgelesen. Wenn man hergeht und innerhalb von fünf Jahren 2,5 Millionen Euro an Bedarfszuweisungen in die Stadtgemeinde Hartberg auch steckt, wo im September 2011 200.000 Euro für außerordentliche Vorhaben, im Juli 2011 200.000 Euro, im Mai 2011 52.000 Euro, im April – einen Monat davor – 200.000 Euro, dann muss auch hier erkennbar gewesen sein, dass natürlich da einiges in Schieflage ist, sonst hätte es ja auch diese Geldzuwendungen und Bedarfszuweisungen nicht gebraucht. Das heißt abschließend: Wenn wir schon das machen, was Abgeordneter Dolesch auch gesagt hat, nämlich, dass wir bei der Wahrheit bleiben sollen, nicht irgendetwas verdrehen, dann muss man auch das alles einmal, glaube ich, auf den Tisch legen.

Ich bitte abschließend wirklich noch einmal, wir werden diesen Antrag sicherlich wieder einbringen, weil er notwendig ist. Jetzt sollten wir einmal endgültig aus diesen Fällen, die ich schon aufgezählt habe, es ist ja nicht nur Hartberg, lernen, und den Prüfungsausschuss entsprechend ausstatten. Es sind nämlich nicht nur freiheitliche und grüne Obmänner da drinnen, es gibt auch andere, und wer weiß, wie die Mehrheitsverhältnisse nach der nächsten Gemeinderatswahl ausschauen. Diese Prüfungsausschüsse brauchen unbedingt auch unsere Unterstützung. Die müssen Möglichkeiten haben auch als Minderheitenrecht sich Sachverständige hinzuziehen zu können. Entschuldigung, bei euch war es nicht möglich, weil die Mehrheiten nicht da gewesen wären, auch wenn es der Prüfungsausschussobmann gewollt hätte. Wir brauchen also, zweitens, auch volle Aufklärung.

Drittens, und das sage ich auch, das soll keine Drohung sein, aber eine Ankündigung, die wir schon bei Hart bei Graz hier diskutiert haben und angekündigt haben: Wenn das alles nichts mehr hilft und diese Anhäufung von Pleitefällen und Finanzskandalen in der Steiermark nicht abreißt, dann muss man auch einmal darüber nachdenken, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, wo man dann zumindest einmal auch die politische Verantwortung entsprechend aufklärt. *(Beifall bei der FPÖ – 16.47 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Erwin Dirnberger von der ÖVP.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (16.47 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Landesrätin und Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren, werte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und besonders darf ich auch begrüßen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung 7! Natürlich darf ich mich auch zu Wort melden wie beim Tagesordnungspunkt 4 heute Vormittag, selbstverständlich wird es thematisiert, dramatisiert, überhaupt keine Frage. So, wie man den blauen Pleitegeier in Kärnten nicht wegschieben kann, können wir uns auch nicht vor der Verantwortung in Hartberg drücken. Das ist ein Faktum und ich danke dir, lieber Kollege Kogler, du hast es relativ sachlich angelegt. Bissel reißerischer ist natürlich naturgemäß Klubobmann Kunasek, aber auch sehr sachlich war Kollege Dolesch. Ich habe am Vormittag schon betont, es gibt eindeutige Verfehlungen bezüglich Gemeindeordnung, Gemeinderecht – das gilt es aufzuarbeiten, das gilt es abzustellen und dazu wurden auch die Spielregeln in der Aufsicht verschärft, damit auch die notwendigen Instrumente vorhanden sind. Die werden jetzt gelebt, von der A 7, von den jeweiligen Prüfungsorganen in den Bezirkshauptmannschaften und nicht immer zur Freude von uns Bürgermeister und Bürgermeisterinnen und der Gemeinderäte, weil jetzt natürlich seit einigen Jahren genau darauf geschaut wird. Dass das vorher nicht möglich war, weil die rechtliche Handhabe nicht war, dass man auch dort und da Verfehlungen gehabt hat, das möchte ich in keinsten Weise abstreiten. Nur, ein bissel muss man schon die Kirche im Dorf lassen – Hartberg ist keine Pleitegemeinde. Hartberg hat eine angespannte finanzielle Lage, ist aber durchaus aus eigener Kraft wieder in der Lage dies alles zu sanieren. Das muss man festhalten. Die anderen Verfehlungen, unbestritten, gehören saniert, abgestellt und in Zukunft darf es nicht mehr vorkommen. Man hat vielfach Investitionen getätigt – 70 Millionen in diesen zehn Jahren. Ob alles gescheit oder nicht gescheit ist, über das kann man auch diskutieren. Man hat

ursprünglich die Darlehen abgebaut, runde neun Millionen, jetzt hat man wieder diese Schulden in etwa in der Höhe, sogar ein bisschen mehr. Es hat schon eine Reihe von einstimmigen Beschlüssen gegeben, z. B. im Bereich des Kindergartens, im Bereich der Schulen, der Bildung – neun Millionen Euro wurden da investiert, im Sportbereich über zwei Millionen einstimmig, eine Gasleitung wurde zu einer Firma errichtet mit 1,7 Millionen, einstimmig – und so weiter und so fort, Parkdeckbeschluss einstimmig. Also, Freunde, man war gemeinsam im Boot, in dem Glauben: „Da haben wir viel Geld, wir können uns das auch leisten.“ Ob das alles, wie gesagt, sinnvoll war, über das muss man natürlich nachdenken. Nicht einstimmig war der Straßenbau mit 15,5 Millionen. Aber ich glaube, dass die Bürgerinnen und Bürger sehr dankbar waren, wenn man sehr viel dort in Straßenbau investiert hat, dass man gescheitete Straßen in Hartberg hat und dergleichen und nicht außer Acht lassen darf man, dass man mit solchen Investitionen sehr wohl die regionale Wirtschaft gestärkt hat und Arbeitsplätze damit gesichert hat. Wie gesagt, ich möchte das jetzt nicht rechtfertigen, dass das alles jetzt immer bestens und richtig erfolgt ist. Aber natürlich wurde kritisch festgestellt, Parkraumbewirtschaftung Abgänge, Citybus Abgänge, Essen auf Räder Abgänge – sind aber alles Sozialleistungen für die Bürgerinnen und Bürger. Die Hartberger haben geglaubt, sie können sich das immer leisten. Jetzt müssen sie zurückschrauben, die Bürger werden nicht so erfreut sein, wenn man jetzt Tarife anheben muss. Hallenbad – Abgänge, ja, welches Hallenbad hat nicht Abgänge? Hallenbad ist vielfach auch eine Investition einer einzelnen Gemeinde für höchstwahrscheinlich mehrere Gemeinden, denn es gibt nur vereinzelte Hallenbäder, wir brauchen sie. Auch darüber muss man nachdenken, ob eine einzelne Gemeinde so ein Hallenbad finanzieren muss. Also, wie gesagt, ob das alles sinnvoll war, wissen wir – mir ist mitgeteilt worden, dass rund 95 % einstimmige Beschlüsse waren, einzelne nicht; 70 Millionen Euro wurden investiert, zweieinhalb Millionen sind Bedarfszuweisungen geflossen. Das ist relativ wenig und vorwiegend die Bedarfszuweisung für ausschließlich die Volksschule, Kindergarten und Straßenbau – also durchaus sinnvolle Mittelzuteilung durch Bedarfszuweisung. Alles herunterlesen, was einstimmig war, das erspare ich mir. Aber es gibt jede Menge Beschlüsse hier – Grundkauf usw. –, was einstimmig beschlossen worden ist.

Jetzt komme ich zur berühmten Veranlagung. Natürlich war Hartberg in der glücklichen Lage, weil sie die Haftungen verkauft haben, dass sie 62,5 Millionen Euro Erlöst haben und ob die Entscheidung gescheit oder nicht gescheit ist, über das kann man auch diskutieren. Heute wären diese Haftungen unverkäuflich. Es hat sich vieles geändert am Finanzsektor,

man würde so eine Bank oder diese Haftung überhaupt nicht mehr verkaufen können. Es hat auch andere Situationen gegeben, wo man diesen Schritt nicht gewagt hat und heute bei einer Bank mitbeteiligt ist, die man nicht verkaufen kann – das eine oder andere Mal sogar Zuschüsse noch liefern muss, damit das weiter funktioniert. So hat sich die Finanzwelt gedreht. Wenn ich dann da sehe, 2006 hat es einen einstimmigen Beschluss gegeben einen Vermögensberater beizuziehen. Dann hat es einen Mehrheitsbeschluss gegeben bezüglich der Veranlagung der 40 Millionen, dann ist wieder an eine andere Gemeinde, die auch an dieser Sparkasse beteiligt war, zwei Millionen 250.000,00 ausbezahlt worden, das war auch einstimmig. Dann hat es wieder Diskussionen gegeben usw., im 2008er Jahr ein einstimmiger Beschluss, dass man den Vertrag mit diesem Finanzberater kündigt. Daraufhin wieder einmal ein Bericht usw., dann ein einstimmiger Beschluss, dass man auch gewisse Depots kündigt im Jahr 2008, weil dort die Finanzkrise gegriffen hat usf. Dann hat es zahlreiche Beschlüsse über die Vermögensveranlagung gegeben und auch dann einen einstimmigen Beschluss, die vorzeitige Tilgung von 24 Darlehen, bis zu guter Letzt, einstimmig beschlossen, eine Sammelklage hier auch durchzuführen.

Jetzt möchte ich nur kurz bezüglich dieser Veranlagung mich äußern. Es hat eine Situation gegeben, da war es Usus, dass man hineinvestiert in Fonds und dergleichen, ja, es war sogar eine Aufforderung des Rechnungshofes hier offensiver vorzugehen – breit gefächert von konservativ bis zu sportlich, wenn ich das so nennen darf. Dass natürlich ein sportlicher Fonds leichter in die Hos'n geht oder ein Minus einfährt, ist, glaube ich, hinlänglich bekannt. Hartberg ist da nicht alleine. Weil es halt Geld gegeben hat, hat man es auch durchführen können. Ich habe es am Vormittag schon erwähnt, die Stadt Linz z. B., die dort Hunderte Millionen quasi „verzockt“ (*LTabg. Schönleitner: „Aber ich kann nicht weiter ...“ – weiterer Zwischenruf unverständlich*) – unter Anführungszeichen – haben, klagt jetzt die BAWAG oder ist mit der BAWAG in Klage. Ich möchte ein persönliches Beispiel bringen, wie einfach es ist. 1997 haben wir die Pension der Politiker abgeschafft, das hat dann gedauert bis 2000, bis das umgesetzt war, in der Zwischenzeit habe ich persönlich einige Tausend Schilling angespart in diesen Pensionstopf, das waren Hunderttausend, und ich habe entscheiden müssen, was mache ich mit diesem Geld? Ausbezahlt konnte es nicht werden, ich musste es quasi einem Pensionsfonds zuführen. Das ist dann 2001 erfolgt und dort habe ich eine Prognoseberechnung erhalten, dass ich ab dem 65. Lebensjahr, was in gut fünf Jahren sein wird, 906 Euro pro Jahr bekomme. Damals war die Finanzwirtschaft in Richtung Höhepunkt. Es wurden Erlöse erzielt mit Fonds, mit Spekulationen usw. – Annahme 7,5 % Ertrag. Dann

kam die Finanzkrise und schlagartig ist es auf 769 Euro heruntergegangen und wer glaubt, dass es dann wieder aufwärtsgegangen ist, der irrt sich. Weil 2012 waren es 757 und in der Zwischenzeit ist man vorsichtiger geworden, und die letzte Mitteilung war, wenn man ganz gut unterwegs ist, erzielt man 3,5 %, aber es gibt auch eine Mitteilung mit null Prozent. Bei 3 % wären es 724 Euro, bei 0 % 588 Euro. Was man nicht außer Acht lassen darf, in diesen 15 Jahren hat es einen Wertverlust von 32 % gegeben. Die Prognose 2001 906 Euro und, nehme ich die aktuell wahrscheinliche Variante, null Prozent, habe ich 400 Euro, über 50 % Minus. Das heißt, das waren alles Profis und das sind Profis in diesen Pensionsfonds, also da der Hartberger Gemeinde vom Bürgermeister bis zum Prüfungsausschussobmann, bis zu allen Gemeinderäten einen Vorwurf zu machen, sie hätten das verzoockt, das ist nicht korrekt. *(Beifall bei der ÖVP)* Man hat versucht breit gefächert, wie es die Finanzwirtschaft empfohlen hat, anzulegen und da ist das eine oder andere „in die Hose gegangen“, wobei es in der Zwischenzeit auch sogar wieder ein Plus gibt. Ich persönlich bin der Meinung, dass man mit öffentlichen Geldern nicht spekulieren soll. Das ist in der Zwischenzeit eingetreten, weil jetzt alle diese Anlagen aufsichtsgenehmigungspflichtig sind und es dadurch auch nicht mehr vorkommen kann. Das finde ich auch für richtig. Das heißt, Gemeindeordnung nicht eingehalten, *(Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte dich, zum Schluss zu kommen.“)* Hartberg ist keine Pleitegemeinde, die Aufsicht hat exzellent geprüft und es wurden Investitionen geschaffen, die auch zum Teil Arbeitsplatz sichernd waren und, wie gesagt, sachliche Diskussion und in Zukunft müssen wir das vermeiden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 16.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (16.59 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen!

Ich bin einmal dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter dankbar, denn er hat in seiner Anfragebeantwortung zumindest das getan, was die Redner jetzt ja nicht getan haben, er hat den Christoph Wallner erwähnt. Grüner Stadtrat in Hartberg seit Jahren, viele kennen ihn, ein kritischer Geist, aber ich glaube, einer, der die Dinge sehr genau anschaut, auch mit juristischem Grundwissen anschaut, hat diese Sache mehrmals und nicht nur einmal an die Gemeindeaufsicht herangetragen. Ich glaube dreimal drei Aufsichtsbeschwerden und in der

Folge hat es natürlich einen Briefwechsel gegeben. Das waren, glaube ich, 13 Dokumente aus denen ganz klar hervorgeht, dass die Prüfinstanz, das ist die Gemeindeaufsicht, hier nicht nur einmal, sondern in sehr starker Intensität auf Missstände hingewiesen wurde. Ich glaube, da muss man noch einmal darauf hinschauen und da bin ich auch dankbar, dass dieser Name gefallen ist. Weil, das muss uns ja beschäftigen, das wäre ja auch im Interesse der Gemeinde gewesen. Nämlich hätte man diese Briefwechsel, diese Hinweise ernst genommen, der Grünen – seinerzeit schon, oder wenn es wer anderer gewesen wäre, ganz egal –, dann wäre es in Wirklichkeit viel, viel früher aufgefallen, dass offenbar doch was nicht ganz stimmt und dass letzten Endes die Gemeinde Hartberg hier, wie gesagt, über 60 Millionen, das ist dreimal mehr als ein Jahresbudget, lieber Lukas Schnitzer, der Gemeinde hier binnen zehn Jahren ganz einfach verprasst hat. Das ist ein Faktum. (*LTabg. Dirnberger: „Es ist ja auch investiert worden.“*) Ja, sicher, lieber Erwin Dirnberger, es ist investiert worden, aber wenn du dir, ich meine, schau (*LTabg. Riener: „In der Wirtschaft redet man da von Investitionen.“*) ihr zählt die Investitionen auf. Ich würde mir einfach wünschen, dass ihr genau hinschaut, was dort passiert ist. (*LTabg. Karl Lackner: „Das haben wir gemacht.“*) Viel Geld, das sagt zumindest der Prüfbericht der Gemeindeaufsicht, ist hier in den Sand gesetzt worden und ganz viel, das habt ihr teilweise ja selber sehr leise und glaube nicht dem Umfang entsprechend erwähnt, hat es ja bezeichnende Missstände gegeben. 70 Punkte, das ist nur die Zusammenfassung, die der Bericht der Gemeindeaufsicht darstellt. Vielleicht Punkt 36, kurzer Auszug, Zitat aus Punkt 36, weil ihr sagt, alles ist so super gewesen bei den Investitionen. (*LTabg. Karl Lackner: „Das hat ja keiner gesagt. Das hat Kollege Dirnberger erklärt, dass das super ist?“ – LTabg. Riener: „Du solltest zuhören.“ – LTabg. Dirnberger: „Das hat der Rechnungshof nicht beanstandet.“*) Bei der Veranlagung, habt ihr gesagt, habt ihr fast keine Verluste gemacht. Das war überhaupt nicht schlimm. Das kann man sich dann anschauen im Protokoll. Punkt 36 des Prüfberichts, Sparkassenerlös. „Die Einnahmen von 62 Millionen Euro“ – Text Prüfbericht – „wurden nur voranschlagsunwirksam bis zum Jahr 2008 verrechnet. Auch die Zahlungen an die Gemeinden wurden vorerst nicht haushaltswirksam verbucht. Beschlüsse über die Verwendung dieser Mittel durch den Gemeinderat fehlen.“ Also dem Gemeinderat wird dann vorgeworfen, er hätte nicht agiert, der Prüfungsausschuss – es sind Dinge, und das ist ja das Schlimme an diesem Fall, am beschlussfassenden Gremium des Gemeinderates vorbeigeführt worden. Es geht dann weiter unter diesem Punkt 36: „Die Verluste betragen laut Buchungen 3,4 Millionen Euro alleine im Jahr 2008, die Abwicklung der Depotverwaltung und deren Information erfolgte Großteils nur im Finanzausschuss.“ Nur im

Finanzausschuss. „Für die Auflösung des Depots konnten keine Gemeinderatsbeschlüsse vorgefunden werden. Die haushaltswirksame Verbuchung erfolgte erst im Jahr 2008 – nicht als Wertpapier, sondern als Rücklage. Die Gewinne und Verluste aus der Veranlagung wurden bis 2016 nicht nachvollzogen bzw. im Gemeinderat behandelt.“ Warum sage ich euch das? Weil ihr uns dauert sagt, wir würden was behaupten, was nicht stimmt. Das war nur ein Punkt von über 70 Punkten, der aus diesem Prüfbericht hervorgeht, wo wirklich fahrlässig gehandelt wurde.

Punkt zwölf vielleicht noch, weil sonst sagt ihr, ich habe nur den schlimmsten Punkt genannt, Punkt zwölf: „Die Buchungstexte sind so gekürzt“, also offenbar bewusst so gekürzt, „dass sie keine Aussagekraft haben.“ Warum muss ich das immer wieder erwähnen? Weil ihr werft dem Prüfungsausschuss vor oder dem Gemeinderat, sie hätten nichts unternommen. Die Geschichte war offenbar die, und darum liegt ja der Bericht jetzt auch bei der Staatsanwaltschaft, dass hier offenbar bewusst und unter Umständen sogar mit Vorsatz gehandelt wurde und Dinge am Gemeinderat vorbei gemacht wurden. Es war ebenfalls unser Stadtrat Christoph Wallner, der schon vor dem Landeshauptmannstellvertreter diese Sache der Staatsanwaltschaft übermittelt hat. So etwas machen wir nicht leichtfertig, das war auch in Absprache mit uns, weil wir gesehen haben, über Jahre wird eigentlich zu wenig von der Gemeindeaufsicht unternommen. Ich sage ganz bewusst, es sind nicht die heute sehr zahlreich Anwesenden der Gemeindeaufsicht, die hinten sitzen und die, glaube ich, in hoher Qualität arbeiten, die ich hier in der Pflicht sehe, sondern ich sehe ganz klar die Gemeindeaufsicht in der Person der Gemeindereferenten in der Pflicht. Weil, wenn das ein jahrelanges Abtauschen zwischen ÖVP und SPÖ ist, „ja, wir haben einen Fall und ihr habt einen Fall und dann schauen wir halt nicht genau und dann probieren wir halt noch ein Jahr und noch ein Jahr, ob wir es vielleicht doch noch schaffen könnten, die Sache unter der Decke zu lassen“, das ist die große Problematik. Ich darf euch vielleicht noch konstruktiv daran erinnern, dass der Bundesrechnungshofpräsident Moser seinerzeit anhand von Fohnsdorf in seinem Bericht festgehalten hat, dass es eigentlich schlimm ist, wie in der Steiermark diese politische Aufteilung der Gemeindeverantwortung funktioniert. Es wird zwar jetzt wechselweise geprüft, (*LTA*bg. Dirnberger: „Wo gibt es diese Punkte?“) lieber Erwin, aber was natürlich noch immer der Fall ist, die Gelder, weil wir zuerst über Bedarfszuweisung geredet haben, werden immer noch von roten Referenten für rote Gemeinden vergeben, von ÖVP Referenten für ÖVP Gemeinden. Da sagt der Rechnungshof ganz klar, das ist nicht sachlich. Dann sagt er natürlich auch „Doppelfunktionen abschaffen“, da gibt es ganz viele Punkte, die nicht wir

erfunden haben, die bösen KritikerInnen, sondern die Rechnungshöfe über Jahre eigentlich hier festgestellt haben. Mit Wien und Linz, lieber Erwin Dirnberger, kann man diese Finanzspekulation nicht vergleichen. Das weißt du ganz genau. Weil das waren Karibikgeschäfte, nämlich die Hartberger, die waren schon von vornherein, wo klar war, das ist gefährlich, am Ende sind sogar betrügerische Machenschaften auch dahintergestanden, das wissen wir und das war Hartberg – das war der Fluch der Karibik. Den haben wir in Hartberg erlebt, aber das war in Linz und in Wien doch ein wenig anders gelagert. Die Wertpapiere wurden dem Gemeinderat komplett verschwiegen, das steht definitiv auch fest. Die haben im Gemeinderat jahrelang Auskunft verlangt – was haben wir denn an Wertpapieren? – es wurde keine Auskunft gegeben, es ist einfach vorbeigelaufen. Was mir noch wichtig ist zu sagen, dass man immer gesagt hat: „Es sind ja 2,7 Millionen Plus gewesen, ja, die wir da gemacht haben bei diesen Veranlagungen.“ Ja, das war deshalb, weil die Jahre 2008 und 2009 völlig ausgeblendet sind bei dieser Summe, weil das erst nachher begonnen hat. Die zwei Jahre sind offenbar völlig ausgeblendet, wo die große Summe eigentlich schon in Hartberg verloren gegangen ist, das steht definitiv auch aus unserer Sicht so fest. Die Grünen haben im Übrigen, weil es heute auch falsch gesagt wurde, ich glaube das war Kollege Dolesch oder irgendwer anderer, irgendwer hat gesagt, die Grünen hätten den Prüfungsausschuss ab 2010 oder 2015 gehabt. Wir haben den Prüfungsausschussvorsitz in Hartberg, ich möchte es nur festhalten, weil das ist für uns auch wichtig, ich mache keinem Prüfungsausschussobmann einen Vorwurf, aber wir haben den Prüfungsausschussvorsitz erst ab 2016, Kollege Dolesch, in der Gemeinde Hartberg innegehabt und du weißt, das war das Jahr, wie schon alles hochgegangen ist, wie wir unmittelbar danach die Staatsanwaltschaft eingeschaltet haben – also uns da einen Vorwurf zu machen, das ist aus meiner Sicht sehr absurd.

Aber jetzt müssen wir ja in die Zukunft schauen. Wir haben in der Steiermark ganz viele schlimme Fälle gehabt. Auch wenn ihr sagt: „Hartberg ist noch nicht pleite“, das stimmt. Sie haben zwar in zehn Jahren 60 Millionen aufgebraucht, jetzt sind sie am Ende und haben wieder Schulden, wie Erwin das richtig festgestellt hat. Schon auch was, wo man hinschauen muss. Aber wir haben ja viele Pleitegemeinden gehabt, die überhaupt nicht mehr handlungsfähig sind – ja. Im Übrigen haben jene Gemeinden, die ordentlich gewirtschaftet haben, die haben diesen Kuchen der Bedarfszuweisungen weniger gehabt. Das ist schlimm. Das sagen wir dauernd. Die steirischen Bürgermeister, die sagen: „Wie komme denn ich dazu, wenn ich in meiner Gemeinde ordentlich wirtschaftete und schaue, dass ich eigentlich meine Finanzen in Ordnung habe und Langfristplanung mache, dass dann die Landesregierung sagt:

Du bekommst keine Bedarfszuweisungen, weil du hast ohnehin keinen Abgang in deiner Gemeinde. Du bist noch nicht – unter Anführungszeichen – „genug angeschlagen.“ Das ist ja die Problematik, die wir haben. Darum ist mein Vorschlag, und ich möchte einen ganz konkreten machen, nicht nur – da bin ich bei der FPÖ – dass die Prüfungsausschüsse in der Unterstützung gestärkt werden müssen, aber mein Vorschlag wäre ein anderer. Ich glaube, dass wir in Zukunft, und da richte ich mich jetzt in Richtung des steirischen Leiters des Landesrechnungshofes, die Gemeindekontrolle außerhalb der Landesregierung weiter stärken müssen. Ich glaube, dass sich das sehr bewähren würde und dass wir uns viel Steuergeld ersparen würden, wenn wir die Prüfung der Gemeindekontrolle im Landesrechnungshof verdreifachen würden. Ich glaube, das macht Sinn. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit, ich glaube, das war Niedersachsen, einen Rechnungshofpräsidenten hier im Haus gehabt, das war vor über einem Jahr oder schon länger, wo man gesehen hat, dass wesentlich mehr in die kommunale Kontrolle hineingeht. Ich glaube, das sollten wir tun. Denn die Gemeindeaufsicht, das hat man gesehen, ist offenbar in der Qualität der Prüfung, in der Geschwindigkeit überfordert. Bevor wir hergehen, lieber Erwin Dirnberger, und dort hineinvestieren, nämlich ... (LTabg. Karl Lackner: „Der Prüfbericht ist von der Gemeindeaufsicht.“) ... auf die Regierungsseite, dort ist ja die Gemeindeaufsicht, wäre mein Vorschlag – und das ist der bessere und der vernünftiger, weil das kostet nämlich genau gleich viel – dass wir die Kontrolltätigkeit des Landesrechnungshofes personell weiter stärken. Die sind eben nicht unter dem Einfluss der Regierer unter dem unmittelbaren, die sind zumindest etwas weiter weg. Sie sind Hilfsorgane des Landtages und ich glaube, das wäre doch auch gut, wenn wir hier in Zukunft mehr hineingehen würden. Wir haben viele, viele Pleitefälle gehabt. Immer wieder haben wir es diskutiert. In Trieben hat es begonnen. Ich glaube, dort waren es auch ungefähr zehn Jahre, wo nichts geschehen ist. Dann war Fohnsdorf, dann war Pölfing-Brunn, zum Schluss war Gratkorn, wo es auch wieder die Opposition war – in dem Fall auch wieder die Grünen –, die gesagt hat, so kann es nicht mehr weitergehen. Auch der Sportverein, der dort bedient wurde, weil ihr gesagt habt, das ist ja alles der Bevölkerung zugutegekommen. Ein so ein Element haben auch sehr viele Pleitefälle ... (Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Klubobmann, Ihre Redezeit ist erschöpft.“) – bin sofort fertig, Frau Präsidentin, letzter Satz: Oft sind es auch die Sportvereine, die hier sehr, sehr lange natürlich zehren und die Gemeinden als Geber für in Schieflage geratene Sportvereine auftreten. Das ist nicht nur das, was der Bevölkerung zugutekommt, sondern das sind Fehlentwicklungen. Ich würde mir einfach wünschen, dass wir hinschauen, dass wir Kontrolle im Landesrechnungshof

verstärken und dass wir bei Hartberg am Ende dann einen hoffentlich guten Landesrechnungshofbericht am Tisch haben, der uns zeigt, wie hat die Gemeindeaufsicht, wie hat die Landesregierung und haben die Gemeindereferenten in der Kontrolle hier agiert. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 17.10 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Karl Petinger von der SPÖ.

LTabg. Petinger – SPÖ (17.11 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und meine Herren der Regierung, werte Kolleginnen und werte Kollegen, werte Zuhörer!

Vorweg, dieser Prüfbericht ist für keine Gemeinde ein Ruhmesblatt, absolut nicht, um jetzt auf das einzugehen, was Herr Klubobmann Kunasek gemeint hat, dass hier niemand eingesteht, dass hier wirklich substantielle und wesentliche Fehler in der Gemeindeverwaltung passiert sind. So naiv ist, glaube ich, niemand hier, dass er das abstreitet. Das ist ganz klar und ist für jeden ganz eindeutig sichtbar und dafür möchte ich mich auch bedanken bei der Abteilung 7 als Prüfbehörde, die hat das penibel genau und wirklich exakt angeführt, welche Fehler, welche Probleme die Gemeinde Hartberg hat und welche Fehler in der Verwaltung passiert sind. Das ist gut und korrekt, dafür gibt es die Prüfungsbehörde und das ist auch ein Beleg dafür, dass es funktioniert. Man kann immer diskutieren, kann man früher prüfen anfangen, wäre es vernünftiger bereits eine begleitende Prüfung bei Projekten zu machen? Alles möglich, sollte man vielleicht auch tun, könnte das eine oder andere durchaus auch verhindert werden.

Aber die Diskussion ist manchmal schizophren. Auf der einen Seite verlangen wird berechtigt, dass alle Bestimmungen der Gemeindeordnung und der Gemeindehaushaltsordnung eingehalten werden, auf der anderen Seite höre ich da immer, die Organe, die genau diese Gesetze fixieren und festhalten, die müssen wir aus der Verantwortung nehmen. Ja, wo sind wir denn da? Auf der einen Seite verlangen wir es, auf der anderen Seite sagen wir, die sind nicht schuld. Ja selbstverständlich ist nicht der Obmann des Prüfungsausschusses allein verantwortlich, sondern der Prüfungsausschuss. Aber der Prüfungsausschuss ist ein selbstständiges Organ in der Gemeindeordnung, unterliegt nicht dem Gemeinderat, handelt völlig autochthon in seiner Prüfung, hat gesetzliche Prüfungen durchzuführen und jeder, auch wenn es Mehrheiten da drinnen gibt, kann in dieses Protokoll, das nach jeder Prüfung gemacht werden muss, hineinschreiben, wenn er glaubt, dass er Mängel gefunden hat und Mängel gesehen hat. Also zu sagen, da gibt es keine Verantwortung

quer durch die Parteien, das wäre falsch, weil ich kann nicht auf der anderen Seite die Einhaltung aller gesetzlichen Bestimmungen verlangen und dazu sagen, aber die Organe, die dafür vorgesehen sind, die sind nicht wirklich dafür verantwortlich. Wenn Sie die Zusammenfassung genau gelesen haben, dann sehen Sie im Punkt 49, das sagt jetzt die Abteilung 7: „Die Gemeindeaufsicht bemängelt das Vorgehen der Mitglieder des Gemeinderates und des Bürgermeisters.“ Punkt 50: „Die Gemeindeaufsicht kritisiert die Stadtgemeinde Hartberg und ihre Organe wegen des sorglosen Umgangs“ ... - also die Organe. Punkt 51: „Die Mitglieder des Gemeinderates haben durch ihre Vertretung in der Generalversammlung versagt.“ Punkt 52: „Die Mitglieder des Gemeinderates und der Bürgermeister ...“ usw., Punkt 56 ist das Gleiche. Also ist sehr wohl und sehr deutlich in dieser Zusammenfassung der Gemeinderat damit gemeint und der Gemeinderat besteht aus welchen Parteien? (*LTAbg. Kunasek: Unverständlicher Zwischenruf*) Also ich habe am Anfang ein bisserl das Gefühl gehabt, ich habe mich ganz gut gefühlt, wie der Kollege Kogler angefangen hat, und du hast gesagt quer über die Parteien. Kollege Kunasek hat das wieder ein bisschen in ihre eigene Fassung gebracht, aber letztendlich: Warum schmeißen immer die mit den größten Steinen, die mitten drinnen sitzen? Ihr seid voll mit dabei, ihr seid genauso mit dabei bei diesem durchaus teilweise bestehenden Debakel, das hier passiert ist. (*Unverständlicher Zwischenruf*) Das streitet ja kein Mensch ab. Aber zu sagen, da und da auch – Kollege Kunasek, ich habe bei deiner Wortmeldung nur gehört, dass wir nicht bereit sind anzuerkennen, dass da Missstände passiert sind. Ja, natürlich, so naiv sind wir nicht. Aber ich habe kein einziges Wort gehört, keinen einzigen Satz, der ausgedrückt hätte: „Auch wir haben Mitschuld bzw. unsere Parteiorgane, unsere Mitglieder haben Mitschuld.“ (*LTAbg. Kunasek: Unverständlicher Zwischenruf*) Du warst eh ein Lichtblick, habe ich eh gesagt am Anfang. Aber das ist sofort wieder revidiert worden. Und eines ist ganz klar, wenn man das durchliest, ist ganz klar, da hat es ein multiples Organversagen quer durch die Bank gegeben – eine multiples Organversagen über alle Parteien, die dort gesessen sind, in welchen Positionen und wie auch immer. Da können wir gerne, und das sollten wir auch tun für die Zukunft, über Möglichkeiten diskutieren, wie können wir diese Organe, die dort sind, stärken, wie können wir die Qualität heben? Übrigens, wenn ich richtig informiert bin, können heute schon Sachverständige laut Gemeindeordnung beigezogen werden bei Prüfungsausschüssen in jeder Form. (*Unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der FPÖ und den Grünen*) Was ihr wolltet bei der letzten Sitzung, dass es ein Minderheitenrecht wird, das beizuziehen. (*LTAbg. Kunasek: „Ja, genau.“*) Da haben wir gesagt, da müssen wir reden darüber wie das

gescheit ist und möglich ist. Also keine Sachverständigen beizuziehen, wie das manchmal angeklungen ist, stimmt nicht. Die Gemeindeordnung gibt heute bereits diese Möglichkeiten. Eines noch dazu, damit ich mich dementsprechend kurz fasse: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer hat das Richtige gemacht. Er hat eine Prüfung beauftragt, wie bekannt wurde, dass es hier womöglich Missstände gibt, und dementsprechend aufgrund des Berichtes die Staatsanwaltschaft eingeschaltet – und nur die Staatsanwaltschaft kann mögliche privatrechtliche Verfehlungen feststellen und dementsprechend können zivilrechtliche Forderungen angeschlossen werden. Sonst niemand, da in dem Haus, keiner. Gott sei Dank gibt es die Gewaltentrennung, wir dürfen das nicht vergessen, weil alles andere wäre eine Katastrophe. Also so gesehen, sagen wir alle schön: „Ja, wir sind schuld, unsere Funktionäre sind schuld, alle zusammen haben wir ein bisschen versagt“, und schauen wir, wie wir das in Zukunft besser machen können. Deswegen auch der Dringliche Antrag eigentlich rot-schwarz-blau-grünes Totalversagen und nicht rot-schwarz. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Das sehe ich nicht. Damit ist die Dringliche Anfrage beendet. Ich fahre fort mit den Beratungen zu den Tagesordnungspunkten 13 bis 16 und frage, gibt es hier noch eine weitere Wortmeldung? Das sehe ich auch nicht. Dann kommen wir zu den Abstimmungen zu diesen Tagesordnungspunkten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1423/3 (*TOP 13*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe hier die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP und Grüne, gegen die Stimmen von FPÖ und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1423/4 (zu *TOP 13*), betreffend Stärkung des Hausarztes statt Etablierung von Primärversorgungszentren ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung, Zustimmung von FPÖ und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1424/2 (*TOP 14*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das war jetzt die FPÖ dabei? Bitte noch einmal.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ. (*LTA*bg. Karl Lackner: „Die ist auch dabei.“) Auch dabei. Einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1424/3 (zu TOP 14), betreffend Qualität bei der 24-Stunden-Betreuung sicherstellen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist nicht die Zustimmung, mehrheitlich abgelehnt mit den Stimmen von FPÖ, Grünen, KPÖ. (*LTA*bg. Riener: „Was?“) Angenommen. Entschuldigung, eine Sitzung nicht da und schon draußen.

Also mehrheitlich abgelehnt. Hat die Landtagsdirektion alles richtig aufgenommen? Ich danke. (*Anmerkung der Direktion: Minderheit dafür gestimmt haben FPÖ, GRÜNE und KPÖ*)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1425/2 (TOP 15), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die mehrheitliche Zustimmung mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und den Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1426/2 (TOP 16), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist die mehrheitliche Zustimmung mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1428/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Palmöl – wissenschaftliche Untersuchungen sind unerlässlich.

Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Royer.

LTAbg. Royer – FPÖ (*17.21 Uhr*): Ja, Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder – es freut mich, dass Hans Seitinger jetzt auch wieder da ist, beim TOP 10 haben wir dich schmerzlich vermisst –, liebe Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörer!

Jetzt haben wir natürlich eine emotionale Debatte über die Gemeindefinanzen von Hartberg hinter uns, bin aber der Meinung, dass der Punkt 17 auch ein sehr, sehr wichtiger Punkt ist, weil es da um die Gesundheit von uns allen geht. Es geht um das Thema Palmöl und Palmöl ist ein ganz interessanter Stoff. Palmöl hat im Rohzustand drei Eigenschaften: Also im Rohzustand ist es erstens ungefährlich, zweitens es hat eine intensive rote Farbe und drittens es ist nicht geruchsneutral. Jetzt wird es halt so sein, dass speziell der dritte Punkt, dass es nicht geruchsneutral ist, für die Lebensmittelverarbeitung ein Problem darstellt. Also was macht jetzt die Industrie? Sie erhitzt Palmöl auf 200 Grad Celsius, das bringt einige Vorteile, aber leider auch einen großen Nachteil. Das heißt, die drei Punkte werden umgedreht, die intensive rote Farbe, die ist heraußen, jetzt ist es geruchsneutral – das ist natürlich ein Vorteil in der Weiterverarbeitung –, aber jetzt ist es nicht mehr ungefährlich. Zumindest sagt die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit, dass es in diesem Zustand höchstwahrscheinlich Krebs erregend ist. Weiters sagt die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit, dass es für Kinder bereits in kleinen Mengen gefährlich ist. Jetzt müssen wir uns einmal anschauen, wo ist Palmöl überall drinnen? Es hat in Italien einen großen Skandal zu Jahresanfang zu diesem Thema gegeben, das ist durch die Medien gegangen unter dem Titel „Nutella-Skandal“. In Italien hat eine große Supermarktkette 200 Produkte aus den Regalen genommen, und ein großer Nudelhersteller, Barilla, früher nur bekannt, weil sie den Bode Miller gesponsert haben und die Mikaela Shiffrin, die haben überhaupt aus allen ihren Produkten das Palmöl entfernt – aus 50 an der Zahl. Also, wie gesagt, in Italien war das eine große Sache. Ich nehme an, dass sie das wirklich ernst genommen haben, was die Lebensmittelsicherheit angeht, und dass sie das nicht aus Lust und Tollerei gemacht haben. Palmöl ist in 50 % aller Supermarktprodukte vertreten, zumindest in den Produkten, die eine längere Haltbarkeit haben. Wenn man frisches Obst und Gemüse usw. nimmt, das kann man ausnehmen, aber in 50 % der Produkte im Supermarkt ist Palmöl drinnen. Also nur, damit man die Dimension erkennt. Das ist eine Riesensache und natürlich sind sehr viele finanzielle Interessen dahinter. Palmöl ist z. B. in Margarine, in Eiscreme, in Backwaren, in Waschmittel und auch in Lippenstiften vorhanden. Dann bin ich auf einen Punkt in meiner Recherche gekommen, was mich selbst ein bisschen nachdenklich gestimmt hat, Palmöl ist in 80 % aller Kekse. Vor Weihnachten, da mache ich mir jetzt ein bisschen Sorgen um meinen Vanillekipferlkonsum im nächsten Jahr, aber ich hoffe, dass die Vanillekipferln dann bei den 20 % sind, wo das nicht drinnen ist. Jedenfalls habe ich jetzt zehn Monate Zeit, dass ich der Sache auf den Grund gehe. Was natürlich eine wichtige Rolle

spielt beim Thema Palmöl, ist der Klimaschutz. Also Palmöl wird hauptsächlich angebaut in Malaysia und in Indonesien. Es werden da große Tropen- und Regenwälder mit einer Brandrodung abgeholzt. Das ist natürlich irrsinnig schlecht für das Weltklima, da wird alles zerstört. Vor allem sind das Moorböden, wo sehr viel CO₂ gespeichert ist, das geht dann alles in die Luft. Also gerade das CO₂, das wir nicht freigesetzt haben wollen, passiert da. Es sind alles Monokulturen. Global 2000 bezieht sich da auf eine Zahl von 2014, damals haben sie gesagt, 670 Fußballfelder pro Tag werden da gerodet, eine andere Zahl sagt ungefähr 1.000 Hektar am Tag – also irrsinnige Dimensionen. Gleichzeitig weiß man, dass die Palmölproduktion sich alle zehn Jahre verdoppelt, zumindest war es in der Historie so, also ist da ein Ende noch gar nicht wirklich abzusehen. Dann gibt es große Landkonflikte, weil Konzerne und Großgrundbesitzer sich den Boden in diesen Ländern „unter den Nagel reißen“, sage ich einmal, und die Kleinbauern wieder unter die Räder kommen.

Das könnte man jetzt sehr in die Länge ziehen. Ich mache es jetzt eher stichwortartig. Ich hoffe, Sie verstehen die Dimension der ganzen Sache und wie wichtig dieses Thema ist. Dann bin ich natürlich Agrarsprecher, auch zum Thema Milchwirtschaft könnte man jetzt viel sagen. Ich werde das eher etwas abkürzen. Mich hat aber trotzdem erstaunt, bei der Wintertagung in Raumberg-Gumpenstein sind immer Anfang Februar die gescheitesten Leute, die es in diesem Bereich so gibt. Die diskutieren da um die Zukunft der Milchwirtschaft. Da waren heuer fünf Experten, und zwar Praktiker am Wort, und erstaunlicherweise für die Prognosen für die Milchwirtschaft hat keiner von den sieben Leuten das Wort Palmöl auch nur in den Mund genommen. Jetzt frage ich mich natürlich, wie man eine Prognose für Milchwirtschaft berechnen sollte für die nächsten fünf bis zehn Jahre, wenn man das größte Konkurrenzprodukt, das die Milch aus dem Markt „raustunkt“ und die Bauern sehr unter Druck bringt, nicht in den Prognosen berücksichtigt. Das stelle ich mir sehr schwierig vor. Ich muss aber auch dazu sagen, es hat im deutschen Fernsehen ZDF eine Dokumentation gegeben, die hat geheißen „Irrsinn mit der Milch – global, billig, ruinös“ und da wurde aber auch gezeigt, dass wir Bauern uns selber bei der Nase nehmen müssen. Da ist aufgezeigt worden, dass auch bei der Kälberfütterung in den Milchaustauschern Palmöl drinnen ist. Das ist natürlich völliger Irrsinn, weil dann liefern die Bauern eigentlich die hochwertige Vollmilch an die Molkerei und nur weil es ein Groschengeschäft ist, ein paar Cent Differenz offensichtlich drinnen sind, wird dann Palmfett an die Kälber verfüttert. Aber wenn man das fertig denkt, dann ruinieren wir uns selber. Ich glaube allerdings, ich muss die Bauern in

Schutz nehmen, das wird wahrscheinlich aus Unwissenheit passiert sein und nicht mit voller Absicht. Aber auch da muss man umdenken.

Zum Schluss freut es mich, dass wir im Ausschuss eine eindeutige Mehrheit für unseren Antrag bekommen haben. Ich hoffe, dass das auch jetzt bei dieser Abstimmung so sein wird und darf ausnahmsweise einmal mit meinem eigenen Zitat enden, was schon in der Presseaussendung war: Der kostengünstige Einsatz von Palmöl darf nicht über die Gesundheit der heimischen Bevölkerung gestellt werden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 17.29 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Dr. Sandra Holasek von der ÖVP.

LTAbg. Dr. Holasek - ÖVP (17.29 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung!

Ich habe heute schon einmal gesagt, Wissenschaft geht uns alle an. Die Ernährungswissenschaft geht uns im Besonderen an. Ernährung ist etwas, das uns alle drei Stunden mindestens beschäftigt, weil wir hungrig werden. Palmöl ist ein sehr spannendes Beispiel dafür, was Ernährung mit uns macht oder machen kann. Wie schon vom Kollegen Royer gehört, dass die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit sich stark für das Thema jetzt engagiert und es wird auch Ende dieses Jahres, Gott sei Dank, hier eine entsprechende Empfehlung vorliegen. Alternativen zu diesem Palmöl, die gibt es natürlich. Viele Produzenten sagen aber, und dazu gehört auch der bekannte Süßaufstrichhersteller, der genannt wurde: „Es geht nicht ohne, seit den 60iger-Jahren haben wir das in der Rezeptur.“ Auch das muss man akzeptieren. Bei der Qualität von Palmöl geht es wie so häufig um die Produktion, um Prozesse, die standardisiert ablaufen müssen. Sobald eben zu hohe Temperaturen in der Raffination angewandt werden, kommt es wirklich zu sehr gesundheitsbedenklichen Inhaltsstoffen, die aus den Glykosiden entstehen. Das ist die Prozesskontamination, die hier speziell im Augenmerk ist. Vielleicht vorhin noch ein Hinweis zu den Weihnachtskekzen, weil der Kollege das gerade genannt hat: Weihnachtskekse sind am besten mit Butter – also, es sind die Milchfette, die hier interessant sind und eine hohe Wertigkeit haben und die Verdammnis der Butter, ich möchte mich auch dazu hier bekennen und Sie können das auch auf Facebook nachhören, ich habe dort ein Interview gegeben. Die Butter ist ein auf jeden Fall hier ein guter Ersatz, ein natürlicher Ersatz. Wenn wir sonst die

Produkte in Österreich uns anschauen, dann sagt uns eine Umfrage vom letzten Jahr, dass die Lebensmittelindustrie sich, Gott sei Dank, schon zurückhält, und Produkte, die ganz starke Anteile an Palmöl beinhalten, wie Eiscreme oder auch Chips sind ja auch Produkte, die an und für sich auf dem Prüfplan stehen, wenn es darum geht, die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern, nämlich davon möglichst wenig zu verzehren. Anders ist es, wenn wir dann in die Säuglingsernährung gehen, also Säuglingsanfangsnahrung. Auch hier ist das Palmöl ein Thema. Es ist so, dass seit dem Jahr 2010 hier die Inhaltsstoffe, die bedenklich sind – allem voran Glycidyl Fettsäuren – um die Hälfte reduziert wurden in den verwendeten Palmölen. Aber, wie gesagt, das zeigt schon, wie brisant das Thema ist. Wir kennen das Negativbeispiel in Russland. Die Berichte haben Sie vielleicht gelesen, dass dort seit dem Embargo der Einfuhr von unseren Milchprodukten die Fälschung von Lebensmitteln gerade im Bereich Käse und Milchprodukten ein starkes ist und das Palmöl in einem enorm hohen Anteil in den Lebensmitteln drinnen ist. Das ist, Gott sei Dank, bei uns nicht der Fall. Das ist deshalb nicht der Fall, weil die EU stark auf Lebensmittelqualität und auch Vielfalt in unseren Ländern setzt und da ist es nicht nur die europäische Behörde, die sich einsetzt, die EFSA, sondern auch unsere österreichische AGES und auch die österreichische Gesellschaft für Ernährung, die ein großes Augenmerk darauflegt.

Abschließend nur kurz die Aktualisierung von Kennzeichnungspflichten und die genaue Beobachtung von der Unbedenklichkeit von Prozessen in der Verarbeitung von Lebensmitteln und ganz besonders hier im Palmöl sind enorm wichtig und natürlich einzufordern. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.34 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Karl Lackner von der ÖVP.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (17.34 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Zu diesem Tagesordnungspunkt „Palmöl“ gibt es eine Historie. Wenn Kollege Albert Royer gesagt hat, ein Konkurrenzprodukt zum Milchfett oder Palmöl drängt die Milch aus dem Markt, so freue ich mich über diesen Gesinnungswandel. 2007 war der Milchpreis, ich nehme das Ennstal her, bei zirka 40 Cent, 2008 war der Milchpreis bei beinahe 42 Cent und da hat es eine Interessensgruppe, die IG-Milch gegeben, die geglaubt hat, das ist noch viel zu wenig – wohlgernekt 42 Cent netto im konventionellen Bereich, nicht im Bio-Bereich –, man müsste den Preis noch massiv steigern. Die Devis war: Wir trocknen das Ennstal aus. Wir

boykottieren die Molkerei Stainach. Es muss der Preis und die Höhe noch besser werden und erzwungen werden. Was ist dann passiert? Ein Jahr später war der Preis bei 31 Cent. Was lernen wir daraus? Dass es geschickt und klug wäre in der Agrarpolitik, darüber nachzudenken was man fordert und was man inszeniert. Was ist passiert in der Zeit von 2008 bis 2009? Die Lebensmittelindustrie, Speise-Eiszeugung, viele andere, haben vom Milchlaktose auf pflanzliche Fette umgestellt, weil die hohen Preise sie dazu gezwungen haben und weil die Forderungen, noch höhere Preise zu haben, was uns im Agrarbereich durchaus Recht sein könnte, etwas erzeugt haben, was so nicht korrekt war. Darum habe ich mich zu Wort gemeldet, weil ich mich über den Gesinnungswandel der Freiheitlichen sehr freue, weil die haben damals die Aktion 2007, 2008, 2009 maßgeblich unterstützt – IG Milch – und heute sind wir so gescheit, dass wir anders denken. Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege Royer. *(Beifall bei der ÖVP – 17.36 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Cornelia Schweiner von der SPÖ.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (17.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir noch einen Aspekt in die derzeit laufende Palmöldiskussion einzubringen. Ich weiß nicht, ob einige von Ihnen den Film Landraub gesehen haben, der war im Kino und letzte Woche als Dok-Film auch im ORF zu sehen und dieser Film zeigt sehr gut, was Palmöl neben den gesundheitlichen Auswirkungen noch anrichtet auf dieser Welt. Ich möchte das kurz ansprechen, weil es den Gesamtblick der Palmölthematik betrifft und auch angesprochen gehört. Die günstigen Produktionsbedingungen gerade deshalb, weil Palmöl ja nicht bei uns hergestellt wird, sondern in sogenannten Dritte Welt-Ländern, in Ländern, wo der Regenwald massenweise abgeholzt wird, um Palmölplantagen anzubauen, wo Menschen, die diese Palmölpflanzen bearbeiten und ernten unter unfassbaren Bedingungen ihr eigenes gesundheitliches Risiko und natürlich gar nicht davon zu sprechen, was die arbeitsrechtlichen Bedingungen für diese Menschen betrifft. Landraub auch deshalb, weil Palmölproduzenten in Brasilien, in anderen Teilen der Welt ganz klar Menschen enteignet werden, ganze Dörfer abgesiedelt werden von den Konzernen, die dieses Palmöl darauf anbauen. Insofern ist es wichtig darauf hinzuweisen, aber es ist fast unmöglich derzeit ein Leben aus Nahrungsmitteln aus den AGRO-Treibstoffen, wo überall dieses Palmöl Einzug gehalten hat, zu machen. Nichts desto trotz ist es wichtig, nicht zu sagen: „Das kann man nicht ändern, das ist jetzt so,

das Palmöl ist da“, sondern ganz klar darauf hinzuweisen, welche gesundheitlichen Folgen und Schäden hat das Palmöl in der Verwendung für den menschlichen Körper. Aber was heißt überhaupt die Produktion und der Anbau des Palmöls auf dieser Welt? Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 17.39 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Es gibt eine weitere Wortmeldung, und zwar von Christian Cramer von der FPÖ.

LTAbg. Cramer - FPÖ (17.39 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es freut mich sehr, dass wir, wenn auch nur ein halbes Lob von Herrn Kollegen Lackner bekommen, wobei ich aber dazu sagen möchte, fachlich fundiert war die Argumentation nicht. Weil, wenn der Preis ausschlaggebend dafür gewesen wäre, dass Palmöl in unsere Lebensmittel als Zusatzstoff Einzug hält, dann frage ich mich, wie tief müsste die Milch denn fallen, dass Palmöl wieder mit Milchfett ersetzt wird. Also nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich.

Es ist so, dass Palmöl im Vergleich so billig ist, dass ... - also die Milch gibt es nicht auf dieser Welt, die konkurrenzfähig wäre mit dem Preis von Palmöl. Es ist nur vielmehr so, wenn man da in den politischen Verantwortungsbereich für diese Ursachen schaut, so muss man aber schon auch wissen, die RWA-Österreich ist der Hauptimporteur von Sprühdoping aus Belgien, das aus reinem Palmöl besteht, das ist dieser Schlagobersersatz. Generell sind natürlich schon eine Menge Artikel aufgezählt worden, wo Palmöl drinnen ist, aber es kommt natürlich auch der Trend zur veganen Ernährung dem Palmöl natürlich entgegen. Weil, wenn man Milchfett damit ersetzen kann, dann hat man etwas Ähnliches wie etwas Tierisches und es ist pflanzlich. Aber fest steht eines, in erster Linie wird es deswegen verwendet, weil es spottbillig ist und weil man damit Dinge vortäuscht, als wären sie mit Butter versetzt. Das ist ja auch bei Nutella so, dass die cremige Konsistenz *(LTAbg. Karl Lackner: „Kokosfett.“)* ...Kokosfett, ja, nur ist es viel teurer. Als solches würde ich sagen, da jetzt eine Verantwortung zu konstruieren, dass die Freiheitlichen schuld sind, dass Palmöl verwendet wird, das ist also wirklich schon sehr an den Haaren herbeigezogen. *(LTAbg. Karl Lackner: „Jetzt hast gerade gratuliert.“)* Du hast gesagt, wir haben das mit der IG-Milch und den Preisen ..., das ist sehr, sehr weit hergeholt. *(LTAbg. Karl Lackner: „Das ist ja in Österreich, da wurde massiv der Markt verloren. Wieder Boykott – umsteigen in der Industrie auf*

Pflanzenfett ist ein massiver Marktverlust.“) Ja, aber, das Palmöl für sich wäre als solches ja auch schon am Markt gewesen, also spielt das dahingehend keine Rolle. Kurz und gut, der Mensch ist immer das, was er isst. Wenn wir in dem Sinne handeln, so bin ich der Meinung, dass diese Lebensmittel als solche so gekennzeichnet gehören, dass man genau darauf hinweist. Ich sage herzlichen Dank. (Beifall bei der FPÖ – 17.42 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es nun weitere Wortmeldungen? Das sehe ich nicht. Ich komme nun daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1428/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 18 bis 25 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese acht Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, im Anschluss über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 972/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Einbehaltung von Vermögenswerten über 1.000 Euro bei Asylwerbern.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 544/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Grundsatzklärung gegen die Islamisierung Europas.

Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 263/1, betreffend Beschluss Nr.1102 des Landtages Steiermark vom

20.01.2015, betreffend „die Verstärkte Integration von Menschen mit verschiedenen Staats- und Religionszugehörigkeiten in einem Österreich, das von europäischen und humanistischen Werten getragen wird und rechtliche Rahmenbedingungen gegen Integrationsunwilligkeit“.

Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 426/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Abschaffung der Charta des Zusammenlebens und Implementierung eines neuen Integrationsleitbildes für die Steiermark“.

Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 715/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Grundlegende Reform der Wohnbeihilfe des Landes Steiermark für Drittstaatsangehörige“.

Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1201/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Annahme der Volljährigkeit bei Verweigerung einer medizinischen Altersfeststellung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF)“.

Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1435/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Verpflichtende Rückführungsberatungen für Asylwerber“.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1260/1, betreffend Beschluss Nr.197 vom 19.04.2016 betreffend Maßnahmenpaket für eine gezielte Integration von geflüchteten Menschen basierend auf den Grundsätzen und Haltungen der „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark“.

Zu Wort gemeldet hat sich Hannes Amesbauer von der FPÖ.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (17.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landesrat, geschätzte Damen und Herren, werte Zuseher!

Ich werde mich jetzt in meiner ersten Wortmeldung mit dem Antrag von uns betreffend die Grundsatzklärung gegen die Islamisierung Europas beschäftigen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Diese Islamisierung, die stattfindet, die nicht geleugnet werden kann, von niemanden, die ein Faktum ist, stellt eines der größten, wenn nicht überhaupt, die größte Herausforderung und die größte Problemstellung für Europa dar seit langer, langer Zeit, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dann gibt es diesen Abänderungsantrag von den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP und da stehen manche Dinge drinnen, die ich durchaus unterstreichen kann. Aber es ist ein Satz, der uns in Wahrheit auch dazu bringt, das abzulehnen und an unserem Antrag festzuhalten. Ich zitiere diesen Satz jetzt aus diesem Abänderungsantrag, Zitat: „Die Koalition Zukunft Steiermark ist der Überzeugung, dass man diese Herausforderungen nicht durch Angstmachen vor einer unter „Islamisierung Europas“ oder der Forderung nach einer zweiten Reconquista bewältigen kann.“ Meine Damen und Herren, das ist Realitätsverweigerung, diese Aussage, das ist Realitätsverweigerung (*Beifall bei der FPÖ*). Selbstverständlich kann man die aktuellen Entwicklungen mit einer beginnenden islamischen Landnahme Europas vergleichen und auch so bezeichnen und das sind auch die Fakten, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Was ist das wieder für eine Wortwahl: Landnahme.“*) Naja, ich komme gleich zu den Punkten. Wir haben heute in einem anderen Tagesordnungspunkt über Verschleierung, Vollverschleierung, Kopftücher gesprochen. Ganz aktuell, wie (*LTAbg. Dirnberger: „Das hat schon vor 30 Jahren begonnen.“*) demütig oder wie falsch die europäische Regierung in Wahrheiten mit diesem Problem umgeht, der Umgang mit dem politischen Islam, dafür stehen diese Bekleidungsstücke auch, zeigt die Schwedische Regierung, die aktuell in der Kritik steht, weil eine schwedische Delegation unter der Führung der schwedischen Handelsministerin in Teheran zu Besuch war, um diverse Abkommen zu unterzeichnen. So weit, so gut. Das Problem daran, die Ministerin, die genannte Handelsministerin trug bei dieser Unterzeichnung freiwillig ein islamisches Kopftuch, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein vorausseilender Gehorsam, das ist eine Unterwerfung unter dem politischen Islam. Das wird ja nicht nur von schwedischen ... (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Du sagst freiwillig, wieso werde ich so etwas freiwillig machen?“*), ja freiwillig, und das ist eben diese

Unterwerfung. Sie hätte müssen darauf bestehen, das nicht mit dem Kopftuch zu machen. (LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko: „Was ist denn heute los?“) Lies den Artikel im Spiegel, das ist sicher kein bekanntes freiheitliches Magazin. Ich kann ihn dir gerne zeigen. Die Kritik kommt nicht nur von schwedischen Frauenrechtlerinnen, sondern auch von iranischen Frauenrechtlerinnen, die nämlich unter diesem Kopftuchzwang in ihrem Land leiden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis. (Beifall bei der FPÖ) Da rächt sich auch – ich meine Schweden ist ja das aller abschreckendste Beispiel in ganz Europa mit diesem Multi-Kulti und Willkommensponyhof, die diese linke Regierung seit Jahren dort praktiziert, dieser gescheiterten. Die haben massive Probleme mit den muslimischen Einwanderern. Die haben auch schon No-go-Areas, wo die Polizei sich nicht mehr hin traut. Die haben immer mehr Probleme im Sommer bei Musikfestivals, wo es auch zu Übergriffen durch mohammedanische Zuwanderer gegenüber schwedischen Frauen kommt. Ich sage Ihnen eines: Schweden, ist ein großartiges Land und ich war schon mehrmals in Schweden und ich werde auch heuer wieder in Schweden sein, aber ich hoffe, das schwedische Volk erwacht und wählt diese fatale und verheerende Regierung ab, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ) Das zu dem. Aber jetzt grundsätzlich zu dem Problem mit dem Islamismus. In allen Debatten wird immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, die Themenkomplexe Islam und Islamismus strikt voneinander zu trennen. Ich habe das auch immer so gehalten in diesem Haus, das ist in allen Protokollen der letzten sechs Jahre nachzulesen, aber diese Einstellung und diese Haltung werde ich stark überdenken, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil es einfach nicht entkoppelbar ist und von einander nicht getrennt gesehen werden kann. Was holen wir uns nach Europa durch die ungezügelte islamische Zuwanderung? Schauen wir uns an, was auf unserem Kontinent passiert. Vergessen wir schon wieder die Terroranschläge, die diesen Kontinent heimsuchen, ob es in Paris war, ob es in Brüssel war, ob es in Nizza war oder ob es zuletzt in Berlin war? Immer wieder das gleiche Bild, dass europäische Regierungschefs sich tief betroffen zeigen, irgendwelche Kränze niederlegen, Trauermärsche veranstalten und den Opfern und den Angehörigen Beileid aussprechen, das ist ja alles selbstverständlich. Das ist schön und nett, aber davon haben diese Opfer nichts, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ) Das Einzige was zählt, ist eine lückenlose Grenzkontrolle, eine lückenlose Grenzsicherung, ja die Festung Europa muss es geben. Alles andere, diese ewigen Trauerbekundungen, und es ist ja nur mehr eine Frage der Zeit bis der nächste Terrorakt in Europa passiert. Auch Österreich ist nicht gefeit davon, (LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko:

„Reflektiere was du sagt, was ist denn heute los?“) wie gesagt, man muss ordentliche politische Maßnahmen gegen diese Entwicklungen ergreifen. Diese Trauerbekundungen sind pure Heuchelei. (*Beifall bei der FPÖ*) Was ist in Österreich los? Razzien gegen mutmaßliche Dschihadisten und Terroristen in Wien. Aber gerade auch hier in Graz war ja erst wieder vor wenigen Tagen in der Zeitung, welche Szene sich hier befindet, wie in Moscheen und Gebetshäusern radikalisiert wird und die auch unter Beobachtung ist und teilweise auch festgenommen wird. Aber die Beobachtung alleine ist zu wenig, meine Damen und Herren. Ich frage mich, was haben Dschihad-Rückkehrer und potenzielle Terroristen überhaupt verloren? Die haben ja keinen Fuß mehr in dieses Land zu setzen, wenn sie sich an kriegerischen und terroristischen Handlungen in Syrien oder im Irak beteiligen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir hören (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber du musst differenziert hinschauen, differenziert. Du schaust nicht differenziert hin.“*) – ja, jetzt sind wir wieder beim Differenzieren. Das habe ich vorhin gemeint. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Du musst das trennen.“*) Glaubst du denn wirklich, dass man all diese Entwicklungen vom Islam trennen kann, dass passiert alles im Namen des Islams, die berufen sich alle auf den Koran. Wir haben es hier mit einer Religion zu tun, die Religionsfreiheit ist ein hohes Gut, das stelle ich überhaupt nicht in Frage und das ist ein Grundkonsens in Österreich. Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es mit dem Islam Probleme gibt, wie mit sonst keiner Religion auf dieser Welt. Der Erwin Dirnberger nickt und stimmt mir scheinbar zu, vielleicht überzeugst du noch deine Fraktionskollegin. (*Beifall bei der FPÖ - LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Nein, du musst das trennen. Es gibt einen politischen Islam – Herr Dr. Murgg hat das so schön erklärt – es gibt den politischen Islam und den theologischen.“*) Den politischen Islam, liebe Frau Kollegin, den politischen Islam gibt es in Wahrheit in jedem muslimischen Land dieser Welt, denn Faktum ist, dass es realpolitisch kein einziges Land, kein einziges muslimisch geführtes Land der Welt gibt, wo Religionsfreiheit herrscht, wo Meinungsfreiheit herrscht und wo auch die Frauenrechte akzeptiert werden, das müsste Ihnen ja ein besonderes Anliegen sein. Zu Recht! (*Beifall bei der FPÖ*) Immer wieder hören wir diese Integrationsleier. Ich kann es nicht mehr hören. Die Menschen können es auch nicht mehr hören. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber in Graz wurde das nicht gemacht. Was hat das mit Graz, mit dem ‚Fremd in der Stadt‘ zu tun?“*) Integration ist eine Bringschuld – bitte Kollegin, du brauchst dich nicht so aufregen, du kannst dich ja zu Wort melden, hast ja eine Redezeit, bitte entspanne dich ein bisschen. Es ist so, ich weiß nicht was du meinst, ich verstehe es akustisch nicht, was in Graz war. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Warum in*

Graz? Das hat nicht funktioniert.“) das war ... – was hat denn nicht funktioniert? (LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Sei nicht so wehleidig.“) Ich bin überhaupt nicht wehleidig. Ich will darauf hinaus, dass es schwierig sein wird und ich es mir nicht vorstellen kann, wie man Menschen integrieren will, die unsere Art zu leben ablehnen. Die unsere Werte ablehnen. (LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber nicht alle.“) Die in Wahrheit die staatliche Ordnung ablehnen, die am liebsten die (LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber nicht alle.“) Scharia einführen wollen, die in Wahrheit unsere ganze Lebensart nicht akzeptieren. (LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber nicht alle.“) Wie soll das funktionieren mit der Integration. Es ist in der Theorie alles nett und blumig, aber in der Praxis schaut es dann anders aus. (LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber nicht alle.“) In Wahrheit, meine Damen und Herren, müssen wir aufpassen. (LTAbg. Schwarz: „Angst, Angst Herr Kollege Amesbauer, Sie sind so von Angst besessen.“), Wir haben massive Probleme, wir haben massive Bedrohungsszenarien. (LTAbg. Schwarz: „Es ist erschütternd, Herr Kollege Amesbauer.“) Ja es ist erschütternd, da haben Sie Recht, Herr Schwarz, es ist erschütternd, dass Sie das wegwischen, mit einer Panikmache bezeichnen. Ich sage Ihnen eines Herr Schwarz (Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist erschöpft.“) – ich komme zum Schluss – wir können uns dieses Integrationsgeschwafel sparen, solange es nicht funktioniert. In Wahrheit brauchen wir eine muslimische Re-Immigration, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ – 17.56 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Cornelia Schweiner von der SPÖ.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (17.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

The Show must go on, oder Kollege Amesbauer? Es muss die Show sein, wenn es zu der Thematik ist. Es muss die Emotion sein, es gibt keinen Funken Sachlichkeit. Keinen Funken Sachlichkeit, um ruhig über ein Thema zu reden, über das es zu reden gilt. In aller Klarheit der Fakten, in aller Emotionslosigkeit auf die Fakten und Sachlage zu schauen. Aber, das ist nicht möglich, den die populistische Wortwahl ermöglicht ein anheizen und anfeuern und draufdreschen. Integration von muslimischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen ist möglich. Ich habe 14 Monate ein Pflegekind bei mir gehabt. Das schreibt perfekte deutsche Aufsätze, es kann die deutsche Sprache, es ist trotzdem ein muslimisches Kind. Ich verwehere mich

dagegen, dieses Kind und all die anderen Muslime in einen Top von Islamisten und wahnsinnig gewordenen Menschen zu stecken, die Terroranschläge begehen. Wenn wir so weit sind, das zu tun, dann stimmt es, dann hat jede Integrationsmaßnahme in diesem Land überhaupt keinen Sinn. Wenn wir uns darauf besinnen, dass es bei Integration eben nicht um Populismus geht, wenn es nicht darum geht, die schnelle Schlagzeile, die einzige Maßnahme, die alles gut machen wird, sondern wenn wir zur Sachlichkeit zurückkehren und anerkennen, dass Integration ein mühsamer Weg der vielen Schritte und Maßnahmen ist, wie das unsere Frau Landesrätin immer so treffend sagt, und nicht die eine reißerische Geschichte, die alles löst, dann ist es möglich, Menschen, die in diesem Land leben, als Flüchtlinge, als Asylwerber und darauf warten einen Bescheid zu bekommen, Menschen die auch hier bleiben, weil sie schon asylberechtigt sind oder hier geboren sind, auch mit Maßnahmen zu integrieren. Das ist es, was diese Koalition in der Steiermark, auch unter Einbindung der Oppositionsparteien - einmal gelingt es mehr, sie in das Boot zu holen, einmal gelingt es uns weniger - tun. Mir fehlt auch noch ganz vieles, aber an sachlichen Argumenten in dieser Diskussion und weniger an Emotionen, die eigentlich nur einen Cocktail vermitteln von Ohnmacht. Ich würde mir wünschen, dass wir reden, wofür wir sind. Wir sind nicht gegen die Islamisierung, sondern wofür steht die FPÖ, wofür ist das Land Steiermark. Wir brauchen nicht immer gegen etwas Angst machen. Treten wir für die europäischen Werte ein. Treten wir für Demokratie, Meinungsfreiheit ein. All das passiert in den Wertekursen. Nur was passiert in den Wertekursen? Die Menschen bekommen es theoretisch vermittelt. Das Alltagsleben ist unser aller Leben und da ist die Frage, wie bereit sind wir, alle diese Werte zu leben im Miteinander? Sind wir bereit, respektvoll, in Achtung und menschlicher Würde mit unseren Mitmenschen umzugehen? Alle solche schönen Worte stehen in der europäischen Grundrechtecharta, stehen in der Menschenrechtserklärung, stehen in unserer Verfassung. Aber wer ist bereit sie zu leben? Das ist doch unsere Aufgabe als Parlamentarier und Vertreter und Vertreterinnen dieses Landes dafür einzutreten, dass diese Gesetze, Regeln und Werte jeden Tag im Miteinander hier gelebt werden. Dennoch müssen wir hinschauen, wo gesellschaftliche Entwicklungen sind, die wir so nicht wollen und diese auch mutig zu benennen. Nur diese Gradwanderung ist so extrem schwierig, weil es sofort die Angst birgt, irgendwelcher Verallgemeinerungen, die irgendwen in irgendein Eck stellen, wo man nicht mehr rauskommt. Ich habe es in der Früh versucht, in der Vollverschleierung sachlich zu argumentieren. Was ist danach passiert? Ein Hineinzündeln, ein Gemma nochmal drauf und jetzt haben wir sie überzeugt, damit ihr das auch so seht. Es würde eigentlich um eine

sachliche Debatte gehen. Und ja, es gibt radikale Strömungen des Islams, die es bis in die Schulstunden geschafft haben, die eine große Überwachung des Verfassungsschutzes bedürfen. Ja, das gibt es. Aber das hat nichts mit der Integrationspolitik zu tun und nichts damit zu tun, dass Werte, die wir vertreten und auch bereit sind zu leben, in Gefahr sind. Ich glaube, es braucht mehr Demokratie, mehr mutige Menschen und ein Bündel an Maßnahmen, welche es eigentlich hier heute gilt zu diskutieren. Eine Rückkehrberatung, ja, ist gut und richtig. Menschen die nicht hierbleiben können, sollen in einer Beratung und möglichst rasch in dieses Herkunftsheimatland zurückgebracht werden. Ja, zu einem FPÖ-Antrag, der sagt, wenn Jugendliche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sich nicht mit einem Dokument, das ihr Alter belegt, ausweisen können und dann sich einer Untersuchung, die gesetzlich vorgesehen ist, widersetzen, dann muss das in unserem Land eine Konsequenz haben. Weil Menschen müssen lernen, wenn sie sich einem gültigen Gesetz widersetzen, dann ist das eine Konsequenz, wenn sie dann als Volljährig angesehen werden. Ich bin mit der Untersuchungsmethode nicht glücklich, weil da ganz viele Streitereien sind, aber die Untersuchungsmethode ist nicht Teil ihres Antrages, sondern ihr Antrag beinhaltet, und da sagen wir als Koalition ja, wenn Menschen sich nicht an diese Regeln halten, dann wird automatisch die Volljährigkeit angenommen. Ganz sachlich, ohne Populismus und ohne einmal irgendwo drauf zu dreschen. Aber ich weiß, das wird morgen alles nicht in der Zeitung stehen, was ich sage, weil irgendwie fehlt mir der Pepp da etwas zu sagen, was da jetzt die volle Draufdresche ist. Die Zitate von Hannes Amesbauer und anderen Kollegen und Kolleginnen sind reißerischer und besser. Aber das Problem ist ja, die Frau Landesrätin steht auch nicht so oft in der Zeitung mit der Integrationspolitik, weil es eigentlich um diesen Weg der tausend kleinen Schritte geht. Weil es darum geht, was jeden Tag passiert, dann gelingen manche Dinge, manche Dinge gelingen nicht. Aber wenn man es so unter dem medialen Scheinwerferlicht machen muss, wie es derzeit in Österreich der Fall ist, dann ist es ganz, ganz schwierig, es nämlich richtig machen zu wollen und trotzdem macht man nicht immer alles richtig. Da fehlt der Politik, und uns allen ab und zu auch der Mut zu sagen: „Das ist nicht gelungen, nicht in dieser Art und Weise“. Aber was ist die Reaktion des politischen Mitbewerbers. Einmal drauf und nochmal drauf. Was spiegeln wir Menschen da draußen wider, in dem, wie wir da miteinander reden und umgehen mit dieser Thematik. Wir zeigen Ihnen, wenn du einen Fehler gemacht hast, dann drücken wir noch einmal drauf und dann machen wir das so lange zum Thema. Wir erzeugen Geschichten über Geschichten, obwohl wir gar nicht mehr wissen, woher die Geschichten kommen, aber es ist super, weil ich habe

jetzt auch eine Geschichte, wo irgendein Flüchtling irgendwem etwas getan hat. Ich leugne nicht, dass unter Flüchtlingen Gewaltakte passieren, aber sie passieren in österreichischen Familien genauso und ich beurteile Gleiches mit Gleichem. **Das kann keine Gewalt in diesem Land an Kinder, Frauen und Männern, von wem auch immer, ausgeübt, auch nicht so populistisch, wie ein Asylant hat irgendwem etwas angetan.** Ich weiß, die Integrationspolitik ist keine Symbolpolitik, darf sie nicht sein, das ist sie viel zulange gewesen. Sie darf, wenn sie ernst gemeint ist, auch nicht zum politischen Spielball verkommen, auch das ist sie viel zu oft. Sie ist eigentlich eine ernstzunehmende grundlegende Politik, die alle Lebensbereiche erfasst, wenn wir bereit sind sie ernst zu nehmen und auch so umzusetzen. Das Integrationsgesetz des Bundes ist einmal nur ein Gesetz, nicht aber, es ist ein Weg der sagt, so könnte das für Österreich ausschauen. Jetzt kann man sagen, es ist viel zu spät, aber es ist jetzt da und ich denke mir, ja, dann müssen wir jetzt dann schauen. Das Maßnahmenpaket der Landesregierung ist jetzt da und ist ein Paket das sagt, das und das und das und diese Maßnahme und jene sind Schritte, die wir setzen, damit Integration gelingen kann und damit für uns allen in diesem Land eine Sicherheit, einen Frieden, aber auch so etwas wie eine Grundlage und Basis gibt, damit Menschen hier leben können. Dazu bekennen wir uns. Ja, Integration kostet Geld, weil Politik in all ihren Bereichen Geld kostet, wenn ich Maßnahmen setze. Nein, Integration funktioniert nicht von selber, sie ist keine komische Hohlschuld, sie ist einfach Aufgabe und auch grundlegende Haltung der Politik und öffentlichen Hand für das Wohl der Menschen, die in diesem Land leben, zu sorgen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.07 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich zur nächsten Wortmeldung komme, begrüße ich herzlich die FSG Jugendfraktion mit dem Vorsitzenden Philip Ovesznik bei uns im Landtag. Herzlich Willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Marco Triller.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (18.07 Uhr): Danke sehr Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Liebe Conny Schweiner, du hast gesagt, dass der Hannes Amesbauer ist so emotional ist, aber ich habe auch „emotional“ jetzt erlebt. Du warst sehr emotional. In diesem Bereich ist es auch völlig legitim emotional zu sein. Es ist ein wichtiges Thema, was uns alle betrifft. Es betrifft

sowohl Flüchtlinge als auch die eigene Bevölkerung. Aber du kannst nicht über einen Kollegen einer anderen Fraktion sagen, dass er emotional ist, weil ihn dieses Thema eben emotionalisiert, aber dich da nicht mit hineinnimmst. Du warst irrsinnig emotional. Du hast auch eine rührende Geschichte erzählt, wie du das Pflegekind aufgenommen hast. Es war rührend und emotional und das ist völlig legitim. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber positiv.“*) Genauso legitim ist es, wenn der Hannes Amesbauer hinausgeht und emotional wird oder nicht? (*Beifall bei der FPÖ*) Es wurde genauso Radikal-Islamismus in Schulen erwähnt. Ja, wer bitte ist den Schuld daran, dass die Radikal-Islamisten in den Schulen sind. Nicht wir Freiheitliche. SPÖ und ÖVP durch diese Zuwanderungspolitik mit den offenen Grenzen ohne Kontrolle. Nicht wir sind schuld. Die Regierungsparteien sind schuld. Es wird Zeit, in diesem Bereich auch irgendetwas zu tun. Danke, dass du mir Recht gibst, lieber Lukas Schnitzer. Der Integrationsminister Kurz ist noch nicht so weit, dass er die Islamkindergärten in Zukunft auch schließen wird. Ich hoffe, er wird seiner Ankündigung auch irgendwann einmal folgen. Warum ist das Thema auch so emotional (*LTabg. Schwarz: „Wo gibt es in der Steiermark einen Islamkindergarten?“*) Es geht da jetzt nicht um die Steiermark, es geht auch um Wien, lieber Herr Klubobmann. (*LTabg. Schwarz: „Aber wir sind im Landtag Steiermark.“*) Aber es gibt natürlich auch – ja, deswegen darf ich mich ja öffnen nach außen auch hin und darf genauso über andere Bundesländer auch sprechen. Wir haben über Oberösterreich heute auch schon gesprochen, dass sie recht gute Maßnahmen haben, aber ihr trotzdem nicht bereit seid, diese guten Maßnahmen umzusetzen in der Steiermark. Ich möchte trotzdem auf eines noch eingehen. Es ist ja bekannt, dass dieser Zustrom viel Geld kostet. Ist ebenfalls angesprochen worden, wenn man für die Grundversorgung im Jahr 2015 50 Millionen Euro ausgibt, im Jahr 2016 110 Millionen Euro und im Jahr 2017 ebenfalls 110 Millionen Euro budgetiert, ja, dann ist das auch emotional, weil der Steuerzahler, der steirische Steuerzahler der sieht das nicht ein. Derjenige, der sein Geld, sein Einkommen, einen Teil seines Einkommens zur Steuer abgibt für sogenannte Integrationsprojekte, wo nicht einmal annähernd etwas passiert ist. Weil die Grundversorgung ist ja wieder komplett etwas anderes als die sogenannten Integrationsprojekte und das emotionalisiert. Ich würde mir wünschen, liebe Conny Schweiner, wenn du so emotional über die Flüchtlinge sprichst, würde ich mir auch wünschen, wenn du einmal so emotional im Sinne der österreichischen Bevölkerung auch sprichst. (*Beifall bei der FPÖ*) Es gibt ja in mehreren Ländern in Europa auch ganz gute Beispiele, wie man einsparen kann. Die Schweiz hat das beispielsweise vorgemacht, indem sie Asylantragstellern Bargeld und Schmuck über 1.000 Franken

abgenommen haben. Sie haben eine Quittung ausgestellt und wenn sie innerhalb von sieben Monaten das Land wieder verlassen, bekommen sie das zurück. Ein kurzes Zitat auch dazu: Mit der Regelung sollen die Flüchtlinge, laut einer Sprecherin des Staatssekretariates für Migration, einen Beitrag leisten, um die Kosten, die sie hier verursachen, auszugleichen. Auch ich würde mir so ein System in Österreich wünschen. Man kann nicht jeden in unser Land lassen und jeden auch, ich sage es einmal salopp formuliert, einfach durchfüttern. Das ist in einem Sozialstaat wie unserem (*LTAbg. Schwarz: „Das ist unglaublich was Sie sagen.“*) noch möglich, aber irgendwann einmal wird die Grenze des Sozialstaates erreicht sein. Das wird der Steuerzahler in Österreich nicht mehr tragen können. (*Beifall bei der FPÖ*) In Dänemark gibt es auch ein ähnliches System diesbezüglich, wo es auch das Ziel sei, dass Dänemark unattraktiv wird für Asylsuchende. Auch wir in Österreich, und wenn du es so willst, Herr Klubobmann, wir Steirer sollten darauf achten. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „So wie in Oberösterreich? 14 Monatsgehälter?“*) In Bayern – genauso wie die Oberösterreicher das auch gemacht haben. Ein guter Beitrag. Gefällt mir, gefällt mir, gefällt mir. In Bayern und in Baden Württemberg ist es auch in einer ähnlichen Situation. In Bayern kann Vermögen bis auf einen Selbstbehalt von 750 Euro konfisziert werden. In Baden Württemberg sind es 350 Euro. Meine Damen und Herren, ich würde wirklich bitten, den Minderheitsbericht mit der Einl. Zahl 972/3 auch abzulehnen. Das ist ein guter Weg, wo wir Österreicher, wo wir den österreichischen Steuerzahler ein wenig entlasten können und auch schauen, dass wir in der Steiermark und in Österreich auch einsparen. (*Beifall bei der FPÖ – 18.13 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Lukas Schnitzer von der ÖVP.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (18.13 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus!

Es ist eigentlich schon erstaunlich, lieber Kollege Marco Triller, dass man deinen Kollegen Hannes Amesbauer, sagen wir es einmal gelinde gesagt, in seltsamen Wortmeldungen übertrumpfen kann. Du hast es geschafft, Gratulation dazu. (*LTAbg. Triller: „Danke.“*) Lieber Marco, wir leben in einer Situation, wo dieses Thema Integration, und da sind wir uns ja, glaube ich, alle einig in diesem Raum, bis vielleicht auf die Freiheitliche Partei, das Integration eine der Wesentlichsten Herausforderungen für unsere Gesellschaft und für den sozialen Frieden in Österreich ist. Wir haben bei den Wortmeldungen von dir, lieber Hannes

und von dir lieber Marco, erleben können, wer verantwortungsbewusste Politik machen will, oder unverantwortungsbewusst agiert. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das glaubt dir kein Mensch mehr.“) Lieber Hannes, wir haben in der Vergangenheit, und ich habe das unter dem Tagesordnungspunkt drei erwähnt, gesagt, dass wir in der Vergangenheit schon einen Fehler gemacht haben. Dazu stehen wir alle, nämlich, wir haben Integration als Zufallsprodukt gesehen. Wir haben geglaubt, Integration passiert von alleine, da braucht es keine staatlichen Maßnahmen. Heute wissen wir, dass Integration kein Zufallsprodukt ist und dass Integration ein wechselseitiger Prozess ist. Ein wechselseitiger Prozess, der auf der einen Seite Rechte beinhaltet, aber selbstverständlich auch Pflichten. Lieber Kollege Amesbauer, wenn du die Bundespolitik verfolgen würdest, würdest du wissen, dass diese Bundesregierung ein neues Regierungsprogramm beschlossen hat und in dem ein wesentlicher Punkt genau diese Debatte über Integration darstellt. Das spielt insofern einen wesentlichen Punkt für die Steiermark da, weil es denn steirischen Weg auch bestätigt, den die Frau Landesrätin und der Herr Landeshauptmann gegangen sind. Auf der einen Seite zu sagen: „Jawohl, Deutsch ist der Grundstein für eine erfolgreiche Integration und jawohl, es sind alle Maßnahmen zu setzen, damit Menschen möglichst rasch und möglichst früh die deutsche Sprache können, damit sie sich eben in Österreich integrieren können“, geschätzte Damen und Herren. Der zweite wesentliche Punkt, und der ist auch in diesem Arbeitsprogramm beinhaltet, dass man möglichst rasch eine Selbsterhaltungsfähigkeit von Asylberechtigten herstellen kann, damit sie eben ihren Beitrag leisten können. Selbstverständlich wollen wir als ÖVP, dass Asylberechtigte oder subsidiär Schutzbedürftige einen Beitrag leisten, aber das muss man ermöglichen. Wir wollen es ermöglichen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Der dritte Punkt, der entscheidend ist, ist natürlich der Komplex mit Werte und Rechtsstaatlichkeit. Ja, Kollege Amesbauer, du betonst immer, das ist eine Hohlschuld der Asylberechtigten. Ich glaube, das ist ein wechselseitiger Prozess. Wenn wir als Staat, wenn wir als Land Steiermark nicht sagen was wir wollen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn ein paar das Angebot nicht annehmen, weil sie es selbständig nicht tun wollen. Deshalb sagen wir ganz klar ja dazu, dass man die Werte- und Orientierungskurse noch stärker ausbaut, weil sie eines garantieren, dass Menschen, die zu uns kommen, Menschen die bei uns bleiben dürfen auch klar beibringt, was in Österreich geduldet ist und was in Österreich nicht geduldet ist. Das ist äußerst positiv, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich glaube, dass dieser Grundzugang Integration durch Leistung, den unser Außenminister und Integrationsminister vor mittlerweile sechs Jahren ausgegeben hat, der richtige ist. Denn nur jemand, der etwas

leistet, kann Teil einer Gesellschaft werden. Insofern fordern wir zu recht auch Pflichten ein und insofern sieht dieses neue Regierungsprogramm auch Sanktionen vor. Wenn jemand sich nicht integriert, wenn jemand nicht bereit ist, im Integrationsjahr mitzuarbeiten, dann werden ihm in Zukunft auch Sozialleistungen gestrichen. Das ist positiv, das ist nichts Unanständiges, denn die Leute sollen eben etwas dazu beitragen. Der zweite Punkt, der mir aber jetzt wichtig ist zu sagen ist, Integration, Herr Kollege Amesbauer, hängt selbstverständlich, so ehrlich muss man sein, davon ab, wie hoch ist die Anzahl jener Menschen, die zu uns kommen und jener Menschen, die zu integrieren sind. Es war schon diese österreichische Bundesregierung, Doskozil gemeinsam mit Kurz, die die Westbalkanroute geschlossen haben. Es ist nichts Schlechtes, sondern etwas Positives, dass man versucht auf europäischer Ebene Druck zu machen, dass man Menschen dort hilft, wo sie daheim sind, im Umfeld hilft, damit sie sich eben nicht auf die Flucht machen müssen, damit wir eines garantieren können, dass wir eine Anzahl an Menschen hier haben, die auch integrierbar sind und unser Sozialsystem oder auch unser Integrationssystem nicht überbeansprucht wird. Mir ist es wichtig darauf hinzuweisen, und der Kollege Triller hat es angesprochen, auch dieses Regierungsprogramm sieht verpflichtende Rückführberatungen vor. Ja, die Bundesregierung wird Maßnahmen setzen, damit die Rückführung, die freiwillige Rückführung in die Herkunftsländer massiv ausgebaut wird. Das ist nichts Negatives, da könnte man auch als Freiheitlicher einmal anerkennen, dass diese Bundesregierung auf einen guten Weg ist. Der vierte Punkt, der mir wichtig ist zu sagen ist, dass auch, und das hat der Kollege Amesbauer heute unter Tagesordnungspunkt drei auch bereits eingebracht, ja, diese Bundesregierung hat im neuen Regierungsprogramm vorgesehen, dass man sogenannte salafistische Koranverteilungen unterbinden will. Das könnte man positiv erwähnen, weil wir es eben nicht wollen, dass sich junge Menschen hier in Österreich nicht integrieren, sondern radikalisisieren und dann vielleicht zu einem Problem werden. Aber das alles können wir nur dann garantieren, wenn wir eben eines machen: Nämlich Integration, Integration und nochmals Integration, geschätzte Damen und Herren hier im Landtag. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Herr Kollege Amesbauer, ich kann es dir nicht ersparen. Wir haben im November, am 22. November des Jahres 2016, einen Unterausschuss gehabt und irgendwie im Affekt, dir passiert ja sehr vieles im Affekt, gottgläubig, du bezeichnest Menschen als Exemplare, und im Unterausschuss hast du etwas gesagt, was eigentlich das ganze bestätigt, was wir seit eineinhalb Jahren sagen. Nämlich du hast so lapidar gesagt: „Uns ist das eh allen wurscht, weil wir sind sowieso gegen Integration.“ *(LTabg. Amesbauer, BA: „Stimmt ja nicht, das ist die Unwahrheit.“)* Das wird

unserer Gesellschaft nicht dienen. Wir wollen einen sozialen Frieden garantieren und der soziale Frieden (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist Unwahrheit.“*) kann nur garantiert werden, wenn wir Integration in Österreich ermöglichen, Kollege Amesbauer. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Der fünfte und abschließende Punkt: Selbstverständlich bekennen wir uns als Österreichische Volkspartei und auch als Zukunftscoalition zu unserem christlich geprägten Wertefundament. Wir bekennen uns dazu. Der Kollege Deutschmann hat heute, unter dem Tagesordnungspunkt sechs glaube ich, eingefordert, von Regierungspolitikern oder Abgeordneten, die einer Regierungspartei angehören, um es richtig zu formulieren, dass wir uns mit den Anträgen der FPÖ inhaltlich auseinandersetzen. Ich habe zwei Minuten und werde probieren, dass in aller Kürze zu tun. Ich tue das immer. Ich lese mir das immer ganz genau durch, gehört irgendwie dazu. Man stellt immer fest, eigentlich hätte ich es doch nicht lesen sollen, aber man setzt sich ja konsequent auseinander damit. Dann stört mich im Antrag über die Grundsatzklärung Islamisierung 1. – ich mache es relativ kurz: Herr Kollege Amesbauer, Sie fordern hier eine zweite Reconquista. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das habt ihr hineingeschrieben.“*) Das bezeichnet den Zeitpunkt von 778 – 1492. Wissen Sie, was das für ein Zeitraum war? Das war der Zeitraum wo das Christentum auf militärischer Ebene versucht hat, das Muslimentum zurückzudrängen. Sie rufen ja indirekt zu einem Glaubenskrieg auf. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Ich rufe einen Glaubenskrieg aus?“*) Das ist massiv abzulehnen. Der zweite Punkt, du hast ein Zitat und die FPÖ rühmt sich ja immer dafür, gut zu zitieren oder seriös zu zitieren, da ist auch ein Zitat erwähnt aus einem Artikel aus der Presse. Ich haben den Artikel dann gesucht, habe ihn gefunden, es war kein Artikel der Presse, sondern es war ein Kommentar von einem sogenannten Herrn Markus Goritschnig, dürfte scheinbar ein Kärntner sein, er dürfte Ihnen von der FPÖ vielleicht bekannt sein, er ist ehrenamtlicher Funktionär der FPÖ Mariahilf und dieser Markus Goritschnig fürchtet sich nicht nur von schwarzen Löchern, sondern ist auch ein Unterstützer der Pegida in Wien. Geschätzte Damen und Herren, uns geht es um eine ehrliche Sachpolitik, uns geht es darum, dass man die Menschen und die Gesellschaft in Österreich nicht spaltet, und ich bin froh darüber, dass die Bundesregierung dem steirischen Modell folgt, dass Integration durch Leistung der Grundstein für einen sozialen Frieden in unserem Land ist. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.23 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Dritte Landtagspräsident Dr. Kurzmann.

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ (18.24 Uhr): Vielen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe mich zu Tagesordnungspunkt 19, also zur Grundsatzklärung gegen die Islamisierung Europas, zu Wort gemeldet, denn diese Forderung hat durchaus ihre Berechtigung. Wir leben ja nicht in einem Wolkenkuckucksheim, sondern in der harten europäischen Realität. Kollege Amesbauer, Marco Triller haben es bereits angesprochen. Die Islamisierung hat bereits ihre Blutspur durch unseren Kontinent gezogen. Nizza, Brüssel, Paris, der Anschlag auf die Zeitung Charlie Hebdo, der Anschlag in Berlin, in Ansbach, in Würzburg, das ist einfach die Folge einer völlig falschen Zuwanderungspolitik, meine Damen und Herren, und ist auch in Zukunft eine Gefahr für die österreichische, für die steirische Bevölkerung. Die Augen davor zu verschließen, meine Damen und Herren, hieße das Leben und die Sicherheit der eigenen Bevölkerung leichtfertig gefährden. *(Beifall bei der FPÖ)* Auf diesen einfachen Punkt kann man die Sicherheitspolitik in diesem Zusammenhang herunterbrechen. Der Abänderungsantrag, den SPÖ und ÖVP einbringen, ist für mich ein lauwarmer Koalitionskompromiss, der weit hinter dem zurückliegt, was der Außenminister jeden Tag im Fernsehen jedenfalls demonstriert, wenn er sich da am Balkan sehr deutlich für die weitere Schließung der Westbalkanroute einsetzt. Ich habe noch gut im Ohr die Worte der Frau Ministerin Mikl-Leitner, wie sie gesagt hat: „Wir brauchen in Europa doch die Festung Europa“. Das, was Sie jetzt in Ihrem Abänderungsantrag niederschreiben, ja das sind Absichtserklärungen. Z. B. schreiben Sie: „Die Zukunft, die Koalition Zukunft Steiermark, die sich jetzt von der Reformpartnerschaft in die Koalition Zukunft Steiermark verändert hat, ist der Überzeugung, dass man diese Herausforderungen nicht durch Angstmache vor einer Islamisierung Europas oder der Forderung nach einer zweiten Reconquista bewältigen kann“. Ich weiß nicht, wer diese zweite Reconquista jemals angesprochen hat. *(LTAbg. Schwarz: „Sie ständig. Ist in ihrem Antrag drinnen.“)* Auf jeden Fall habe ich das *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Lest eure Anträge. Ist in Ihrem Antrag drinnen.“)* sozusagen entnehme ich das Ihrem Abänderungsantrag, den Sie hier vorlegen. Oder, ich lese auch ein Verbot salafistischer Verteil- und Rekrutierungsaktionen wird ebenso umgesetzt werden - also Zukunft, vielleicht irgendwann – wie ein Verbot der Vollverschleierung im öffentlichen Raum. *(LTAbg. Schnitzer: „Ist im Regierungsprogramm drinnen.“)* Ja, meine Damen und Herren, eineinhalb Jahre sind vergangen seitdem Sie die Möglichkeit gehabt hätten, alle diese Änderungen, die Sie jetzt da groß mündig *(LTAbg. Schnitzer: „Ihnen gehen die Themen*

aus.“) ankündigen, schon durchzuführen. (*Beifall bei der FPÖ*) Warum haben Sie denn das bisher nicht getan? (*LTabg. Schwarz: „Noch schlechter.“*) Offensichtlich weil Sie merken, dass Ihnen jetzt das Wasser bis zum Hals steht. Dann schreiben Sie – Herr Schwarz kommen Sie raus, (*LTabg. Schwarz: „Ich komme schon.“*) vielleicht wollen Sie, vielleicht möchten Sie das Ergebnis der Grazer Sozialdemokratie bei der letzten Gemeinderatswahl einmal kommentieren. (*LTabg. Schweiner: „Geh bitte.“ – Beifall bei der FPÖ*) Dann schreiben Sie in dem Antrag weiter „Da der Erfolg der Integration wesentlich von der Zahl der zu integrierenden Menschen abhängt, wird die Bundesregierung die Zahl der in Österreich ankommenden und sich rechtswidrig aufhaltenden Migranten, massiv reduzieren“. Meine Damen und Herren, das ist ja überhaupt der größte Mangel Ihrer gesamten Politik in den letzten Jahren. Wo sind denn die Abschiebungen all jener, die sich illegal hier in Österreich aufhalten? Davon hört man nichts, davon liest man nichts, weil es diese Rückführungen im großen Stil einfach nicht gibt (*LTabg. Schnitzer: „12.000 sind im vorigen Jahr zurückgeführt worden.“*) und weil die Bundesregierung trotz ihrer ständigen Lippenbekenntnisse weder fähig noch willens ist, die wirklich durchzusetzen. Das sind doch die Fakten meine Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich zitiere jetzt jemanden, den ich sehr schätze, der ein Syrer ist, ein gebildeter Syrer, nämlich Bassam Tibi. Der hat deutlich gesagt, „Europa ist eine Zivilisation und hat wie jede andere ihre eigene zivilisatorische Identität. Es gibt inklusive und exklusive Identitäten, ich deute jedoch die säkulare open Society des europäischen Modells inklusiv und fühle mich deshalb als Europäer der europäische Werte vertritt, obwohl ich ethnisch kein Europäer bin. Dieser Sachverhalt ist bei mir das Ergebnis einer langen europäischen Erziehung während meines Lebens in Europa.“ (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Von dem redet ja der Herr Schnitzer.“*) „Nun haben die Millionen Neuankömmlinge“ – hören Sie weiter zu Frau Kollegin, das kommt jetzt – „nun haben die Millionen Neuankömmlinge“ – ich weiß schon, dass Sie nicht zuhören wollen, weil es unangenehme Wahrheiten sind (*Beifall bei der FPÖ*) – „nun haben die Millionen Neuankömmlinge aus der Welt des Islam diese Erziehung nicht. Sie lehnen europäische Wert ab, wollen aber in Europa leben. Deswegen gibt es Anlass zur Sorge über die konfliktreiche Zukunft“ sagt Bassam Tibi, einer, der es besser weiß wie Sie oder Sie, das garantiere ich Ihnen. Bassam Tibi sagt auf die Frage, des Generalanzeigers: „Sie leben seit 55 Jahren in Deutschland und warnen hier als syrischer Muslim vor der Islamisierung und Überfremdung. Was machen beispielsweise ihre Landsleute falsch, dass Ihnen so unwohl ist?“ Daraufhin sagt Bassam Tibi, völlig richtig: „Das Wort Überfremdung ist ideologisch und ich mag es nicht. Aber das Wort Islamisierung

ist faktisch und bezieht sich auf ein real existierenden Segment des islamischen Glaubens, nämlich Mission und da'wa als Mittel der Islamisierung. Muslime fühlen sich verpflichtet zu missionieren, also zu islamisieren. Das machen meine Landsleute und das ist falsch, man muss ihnen die Islamisierung ausreden.“ Dann sagt er noch, Tibi sagt: „Ich bin weder Rechter noch Populist, ich bin ein kritisch denkender Muslim. Ich habe Philosophie in Frankfurt bei Horkheimer und Adorno studiert und gelernt, dass Religionskritik zur Aufklärung gehört. Islam stellt da keine Ausnahme dar. So ist sachliche Islamkritik keine Islamophobie.“ Das wird bei uns immer verwechselt, meine Damen und Herren, wenn wir als Freiheitliche die Auswüchse des Radikalislams kritisieren, dann wird uns Islamfeindlichkeit unterstellt, was natürlich völliger Unsinn ist. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine Damen und Herren, jeder weiß, dass der Islam in Europa keine genuine Erscheinung ist, sondern das, was wir jetzt als islamistischen Terror erleben, natürlich gesteuert wird. Zum einen Teil von der türkischen AKP, das ist die Regierungspartei, und auf der anderen Seite natürlich von Staaten wie Saudi Arabien, die ebenfalls ihre Prediger nach Europa entsenden und die einen wie die anderen versuchen, diese Islam Diaspora für ihre eigenen machtpolitischen Ziele zu missbrauchen. Da, meine Damen und Herren, kann Europa nicht wegschauen. Da können wir nicht einfach sagen: „Wir lassen weitere zigtausend Muslime zu uns nach Europa kommen, wenn die Integration bei denen, die bisher illegal und unkontrolliert nach Österreich hierhergekommen sind, noch nicht einmal angekommen ist, noch nicht einmal halbwegs durchgesetzt werden können“. Das ist ein Gefahrenpotenzial, das garantieren wird, dass islamkritische Parteien, ganz gleich wo in Europa, weiterhin Aufwind haben werden. Ich sage nur, wir müssen alles tun, um diese Gefahr, den Radikalislam, die Terroristen rechtzeitig zu enttarnen und mit allen Mitteln des Rechtsstaates unschädlich zu machen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Peter Tschernko von der ÖVP.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (18.33 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Integrationsdebatte hat ja heute schon zum Tagesordnungspunkt drei oder mit dem Tagesordnungspunkt drei begonnen und wird nun fortgesetzt. Ich mache es vielleicht nicht so emotional wie es der Kollege Amesbauer oder die Kollegin Schweiner gemacht haben und auch der Kollege Schnitzer. Es ist übrigens vom Kollegen Schnitzer und Kollegin Schweiner

ja schon zu unserem Antrag mit diesem Maßnahmenbündel vieles gesagt worden. Aber ich möchte Folgendes festhalten, jetzt aus meiner Sicht: Aus meiner Sicht hat die Integration, ist auch heute schon erwähnt worden, in den letzten 40 Jahren eigentlich nicht richtig stattgefunden, das ist richtig. Wir sind vor eineinhalb Jahren durch diesen Zustrom quasi überrascht worden durch diese Flüchtlingsströme und haben aber jetzt im Land Steiermark schon früher als die Bundesregierung jetzt wirklich ein Maßnahmenbündel gesetzt, ein Integrationsgesetz erlassen, um hier aktive Integration zu gestalten. Ich bin schon ein wenig überrascht, mit welchen Worten hier, oder wie hier umgegangen wird mit der aktiven Integration. Kollege Amesbauer du hast von der „Integrationsleier“ gesprochen. Also das finde ich schon etwas vermessen, denn wir im Land, was in unserer Kompetenz liegt, aber auch im Bund, versuchen Maßnahmen zu treffen und die treffen wir auch. Die sind nicht nur festgeschrieben, die sind bereits zum Teil schon in Umsetzung und die werden auch in Umsetzung gehen, weil es die Situation aus sich heraus einfach verlangt. Das unterscheidet uns, wie wir an die Herausforderungen herangehen und wie die FPÖ an die Herausforderungen herangeht. Ich gebe dem Präsident Kurzmann schon recht, wenn er sagt, wir müssen die radikalen Islamisten oder diese Gruppen entfernen. Aber auch hier gibt es nicht nur dieses Rückkehrangebot, für die wäre das zu milde, sondern hier gibt es auch ganz konkrete Maßnahmen, dass diese wieder rückgeführt werden. Es sind, weil du das in Frage gestellt hast, mittlerweile 12.000 Menschen rückgeführt oder auch, wenn man so will, abgeschoben worden. Dass hier in Österreich nichts passiert, stimmt ja nicht. Nur, wir machen den Menschen jetzt aber nicht Angst vor der Islamisierung, sondern wir stellen auch klare Regeln auf, ist heute auch gesagt worden. Diese Regeln müssen auch dann mit Konsequenzen bedacht werden, oder sind ja auch bedacht, wenn diese Regeln nicht angenommen werden. Du hast auch gesprochen von Bassam Tibi, der jetzt diese, ja auch von mir anerkannt, diesen Artikel geschrieben oder wie immer auch gesagt hat: Die Neuankommlinge die brauchen die Orientierung. Die Situation war vorher nicht so vakant in Österreich oder in der Steiermark. Für diese Orientierung sorgen wir jetzt mit den Deutschkursen, mit den Wertekursen, mit dem Erlernen der deutschen Sprache überhaupt. Damit ist es überhaupt erst möglich, dass man von Integration sprechen kann. Oder mit dem verpflichteten Integrationswesen ist heute schon gesagt worden. In weitere Folge ist auch die Balkanroute geschlossen, daher, vor eineinhalb Jahren hochaktiv und am 22.01. habt ihr den Antrag gestellt, damals war es ein sehr aktives Thema, es war ein brisantes Thema. Heute haben die Flüchtlingsströme über Spielfeld oder über diese Südostroute – sind sie nicht mehr

oder kaum merklich mehr spürbar. D. h. es kommen auf dieser Balkanroute kaum mehr Flüchtlinge. Das Nächste, was ich schon noch erwähnen möchte, wenn es jetzt nach Amesbauer`schen Vorschlag geht, dann ist mir noch dazu eingefallen, ja dann müssten wir die Trump-Politik verfolgen. Das wollen wir aber nicht, dass wir jetzt dann Einreiseverbot für die islamischen Länder aussprechen, sondern wir haben ganz klare Regeln mit dem Binnengrenzschutz schon aufgestellt. Der wird ja auch fortgesetzt, ist jetzt wieder in dem Integrationspaket festgeschrieben und wird fortgesetzt. D. h. es wird sogar Verstärkung durch das Bundesheer usw. nicht nur angedacht, sondern auch durchgeführt. Durch die Rückkehrberatung, die auch noch einmal ausgebaut wird, will man halt Menschen wieder reintegrieren in ihren Ländern. Zum anderen muss ich noch kurz, muss noch kurz schauen, ja der Kollege Triller hat noch die Kosten angesprochen, was uns diese Menschen „kosten“ oder dem Steuerzahler kosten. Das, von dem du gesprochen hast, da ist die Grundversorgung, da ist alles enthalten, aber wenn die Menschen integriert sind, dann fließt ja auch ein Geld zurück. So ist es ja nicht, die sind dann ein Teil der Wirtschaft oder ein Teil der Gesellschaft, dass dieses Geld auch zurückfließt. Die Einbehaltung der Vermögenswerte, weil das als Punkt oder vorher schon als Tagesordnungspunkt noch einmal vom Kollegen Triller angesprochen wurde. Ja, also das, was Dänemark macht oder als Beispiel angeführt, das ist ziemlich unattraktiv, es ist eh im Abänderungsantrag oder im Unterausschuss auch diskutiert worden. Wenn man diese Vermögenswerte, die jetzt nach einem Jahr oder nach eineinhalb Jahren wieder refundiert werden, dann macht es jetzt dort 16.000 Euro aus. Ich glaube, dass der Verwaltungsaufwand diesbezüglich größer ist. Aber grundsätzlich muss ich sagen und möchte noch festhalten, dass das Arbeitsprogramm Integration bei uns in der Steiermark keine „Integrationsleier“ ist, dagegen verwehre ich mich, sondern ein Arbeitsprogramm ist, auch mit der Bundesregierung zusammen, wo wirklich zahlreiche integrationspolitische Maßnahmen vorgesehen sind, die auch teilweise, wie schon erwähnt, in Umsetzung sind und die konsequent dann auch durchgesetzt werden müssen, wenn es nicht zur Integration kommt. Wir bekennen uns jetzt klar zu einer christlich geprägten Kultur, das ist für uns natürlich selbstverständlich und gar nicht in Frage gestellt und es ist auch in unserem Staatsgrundgesetz schon festgehalten, die Glaubensfreiheit zu leben und auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit zu leben und auch zu gewähren. Zum Dritten möchte ich noch sagen, also bitte etwas mehr Emotion herausnehmen, nicht über jede Situation gleich einen Antrag machen und den Menschen dann noch Angst machen vor einer Islamisierung Europas, sondern gar oder über die Reconquista – also der Kollege Schnitzer hat das angeführt – was

das wirklich heißt, das steht leider im Antrag drinnen, das würde einen Glaubenskrieg bedeuten und würde, 722 wirklich bis 1492, also frühes bis spätes Mittelalter, ja wieder möglicherweise seine Anhänger finden. Das wollen wir bitteschön nicht mehr und das ist unseriös und das können wir weder unterstützen noch tolerieren. Somit bitte ich auch, diesen Abänderungsantrag, den die SPÖ und ÖVP, die Zukunftscoalition gestellt hat, zuzustimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP 18.41 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.41 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Zu diesem Themenblock gäbe es jetzt sehr viel zu sagen. Ich beschränke mich jetzt auf den Tagesordnungspunkt 22, das ist auch ein Antrag der FPÖ. Da geht es um eine geforderte Reform der Wohnbeihilfe, da habe ich mich am Anfang schon gefreut. Dann habe ich gesehen, dass es hier aber nur um einen Teil geht, der reformiert werden soll. Ich möchte jetzt nur ganz kurz auf das eingehen. Grob zusammengefasst wird hier gefordert, dass Drittstaatenangehörige aus dem BezieherInnenkreis der Wohnbeihilfe, jetzt Wohnunterstützung ausgeschlossen werden sollen. Ich kann vorwegnehmen, wir werden dem nicht zustimmen, wir haben im Ausschuss auch nicht zugestimmt. Wir werden aber auch nicht der Stellungnahme der Landesregierung zustimmen, denn in der Stellungnahme steht drinnen, vor Erlassung dieses Gesetzes wurde das System der Wohnbeihilfe umfassend betrachtet und die daraus gewonnen Erkenntnisse sind in das neue System Wohnunterstützung eingeflossen. Das sehe ich nicht so, aber auf das werde ich später noch eingehen. Nur ein Satz noch zu Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ. Es ist heute mehrmals gefallen, ich glaube der Kollege Triller hat es auch noch einmal gesagt, so eben auch als Vorwurf, dass alle, die sich für Flüchtende, Asylwerber, Asylwerberinnen, Asylberechtigte einsetzen, Drittstaatenangehörige sich nicht auch um Steirerinnen und Steirer kümmern. Das ist sozusagen die Quintessenz Ihrer Aussage gewesen. Wenn ich jetzt aber diesen Antrag hernehme, den Sie da jetzt zum Thema Wohnbeihilfe bzw. Wohnunterstützung gestellt haben, dann kümmern Sie sich auch nicht wirklich um die Steirer und Steirerinnen. Denn würde man Ihrem Antrag Folge leisten und den beschließen, es würde keinen einzigen

Cent mehr für die Steirerinnen und Steirer in Bezug auf die Wohnunterstützung bringen. Also, das müssen Sie sich von mir schon sagen lassen. Wir wissen auch, dass das Thema Wohnbeihilfe bzw. Wohnunterstützung neu uns da schon sehr lange beschäftigt. Es entwickelt sich offensichtlich zum Dauerbrenner in diesem Haus. Ist auch kein Wunder. Es sind da eine Menge Fehler passiert, das kann man durchaus so sagen, und es sind viele Probleme auf die Bezieherinnen und Bezieher dazugekommen. Vieles hätte man den Menschen ersparen können, wenn man dieses Gesetz so beschlossen hätte, wie es üblich ist, nämlich mit einem ordnungsgemäßen Begutachtungsverfahren. Wir wissen aber, das hat man nicht gemacht, das Gesetz ist auf Antrag von Abgeordneten der SPÖ und der ÖVP beschlossen worden und hat massive Verschlechterungen mit sich gebracht. Und zwar für Pensionisten, Pensionistinnen, Studierende, Familien und vor allem auch für Alleinerzieherinnen. Sie wissen auch, dass die KPÖ dieses Gesetz, nicht nur das Gesetz an sich, nämlich die Verschlechterungen, sondern auch die Vorgehensweise von Beginn massiv kritisiert hat und nach kurzer Zeit haben die Verantwortlichen selbst auch erkannt, dass sie damit den Regelungen, mit den neuen, weit über das Ziel hinausgeschossen haben, denn es ist ja nach sehr kurzer Zeit bereits ein Härtefonds eingeführt worden. Es hat ja auch aus den eigenen Reihen, jetzt vor allem von der SPÖ-Seite Kritik gegeben. Ich darf erinnern, Altbürgermeister Stingl hat kritisiert oder hat dezidiert gesagt: „Das neue Gesetz ist unhaltbar, es muss etwas geschehen“. Er hat vor allem auch gesagt, dass er sich wünscht, dass die Familienbeihilfe nicht in das Einkommen eingerechnet wird. Kollege Ehmann aus der Stadt, aus der SPÖ Graz, hat auch im Zuge des Wahlkampfes immer wieder betont, dass er ja auch Verbesserungen in diesem Wohnunterstützungsgesetz jetzt erkämpft hat. Was haben wir getan? Wir haben Unterschriften gesammelt. Sie erinnern sich auch, wir haben bereits vor Weihnachten 9.614 Unterschriften an die Landesrätin Kampus übergeben. Jetzt ist es auf Grund des großen Druckes von verschiedenen Seiten zu einer Novellierung gekommen. Jetzt muss man sich das aber auch genau anschauen und darf nicht davon ausgehen, dass jetzt alles in Ordnung ist. Ich darf Ihnen das jetzt an Hand eines Beispiels aufzeigen. Und zwar nehmen wir einen Mindestpensionisten oder eine Mindestpensionistin her. Wir wissen, die Wohnbeihilfe, jetzt Wohnunterstützung geht seit 2006 bergab. Nur zur Erinnerung: damals hat ein Mindestpensionist/eine Mindestpensionistin 182 Euro an Wohnbeihilfe erhalten. 2014 waren es dann nur mehr 92,30 Euro. 2015 haben wir immer wieder dafür gekämpft, hier auch in dem Haus, dass die Einkommensgrenzen angehoben werden, wurde dann letztendlich auch gemacht. Dann gab es 116,09 Euro und 2016, seit wir die Wohnunterstützung haben, hat

dieselbe Person, die also 2015 noch 116 Euro bekommen hat, nur mehr 43,10 Euro bekommen. Mit dem Härtefonds waren es dann rund 79 Euro. Jetzt ist die erste Novellierung da und jetzt ist es ein bisschen höher, jetzt bekommt der Mindestpensionist/die Mindestpensionistin 95,81 Euro. So, das sind noch immer 20 Euro weniger als vor der Einführung der Wohnunterstützung. Jetzt kann man wieder sagen: „Naja 20 Euro.“ Zur Erinnerung, ein Mindestpensionist/eine Mindestpensionistin hat im Monat 889,84 Euro zur Verfügung, da sind 20 Euro viel Geld. Das kann man hier schönreden, aber gerecht ist es nicht. Dass nicht nur ich das ungerecht empfinde, sondern auch viele Tausende Steirer und Steirerinnen, hat man ja gesehen. Wir haben schon viele Unterschriftenaktionen innerhalb der KPÖ gemacht und so schnell konnten wir diese, mittlerweile sind es über 10.000, werden wir dann auch noch nachreichen, noch nie erreichen. Jetzt sind unterschiedliche Petitionen auch eingelangt zu diesem Thema in diesem Landtag. Die werden wir dann künftig im Petitionsausschuss behandeln. Alle kritisieren dasselbe. Alle sagen, die Verschlechterungen sind furchtbar und vor allem wird auch die Familienbeihilfe immer wieder kritisiert, dass die als Einkommen verwendet wird. Jetzt möchte ich hier noch einmal festhalten, und das sage ich vor allem in die Richtung der sozialdemokratischen Abgeordneten: Die Familienbeihilfe wurde eingeführt in Österreich als Maßnahme zur Bekämpfung von Kinderarmut. Das Problem ist nicht erledigt, im Gegenteil. Wir haben im Moment wieder eine sehr hohe und leider ständig steigende Anzahl an armutsgefährdeten Personen, nicht nur in Österreich, auch in der Steiermark, und da sind auch eine Menge Kinder betroffen. Das müsste gerade der sozialdemokratischen Fraktion, vor allem auch der sozialdemokratischen Landesrätin ein Anliegen sein, hier nicht gegen zu arbeiten, sondern hier Maßnahmen zu setzen, die Kinderarmut zu bekämpfen. Wenn man die Familienbeihilfe als Einkommen in die Wohnbeihilfe einrechnet, macht man genau das Gegenteil. Es ist ein Wahnsinn. Anderer Punkt: Fakt ist auch, jetzt haben wir die Einführung des Gesetzes gehabt, dann den Härtefonds und dann die Novellierung. Inzwischen gibt es viele, viele Menschen, die seit Monaten darauf warten, dass sie jetzt die Beihilfe ausbezahlt bekommen. Es staut sich dort natürlich in der Abteilung. Da können die Beamten und Beamtinnen nichts dafür, sondern da braucht es jetzt wirklich verstärkt Ressourcen, damit man die Anträge bearbeiten kann. Das Problem ist nämlich auch, es gibt Menschen, die bekommen diese Beihilfe jetzt nicht und kommen dadurch in einen Mietrückstand. Wenn man aber einen Mietrückstand hat, hat man keinen Anspruch, Wohnunterstützung zu beziehen. Da beißt sich die Katze in den Schwanz. D. h. Menschen fallen raus aus der Unterstützungsform, weil sie, dadurch sie das

Geld nicht ausbezahlt bekommen, einen Mietenrückstand bekommen. Zweites Problem, was wir auch immer wieder hören, ist, es gibt natürlich auch Menschen, die die Wohnunterstützung bekommen und die wird direkt an den Vermieter überwiesen. Wenn der jetzt aber seit drei Monaten nichts überwiesen bekommt, dann haben die Leute natürlich auch die Sorge, dass sie aus der Wohnung ausziehen müssen oder dass ihnen die Wohnung weggenommen wird. Wir haben da wirklich eine sehr verkorkste Situation und ich glaube, dass es notwendig ist, hier jetzt rasch einzugreifen. Darauf zielt auch unser Entschließungsantrag ab. Ich darf den jetzt ganz kurz einbringen, die zwei Punkte.

Einerseits fordern wir den Landtag auf: Die Landesregierung wird beschließen:

1. das Referat Beihilfen und Sozialservice der A11 Soziales und Arbeit umgehend und deutlich personell aufzustocken, um den gestiegenen Arbeitsanfall durch die in kurzer zeitlicher Folge sich ändernden Rechts- und Berechnungsgrundlagen für die Wohnunterstützung abzudecken und
2. Unterhaltszahlungen für Kinder sowie die Familienbeihilfe nicht als Einkommen für die Bemessung der Leistungen nach dem Stmk. Wohnunterstützungsgesetz einzuberechnen.

Lieber Lukas Schnitzer, du hast vorher etwas Interessantes gesagt in deiner Rede. Du hast über den sozialen Frieden geredet, und ich bin da ganz bei dir. Das ist notwendig, dass dieser erhalten bleibt. Ich kann aber nur aus Erfahrung sagen, der soziale Frieden wird auch dann nur erhalten bleiben, wenn man nicht denen, die eh schon viel zu wenig haben, noch etwas wegnimmt. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 18.52 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Landesrätin Mag. Doris Kampus.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (18.52 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, geschätzter Kollege, liebe Damen und Herren!

Ich würde gerne grosso modo zum Tagesordnungspunkt 19 und zu dem, wie bisher die Diskussion zum Thema Integration abgelaufen ist, ein paar Punkte anführen, weil sie mir wichtig erscheinen. Ich möchte mich erstens bei einigen Vorrednern bedanken. Beim Abgeordneten Schnitzer, beim Abgeordneten Tschernko und bei der Frau Abgeordneten Schweiner. Fachlich, inhaltlich ist dem nichts hinzuzufügen. Nur unser Problem in diesem Haus ist, geschätzte Kollegen von der FPÖ, Sie haben daran ja überhaupt kein Interesse. Sie haben ja kein Interesse an Maßnahmen *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* an Projekten. Sie haben kein Interesse daran zu erfahren, was die Landesregierung vorhat oder die

Bundesregierung. Wissen Sie, was wirklich entlarvend war, Herr Abgeordneter Amesbauer? Wie der Herr Abgeordnete Schnitzer so wunderbar beschrieben hat, was alles getan wird und wie die Aussage gefallen ist aus dem Unterausschuss. Ja, die ist so gefallen. Es ist uns egal, was da geplant ist. Wir sind Integration. Es hat in diesem Unterausschuss, an dem ich auch teilgenommen habe, eine Fraktion gegeben, die keine einzige Frage gestellt hat und die keinen einzigen Beitrag geleistet hat. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Ich war gar nicht dabei.“) Das war ganz zufällig die FPÖ. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Weil diese Stücke gar nicht inhaltlich behandelt worden sind.“) Wissen Sie was noch.... (*Präsidentin Dr. Vollath*: „Frau Landesrätin ich sage jetzt einmal, bitte im Hohen Haus öffentlich, weil es früher auch vom Abgeordneten Schnitzer gefallen ist, dem habe ich es gerade gesagt. Der Unterausschuss ist nach unserer Geschäftsordnung vertraulich. D. h., alles was im Unterausschuss gesagt wird, ist nicht in die Öffentlichkeit zu tragen, danke.“) Danke schön, Frau Präsidentin, es ist ja insofern spannend, weil es eine Anmerkung war, was nicht gesagt wurde. Aber ich nehme es so zur Kenntnis. Ich wiederhole es auch gerne hier, und wir sehen es auch heute hier. Die Widersprüche, die Sie ja direkt in sich tragen. Der Widerspruch: Wir sind nicht gegen den Islam, aber wir sind dagegen, dass Menschen aus islamischen Ländern zu uns kommen. Wir sind natürlich nicht gegen Integration, aber wir stimmen gegen jede einzelne Integrationsmaßnahme. Ich muss und kann es jetzt leider nicht ersparen, weil immer auch die Finanzen angesprochen werden, und es war nicht nur die „Integrationsleier“, es war auch das „Integrationsgeschwafel“ heute aus ihrem Mund zu hören. Es möge jeder für sich selbst beurteilen, welche Wortwahl wir hier in diesem Hohen Haus wählen, aber die Finanzen, und ich nenne Ihnen ein Beispiel aus Ihrer eigenen Gemeinde, und Sie können sich gut daran erinnern. Auf Ihr Betreiben hin war das große Bemühen, ein angeblich ach so furchtbares Quartier zu schließen, weil alle Menschen so darunter leiden. Wir haben mehrfach betont, dass uns keinerlei Probleme bekannt sind. Wir haben dann reagiert. Wir stehen zu unserem Wort, das war die Konsequenz. Der Bürgermeister Ihrer Gemeinde hat sich gemeldet und hat gemeint, wie schade, ob wir nicht wieder ein Quartier eröffnen könnten, weil die Mittel jener Menschen (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das ist sein Problem.“) nämlich vor Ort ausgegeben werden, weil davon auch die Lokale wirtschaftlich profitiert haben. Ich zitiere jetzt nur Ihre eigene Gemeinde. Das ist ein Widerspruch, den Sie in sich tragen, das ist das wahre Problem und nicht, ob wir gute oder schlechte Maßnahmen machen, nicht, ob wir viel oder wenig tun, nicht ob wir viel oder wenig Geld in die Hand nehmen, sondern die Tatsache, dass Sie schlicht diese Situation nicht wollen und grundlegend ablehnen. Ich denke mir, Sie sollten so

ehrlich sein und das hier auch einmal sagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Deswegen, es macht keinen Sinn und wie gesagt, die Vorredner haben das so wunderbar getan. Wir stocken Deutschkurse auf, wir stocken Wertekurse auf, wir setzen Maßnahmen, dass Menschen möglichst rasch in Beschäftigung kommen. Ja, wir stehen zu diesem Weg und wir haben von Anfang an gesagt, Integration vom ersten Tag, das sind wir den Menschen schuldig, die zu uns kommen, und das sind wir den Menschen schuldig, die hier sind. Ich möchte einfach schließen mit einer Botschaft und mit einer Bitte: Ich werde nicht aufhören, Sie, geschätzte Abgeordnete der FPÖ, zu ersuchen, diese Justamenthaltung, dieses gegen alles zu sein, aufzugeben. In einen kritischen, aber produktiv kritischen Diskussionsprozess mit uns zu gehen, denn ich denke mir, das Spiel, das Sie spielen, das ist ein sehr gefährliches. Der soziale Friede ist gefallen und ja, mit dieser Diskussion über Integration und die Notwendigkeit ist das ein sehr, sehr gefährliches Spiel. Glauben Sie mir, bei diesem Spiel gibt es keine Gewinner, ganz, ganz sicher nicht, keine Gewinner. Deswegen bitte ich Sie wieder, fordere Sie auf, das sind wir den Menschen in diesem Land schuldig, dass wir dieses Spiel nicht spielen, sondern dass wir unsere Verantwortung übernehmen für all jene, die da sind, die zu uns gekommen sind im Sinne des sozialen Friedens in der Steiermark. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Liane Moitzi von der FPÖ.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (18.58 Uhr): Frau Präsident, werte Regierungsmitglieder und Abgeordnete, geschätzte Zuhörer via Livestream!

Ich möchte ein paar Worte zum Bericht der sogenannten Expertengruppe Integration betreffend den Tagesordnungspunkt 20 sagen. *(LTAbg. Schwarz: „Sie schauen zu viel Trump Frau Kollegin.“)* Bitte? Sie sind nachher eh noch zu Wort gemeldet, Herr Schwarz. Dann warten Sie noch ein bisschen, dann dürfen Sie selber reden. Wenn dieser Bericht mit der Abgabe einer Maturaarbeit verglichen werden würde, dann würde er mit einem glatten Nichtgenügend beurteilt werden. Der vorliegende Bericht behandelt in keiner Weise die Forderungen des Landtagsbeschlusses. Kein einziges Tatbestandsmotiv von Integrationswilligkeit konnte von Landesrätin Lackner und von Landesrat Drexler benannt werden. Von rechtlichen Möglichkeiten zur Ahndung eben dieser, kann man auch nichts lesen. Genau dies hätte jedoch gemäß dem Landtagsbeschluss vom Jänner 2015 vorgelegt werden müssen. Somit müssen Sie sich auch den Vorwurf gefallen lassen,

Landtagsbeschlüsse nicht umzusetzen. Frau Landesrat Lackner, wenn Sie sagen, wir wären nicht interessiert an der Umsetzung von Maßnahmen, dann kann man Ihnen (*LTA*bg. *MMag. Eibinger-Miedl*: „*Kampus heißt sie.*“), ja Verzeihung, Landesrat Kampus (*LTA*bg. *Mag. Pichler-Jessenko*: „*Landesrätin!*“) dann müssen Sie sich auch den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie an der Umsetzung von Landtagsbeschlüssen nicht interessiert wären. (*Beifall bei der FPÖ*) Dieser Bericht ist symptomatisch für das rot/schwarze Versagen im Integrationsbereich. Leere Floskeln und Worthülsen, mehr ist dazu nicht zu sagen. Unser Abstimmungsverhalten ergibt sich von selbst. (*Beifall bei der FPÖ – 19.00 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Krautwaschl. Bitte schön.

LTAbg. **Krautwaschl – Grüne** (*19.01 Uhr*): Danke Herr Präsident!

Ich möchte mich auf zwei Wortmeldungen kurz beziehen, die das Thema Integration angesprochen haben und zwar auf das, was Marco Triller dazu gesagt hat. Für mich ist es selbstverständlich so, das wisst Ihr, dass wir Integration für etwas halten, was der österreichischen Bevölkerung genauso auch nutzt. Die Menschen, die hier sind, sind aus unserer Sicht keine - die sind Schutzberechtigt, wenn sie hier Asyl bekommen und dann sind sie keine Störenfriede oder keine Menschen, die man wie Mitmenschen zweiter Klasse behandeln kann, zumindest dann nicht, wenn wir wollen, dass unsere Gesellschaft funktioniert. An das glaube ich. Ich glaube, dass Integration für uns alle.... (*LTA*bg. *Triller*: „*Das sind die Asylberechtigten in der Grundversorgung.*“) Ich glaube, dass Integration für uns alle wichtig ist und dass das etwas ist, wofür ich mich auch politisch einsetze. Die anderen beiden Sachen sind schon ein bisschen länger her, aber ich finde die Conny Schweiner hat das sehr gut gesagt und das auch an Hand ihres Beispiels mit dem Pflegekind ganz gut erklärt: Es braucht viele Schritte und Maßnahmen, und wir sollten darüber reden, wofür wir sind. Der Lukas Schnitzer hat das auch gemeint, wir müssen das „Beitrag leisten“ ermöglichen. Ich will in diesem Zusammenhang nur kurz auf ein Thema eingehen, wo wir das aus einem anderen Blickwinkel kritisch sehen, was meine Kollegin Sabine Jungwirth auch immer wieder schon thematisiert hat, nämlich, ein Problem auf das auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft immer wieder aufmerksam macht. Minderjährige unbetreute Flüchtlinge sind in der Steiermark auf Grund dessen, wie sie untergebracht werden, im Bundesländervergleich schwer benachteiligt. Sie sind nämlich Großteils in sehr großen

Einrichtungen untergebracht, wo es keine sozialpädagogische Betreuung gibt, wo diese Kinder und Jugendliche allein auf dessen, wie groß diese Einrichtungen sind, und dass sie auf sich alleingestellt sind und eigentlich einen ganz schlechten Betreuungsschlüssel haben, keine Integration möglich ist. Aus Sichtweise der FPÖ ist das vielleicht genau das Richtige, aus unserer Sichtweise ist das genau das Falsche. Wir glauben, dass damit die Chance, dass sich diese Jugendlichen in einer so sensiblen Phase ihres Lebens, und das muss deswegen nicht sein, dass sie traumatisiert in dem Sinn alle sind, sie sind jedenfalls, aus meiner Sicht, durch die Flucht traumatisiert. Aber 40 – 50 Jugendliche in ein Quartier zu stecken, mit ein bis zwei Aufsichtspersonen zu versehen und zu glauben, dass das gutgehen kann, ja das kann nur jemand behaupten, der mit Jugendlichen noch nichts zu tun gehabt hat. Da ist es auch wurscht, woher die sind. Wenn die allerdings aus einem anderen Land kommen, wenn die Erfahrungen haben, wie sie es halt teilweise haben, dann ist das aus meiner Sicht wirklich fahrlässig, die so alleine zu lassen. Ich möchte daher heute im Sinne dessen, was wir unter Integration verstehen, da meine ich jetzt alle anderen außer der FPÖ, die sieht da irgendwas anderes darin, was ich nicht ganz verstehen kann, aber ich bemühe mich immer wieder, es gelingt mir halt nicht so ganz, aber im Sinne dessen, was wir anderen unter Integration verstehen, möchte ich einfach darum bitten, und wir werden auch eine Initiative in nächster Zeit wieder setzen, dass wir bitte die Jugendlichen, die hier sind, die schutzberechtigt sind, die ganz, ganz dringend Unterstützung brauchen, dass wir diese auch mit dem Schlüssel ausstatten an Betreuung und auch an Größe von Heimen oder Unterbringungen, die in anderen Bundesländern, so wie auch in Wien, da ist es üblich maximal 15 Jugendliche in eine Einrichtung zu haben, Standard ist. Jetzt ist Wien auch nicht gerade ein Gebiet, die nicht Herausforderungen haben in diesem Bereich. Ich glaube, da müssen wir dringend hinkommen und in diese Richtung wird unsere Initiative in nächster Zeit auch gehen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 19.04 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Schwarz.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (19.05 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich würde den Kolleginnen und Kollegen der FPÖ raten - ich weiß schon, dass es ganz modern ist jetzt, es ist ja auch ein sogenannter US-Präsident jetzt damit sehr erfolgreich, zumindest im Wahlkampf in den USA sehr erfolgreich gewesen, mit sogenannten Fake News

oder mit Reden, die mit der Wahrheit nicht viel zu tun haben. Ich würde der FPÖ raten, das nicht ganz zu übernehmen, denn über lange Sicht bin ich noch immer der Überzeugung, dass Fakten noch immer mehr wert sind als Unwahrheiten. Insofern möchte ich nur, weil einfach das in mir drinnen ist, dass wir im Landtag Steiermark da uns gegenseitig schon die Wahrheit sagen und bei den Fakten bleiben, möchte ich nur dem Herrn Präsidenten vielleicht mitteilen, weil der Herr Präsident behauptet hat von der Reconquista hätte er noch nie gehört und er wundert sich, wie das überhaupt in die Debatte kommt. Herr Präsident, vielleicht hören sie zu, ok. Ich möchte Sie nur an Ihren Selbstständigen Antrag erinnern, nämlich Einl.Zahl 544/1, letzter Absatz Herr Präsident, von Ihrer Fraktion: „Österreich, Deutschland und Schweden können die Welt sicherlich nicht retten, indem sie allen Menschen unbegrenzten Zuzug gewähren. Es ist vielmehr an der Zeit, der Islamisierung des Abendlandes Einhalt zu gebieten und eine zweite „Reconquista“ in Angriff zu nehmen“. Also Herr Präsident, wer spricht von der zweiten Reconquista? Das sind nicht wir, das ist nicht die Zukunftscoalition, das ist Ihre Fraktion, die einen Antrag gestellt hat und was würde das bedeuten? Ich bin jetzt nicht ein so gewandter Historiker wie Sie, aber ich kann in Wikipedia nachlesen. Da steht drinnen, das würde bedeuten, dass wir militärische Auseinandersetzungen zwischen den Weltreligionen wieder zu führen haben. Das würde, wenn ich es jetzt volkstümlich formulieren würde, würde ich sagen, die FPÖ fordert dazu auf, dass die Katholiken dieser Welt, die Katholiken in Österreich, die Christen, das christliche Abendland sich wiederbewaffnen sollen und in den Kreuzzug sich bewegen sollen. Also ob das im 21. Jahrhundert, wo wir wissen, was Religionskriege in den letzten Jahrhunderten auf unserer Welt bedeutet haben, nämlich Elend, Mord, Totschlag, auf jeden Fall keine gute Zukunft unserer Gesellschaft. Wenn das die FPÖ fordert, ist das suboptimal, würde ich sagen, nämlich nicht zeitgemäß. Zum anderen würde ich mir wünschen, dass Sie wenigstens Ihre Anträge lesen, über die Sie hier sprechen. (*LTA*bg. Mag. Pichler-Jessenko: „Die Sie auch unterschrieben haben.“) Weil ich glaube, das ist eines Präsidenten des Landtages durchaus zuzumuten, dass er seine eigenen Anträge liest. Das zu dem, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das ist schon eine Respektlosigkeit.“ – *LTA*bg. Lercher: „Das ist die Wahrheit.“) Wissen Sie was, Herr Amesbauer, das ist respektlos, wenn ich als Landtagspräsident hier herausgehe und wider besseren Wissens behaupte, was in einem Antrag angeblich nicht steht, hier sich hinzustellen und zu behaupten, das ist falsch, das ist respektlos nämlich gegenüber diesem Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Das Zweite, weil wir schon bei der Wahrheit sind, Bassam Tibi, den Sie hier ausführlich zitiert haben.

Wissen Sie, was der Bassam Tibi über Sie sagt oder über die FPÖ in diesem Land sagt? Sie haben das gleiche nämlich schon einmal im Landtagswahlkampf behauptet, dass der Bassam Tibi Ihre Ideen und Ihre Ideologie unterstützen würde. Wissen Sie was der Bassam Tibi damals gesagt hat? „Alle Zitate“, und das war damals die Homepage der FPÖ, ich darf zitieren: „Alle Zitate, die auf der Homepage der Kampagne verwendet werden, sind aus dem Zusammenhang gerissen, kontextfrei und missbräuchlich gebraucht. Ich bin ein liberaler Muslim und Vertreter des Aufklärungsislam, bin daher nicht nur gegen Islamisten, sondern auch gegen rechte, islamophobe Europäer, die die islamische Gemeinde ausgrenzen wollen. Meine Lösung ist ein europäischer Islam, nicht Anfeindung des Islam und seiner Gläubigen.“ (LTAbg. Lercher: „So schaut es aus.“) Also nächstes Mal nachlesen und den Bassam Tibi vielleicht nicht als Verteidiger der eigenen Ideologie verwenden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Im Übrigen bin ich der Meinung, es ist schon alles gesagt worden, nämlich in diese Richtung, dass Sie an Integrationsdebatten ja nicht interessiert sind, weil ich glaube, wir können diese Debatten wieder erst dann führen, wenn die Freiheitlichen in der Lage wären, Argumente, Projekte, Ideen in diese Integrationsdebatte einbringen, die abseits religiöser Konflikte, abseits irgendwelcher anderen Geschichten hier, nämlich zu einer inhaltlichen Debatte beitragen würden. Dann können wir wieder sinnvoll darüber reden. Bis das der Fall ist, unterlassen Sie solche Fake-Reden hier herinnen und führen wir diese Debatte sinnvoll. Aber die FPÖ ist nicht bereit, hier Argumente einzubringen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.09 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Riener bitte schön.

LTAbg. Riener – ÖVP (19.10 Uhr): Danke sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer via livestream!

Ja, es wurde einiges in dieser Debatte gesagt. Es ist schon so ein bisschen ein hin und her, ein bisschen kalt/warm sozusagen, dass man hier erlebt in der Debatte was da alles untergebracht wird zum Thema Integration. Für mich auch erstaunlich, wie schnell die FPÖ darauf hinweist bei der Frau Präsidentin Vollath, dass aus Unterausschüssen nicht zitiert werden darf. Ich kann mich gut erinnern, dass heute in diesem Haus schon bereits berichtet wurde, dass im Unterausschuss die Anträge überhaupt nicht debattiert wurden. Denke ich mir, aha, darf man das dann auch nicht sagen? Also irgendwie ist das schon sehr eigenartig und der Herr

Klubobmann Schwarz hat soeben auch gesagt und das ist etwas, was ich auch beobachte: Ich höre sehr gut zu und dann denke ich mir, klass, jetzt können wir wieder ein bisschen miteinander reden mit der FPÖ, wenn sie sagen, wir sind ja für die Integrationspolitik. Wenn man dann aber immer wieder auf den Boden der Realität heruntergeholt wird, wenn es um bestimmte Themen geht, dann merkt man den blauen Faden, der sich da durchzieht, eigentlich nicht wirklich. Das finde ich so schade. Ich würde mir wünschen, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Freiheitlichen, sagt uns einmal in punkto Integration, für was ihr wirklich seid. Für was seid ihr? Dann hätten wir einmal – ich meine, heute haben wir ein schönes Beispiel gehabt, danke auch dafür, wie es um die Vollverschleierung gegangen ist, da war das super, dass Ihr gesagt habt, ihr geht auf unseren Antrag mitdrauf, weil das ist auch so ein erster Schritt in diese Richtung. Aber in anderen Punkten bitte sagt uns, wofür ihr seid. Sobald wir dann etwas vorlegen so wie das Maßnahmenpaket der Landesregierung passt das alles nicht. Oder, Kollegin Moitzi hat soeben gesagt, Expertenbericht, die Frau Landesrätin Lackner bzw. der Herr Landesrat Drexler nichts ist davon Umsetzung in Richtung Integrationswilligkeit. Ja was ist es denn dann, wenn wir in der Mindestsicherung ganz klar sagen, es gibt nicht die volle Mindestsicherung, wenn Wertekurse und Deutschkurse nicht besucht werden? Was ist das dann? Das ist genau die Sanktion und Folge daraus. Das ist erkennbar, wen jemand nicht integrationswillig ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Also so diese glaubwürdige Politik, die mir sehr persönlich am Herzen liegt, muss ich sagen, bei euch muss ich immer sehr schauen und suchen, damit ich es finde. Vielleicht könnt ihr uns ein bisschen helfen, in dem ihr uns dann auch eure Vorstellungen genauer sagt. Bezüglich der Aussage von der Sandra Krautwaschl, die heute die Jugendarbeit im Integrationsbereich sehr hervorgehoben hat. Ja, kann ich vieles nachvollziehen. Aber was ich dann überhaupt nicht nachvollziehen kann ist, wenn es einen Antrag gibt, der sagt, wenn jemand seine Papiere „verliert“, vielleicht sogar wegschmeißt, sich einer medizinischen Untersuchung verweigert bezüglich Volljährigkeit, dass man da dann logischerweise annimmt, die sind volljährig, dann gehe ich aber da nicht mit. Das ist inkonsequent, das tut nämlich auch den Jugendlichen, die wirklich unsere Unterstützung brauchen, nicht gut so eine Haltung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wenn die KPÖ da eigentlich keine Chance auslässt wieder auf die Wohnunterstützung zurückzuführen. Ich habe mir gedacht, das ist wie bei einem falschen Tagesordnungspunkt, ok - dann darf ich nur Folgendes sagen: Wir haben mit Wirksamkeit 01.01.2017 eine Wohnunterstützung, wo jene, die Mindestpensionisten sind, ganz korrekt, Ausgleichszulagenbezieherinnen sind, einen Höchstbetrag von 143 Euro bekommen haben.

Allerdings nicht diejenigen, die einen erhöhten Betrag bekommen vom Bund, nämlich diese 1.000 Euro, die können natürlich nicht die 143 Euro bekommen, weil das wäre wieder ungleich. Ich kann ja nicht das Kind mit dem Bade ausgießen. Aber im Prinzip ist rechtliche Grundlage eindeutig so. Ich weiß nicht welches Beispiel da die Kollegin Claudia Klimt-Weithaler gebracht hat. Aber ich finde das nicht seriös, wenn ich dann herausgehe und so eine gesetzliche Grundlage mit irgendeinem Beispiel wieder madigmache. Im Prinzip, es gibt schon Situationen, wo Leute mit einem Geld nicht auskommen. Keine Frage. Müssen wir vielleicht wo anders hinschauen, aber ich kann nicht alles mit der Wohnunterstützung reparieren. Ich glaube, wir sind auf dem guten Weg und deswegen bin ich dankbar, dass wir eine Linie haben, an die sich die Bürgerinnen und Bürger und die Steirerinnen und Steirer orientieren können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.15 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Triller.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (19.15 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vorweg möchte ich eine punktuelle Abstimmung betreffend des KPÖ-Entschließungsantrages beantragen, und zwar ist das die Einl.Zahl 715/6. Die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, jetzt ist sie nicht da, hat ein bisschen die Wohnunterstützung auch angesprochen und ich möchte nur sagen, dass wir den Antrag auf die grundlegende Reform der Wohnbeihilfe des Landes Steiermark für Drittstaatenangehörige schon im März 2016 eingebracht haben und jetzt wird er im Landtag behandelt. Ein Jahr danach. Gut hinausgeschoben, Frau Landesrätin. Die Wohnunterstützung ist ja nach wie vor intransparent wie es besser gar nicht geht. *(LTabg. Schwarz: „Ach so?“)* Ich kann ein gutes Beispiel auch erwähnen und ich bin da auch voll bei der Frau Klubobfrau, wenn sie sagt, dass Österreicher auch wirklich sozial benachteiligt werden. Und zwar, jemand der Student ist, seinen Grundwehrdienst hinausgezögert hat, mit 25 Jahren dann den Grundwehrdienst mit Anfang Jänner auch antritt, 400 Euro an Sold verdient, Familienbeihilfe bekommt, vorher die Wohnunterstützung bekommen hat und jetzt nicht mehr. Weil der Sold des Grundwehrdieners als Einkommen gerechnet wird. Das finde ich traurig. Dieser Student muss sich jetzt ein halbes Jahr Sorgen machen, wie er überhaupt dieses halbe Jahr in seiner Wohnung in Leoben weiterleben kann. *(LTabg. Schwarz: „Was hat das mit Intransparenz zu tun?“)* Das hat mit der Intransparenz gar nichts zu tun. *(LTabg. Schwarz: „Sie haben gesagt, das ist intransparent.“)* Um das geht es nicht. *(LTabg. Schwarz:*

„Ach so.“) Er ist nur sozial benachteiligt worden. Aber ich sage auch (LTabg. Schwarz: „Unverständlicher Zwischenruf“) – hören Sie zu Herr Klubobmann, ich finde es ja persönlich irgendwie schade, dass der Stadtrat Ehmann nicht mehr Stadtrat ist, weil als Chefverhandler des Wohnunterstützungsgesetzes hätte ich mir schon erwartet, dass dann in Zukunft vielleicht wirklich etwas herausgekommen wäre. (Beifall bei der FPÖ) Aber das ist nicht passiert. Er war ja der Themenführer von euch allen, glaube ich. (LTabg. Riener: „Ihr wollt ja das Wohnressort in Graz.“) Genauso ist es, die KPÖ hat ja das Wohnressort gehabt. Ich kann nur eines sagen, wir werden es in Graz besser machen (LTabg. Riener: „Das werden wir dann sehen.“) und werden dann ebenfalls die Themenführerschaft in diesem Bereich übernehmen. Ich bitte trotzdem, dass Sie sich im Bereich der Wohnunterstützung, Frau Landesrätin, wirklich Gedanken machen, dass man es sozial möglich macht und wirklich für die Österreicher und für die Steirer da ist. (Beifall bei der FPÖ – 19.19 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Hannes Amesbauer.

LTabg. Amesbauer, BA – FPÖ (19.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ganz kurz Kollege Schnitzer, die Präsidentin Vollath hat dich eh darauf hingewiesen, dass Unterausschüsse nicht öffentlich sind und du, abgesehen davon, dass du die Unwahrheit gesagt hast, gegen die Vertraulichkeit verstoßen hast und somit gegen die Geschäftsordnung des Landtages, das ist der eine Punkt. Das Andere, weil du so enthusiastisch deine Bundesregierung und deinen Außenminister gelobt hast. Das ist klar, das musst du natürlich als Schwarzer. Man hat es als Schwarzer momentan auch nicht leicht in Österreich, weil es weiß ja kein Mensch wo ihr steht. (LTabg. Karl Lackner: „Hat sich schwer verbessert.“) Ich tue mir wirklich schwer bei euch. Vor allem mit konservativem und christlichem Grundgerüst und Fundament, auf dem eure Gesinnungsgemeinschaft ja fußt. Das ist für mich nicht mehr wirklich zu erkennen, scheinbar auch für euch selber nicht mehr. (Beifall bei der FPÖ) Ich will mich mit dem Lukas gar nicht lange beschäftigen aber nur kurz zu den Wertekursen, was du gesagt hast, und das ist alles toll mit der Integration. Ja, Integration ist natürlich ein Thema, das erkennen wir selbstverständlich auch, aber der Kollege Tschernko hat selber gesagt, dass das die letzten 40 Jahre falsch gelaufen ist, glaube ich, hast du gesagt. Ich weiß nicht, wer die meiste Zeit dieser 40 Jahre regiert hat. Die ÖVP war fast durchgehend dabei bei dieser Geschichte. Fehlen nur ein paar Jahre, dass wir auf die 40 kommen, aber (LTabg.

Riener: „*Sie können gescheiter werden hat der Kollege Lackner gesagt.*“) das nur am Rande. Ich glaube halt wirklich, Lukas und das gilt für alle Kolleginnen und Kollegen, das ist wirkliche meine tiefste Überzeugung, dass ich einfach glaube, dass es mit Menschen schwierig wird, diese zu integrieren, die aus einem Land kommen mit einem komplett anderen Wertegerüst, wo einfach die Religion, das gesamte Leben und die gesamte Einstellung so dermaßen dominiert und vor allem eine Religion, die eben keine Aufklärung durchlebt hat, die eben Sitten hat und Gebräuche und teilweise auch furchtbare Vorgehensweisen gegen Frauen, gegen Homosexuelle, gegen Andersgläubige, was wirklich brutal ist, und die Scharia leben und staatliche Instanzen und eine andere Religion und offene Gesellschaften, ist ja ein Wort, das Sie heute x-mal benutzt haben, auch du Lukas. Ich glaube nicht, dass diese Menschen hier wirklich umgehen können. Diese Menschen lehnen einfach unsere Art zu leben ab, das ist ihnen gänzlich fremd und mit denen wird es schwierig werden. Das zu dem. (*Beifall bei der FPÖ*) Auf dieses Integrationspaket der Bundesregierung bin ich wirklich gespannt, ob das tatsächlich überhaupt umgesetzt wird, wie das wird. Weil das war jetzt der x-te Neustart, aber gut, lassen wir das. Ich habe ja nicht unbegrenzt Zeit und möchte diese jetzt noch nutzen. Frau Landesrätin Kampus, also eines hat mich schon sehr befremdet jetzt bei Ihren Ausführungen, dass Sie uns und speziell mir eine inneren, wie haben Sie das formuliert (*Landesrat Mag. Kampus: „Widerspruch.“*), einen inneren Widerspruch, danke, vorgeworfen haben und da auch meine Heimatgemeinde angeführt haben. Da sehe ich den Widerspruch aber schon bei Ihnen auch, denn ich kenne einige Aussagen von Ihnen, einige Pressemeldungen oder auch einige Gespräche, die wir geführt haben, wo Sie gesagt haben, Sie wollen – Sie haben es im Übrigen auch heute gesagt – Sie wollen in der Steiermark kleine Quartiere. Sie bekennen sich zu den kleinen Quartieren und das war dann eine Sache, wo wir uns relativ schnell einig waren und es ist nun einmal ein Unterschied ob man in einer Ortschaft, in einem Ortsteil 170 oder 180 Asylwerber hat – zu Spitzenzeiten waren es 200 – wenn dann nur 500 Einwohner sind, im Ortskern ungefähr 300 oder so wie jetzt unter 100, das ist eine gute Situation und Sie können mir eines glauben: Dafür, dass ich mich auch jahrelang eingesetzt habe, beim Siegi Schrittwieser ist da gar nichts gegangen, habe ich aus der Bevölkerung, vor allem in Mürzsteg, ausschließlich positive Rückmeldungen bekommen. Die spüren das und die sagen, es ist in Ordnung. Ich habe übrigens auch hier in diesem Haus in den über sechs Jahren, wo ich hier sein darf, kein einziges Mal auch einen Antrag gestellt, dieses Quartier zu schließen, wenn Sie ehrlich sind. Das ich in dieser Frage mit dem Bürgermeister nicht einer Meinung bin, obwohl er mein Koalitionspartner ist, das ist nun

einmal so, aber ich habe auch, wenn ich in eine Koalition gehe, eine klare Linie, die ich nicht verlasse und die Bevölkerung dankt es uns. (*Beifall bei der FPÖ*) Es geht übrigens, Frau Landesrätin, hier nicht um die Einkäufe, die die Asylwerber tätigen, sondern vornehmlich um Kommunalsteuern, die der Betrieb weniger entrichtet. Aber das ist, meines Erachtens, eine für die Gemeinde leicht zu verkraftende Geschichte, bei der Bevölkerung hat das für Erleichterung gesorgt, gut, dieses Thema. Ich möchte jetzt zum Abschluss kommen und ich denke, die Debatte wird sich auch zu Ende neigen, vielleicht ein bisschen versöhnlichere Töne noch finden (*LTabg. Lercher: „Unverständlicher Zwischenruf.“*) - Nein, nein, nein, nein, Max bitte provoziere mich jetzt nicht mehr (*Heiterkeit bei der SPÖ*), erspare uns das allen – nein, nein, wirklich, die Cornelia Schweiner hat ja das auch gesagt mit dem Kind, das du betreust, das du zu Hause hast. Ich muss dir ehrlich sagen, ich zolle dir Respekt dafür. Das ist jetzt nicht daher gesagt, dass meine ich wirklich so. Wenn du einem Kind auch die Chance gibst, hier vernünftig aufzuwachsen ohne Krieg, ohne Verfolgung und vor allem auch ohne radikale Einflussnahmen, ohne Radikalisierungstendenzen, dafür hast du wirklich meinen Respekt. Es hat nie jemand behauptet, dass es keine Positivbeispiele gibt. Die gibt es selbstverständlich, aber wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es sehr, sehr, sehr viele gibt und das bestreitest du ja auch nicht, aus dem islamischen Kulturkreis, mit denen wir massive Probleme haben, die auch gefährlich sind für dieses Land. Du hast von der Emotion gesprochen. Das darfst du uns auch nicht verübeln, du warst ja auch sehr emotional, dass es eben Menschen gibt in diesem Land, die sich vor dieser Entwicklung fürchten, die Sorge haben um ihr Land, um ihre Zukunft und um ihre Heimat, meine sehr geehrten Damen und Herren. Jetzt zum Versöhnlichen. Die Barbara Riener hat sie angesprochen, wir haben ja beim Verschleierungsverbot auch einen, das war dann ein Kompromiss, war dann ein Abänderer, eine Linie gefunden, wie wir die drei großen Parteien, sage ich jetzt einmal, gemeinsam gegangen sind. Nächste positive Geschichte ist die Sache mit der Annahme der Volljährigkeit bei Verweigerung einer medizinischen Altersfeststellung. Da gibt es Länder, die das sogar erzwingen, das haben wir bewusst nicht gefordert. Wir haben gesagt, wenn sie sich verweigern, sind sie automatisch Volljährig. Wenn wir Zeitungen lesen sieht man, dass das wirklich ein Problem ist, dass z. B. zwei geschätzte 25-Jährige Tschetschenen ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Diagnose offene TBC und dann ist herausgekommen, sie sind erst 17. Es gibt natürlich auch die umgekehrten Fälle, wo der Fall eines syrischen Volksschülers Mehmed, der laut seiner Geburtsurkunde zehn Jahre alt ist und der mit einem stattlichen Vollbart in der 4. Klasse der Volksschule einer steirischen Gemeinde saß und erst

nach Protesten der Eltern in eine Hauptschule versetzt wurde. Also das stellen wir damit ab, das ist ganz toll, dass wir auch eure Zustimmung bekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Den letzten Punkt, den ich ansprechen möchte, ist der Punkt, wo wir uns auch einig sind. Die verpflichtenden Rückführungsberatungen für Asylwerber. Es ist ein Denkfehler und es widerspricht auch dem Asylsystem, dem Asylrecht zu glauben, wir müssen jetzt alles dafür tun, dass diese Menschen langfristig bei uns sind. Die sind ja noch im Verfahren, keiner weiß, ob sie da sind und selbst wenn sie den Asyltitel bekommen ist Asyl nach wie vor Schutz auf Zeit, auf begrenzte Zeit. Es ist für die Zuwanderer besser, für uns sowieso von den Kosten und den Konfliktpotenzialen, die es gibt, abgesehen, wenn man diese Menschen wieder rückführt in ihr Heimatland. Die werden dort auch gebraucht, das ist ganz klar. Wenn das freiwillig passiert, ist das natürlich noch besser. Letzter Satz, wenn das eingeführt wird mit den verpflichtenden Rückführungsberatungen bin ich persönlich auch bereit, meinen persönlichen Beitrag zu dieser ganzen Integrations- und Asylproblematik, vor der wir stehen, zu leisten. Ich erkläre mich gerne bereit, bei dieser Rückführungsberatung ehrenamtlich mitzuhelfen. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 19.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 972/3 (TOP 18), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 544/5 (TOP 19), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Das ist mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 263/4 (TOP 20), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 426/4 (TOP 21), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 715/5 (TOP 22), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 715/6 (zu TOP 22), betreffend „Dringend nötige Maßnahmen gegen die Verschlechterungen durch die Einführung der Wohnunterstützung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Hier ist die – ja, zuerst stimmen wir über Punkt eins ab und dann über Punkt zwei. Ich lese noch einmal zur Sicherheit Punkt eins vor:

Das Referat Beihilfen und Sozialservice der A11 Soziales und Arbeit umgehend und deutlich personell aufzustocken, um den gestiegenen Arbeitsanfall durch die in kurzer zeitlicher Folge sich ändernden Rechts- und Berechnungsgrundlagen für die Wohnunterstützung abzudecken. Das wäre der Punkt eins. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Danke.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. *(Anmerkung der Direktion: Minderheit dafür gestimmt haben GRÜNE und KPÖ)*

Zu TOP zwei, der lautet:

Unterhaltszahlungen für Kinder sowie die Familienbeihilfe nicht als Einkommen für die Bemessung der Leistungen nach dem Stmk. Wohnunterstützungsgesetz einzuberechnen.

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Stimmenmehrheit gefunden und wurde nur mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP abgelehnt. *(Anmerkung der Direktion: Minderheit dafür gestimmt haben FPÖ, GRÜNE und KPÖ)*

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1201/3 (TOP 23), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der Freiheitlichen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1435/3 (TOP 24), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der FPÖ und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1260/4 (TOP 25), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 26 bis 30 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese fünf Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 635/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Keine Neuerrichtung von Asylquartieren im Umkreis von Frauenhäusern und Schulen.

Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1430/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Alkoholverbot in Asylheimen in Hausordnung für organisierte Quartiere implementieren.

28. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1431/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Mitwirkungspflicht von Asylwerbern in organisierten Quartieren.

29. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1433/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Sicherheitspersonal in Asylwerberunterkünften.

30. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1434/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Kontroll- und Dokumentationspflichten in Asylheimen.

Frau Abgeordnete Kügerl hat sich als Erste zu Wort gemeldet.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (19.36 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrat, werte Kollegen, liebe Zuhörer!

Ja, es stimmt, wie Sie in Ihrem Abänderungsantrag festhalten, ist die Zahl an Asylwerber rückgängig. Aber nur dank einiger richtiger Initiativen bzw. Maßnahmen. In diesem Zusammenhang ist es mir schon wichtig zu erwähnen, dass wir Freiheitliche diese Maßnahmen schon lange gefordert haben und keine Erfindung von den zuständigen Ministern ist. Die guten Umfragewerte für uns haben bei der Umsetzung sicherlich auch mitgespielt. Wie auch immer. Wichtig ist, es werden Maßnahmen gesetzt. Wir wissen aber auch alle, dass es jederzeit wieder zu einer Flüchtlingswelle kommen kann und es deshalb sinnvoll wäre, jetzt schon Vorkehrungen zu treffen und unseren Antrag „Keine Asylquartiere im Umkreis von Frauenhäusern und Schulen zu errichten“ zu beschließen. Ihrem Abänderungsantrag können wir so nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schweiner, bitte schön.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (19.38 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Über die nun vorliegenden Anträge, über die es gilt zu diskutieren, haben alle einen sehr nahen Bezug über das Umfeld von Menschen, die in Grundversorgungsquartieren untergebracht sind. Wir haben erst vor Kurzem ein, meiner Ansicht nach, gutes transparentes und notwendiges Grundversorgungsgesetz hier beschlossen, dass das Umfeld und das, was Grundversorgungsquartiere im gesamten ausmacht, sehr klar definiert. Insofern kann ich ein Stück weit die Anträge nicht nachvollziehen. Aber was ich sehr gut nachvollziehen kann, ist ein Menschenbild, das sich durch diese Anträge durchzieht. Ein Menschenbild, das sich in mir auftut, wenn ich das lese, dass diese Menschen gefährlich sind, eingesperrt gehören, von Sicherheitspersonal bewacht werden müssen, ein Alkoholverbot erlassen werden muss – ich komme aus der Südoststeiermark, ich würde manchmal ein Alkoholverbot in ganz anderen Zusammenhängen wünschen, als in einem Versorgungsquartier, wo Menschen miteinander leben. Ich verstehe nicht, was das Bild dahinter ist. Ich hoffe, dass das die Nachredner der FPÖ, sind ja noch einige auf der Liste, mir erklären können, mit welcher Haltung und mit welchem Bild sehen Sie Menschen, die in Grundversorgungsquartieren leben? Sind das Menschen, das stimmt, die oft in ihrem Leben noch niemals Zugang zu Alkohol hatten. Aber ist ein Verbot, dass wir eigentlich bei Jugendlichen auch und alle die Kinder haben, gerade im pubertierenden Alter wissen, dass das Schlimmste, wenn man jemanden was lernen will, ein Verbot ist. Noch dazu steht es jedem Quartierbetreiber frei, ein Alkoholverbot, bei uns in Fehring ist es in allen Quartieren üblich, dass in diesem Quartier kein Alkohol getrunken werden darf. Es ist genauso üblich so was wie eine Mitwirkungspflicht. Wie kommen Sie dazu davon auszugehen, dass Menschen, wenn sie in einem Raum leben, nicht gerne haben, dass das ordentlich zusammengeräumt ist. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen zu Hause ist, aber ich bemühe mich, in dem Umfeld, wo ich lebe, es schön, es sauber, es ordentlich zu haben. So hätte ich es von zu Hause ausgelernt. So versuche ich es auch meinen Kindern weiterzugeben. Also warum eine Mitwirkungspflicht? Warum unterstellt man Menschen, dass sie nicht in dem Raum, in dem sie leben, selbst mitwirken, dass der Raum ordentlich zusammengeräumt ist, dass es in einem Quartier, wo man miteinander lebt auch dementsprechend ausschaut. Überall wo Menschen in Gruppen leben und es Gemeinschaftsräume gibt, das weiß jeder, der einmal in Gemeinschaftsräumen war, ob das die Schulklasse oder sonst woher, da hört sich das dann schon wieder auf. Aber in meinem persönlichen Umfeld gehe ich ja davon aus, das

Menschen für sich einen guten Lebensraum haben wollen. Warum muss ich so etwas regeln und wirklich die grundsätzliche Frage zu diesen Anträgen: Mit welchem Menschenbild gehen Sie auf Asylsuchende, auf Flüchtlinge zu. Ich glaube, Sie wissen ja gar nicht, wovon Sie reden. Sie haben eine Annahme und Sie haben ein Bild. Das ist zumindest meine Unterstellung, die ich daraus ziehe. Ich unterstelle Ihnen, dass Sie gar nicht wissen, wie es in Grundversorgungsquartieren aussieht und dass Sie gar nicht wissen, wie es Quartiergebern geht. Aber die Hypothese, die ich herauslese, und ich freue mich, wenn Sie dem widersprechen ist, dass man vor diesen Menschen Angst haben muss, sie möglichst an die Kantare nehmen muss und das ganze so, dass sie nicht Menschen sind. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.42 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Kober.

LTAbg. Kober – FPÖ (19.43 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kollegen und Kolleginnen hier im Auditorium!

Ich möchte jetzt nicht alles wiederholen, was zum Thema Asyl und Integration schon heute angesprochen wurde. Fakt ist aber, liebe Conny Schweiner, und das ist auch bei uns in Feldbach so, nicht alles was glänzt ist Gold. Auch unsere Asylwerber haben Verfehlungen in der Stadt eigentlich auch gemacht. Nur wird das immer unter dem Mantel des Schweigens gesteckt. Fakt ist auch, dass wir seit 2015 in einer Asylkrise stecken und die enorme finanzielle Belastung für die Steirerinnen und Steirer sehen wir auch bei uns im Budget. Ebenso gibt es eine kulturelle und demografische Belastung. Wenn wir den medialen Berichterstattungen glauben können, und immerhin schreiben das fast alle Medien - *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Und deswegen glauben wir es?“)*, naja, *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Glauben Sie alles, was die Medien schreiben?“)* wollen Sie sagen, alle Medien berichten die Unwahrheit? Ich glaube nicht, dass sie die Unwahrheit berichten. - kommt es immer wieder, weil du, Conny, den Alkohol angesprochen hat, zu Vorfällen von alkoholisierten Asylwerbern. Du hast natürlich auch recht, dass auch für manchen Steirer oder Steirerin ein Alkoholverbot oder ein weniger Umgang mit Alkohol auch notwendig wäre. Medial, wie gesagt, berichten ja alle Zeitungen und auch Fernsehstationen über Umgang mit Asylwerbern bzw. negativen Erfahrungen mit Asylwerbern. Speziell in der Nähe von Asylheimen mehren sich die Straftaten, die Gewalttaten, diese Sexualdelikte, sexuelle Belästigungen und auch Vergewaltigungen. Unser Vorschlag dahingehend wäre, ein

Sicherheitspersonal verpflichtend für Unterkunftgeber in Asylheimen oder Asylwerberunterkünften einzuführen. Zum Schutz der Asylwerber und zum Schutz der Bevölkerung, die sich rund um diese Unterkünfte befindet. *(Beifall bei der FPÖ)* Das Sicherheitspersonal, wie gesagt, zum Schutz der Asylwerber könnte eine gewisse Dokumentationspflicht durchführen, sprich, wann betritt der Asylwerber die Unterkunft, wann verlässt er sie. Wäre von Vorteil, sollten Straftaten vorkommen, könnte dieses Sicherheitspersonal sofort sagen, nein, mein Asylwerber war das nicht, weil der war genau um 19 Uhr bei mir in der Unterkunft. Wäre ein Vorteil. Ebenso könnte eine sogenannte Kontrolle durchgeführt werden im Bereich von Neuankömmlingen der Asylwerber in Bezug auf Drogen, Alkohol und Waffen. Ebenso, wenn man den Anschlag in Ansbach im Juli 2016 hernimmt, ist es ja erwiesen, dass dieser Asylwerber Bomben in seiner Asylunterkunft gelagert hat und weiteres Material für weitere Anschläge vorhanden waren. In diesem Sinne stimmen Sie dem Bericht nicht zu und folgen Sie unserer Linie und schauen wir, dass wir gemeinsam die Steiermark sicher machen. *(Beifall bei der FPÖ – 19.47 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Moitzi.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (19.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrat!

Zum Thema Mitwirkungspflicht von Asylwerbern in organisierten Quartieren ist es mir wichtig noch ein paar Worte zu sagen. Frau Abgeordnete Schweiner, wenn Sie sagen, welches Menschenbild haben wir eigentlich von Asylwerbern, dann kann ich Ihnen ganz einfach sagen, ein sehr realistisches und zwar deshalb, weil ich mir regelmäßig die Anfragebeantwortungen des Bundesministeriums für Inneres durchlese und anschau und da sprechen Zahlen, Daten und Fakten und keine Menschenbilder in verträumten Träumereien. *(Beifall bei der FPÖ)* Konkret haben wir gefordert eine Mitwirkungspflicht von Asylwerbern in der Hausordnung zu verankern. Im Abänderungsantrag der Regierungsparteien wurde uns dann mitgeteilt, dass es keinen Sinn machen würde, Verpflichtungen einzuführen, die in der Realität ja keine Anwendung finden würden. Dass man damit die einhergehenden Kontroll- und Dokumentationspflichten, das würde ja alles nur für lediglichen, zusätzlichen Verwaltungsaufwand sorgen. Dann stelle ich mir aber schon die Frage, ob unser Antrag auch genau durchgelesen wurde, weil wir haben nicht gefordert, dass das Land Steiermark diese Dinge übernehmen soll, sondern die Quartierbetreiber selbst. In welchem Naheverhältnis, insbesondere das Sozialressort, zu den Quartierbetreibern steht, das wissen wir ohnehin. Die

Quartierbetreiber werden sich mit Sicherheit über die Unterstützung Ihrerseits freuen. *(Beifall bei der FPÖ)* Es wird aber auch auf das Arbeitsprogramm der Bundesregierung verwiesen. Genauer gesagt auf das Integrationsjahr für Asylberechtigte und auch AsylwerberInnen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit. Da ist es natürlich schon immer ein bisschen schwierig, wie stellt man eine hohe Bleibewahrscheinlichkeit fest, das muss man dann schon auch immer bedenken. Im Zuge dieses neuen Integrationsgesetzes soll es zukünftig auch einen Rechtsanspruch geben auf Sprachkurse. Nicht nur für Asylberechtigte, sondern auch eben für Asylwerber mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit. Anstatt immer wieder Maßnahmenpakete zu schnüren, die auf voreilige Integration von Asylwerbern forcieren, wäre es an der Zeit, das Asylrecht wieder von der legalen Zuwanderung zu trennen. Ich möchte noch ganz kurz zurückkommen zur Hausordnung. Da wird nämlich unter Punkt neun angeführt, dass die persönlichen Räume sauber zu halten sind, dass Gänge etc. nicht verschmutzt werden dürfen. Es ist aber schon auch davon auszugehen, dass Reinigungsfirmen in Anspruch genommen werden und zwar von anderen Arbeiten wie Gartenpflege, Dolmetschen oder Kochen, wie auch immer. Da steht in der Hausordnung genau gar nichts drinnen. Wenn ich das einmal vergleiche mit den Grundwehrdienern, was die alles für die eigene Unterbringung zu leisten haben, dann ist das ganze doch sehr interessant. Sie sehen, was unsere Kritikpunkte betreffen, wo wir massive Themenverfehlungen sehen und deswegen werden wir auch dem Abänderungsantrag nicht unsere Zustimmung erteilen. Ich möchte Sie schon auch bitten, wenn Sie sprechen, dann höre ich Ihnen auch zu und rede nicht die ganze Zeit, solange Sie reden. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.51 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Meine Damen und Herren, ich darf der Frau Landesrätin das Wort erteilen, weil Sie moniert hat, dass die Kollegin Moitzi ein Naheverhältnis zwischen dem Sozialressort und den Quartiergebern behauptet hätte. *(LTAvg. Pichler-Jessenko: „Sie hat es, nicht hätte.“)*

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (19.52 Uhr):

Herr Präsident, ich habe das nicht moniert, sie hat es genauso gesagt. Original Zitat: „Es gibt ein Naheverhältnis des Sozialressorts zu den Quartiersgebern“. Jetzt würde mich interessieren, von wem zu wem genau. Das ist eine Unterstellung, die lasse ich mir in meinem Namen, im Namen der Mitarbeiter und im Namen der Quartiergeber nicht gefallen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 19.52 Uhr)*

LTAbg. Moitzi – FPÖ (19.52 Uhr): Frau Landesrat, ich habe ein rein ideologisches Naheverhältnis gemeint. Ich verstehe nicht (*Unruhe bei der SPÖ*), was unter einem Naheverhältnis so besonders schlecht zu verstehen ist. (*LTAbg. Petinger: „Das geht nicht.“*) Was ist an einem Naheverhältnis schlecht. Das bitte ich dann auch zu erklären. (*Beifall bei der FPÖ – 19.52 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Die Frau Landesrätin meldet sich noch einmal zu Wort.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (19.53 Uhr):

Es wird nicht besser Frau Abgeordnete Moitzi. Wissen Sie, was Sie da tun? Sie diffamieren Menschen in diesem Land, die bereit waren, in einer wirklich schwierigen Situation unglaublich viele Ehrenamtliche, unglaublich viele Menschen, unglaublich viele Bürgermeister, unglaublich viele Gemeinden, indem Sie zuerst sagen, es gibt ein Naheverhältnis, und dann sagen Sie, es gibt ein ideologisches Nahverhältnis. Ich finde das einfach unglaublich, es tut mir leid. Mit dieser Präzisierung Ihrerseits haben Sie es deutlich nicht besser gemacht. Ich bin wirklich entsetzt, dass solche Dinge hier einfach so gesagt werden. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.53 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Tschernko.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (19.54 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren und Zuhörende via Livestream!

Ich muss noch zur vorherigen Debatte, oder es ist ja eine gesamte Debatte zum Thema Integration zum Kollegen Amesbauer sagen. Manchmal hinterlässt uns der Erblasser oder den Erbberechtigten Hypotheken und an diesen Hypotheken arbeiten jetzt wir. Soviel zur Integration oder Fehler der Integration von vor 40 Jahren, was ich vorhergesagt habe. Aber geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wenn ich mir jetzt die Antragspunkte von 27 oder 26 – 30 insbesondere von 27 – 30 so anschauen würde ich sagen, oder würde ich als Steirer sagen, man soll sich dort nicht kratzen, wenn es einem nicht juckt. Genauso kommen wir diese Anträge vor. Denn es sind die heute da etwas hochstilisiert werden vom Alkoholverbot in Asylheimen usw. Hier gibt es Regelungen durch den Quartiergeber, der ein Alkoholverbot z. B. aussprechen kann. Oder das Zweite von der Kollegin Moitzi, das haben Sie im Übrigen

zum ersten Mal gegendert, das darf ich als Gender Agent der ÖVP jetzt sagen, weil Sie von Asylwerberinnen gesprochen haben. Da gibt es eine Grundsatzdurchführungsverordnung, wo ganz genau geregelt ist, wo eben Asylwerberinnen und Asylwerber untergebracht sind, dass diese ganzen Geschichten laut Hausordnung einzuhalten sind, sauber zu halten sind und, und, und. Darüber brauchen nicht wir jetzt als Gesetzgeber noch zusätzliche oder jetzt noch einmal Anträge beschließen, dass das stattfinden soll. Das ist ein riesen, riesen Aufwand. Zudem muss auch noch erwähnt werden, dass die meisten oder allermeisten sowieso Selbstversorger sind und für deren Kochplatten und Umgebung fühle ich mich jetzt aber auch nicht zuständig und bin nicht gar so besorgt darum, ob das jetzt sauber ist oder nicht. Das Nächste, muss ich schon noch dazu sagen, Sie haben es angesprochen, dass es hier nur Erklärungen sind vom Arbeitsprogramm der Bundesregierung über das Integrationsjahr, wo ja für Asylwerberinnen und Asylberechtigte wie auch subsidiär Schutzberechtigte festgeschrieben ist, diese 12-monatige Verpflichtung für die Integration. Die haben aber die Möglichkeit Integration zu leben und zu lernen und konkret besteht aber schon jetzt die Möglichkeit, weil Sie von der Grünraumpflege gesprochen haben, ich wiederhole das jetzt noch einmal, dass Gemeinden oder viele Gemeinden in der Steiermark hier Asylwerber oder Asylberechtigte in dem Fall für diese Arbeiten einsetzen. Ist eine ganz konkrete Geschichte. Wenn ich mir jetzt noch einmal über das Sicherheitspersonal in Asylunterkünften und die Kontroll –und Dokumentationspflichten in Asylheimen, wenn ich mir diese zwei Punkte noch anschau, dann habe ich so den Eindruck, wir sollten dann gleich ein Schubhaftzentrum machen, denn da muss ich neben jedem Asylwerber oder Asylwerberin jemanden dazustellen, der dann genau aufpasst, wann er das Quartier verlässt, wann er in das Quartier zurückkommt etc., etc. Das kommt mir sehr übertrieben vor, dieser Antrag. Zum anderen und zum Schluss möchte ich noch sagen, gerade weil die Kosten von euch immer kritisiert werden, würden solche Maßnahmen wahnsinnig viel Kosten verursachen. Ich ordne das jetzt ein, dass das eher eine populistische Forderung ist. Glauben Sie nicht, Kollegin Moitzi, dass man dann das, wenn Sie jetzt fordern, die Kosten sollen vom Quartiergeber, übernommen werden und wir haben den Antrag nicht gelesen im Punkt 29, dann muss ich dem widersprechen. Der Quartiergeber wird diese Kosten sicher nicht übernehmen und wenn er es übernimmt, wird er es wieder auf den Steuerzahler umwälzen. So läuft es in der Realität. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.58 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Triller.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (19.58 Uhr): Danke Herr Präsident!

Keine Regierungsmitglieder anwesend, ich weiß nicht, ich glaube in der Geschäftsordnung § 12, steht das irgendwo drinnen, dass bei den Debatten auch Regierungsmitglieder anwesend sein sollen. Aber na ja, da können wir darüber schauen. (LTAbg. Karl Lackner: „*Sie sind nur Gäste in diesem Haus haben wir heute gehört.*“) Genauso ist es, haben wir heute schon gehört, lieber Herr Karl Lackner. Kurz, liebe Conny Schweiner, du hast das Alkoholverbot auch angesprochen und ich werde dir sagen, warum ich das für sinnvoll halte. Es kommt, oder es ist in letzter Zeit, oder vor einiger Zeit des Öfteren natürlich auch zu Einsätzen bei Asylunterkünften auch gekommen. Es sind da Polizisten verletzt worden, es sind da Unbeteiligte verletzt worden und es war auch zum Teil Alkohol diesbezüglich im Spiel. Ich möchte dir zwei Beispiele nennen. Einerseits ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung. Ich habe es, glaube ich, schon gesagt, ich war gemeinsamer Internatsschüler mit dem Lukas Schnitzer in Wiener Neustadt und ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich das erste Jahr, (*Unverständener Zwischenruf*) das hat mit Bundesheer nichts zu tun, das war ein ganz normales Oberstufenrealgymnasium, um das geht es jetzt nicht, lass mich ausreden. Es geht darum, ich war in der fünften Klasse und wir hatten im ersten Jahr zwei Stunden oder zweieinhalb Stunden die Woche Ausgang. Zwei Stunden die Woche Ausgang. Es war striktes Alkoholverbot in der Schule, d. h. das wäre sogar mit Punkte, schwarze Punkte oder wie die genannt worden sind, bestraft worden (LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „*Wer hat sich darangehalten?*“), ja natürlich haben sich alle daran gehalten (*Allgemeine Heiterkeit*) weil wir vorbildhafte Schüler waren. Aber darum geht es nicht. (LTAbg. Riener: „*Schau, schau.*“) Ich will nur dahingehend hinaus, dass es das sogar in einer Schule, in einem Internat, und das hat es nicht nur in Wiener Neustadt gegeben, sondern es gibt auch andere Beispiele, andere Internate, wo das auch so geführt wird. Es gab auch eine klare Ausgangsregelung, da war immer ein sogenannter Tordienst eingeteilt und dieser Tordienst ist da brav und strammgestanden und hat jeden der hinaufgegangen ist, ausgetragen und wenn er wieder zurückgekommen ist, hat er ihn wieder eingetragen. Somit war klar, die Schule hat sofort gewusst und die Internatsbetreuer haben sofort gewusst, wer alles draußen ist bzw. in der Schule. Ich möchte aber ein anderes Beispiel bringen und zwar die ÖVP da ein bisschen mit einbringen. Hannes Missethon ist, glaube ich, irrsinnig bekannt, war einmal ein erfolgreicher Generalsekretär anno dazumal. Der lebt jetzt nicht mehr von der Politik, er lebt damit, dass er vermeintlich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in meiner Heimatgemeinde Niklasdorf

unterbringt, aber auch in der Stadt Trofaiach. Fairerweise habe ich mir aber diese Unterkunft angeschaut. Ich kritisiere das extremst, was er da betreibt, aber ich habe es mir angeschaut. Ich muss den Hannes Missethon da wirklich loben. Weil, der macht genau dasselbe Programm, was ich damals als Internatsschüler miterlebt habe, genau das Gleiche (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber freiwillig eingeführt.“*), genau, freiwillig eingeführt. Aber ich sehe da nicht den Grund, warum wir das nicht gesetzlich verankern. Das verstehe ich nicht (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Weil die UMS etwas Anderes sagen.“ – LTAbg. Riener: „Generalsanktionen.“ – Unruhe bei der SPÖ und ÖVP*) Ich sehe da überhaupt kein Problem, da sind Personen bei uns im Land. Ich z. B. wollte in diese Schule gehen, ich habe das freiwillig gemacht. Diese Personen, die bei uns sind, sind auch freiwillig in Österreich hier. Wenn sie freiwillig hier in Österreich sind, dann können sie auch das akzeptieren, was der Gesetzgeber ihnen vorgibt und das wäre (*Beifall bei der FPÖ*) – ich gehe davon aus, wenn sie sich in diesem Land, sollten sie den Status eines Asylberechtigten auch bekommen, sich etwas aufbauen möchten. Dann wird es, glaube ich, kein Problem sein, wenn ich mit einem Alkoholverbot in der Unterkunft auch leben kann. (*Beifall bei der FPÖ – 20.03 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schnitzer.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (20.03 Uhr): Danke Herr Dritter Landtagspräsident, Frau Landesrätin!

Drei Punkte, die mir wichtig sind, Punkt eins: Lieber Marco, ich will die Internatszeit nicht verklären, weil es war wirklich eine schöne Zeit, aber du hast eines vergessen. Ich glaube, der Hauptsport in der 5. Klasse war, jetzt darf ich es sagen, weil ich nicht Zögling des Militärrealgymnasiums bin, wie komme ich unerkannt aus dem Internat um fortzugehen, das war der Hauptsport. (*Allgemeine Heiterkeit*) So viel zur Internatszeit, lieber Marco, du warst da ein paar Mal dabei, da kommst du mir nicht aus. (*Allgemeine Heiterkeit*) Der zweite Punkt, den ich festhalten möchte zum Kollegen Kober. Herr Kollege Kober, Sie haben gesagt, Sie glauben alles, was in den Medien steht. Ich würde eher sagen, man sollte nicht alles glauben, was in den Medien steht. Ihr Klubobmann Kunasek war in der 187 Reihe beim Trump dabei. Der Trump, da kann man nicht viel lernen von ihm, aber er beäugt zumindest die Medien kritisch und ich glaube, dass ist auch als Abgeordneter, aber auch als Staatsbürger wichtig, dass man Medien kritisch beäugt, also bitte nicht alles glauben, was in der Zeitung steht. Der dritte Punkt jetzt zu Ihren Anträgen und auch inhaltlich. Der Herr Kollege Tschernko, der

Peter, hat eigentlich inhaltlich fast alles gesagt, was man sagen kann, insofern möchte ich mich dazu nicht äußern. Aber ich möchte mich zu einem äußern, ich habe das bei einem Tagesordnungspunkt davor schon einmal erwähnt. Ich mache mir wirklich immer die Mühe ihre Anträge wirklich durchzulesen, wie gesagt, das ist nicht immer ein Vorteil, aber ich tue es trotzdem. Ich schaue auch immer, was Sie da so schreiben und versuche das dann, wenn mir irgendetwas spanisch vorkommt, an der Wortwahl ein bisschen nachzuprüfen. Ich glaube, das ist gut so. In allen Anträgen, die jetzt debattiert werden, kommt ein Wort wieder vor, was ich sehr spannend finde. Das Wort nennt sich, damit ich es richtig zitiere und keinen Fehler mache „Asylbegehrer“. Jetzt habe ich lange überlegt (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko*: „*Neu, oder?*“), was bedeutet Asylbegehrer? Ich kenne Asylberechtigte, ich kenne Asylwerber, ich kenne Leute, die einen positiven Asylbescheid bekommen, einen negativen, o.k., aber Asylbegehrer? Was bedeutet Asylbegehrer? Habe das eingegeben, eben weil ich nicht alles glaube und habe festgestellt, wo man es findet. Man findet das Wort Asylbegehrer auf Homepages, da würde es Heimseiten heißen der AFD und der NPD. Jetzt weiß ich schon, dass die Freiheitliche Partei sich schon einmal im vorigen Jahr eine Kampagne und ein Motto von der NPD abgeschaut hat, aber ich glaube, das ist schon etwas Gefährliches, wenn man Wörter dezidiert, wenn man sie nachgoogelt und prüft, auf Seiten der NPD sich häufig finden, auch hier in das Haus trägt. Weil eines gilt in diesem Haus: (*LTabg. Triller*: „*Das ist lächerlich.*“ – *LTabg. Cramer*: „*Jetzt hast uns erwischt.*“) Eine sachliche Debatte beginnt immer bei den Wörtern, die man verwendet und Gewalt beginnt auch immer bei Wörtern, die man verwendet und wenn man solche Wörter verwendet und sieht, welche Fraktionen solche Wörter verwenden, dann bin ich froh, dass Sie in keiner Regierungsverantwortung in der Steiermark, aber auch in Österreich sind. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.07 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ederer.

LTabg. Ederer – ÖVP (20.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein Drittel der heutigen Tagesordnung hat Anträge Asyl, Flüchtlinge, Ausländer und der Kollege Karl Lackner sagt immer hier: „Wir sind das Hohe Haus“. Das stimmt, wir sind der Stammtisch. Wenn ich das jetzt kurz zusammenfasse, was hier heute gearbeitet oder geredet wurde, muss man sagen, Polemik, billiger Stimmenfang. Das muss man Ihnen vorwerfen,

oder euch vorwerfen. Ihr habt nur dieses eine Thema und ich habe den Eindruck gewonnen, ihr wollt gar nicht ernsthaft, dass hier das zusammengeführt wird und dass Integration stattfindet. Weil bei einem sind wir uns, glaube ich, einig, und die ÖVP steht dafür, aber ich weiß auch alle anderen: Natürlich gelten für Flüchtlinge, für Asylanten und Ausländer klare Regeln, ja. Bekenntnis zum Rechtsstaat, zur Trennung von Kirche und Staat, zu den Menschenrechten, zur Religionsfreiheit, zur Gleichstellung von Mann und Frau und Demokratie und wenn jemand ein Verbrechen begeht, ja, dann muss er rückgeführt werden, dann muss er abgeschoben werden. Aber diese Polemik, auch mit dem Antrag die Asylantenheime vor den Kindergärten, Schulen und Frauenhäuser – ja wie viele Frauenhäuser haben wir- dass die dort nicht gebaut werden, das ist ohnehin immer berücksichtigt. Wenn Sie Sachlichkeit wollen und teilweise auch angesprochen haben oder mitarbeiten in Graz, z. B. das Projekt der Sprachförderung, wo sich die Stadt extra bemüht schon bei den Kleinsten im Kindergarten, dass und andere Maßnahmen sind sinnvoll, die nicht Angst machen. Kollege Herbert Kober aus Feldbach, irgendwas verlesen, irgendwas zitiert. Die Bürgerinnen und Bürger haben eh schon genug von dem Ganzen. Die wollen wieder sachlich, fachliche Politiker und nicht Schreier und Trumper. Da haben alle bald genug. Und wenn das jetzt mehr geschürt wird, dann verweise ich auf den Satz von der Frau Landesrätin, die gesagt hat: „Es gibt auf beiden Seiten dann keinen Gewinner, es gibt nur Verlierer, wenn dieser Streit eskaliert“. Der christliche Glauben wurde so oft von Ihnen zitiert, deshalb gehen Sie auch in die Kirche, nehme ich an, und da gibt man sich dann die Hand und sagt „Der Friede sei mit dir“. Vielleicht sollte man einmal diesen Weg gehen und hier für das Plenum gilt: Mehr konstruktive Arbeit. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.10 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Mario Kunasek.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (20.10 Uhr): Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur auf ein paar Wortmeldungen noch eingehen, weil ich es zum Teil fast unerhört finde, Kollege Eder, dass man das Parlament hier, das Hohe Haus, den Landtag als Stammtisch bezeichnet, nur, weil Ihnen irgendwelche Anträge nicht passen, die da Fraktionen einbringen. Ich würde schon sagen, dass es die Sache der Abgeordneten noch immer ist *(Beifall bei der FPÖ)*, welche Anträge eingebracht werden, welche zugelassen werden, glaube

ich, regelt die Geschäftsordnung und nicht Sie oder irgendwelche Damen oder Herren von der ÖVP, die glauben, dass man dort irgendwelche Zensuren betreiben kann, zum einen. Zum anderen, lieber Herr Kollege Ederer, du hast, glaube ich, gesagt, die Menschen haben es satt, diese Schreie und Hetze und dieses trump'sche Verfahren. Das werden wir dann eh sehen, wo die Menschen stehen bei der nächsten Wahl. (*LTabg. Karl Lackner: „Hast du missinterpretiert.“*) Ich glaube nicht, dass Sie den Eindruck haben im Moment, dass unsere Positionen nicht so schlecht sind. Weil wenn ich mir die Wahlergebnisse anschau, glaube ich, sind die für die Freiheitliche Partei in Ordnung (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „In Graz?“*) und in Graz würde ich eher schon... - schauen wir lieber, dass wir inhaltlich zusammenkommen, als dass wir uns gegenseitig vielleicht Sachen ausrichten. Sie sind, glaube ich, eh auch in der Stadtparteileitung der ÖVP vertreten. Vielleicht tun Sie lieber dort mitverhandeln und schauen wir, dass wir etwas Konstruktives für Graz herausholen. Zweiter Punkt Kollege Schnitzer: Ja, leider es fehlen mir eigentlich schon die Worte, ich kann eigentlich gar nicht mehr viel was sagen, aber eines kann ich schon sagen und ich glaube, ich spreche für meine Fraktion und kann das auch für die Partei machen. Weil du sagst, wir sind, oder du bist froh, dass wir nicht in der Regierung sind, sage ich mit euch, in eurer Aufstellung im Moment bin ich auch froh, dass wir nicht in der Regierung sind. (*Beifall bei der FPÖ*) Als Letztes noch, Hannes, auch du hast die Ehre und kommst vor (*LTabg. Schwarz: „Spannend.“*). Frau Landesrätin, weil Sie sich so aufgeregt haben über die Wortmeldung der Frau Kollegin Moitzi. Ich bin gerade reingekommen, da war es eher aufgeregt, die Stimmung, weil Sie mit dem Naheverhältnis der Sozialressorts, was Sie ja dann auch aus Ihrer Sicht dargestellt hat, nämlich ein ideologisches, ein Problem gehabt. Ich gehe einen Schritt weiter und werde mich nicht dafür entschuldigen und sage auch nicht ideologisches, sondern jawohl, es gibt natürlich auch wirtschaftliche Beziehungen. Ich weiß nicht, ob Sie Ihre Vorfeldorganisationen, befreundete Organisationen kennen in der SPÖ, ich gehe einmal davon aus, dass es so ist, weil Sie sind ja auch schon einige Tage mit von der Partie. Schauen wir uns den Verein Jugend am Werk an. Schau, der Hannes Schwarz lacht schon auf. Jugend am Werk ist ihm anscheinend bekannt und Jugend am Werk sagt ja auch, das ist jetzt wieder das Unehrlliche, da sind wir jetzt wieder, von dem wir heute schon geredet haben, auf der Homepage, im ersten Satz: Jugend am Werk betreut steiermarkweit im Auftrag des Landes Steiermark Flüchtlinge. Soweit so gut, ist ja nichts dabei. Aber Sie, Frau Landesrätin, regen sich dann auf, wenn dann die Frau Kollegin Moitzi herausgeht und ein Naheverhältnis unterstellt, ein ideologisches, und ich ein wirtschaftliches. Und ich sage Ihnen warum: Weil

man sich nämlich den Landesvorstand von Jugend am Werk näher anschaut, jetzt kommst vor Hannes, dann weiß man, warum es Naheverhältnisse gibt. Nämlich die Frau Präsidentin Anna Rieder, Zweite Landtagspräsidentin außer Dienst der SPÖ dort Präsidentin sein darf. Wenn der Walter Kröpfl, wir kennen ihn, Vizepräsident ist. Wenn der Herr Bürgermeister Wallner aus Deutschlandsberg ein Vorstandsmitglied ist. Wenn ein gewisser Herr Klaus Preuß, ÖGB-Bildungssekretär, ich schätze einmal wahrscheinlich FSG-Fraktion, FSG, also freiheitlicher Arbeitnehmer ist er keiner, dort im Vorstand ist, wenn dort der Walter Ferk, ehemaliger Vizebürgermeister aus Graz Geschäftsführer ist, ehrenamtlich wahrscheinlich macht er das und wenn der Herr Klubobmann Johannes Schwarz dort im Vorstand sitzt, nein Frau Landesrat, dann gibt es kein Naheverhältnis der SPÖ mit Einrichtungen, die Flüchtlinge betreuen. *(Beifall bei der FPÖ – 20.14 Uhr)*

Präsident Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 635/5 (TOP 26), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1430/3 (TOP 27), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1431/3 (TOP 28), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1433/2 (TOP 29), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dasselbe Abstimmungsergebnis. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1434/2 (TOP 30), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Wieder dasselbe Ergebnis. Mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und der KPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt:

31. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1422/1, betreffend Landesstraße Nr. B068, Feldbacher Straße, Abschnitt: „UHS Knoten Sulz“ von km 6,515 bis km 7,116 Entschädigung für Grundeinlöse Gesamtausgaben 129.228 Euro.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Fartek.

LTAbg. Fartek – ÖVP (20.18 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Kollegen!

Zum Tagesordnungspunkt B68, Feldbacher Straße noch eine kurze Wortmeldung. Der Knoten Sulz ist ein wichtiger Teilbereich der B68 und mit der Grundablöse, die wir heute beschließen werden, wird eine wichtige Grundlage geschaffen, um hier diese Kreuzung und diesen Knoten auch zu entschärfen. Wir wissen, es hat dort schon Tote gegeben und deswegen glaube ich, ist es auch ein wichtiger Teil, den wir da umsetzen können. Die Kreuzung ist ein Teil des Gesamtprojektes B68 und in diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, das Gesamtprojekt B68 weiter voranzutreiben. Bisher wurde schon sehr viel an Vorarbeit geleistet. Die B68 ist eine Lebensader für die Menschen in der Südoststeiermark und vor allem für den Bereich Feldbach. Es braucht dringend die Verbindung von Feldbach nach Gleisdorf zur Autobahn für Pendler, aber vor allem auch für die Wirtschaftsbetriebe. Wir haben in unserer Region eine große Dichte an Handwerksbetrieben, die ihre Arbeit speziell in Graz, aber auch in Wien verrichten und da braucht es eine gute Anbindung. Es braucht hier wirklich noch einmal einen Kraftakt von unserem Landesrat oder auch von der Regierung, um

hier dieses Projekt weiter voranzutreiben. Ich bitte hier wirklich noch einmal das weiter zu betreiben, damit wir aus dem Raum Südoststeiermark und vor allem aus dem Raum Feldbach hier eine gute Anbindung bekommen. Ich bitte um Unterstützung für die Zukunft. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Schweiner, bitte.

LTabg. Schweiner – SPÖ (20.19 Uhr): Auch ich möchte mich, was die Wichtigkeit der B68 betrifft, den Worten meines Vorredners und Kollegen Franz Fartek anschließen. Ich weiß, jetzt denken schon alle, es wäre eigentlich schon Zeit zum heimgehen, aber für die Südoststeiermark ist die B68 so etwas wie die unendliche Geschichte der nicht vorhandenen Infrastruktur, die aber schon so unendlich lange notwendig wäre, um die Region abzusichern. Jetzt ist der heutige Teil dieses kleine Stück auf dem Weg zu einer Gesamtlösung für die B68 nur ein kleiner, aber für uns doch ein wichtiges Signal in der Region, dass das Land und dass der Herr Landesrat Lang nach seinen Möglichkeiten auch in die Umsetzung geht. Viele davor haben ja darüber geredet, manche haben sogar schon einen Spaten in die Hand genommen, jetzt sehe ich ihn nicht, der da mit dem Spaten war, ah, da oben sitzt er, der schon einmal gesagt hat, die B68 ist quasi schon da. Die Leute haben sich nur leider bis heute noch nicht gesehen. Insofern hoffe ich, dass die Zukunftscoalition, wie so vieles, auch dieses Projekt in die Realität führen wird. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.20 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1422/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der FPÖ und der KPÖ gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 21. März 2017 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d. h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet.

(Ende der Sitzung: 20.21 Uhr)